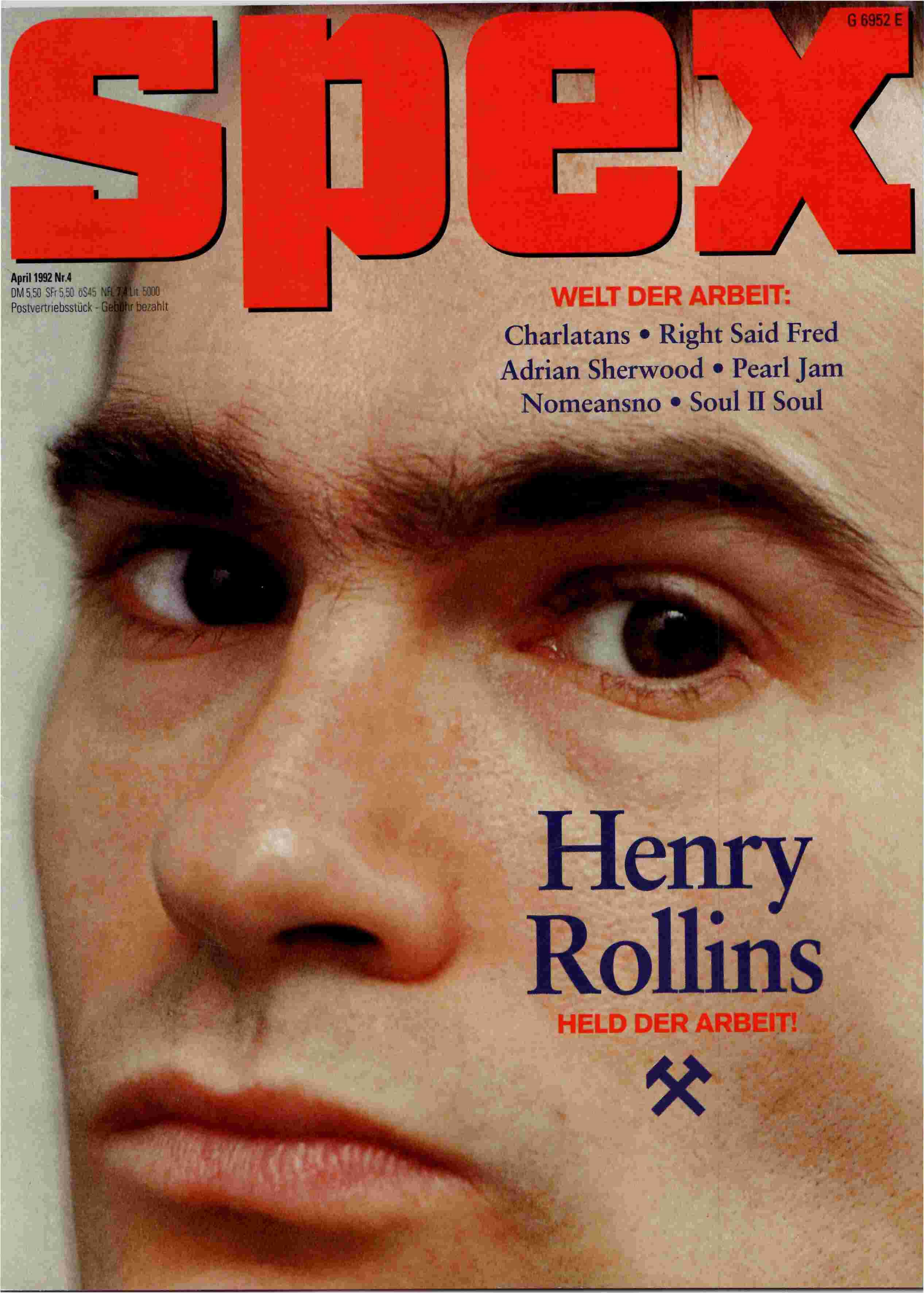
G 6952 E

spex

April 1992 Nr.4
DM 5,50 SFr 5,50 öS45 NFL 7,4 Lit 5000
Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt



WELT DER ARBEIT:

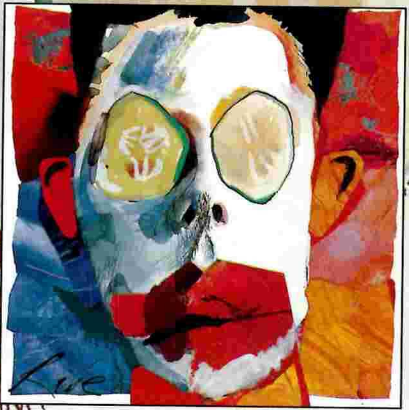
Charlatans • Right Said Fred
Adrian Sherwood • Pearl Jam
Nomeansno • Soul II Soul

Henry Rollins

HELD DER ARBEIT!

RIDE

Going Blank Again



CD
MC
LP

»byrds on good drugs«

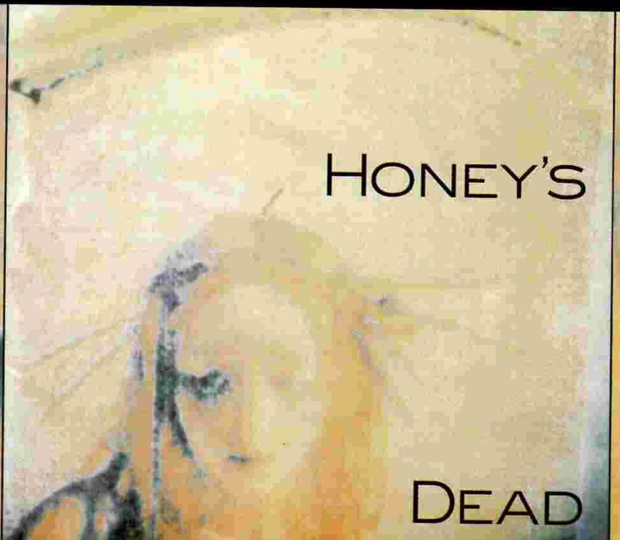
mit vier EPs und dem debut-album **nowhere** wurden **RIDE** zu der britischen gitarren hoffnung.

auf **"Going Blank Again"** setzen **RIDE** die typische "byrds auf acid"-mischung aus mehrstimmigen chorgesang und schneidbrennergitarren fort

TOUR

30.3. Hamburg Markthalle
31.3. Köln Wartesaal
1.4. Berlin Loft

THE JESUS AND MARY CHAIN



CD • MC • LP

"DIE BESTE BRITISCHE BAND IN BESTFORM"
("NME" FEBRUAR ´92)

TOUR

5.5. München Theaterfabrik
7.5. Frankfurt Batschkapp
8.5. Düsseldorf Tor 3
1.5. Berlin Huxley's Neue Welt
11.5. Hamburg Große Freiheit

THEY MIGHT BE GIANTS

Von der Nasa zur offiziellen Band des Raumfahrtjahres 1992 gekürt

Die "wahren Riesen" starten mit ***"APOLLO 18"*** *in neue Pop-Galaxien.*

Mit an Bord: Ihre schwerelosen Songs zwischen Surf-Punk und Highspeed-Polka.

CD • MC • LP

TOUR

21.4. Hamburg Große Freiheit
23.4. Berlin Metropol
24.4. Bielefeld PC 69
26.4. Düsseldorf Tor 3
27.4. Frankfurt Music Hall
28.4. Stuttgart Longhorn
29.4. München Metropolis

APOLLO 18

Body Count feat. ICE-T

"Ein Sound um Metallica ins nächste Sonnensystem zu pusten"
("Melody Maker" 8/'91)

"Ich mache genau das, was ich mag. Und zufällig mag ich Rock und mir tut jeder leid, der immer nur eine bestimmte Art Musik hört", entgegnete ICE-T HipHop-Puristen, die auf seine neue Rolle verständnislos reagieren. "Body Count sind N.W.A. mit Gitarren", beschreibt ICE-T den Sound der schwarzen Hardcore-Band.

CD • MC • LP

rollercoaster 92 wea
WEA MUSIC • EIN GESCHÄFTSBEREICH VON WARNER MUSIC GERMANY • A TIME WARNER COMPANY

Ruhe am siebten Tag

Inhalt

BOOGIE WONDERLAND 4
mit Soul II Soul, Hammerbox, Sister Double Happiness, Shlönk, Jesus And Mary Chain, Fudgetunnel, Ronin, Maceo Parker, DNA und Barry Adamson.

HENRY ROLLINS von Klaus Walter **20**

PEARL JAM von Dirk Schneidinger **28**

KINGMAKER, THE CHARLATANS, RIDE von Kerstin Grether **32**

Legendäre Typen: **ADRIAN SHERWOOD** von Marcel Beyer **38**

TERMINE 64

DIE NIEDLICHEN von Felix Reichenbach **80**

18 RIGHT SAID FRED von Hans Nieswandt

24 APACHE INDIAN von Günther Jakob und Oliver Von Felbert

31 SINGLES mit Rocko Schamoni ,Schorsch Kamerun & Co

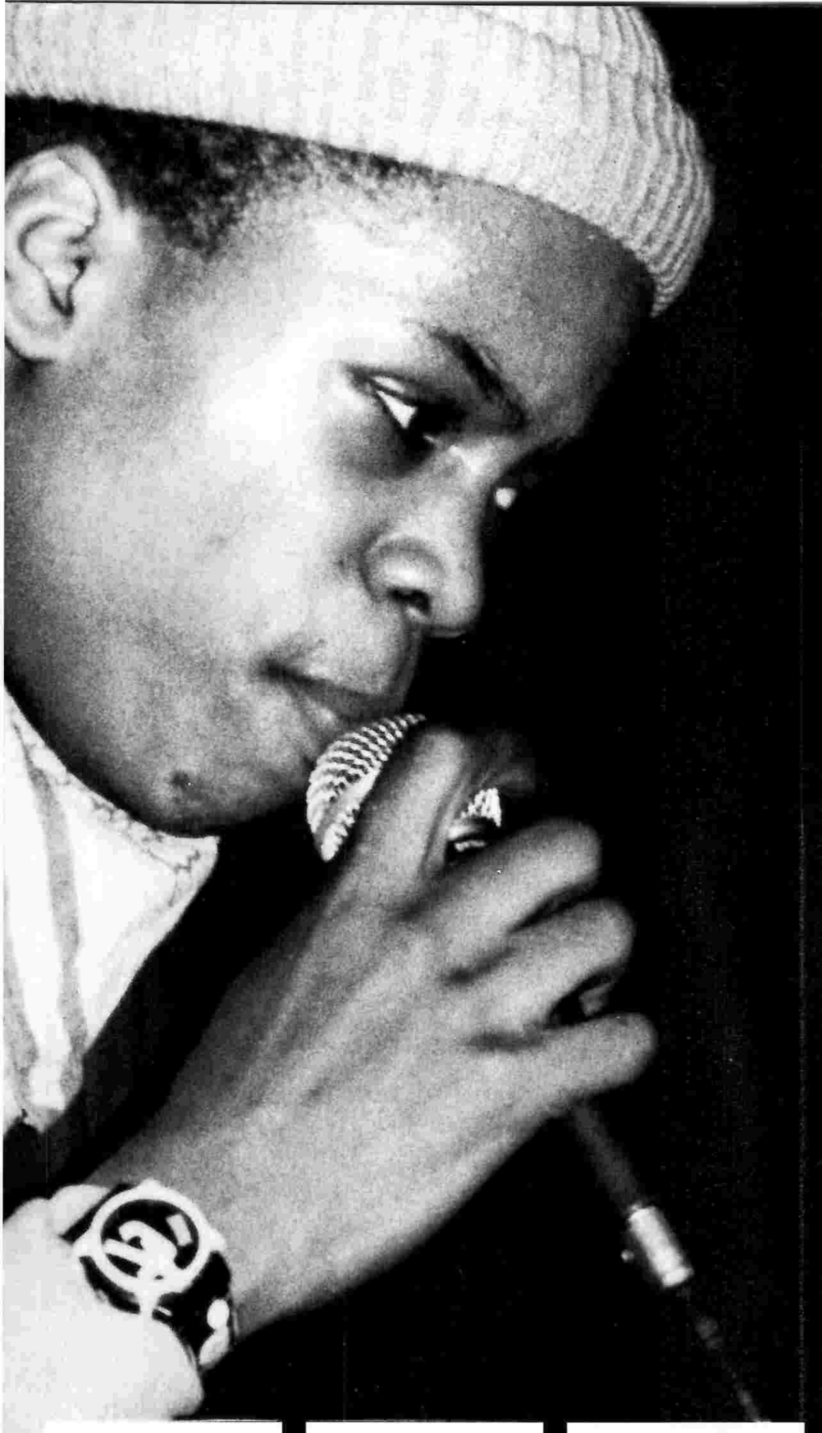
35 NOMEANSNO von Mark Terkessidis und Sandra Grether

42 LPs mit Boogie Down Productions, Beastie Boys, The Fall, Nick Cave, Souled American, Pasadenas, Jonathan Richman plus Sirius–, Techno–, EBM/Industrial–, Core– und Metal–Controls.

70 NACHSCHUB mit Karnevalerlebnissen von Hans Nieswandt, Kunsterlebnissen von Marcel Beyer, Comics, Büchern und Berlinale

82 LESERBRIEFE/IMPRESSUM

Henry Rollins (Titel) und Jazzie B. fotografiert vonWolfgang Tillmans



Pressure Drop

Die einstimmige Grundansicht zur Pressure Drop-Tour Anfang März war: besser als ihre Platte. Das nimmt insofern Wunder, als sie so gut wie keine eigenen Stücke auflegten, sondern ihrem MC Younger Youth ein paar gut abgehangene Beats und Riddims droppten. Was sagt uns das? Entweder: Ihr eigenes Material ist so gut nicht. Oder: Das kann man ja auch zu Hause hören, da muß man nicht in den Club für gehen. Wir tendieren zu letzterem, obwohl auch die erste Lösung was für sich hat.

BOOGIE WONDERLAND..

„Mayday" am 30.4.: Westbam, Beltram und Väthbam

S C H N E L L + V E R G A N G L i C H

* Leser Pfeiffer aus Bad Waldsee fragt, wir können auch nicht helfen: Die bei „Mercury" in den USA veröffentlichte LP von **Bobby Konders & Massive Sounds** wird von der hier zuständigen Phonogram („Bobby wer!?") voraussichtlich nicht veröffentlicht. Genau wie zuvor schon bei der LP von **Black Sheep** und demnächst bei der neuen von den **Ultramagnetic MCs** („Funk Your Head Up"). Schade. Wir verweisen an den nächstgelegenen Import-Laden.

* Für umgerechnet 1,5 Millarden DM verkaufte **Richard Branson** das Music Department von Virgin an Thorn EMI, die nach dieser Übernahme das größte Tonträger-Label der Welt sind. Branson bleibt „Hauptgeschäftsführer auf Lebenszeit" und kümmert sich weiterhin um die ihm verbleibende Fluglinie und die „Virgin"-Megastores. Daß trotz dieser weltweiten Konzentrationsprozesse offenbar immer noch Platz für Nischen-Anbieter bleibt, zeigt der Wiederaufstieg von **Rough Trade Recordings** in England, die es nach der Vertriebs-Pleite im Spätsommer (siehe SPEX 8/91) jetzt mit sechs neuen LPs (u.a. Souled American und Vulgar Boatmen) noch einmal wissen wollen.

Michelle Shocked: Von der Demo auf die Knusperkiste

* War's das? Mit der Maxi „Gladiator" zum gleichnamigen Boxer-Film von Rowdy Herrington (mit „Hood-Boy" Cuba Gooding Jr.) verabschieden sich **3rd Bass** als Band. Sony-Deutschland weiß zwar noch nichts von einem Split, doch MC Serch arbeitet bereits an einem Soloprojekt mit Produzent Wolf (von Wolf & Epic) und Muggs von Cyprus Hill. Pete Nice will mit DJ Richie Rich erst mal weitermachen.

* Kein Monat ohne Nirvana, die jüngst mit den Verkäufen von „Nevermind" den 4-Millionen-Pegel überschritten haben. Ihre aktuelle Gage beträgt schlappe DM 120.000 (Verhandlungsbasis, versteht sich). Sänger **Kurt Cobain** heiratete unterdessen auf Hawaii in einer Geheim-Zeremonie ohne Paparazzis und Fans everybody's darling **Courtney Love** von Hole.

* Alles ist eitel. Neben Natalie Cole, die mit sieben Grammys zugeschmissen wurde, konnten sich auch **LL Cool J** (für „Mama Said Knock You Out") und **REM** (in der Katagorie „best alternative music") güldene Trophäen abholen. Da will die deutsche Tonträger-Industrie nicht nachstehen und verleiht am 18. Mai in der Kölner „Flora" in 15 Sparten den (oder das) **Echo**. Das recht häßliche, metallene Etwas wird unter Schirmherrschaft von Frau Süssmuth u.a. an die/den „Media-Frau/Mann des Jahres" vergeben. Ganz besonders freuen wir uns auf die Würdigung des „Lebenswerkes eines nationalen Künstlers". Ewiger Ruhm für Udo Lindenberg?

* „Einer kam als Jürgen Klinsmann", meldete die „Bild"-Zeitung vom 3.3. Gemeint war einer der angeblich 11000 Nigerianer, die heuer die Stadt München „überschwemmen" würden. Unter den phantasievollen Decknamen, mit denen sich die Asylbewerber bei den Behörden melden, war auch ein **Flavour Icecube**. In der Übersetzung von Oberbürgermeister Kronawitter: „Das heißt soviel wie Eiswürfel mit Geschmack." Say yo-hoo!!

* Wenn schon Society, dann richtig. „King" Shabba Ranks und Kollege Supercat wurden mit Millarden-Jongleur **Donald Trump** auf einem New Yorker Schampus-Empfang gesichtet.

* Der im letzten Winter von uns gegangene Soulful Shack startet am 4.4. als **Chocolate City** in eine neue Ära. Der legendäre, im Kölner „Stadtgarten" beheimatete Soulclub eröffnet sein erweitertes Liveband/DJ-Format mit den Brand New Heavies.

* Karl Rath aus Berlin schickt im Mai die „Ibiza Story '92" nach Berlin, Frankfurt und München. Angekündigt sind **Magic Tanit** (statt Tarnjacke im Netzbody?), **Konsul Sascha** und **Crazy Eddie**. Wird das eine Sause... Ende April wollen rheinische Party-Aktivisten mit Berliner Hilfe im Kölner Eisstadion den Tekkno-**Mayday** wiederholen. DJs im Dutzend und Containerladungen mit Kids werden erwartet. Und jetzt alle: „James Brown is dead", falsch, „Michael Jackson is in heaven", Lüge, „Helmut Kohl ist tot".

* U2, die Band mit dem großen Herzen für junge Talente, nimmt Schottlands schönsten **Teenage Fanclub** ins Vorprogramm der Europa-Tour. In den USA eröffnen TFC für Nirvana. Den U2-US-Anheizer bei einem ausverkauften Gig in Florida machten die **Pixies**.

* **My Bloody Valentine** und **Hypnotone** haben sich mit Alan McGee überworfen und Creation verlassen.

* **Kevin Rowland**, der immer wieder streunenderweise auf Nordlondoner Parties gesichtet wird, denkt ernsthaft daran, die **Dexy's Midnight Runners** zu reformieren.

* Schön war die Zeit. „What So Funny About" betreibt Zeitgeschichte und veröffentlicht die l-e-g-e-n-d-ä-r-e Düsseldorf-Ahnen-Punk-Legende „Herrenreiter" von **Mittagspause**. Noch mehr Legenden!? **Malaria** leben. Zum Osterfeste '92 erscheint die Maxi-CD „Elation" der wichtigsten Berliner Frauenband aller Zeiten.

* Nachschlag zum Mike-Tyson-Prozeß: Tysons Rechtsanwalt Garrison beschuldigte Opfer Desiree Washington, ein Sex-Addict zu sein, weil sie Stunden vor der Tat ein Konzert der Sex-Packets-Rapper **Digital Underground** besuchte.

* Der Teacher als Rüpel. Nachdem **PM Dawn** sich in „Details" abwertend über die Lehrmeister-Rolle von **KRS-One** geäußert hatten („Once you consider yourself black or white, you 're stupid. Public Enemy and people like that make mountains out of molehills. KRS-One wants to be a teacher, but a teacher of what?"), stürmte der erboste Kris Parker bei einem PM-Dawn-Konzert die Bühne der New Yorker „Sound Factory". Er verscheuchte alle Mann von der Bühne und gab „The Bridge Is Over" und – natürlich – „I'm Still Number One" zum Besten.

PLAYLIST DES MONATS:

Oliver Korthals

Oliver Korthals, 25, „Mojo Club", Hamburg. „Ich sehe mich in einem Kontext mit Leuten wie Gilles Peterson. Was heute in London passiert, daß dort Jazz von DJs nur noch als Zitat benutzt wird, nicht mehr als Rhythmus und Thema, daß praktisch gar kein Jazz mehr gespielt wird, empfinde ich als Verengung." Selbst dj't der Ex-Mod seit 1986. Der von ihm 1988 mitbegründete „Mojo Club" residiert heute direkt an der Reeperbahn, wo Korthals samstags Jazz, Soul und HipHop auflegt.

1. Tyrone Washington: Do It Right
2. Outlaw: Ready For Action
3. Apostles: Super Strut
4. Jerome Richardson: No Problem
5. Harold Ousely: Uncle Funky
6. Raw Stylus: Pushin' Against The Flow
7. La Clave: Move Your Hands
8. Dizzy Gillespie: Alligator
9. Hustlers Of Culture: Southside
10. Billy Larkin: Hot Sauce

Foto: Stefanie Göbel

Foto: Arno Declair

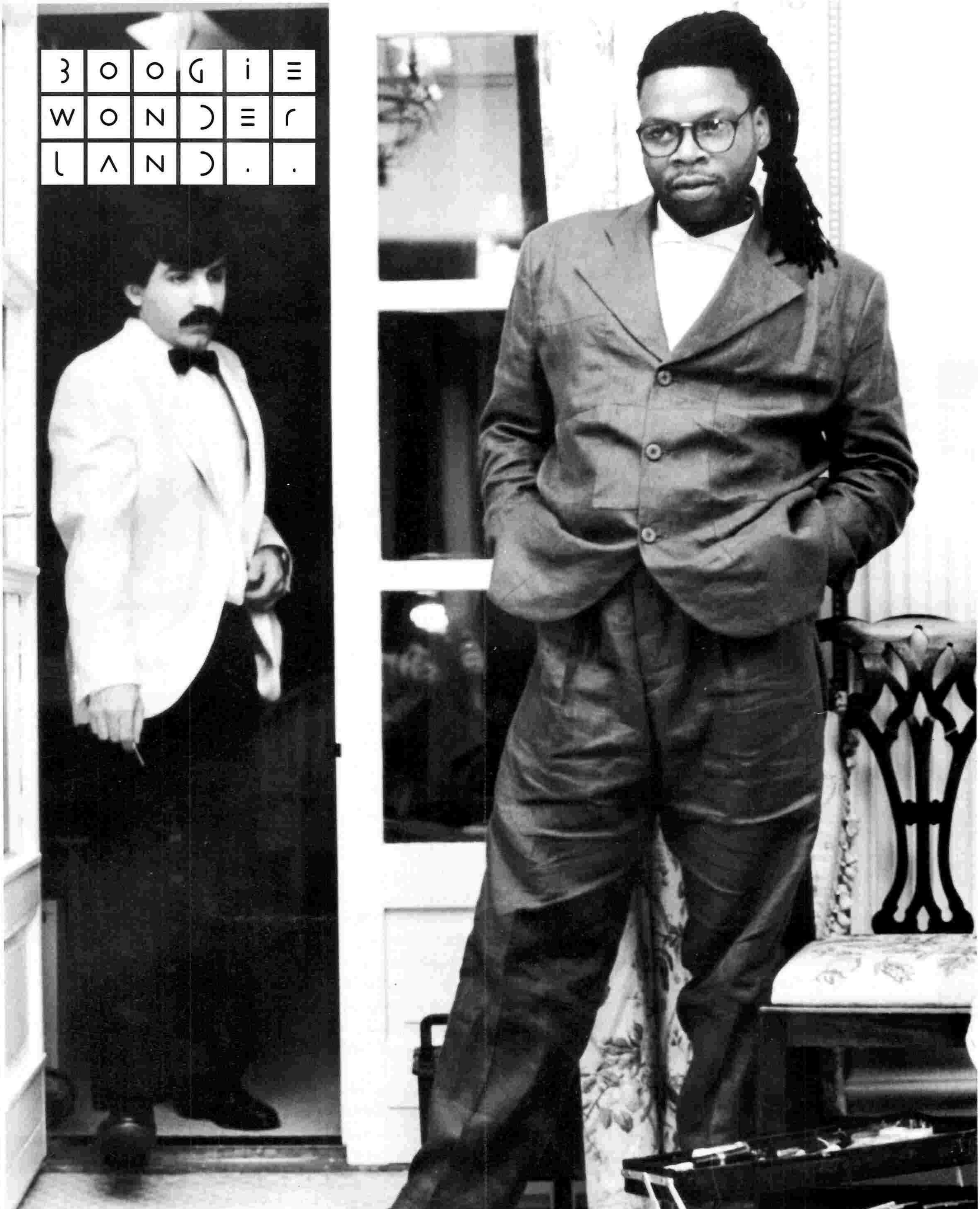


Foto: Wolfgang Tillmans

Soul II Soul
Der III. Beat

Jazzie B hält Hof im kleinen, aber exklusiven „Halycon"-Hotel in London W14. Zusammen mit einigen Verwandten aus der Soul-II-Soul-Posse, die als Pressefrau, Visagistin, Koch oder Buddy mitgekommen sind, nimmt er eine 100qm-Suite mit Wintergarten. Marmorbad und zwei Fernsehern in Beschlag.

Sieht so dein Leben in '92 aus, Jazzie?

„Hast du hier irgendwelche schwarzen Leute gesehen?"

Keine außer euch.

„Na also. Ich lebe nach wie vor in Camden zwischen den Menschen. Wir sind nur wegen euch Journalisten hier, denn bei mir zuhause herrscht ein Trubel, da kann man unmöglich Interviews geben. Das Einzige, WAS sich geändert hat, ist, daß wir die Basis, auf der wir arbeiten, heute auch *besitzen*.

Ich habe mir in Camden mein eigenes Studio gebaut und das Funki-Dred-Label von Amerika [wo der Partner Motown, nach dem Wechsel von BMG – wo auch Soul II Soul unter Vertrag sind – zu Polygram, ausfiel] hierhin rübergeholt. Dort bringen wir jetzt MC Mello [hervorragender britischer Hardcore-Rapper] und Kofi [Lovers-Rock-Sängerin aus dem Mad-Professor-Umfeld] raus. Außerdem haben wir Rick Clark [Sound-System- und Brit-Soul-Veteran, singt auf dem neuen Soul-II-Soul-Album] gesignt."

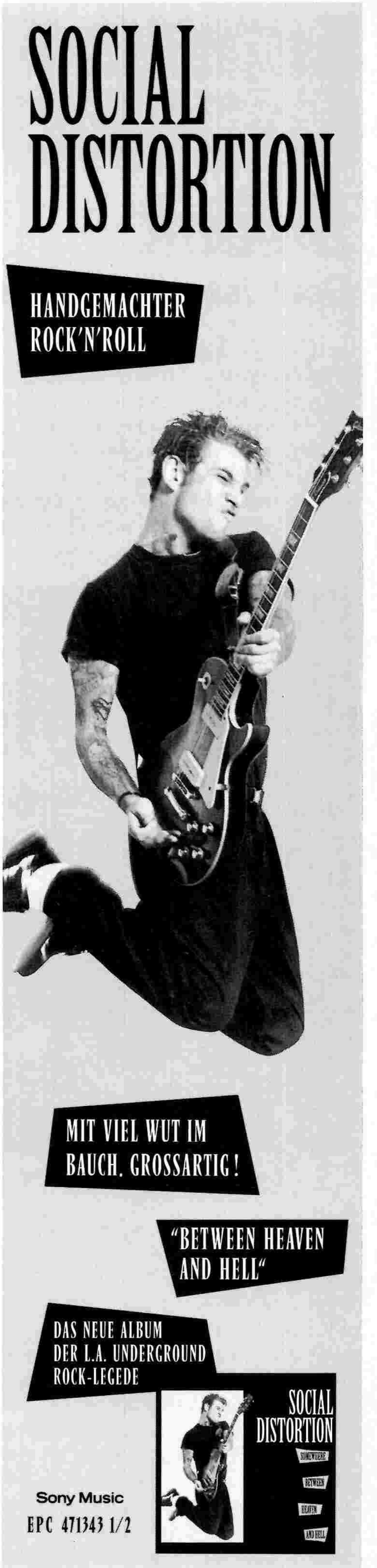
Jazzie B ist zufrieden, und das sieht man ihm an. Um mindestens zehn Kilo schlanker, trinkt der frischgebackene Vater seinen Tee mit viel Milch und wenig Zucker. Wie kein anderer topverkaufender, schwarzer, britischer Musiker hat er – soweit das in diesem Geschäft überhaupt möglich ist – Zugriff auf die Produktionsmittel und genießt ein Maß an künstlerischer und wirtschaftlicher Freiheit, von dem andere R&B-Musiker nur träumen können. Ein UK Black im vollen Effekt. Einer, der er geschafft hat und sich nach all den verdienten Erfolgen vom Klotzen aufs Feilen verlegt hat. „Vol. III", so heißt die neue und dritte Soul-II-Soul-LP, ist *Derbeatwasanders*. Lauwarm wie nix Heißes, findet sich dort wenig, wozu man einen Major-Label-Pimp erst groß überreden müßte. Überraschend ist allein, wie schnell es sich Soul II Soul auf dem adult-orientierten Altenteil bequem gemacht haben. Sagt man Jazzie, daß sich die R&B-Nummern auf „Vol. III" kaum noch von anderen modernen, nicht einmal unbedingt britischen R&B-Nummern unterscheiden, nimmt er's als Kompliment. „Was wir hier kreiert haben, ist viel musikalischer und viel tiefer als unsere Platten davor", sagt er, oder: „Der Sound von 'Vol. III' ist ausgesprochen mature; im Gegensatz zu diesen DJ-macht-eine-Platte-Dingern", und: „Die Stärke der Platte liegt in den Kompositionen."

Fast schon redet er wie jene Musiker-Musiker, denen gegenüber man vor gerade mal vier Jahren die ersten Soul-II-Soul-Tracks verteidigt hat. Auch wenn man bedenkt, daß die, die am längsten und tiefsten in einer Sache stecken, oft auch deren schärfste Kritiker sind, bin ich doch ganz anderer Meinung, wenn Jazzie B die Musik von 1992 als „technically and boring" abtut.

„Wenn ich sage 'technically', meine ich, daß es der Musik heute an Kreativität fehlt. Dieses ganze Techno- und House-Zeug hat kein *Gefühl*", sagt er und führt als Gegenbeispiel nicht, wie man jetzt vielleicht denken könnte, Rebel MC an, sondern... *Michael Jackson*: „Großartig, wie *der* auf seinem neuen Album all diese verschiedenen musikalischen Komponenten zusammenbringt und gleichzeitig mit Hilfe Teddy Rileys Anschluß ins Jetzt hält. Die andere Band, die ich aufregend finde, sind die Brand New Heavies."

Schluck. Und auch die Clubs sind nicht mehr das, was sie mal waren. „No more avantgarde, arty farty people getting down for the funk of it." So ist das. Am liebsten besucht Jazzie B heute kleine bis mittelgroße Veranstaltungen wie „Yo Yo" samstags im „Shuffles" oder „Slow Motion" dienstags im „Maximus", wo es soulful-funky zugeht. Hi-Tech-Venues wie „Ministry Of Sound", eine Weiterführung der „Paradise Garage" auf britisch, sind nicht seine Tasse Tee. „Wenn man auf die Musik steht, ist das ohne Frage klasse, doch mein Ding ist das nicht. Ich komme aus einer *urban suburban scene*, die überwiegend schwarz ist. Im Gegensatz zu Ministry Of Sound, wo sich eine trendy weiße Szene trifft. Dieses ganze House-Ding und vor allem Techno hat es für weiße Leute soviel einfacher gemacht, mitzumischen und Kontrolle auszuüben."

Sprach's und wie auf ein Zeichen hin erscheinen auf dem Bildschirm des mitlaufenden Fernsehers Opus III, drei schräge weiße Ravevögel mit Fast-Glatzen und Doc-Martens-Boots, die in einer Playback-Show vor ausnahmslos weißen Rave-Kids ihren beknackten Rave-Schlager „Fine Day" (erschienen auf dem Stock-Aitken-Waterman-Label PWL) zum Besten gaben. Vom Standpunkt eines UK Black, der einmal als Michael-Jackson-Produzent im Gespräch war, hat Jazzie B natürlich Recht. *Oliver von Felbert*



BOOGIE WONDERLAND

Shlönk

Gott ist eine nette Schlampe

Hier kommt der Rock'n'Roll-Strang von Community 3. Ich lese das erste Mal auf einem Community-3-Cover Danksagungen an G.G. Allin, GWAR, dem C.B.G.B.'s-Club. Männern wird dafür gedankt, „cool dudes" zu sein. Sich selbst nennen Shlönk „female chauvinists". Vier Frauen, ein Dude, der mehr nackt als cool ist. „I live on the fucking edge, man!" darf er singen, nicht aber schreiben. Denn Shlönks unprätentiös dahingeworfenes Motto lautet: „God is a female", was im Rock'n'Roll-

Foto: Moni Kellermann

Frei verfügbare Schreckgespenster

Kontext bitteschön nicht als ernsthafter Diskurs-Beitrag verstanden werden darf, sondern eher eine übermütige, aus selbstverständlich gewordener Befreiung geborene Neckerei ist. Weshalb es gerade die in diesem Sinne Rock'n'Roll-Frauen sind, die von den Runaways bis zu Hole durch ihren „unverbissenen" Feminismus (Männer-O-Ton) noch am ehesten als nette Schlampen in die noch ein kleines bißchen was auf ihre Awareness gebende Ami-College-Rock'n'Roll-Welt integriert werden können. Natürlich werden Schlampen wie Shlönk auch ein ganz kleines bißchen für ihre „freie Verfügbarkeit" verachtet, vor allem solange noch keine einen Ehevertrag mit Jeff Koons vorweisen kann, und vorallem vorallem, weil sie ihre „freie Verfügbarkeit" nicht als Fessel begreifen, sondern selbst damit fesseln. Jeder Mann, der in einem Boheme-Zusammenhang auftaucht, hat sich seinen Szene-Fahrschein nicht zuletzt durch Loslösen von seiner Familie, und da natürlich vor allem durch Verachtung von Mutter und Schwester, erkauft. (Weshalb es sich die meisten Kritiker nicht verkneifen können, immer dann, wenn eine Platte ganz besonders indiskutabel ist, an den weiblichen Hörer zu denken. Formulierungen wie „Schenk die Platte deiner kleinen Schwester" oder „Musik für Verkäuferinnen und Hausfrauen" sind noch harmlose, weil eigentlich doch ganz offensichtliche Beispiele dafür).

In einer Welt, in der die kleine SCHWESTER als Schreckensgespenst und Heimholungsgefahr ständig vor der Tür steht, kommen Schlampen wie Shlönk gerade recht. Sie sind der kurze, unverbindliche Spaß, werden aber aufgrund ihres, ihnen teils angedichteten, teils bewußt oder unbewußt von ihnen tatsächlich mitgetragenen Wegwerf-Symbolismus' leise für ungültig erklärt. Um ein Gegengewicht zu schaffen, haben Shlönk sich einen Sänger in die Band geholt, der zwar an vorderster Front die von ihnen geschriebenen Songs singt, seine Ungültigkeit aber unter anderem dadurch demonstrieren soll, daß er sich auf der Bühne nackt auszieht, ohne von einem vorwiegend aus Männern bestehenden Publikum etwas anderes als Verachtung dafür erwarten zu dürfen. Auch auf dem Cover der letztjährigen Debüt-LP „Eee-Yow" (genau wie der Bandname Comic-Sprache) ist er als nackt und ungeschützt eingerollter Embryo zu sehen. Shlönks Dilemma ist dabei, daß ihnen das Zurückgeben der Gewalt in jedem Moment bewußt ist (siehe auch „Thelma und Louise"), während die ihnen entgegenschlagende Gewalt immer tendenziell unbewußt bleibt; und weil Shlönk die Gewalt ihres Spiels erkennen, wird sie überhaupt erst zum Spiel, und dadurch kann man sie auch wieder vereinnahmen bzw. „zähmen" (siehe „Tempo"-Titel 3/92). Und dennoch gibt es Shlönk nicht, weil sie irgendjemandem was über Frauen, sondern ganz einfach über sich selbst erzählen wollen. „Anarchy in the bathroom", eben. *Kerstin Grether*

Sehen aus wie die Rainbirds und tragen kanariengelbe Strumpfhosen

HAMMERBOX

Ganzkörperliches Krachgehämmer

Selten haben Au-Pair-Mädchen überzeugender gerockt als Carrie Akre von Hammerbox. Selten stand die Akzeptanz und das Interesse des potentiellen Publikums in krasserem Mißverhältnis zur feilgebotenen Leistung. Carrie Akre ist ein Abziehbild von einer Independent-Cousine aus Übersee: „Strumpfhosen sind auf Tour unheimlich praktisch, halten warm, und außerdem mag ich kanariengelb", verteidigt die Minelli-Haarige Stage Actress des C/Z-Trumpfs ihr sympathisches Erscheinungsbild, und „Hängekleider trage ich, weil ich fuckin Lust dazu habe." Fast könnte man glauben, sie wäre leibhaftig aus einem Vorfilm zu einem Soul-II-Soul-Werbespot entsprungen, würde Miss Akre nicht ab und an mit ihren 8LochDocs apathisch in die vorderen Reihen kicken.

Insgesamt allerdings und überhaupt eignen sich die Knacker von Hammerbox vortrefflich dazu, wenn nach

Foto: Mareike Thies

einem sonst nur obskuren Politikerhirnen zugänglichen Rotationsprinzip pflichtbewußte Einflüsse von einer reißenden Bestie an Krachgehämmer abgelöst werden. „James, Dave und Harris sorgen dafür, daß jedes einzelne Lied die Kurve kriegt", lobt Carrie ihre Mitarbeiter und preist unverhohlen den Hammerbox'schen Dualismus: „Sie machen die Musik, und ich sorge dafür, daß jemand zuhört." Diese Aufgabe wird von ihr unkonventionell wie treffsicher gelöst, wenn sie mit Händen, Füßen und „einem bißchen südländischen Temperament, das jeder Amerikaner in sich hat" gestikuliert, mimiziert und ganzkörperlich Songinhalte rüberbringt. Der Kulturschock sitzt tief. Die Grungeaholics, vom Teen-Spirit „Seattle" angelockt, bedürfen ihrer kleinen Erholungsphase ob der längeren Haare auf ihrer Seite und der sinnlos-sinnlichen Pantomimik: „Keine Ahnung, was die Leute so erstaunt, ich war als Au-Pair in Frankreich und dort haben die Kinder mich gut verstanden." Erstaunlich, daß Carrie bei einer Zuhörerzahl meist unter der Anzahl der Lieder pro Abend keinen Katzenjammer aufkommen läßt: „Wir haben in unseren Liedern zwei Zielpunkte, zu denen wir uns ziemlich frei hinhangeln. Die haben wir, damit es uns nicht zu langweilig wird. Entweder, du machst deine Ohren auf", missioniert Carrie mit dem Schwert, „oder wir husten dich um."
Meist entscheidet sich das Auditorium für die erstere Wahl und arrangiert sich hörhabitusmäßig mit den Flinkfingern Harris & James, die grinsend zarte Soundnetze der hübscheren Webart einreißen. „Letztendlich", seufzt Carrie, „ist's auch egal, wenn die Promotion nicht klappt und keiner kommt, Europa ist für uns wie eine Sightseeing-Rundreise, nur die Sehenswürdigkeiten sind etwas seltsam."

Florian Schück

Sister Double Happiness

Was in aller Welt kann jemanden, bei aller Dankbarkeit gegenüber Swami Prabuddhanadaji, dazu bringen, das geweihte Refugium eines brahmanischen Mönchsklosters zu verlassen? Rock'n'Roll etwa? Muß wohl so sein, denn es dauerte keine zwölf Monate, bis sich Gary Floyd die tiefere Einsicht offenbarte, daß seine Verdienste in früheren Leben seine Seele in den fleischigen Körper eines Rock'n'Rollers haben wandern lassen, und er eben diese Rolle in diesem Leben auszufüllen hat. Also reformierte er Sister Double Happiness und macht vier Jahre nach dem SST-Debüt eine neue Platte, die das Haus WEA nun mit sechsmonatiger Verspätung auch im deutschsprachigen Raum VÖ't. Dazu kommt die Band im April erstmals auf Tour. Die brahmanischen Lebensregeln sind ja derart zahlreich und kompliziert, daß kaum ein Lebewesen nicht gelegentlich gegen die eine oder andere verstößt. Was aber vergeben wird, solange die rituellen Waschungen eingehalten werden. Was hat ihn das Leben im Kloster gelehrt? „Hingabe. Ab-so-lu-te Hingabe. Ich bin Rocksänger. Nichts anderes könnte ich sein." Weitere Ausführungen dazu und warum das zur Zeit niemand besser kann, folgen im nächsten Heft.
Michael Ruff

Foto: Helge Tscharn

Sex, Sex und mehr Sex. Das charismatische Brüderpaar Jim und William Reid hat es auf schlaue Weise geschafft, anstatt auf das Abstellgleis für alternde Wimps geschoben zu werden, den Spieß umzudrehen und sich selbst an die Spitze des neokonservativen, britischen New-Cool-Rock-Movements zu setzen. Auf ihrer Platte haben sie dazu gerade die richtige Menge Motorrad-Groove unter ihren, man muß wohl sagen ROCK & ROLL gelegt; im wirklichen Leben organisieren sie zur Zeit nach Jane's Addictions Loolapalooza-Vorbild eine Tour de Rock unter dem Namen „Rollercoaster", bei dem sie mit My Bloody Valentine, Dinosaur Jr. und Ride die (Nachwuchs-)Elite derjenigen hinter sich scharen, denen das ganze Dance-Gedöns schon lange suspekt ist, für die das Stöhnen eines Feedbacks immer noch die schönste Musik ist und die sich allesamt einig sind, zur Krone englischen Schöpfergeists zu zählen. Und wenn der ganze Schnee verbrennt.

Hans Nieswandt

Vinyl: Alles aus!

Reihenweise streichen nun auch die großen Plattenläden in Deutschland ihr Vinyl-Programm zusammen. Bei „Saturn" in Köln wurden die Abteilungen Jazz und Soul/HipHop auf CD umgestellt, in anderen Bereichen muß der Back-Katalog dran glauben. Ariola und RCA wollen in naher Zukunft nur noch CDs veröffentlichen, EMI preßt ältere Titel nicht mehr nach. Michael Jacksons „Off The Wall" (Sony) beispielsweise ist nicht mehr als LP lieferbar. CD-only-Veröffentlichungen häufen sich: Die Preise für LPs steigen, die der CDs bleiben jedoch konstant. Der Tag, an dem das Verlangen nach Vinyl erst ein ungläubiges Stirnrunzeln, dann einen Wink ganz hinten ins Eck auslösen wird, dürfte also nicht mehr fern sein...
Doch wohin mit dem Alt-Vinyl, für das nicht mal der Second-Hand-Shop eine Gnadenmark rausrückt? Nach Auskünften der Kölner EMI, die auf ihrem Firmengelände eine PVC-Recyclinganlage betreibt, gibt es dort bislang noch keine Abgabestelle für Konsumenten. Das Problem heißt „Sortenreinheit", was soviel bedeutet, daß bei EMI nur EMI-Vinylmischungen wiederverwendet werden können. Und da kaum einer eine „firmenreine" Plattensammlung besitzt, dürfte der „Vinyl-Container" für jedermann noch in weiter Ferne liegen.

BOOGIE WONDERLAND

FUDGE TUNNEL

Wuchtiger Fatsch aus dem Dröhnmatschtunnel

Hiermit möchte ich vorstellen: FT, die Band mit dem schönsten, fatschigsten Bratz-Gitarrensound der Welt. Heute zu Gast im Bremer „Wehrschloß", das man vom Bahnhof aus sogar zu Fuß erreichen kann, falls man in ausdauernder Abendbummel- und Weserlaune ist (zurück dann doch lieber mit dem Taxi). Auf dem Herd dampft köstlich deftiger Alternativmampf im großen Conan-Hexenkessel, an den Wänden des hinterbühnlichen Getümmels pfuit jede zwote, von bislang hier gastierten Musikern verewigte Kritzelwidmung gen Earache, das in alternativen Jugendzentren dies- und jenseits der (von mir gerade erdachten) Hannoveranischen Hatecorelinie trotz des allgemein vorherrschenden Post-Under- groundismus ab und an immer noch in die Buhlabelrolle des gierigen, muppetverschlingenden, schleimsabbernden Jabba The Hut gedrängt wird: „Carcass – warum zieht ihr die Leute ab? Ehrloses, feiges Pack, habt euch dem Konsumer Jet Set verkauft – ihr macht mich krank", „Mick Harris von Napalm Death ist ein posig tätowiertes Muttersöhnchen und onaniert so schnell wie er Schlagzeug spielt", „Anti-Ohrenschmerz-Liga – Dig ist ein großes, undünnes Oink", „Shane Embury von Napalm Death besitzt ein Hirn von Erbsengröße" und so weitergeifer.

Nur einer mit Langwuschelfrisur

FT sind auch auf Nottinghams meistindenMundgenommensten Label, gehören aber zu den „anderen" Earache-Bands wie die Projekte von John Zorn und Justin Broadrick, denen bisher noch kein unkoscheres, unkorrektes Verhalten vorgeworfen wird. Der FT Sound Of Bratz wurde weniger von den „Godz of Grind" geprägt, als von verständlicher Sympathie für Steve Albinis Gitarrenzerr-Bands und die majestätisch dröge Schwernis der Melvins, einem interessierten Analysieren des matschigen Gitarren-Schmodderns auf Nirvanas Erstling (Earache kündigten FTs Prä-"Nevermind"-Veröffentlichung „Hate Songs in E Minor" als Englands Antwort auf Nirvana an) und einer den sup-poppigen Grundge-Mantsch um eineinhalb Jack Arnoldsche Riesenspinnen überragenden Liebe zum gnadenlosen Vorwärtsstampfen verschiedener Amphetamine-Reptiles-Bands (besorgtes Stirnrunzeln seitens FT, als erwähnt wird, daß die neue Helmet-Single ziemlich wimpig ist).

„Das Ding ist, wir wollten eigentlich schon immer sehr granschtig sein, einen sehr schweren Gitarren- und Gesamt- sound haben, aber wir wußten am Anfang nicht, wie wir das machen sollten", erzählt Sänger und Gitarrist Alex Newport, ein junger Mann mit festem Schuhwerk und der momentan einzigen Langwuschelfrisur innerhalb der Band. „Das mit den Big-Black- Gescratche haben wir schon auf den Singles hingekriegt, aber den Rest..." Wischt sich die dunkelbraunen Strähnen aus dem Gesicht.

Von allen Earache-Bands stehen FT Godflesh am nächsten. Hier wie dort tönt der Gesang (noch) wie ein unwirsches Gemaule aus einem zerrupften Telefonanschluß. Während aber Godflesh die herzerfrischend brachiale Stumpfnis ihres Drumcomputer-Rhythmusgerumpels über Songgesamtheiten in ungebrochenem Einheitstempo und konsequenter Stoikbeulig ausufern lassen, warten FT häufiger mit sorgsam dosierten Eingestreutheiten, knarzigen Melodien und überraschenden Wendungen auf. FT-Songs bestechen zwar auch durch einschleifende Dehnung, funktionieren aber dann doch eher wie heftige, gute Rocksongs, denen es nichts ausmacht, sich in monströser Tiefen-Bratznis zu wälzwinden. In diesem Sinne sind FT das konventionelle Rock-Trio, das bewußt und gerne mit einem Drummer zusammenarbeitet. „Wir wollten nie einen Drumcomputer haben", meint Alex. „Es motiviert David und mich live immer enorm, wenn wir uns umgucken und sehen, wie sich Adrian, unser Drummer, so richtig ins Zeug legt. Wenn er sich abrackert, wird er total scharlachrot und schwitzig, ein Bild für die Götter!" Der Mann mit dem Crimson-Gesicht ist gerade seit einer Stunde Zigarettenholen. Und wie bei fast allen Earache-Bands geht es auch bei FT um den eindringlichsten Einsatz der richtigen Effekte zur rechten Zeit. War es bei den frühen Grindbands Stimme, Schnelligkeit, Zwölffingerdarm oder Bündelung, so ist es bei FT die weder zu schnell noch zu langsam auf dich zutösende massiv wuchtige Klangwand, in der die FT-relevanten Vorzüge aller oben genannten und nicht genannten Einflüße neu formuliert und in ein in sich stimmiges, eigenes Soundgefüge

SISTER DOUBLE HAPPINESS TOUR!

14.4. Hamburg • Fabrik
15.4. Oldenburg • Ede Wolf
18.4. Berlin • Huxley's Neue Welt
19.4. Düsseldorf • Philipshalle
20.4. Enger • Forum
21.4. Karlsruhe • Katakombe
22.4. Nürnberg • Trust
23.4. München • Kulturstation
25.4. Geislingen • Retschenmühle
26.4. Frankfurt • Negativ
28.4. Braunschweig • FBZ
03.5. Tettmaning • Blue Velvet
05.5. Recklinghausen/Marl Haus Loeg
06.5. Wuppertal • Börse

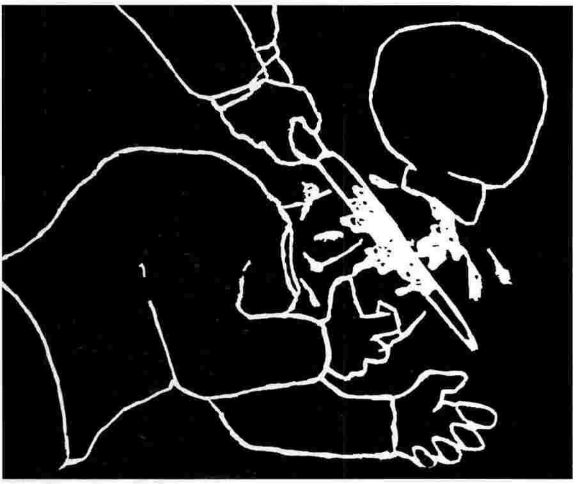
NEW ALBUM
HEART AND MIND

WEA MUSIC • EIN GESCHÄFTSBEREICH DER WARNER MUSIC GERMANY GMBH

Fortsetzung

zerflantscht werden, das z.B. der andere Mark als zu häßlich ansieht, mir wiederum gerade durch seine knautschige Dröhnbratz-Atmosphäre ausgesprochen gut gefällt. Mein Lieblingsthema in dem Zusammenhang ist der schon anfangs erwähnte FT-Gitarrensound, den Band und ich übereinstimmend als den wichtigsten Bestandteil des FT-Klangkosmos ansehen. „Der besondere Sound entsteht dadurch, daß ich ein Effektdings, das man normalerweise als Kopfhörergitarrenverzerrer benutzt, einfach direkt als Distortion-Effekt an die Boxen anschließe", erklärt mir Alex mit schelmisch glitzernden Augen. „Ähnlich tolle Effekte kannst du übrigens durch die bewußt falsche Anwendung bestimmter herkömmlicher Bodenpedale erzielen." Der Haß, der vom Albumtitel und dem just gestrichelköpften Kritzelburschentorso des in einem Rutsch mit dem wohl tatsächlich sehr grauseligen Painkiller-Mini-LP-Titelfoto von den hiesigen Behörden mitgenommenen Originalcovers der ersten FT-LP absprotzt (siehe authentische Illustration), basiert zwar natürlich auf den alltäglich wahrgenommenen Gemeinheiten und Co., ist aber letztlich genau wie die unzusammenhängenden, schon im Album-Begleittext als botschaftslos deklarierten Texte so seriös und hintersinnig wie neuentdeckte Christi-Tagebücher mit Büffelledereinband:

Mark Sikora



BOOGIE WONDERLAND.

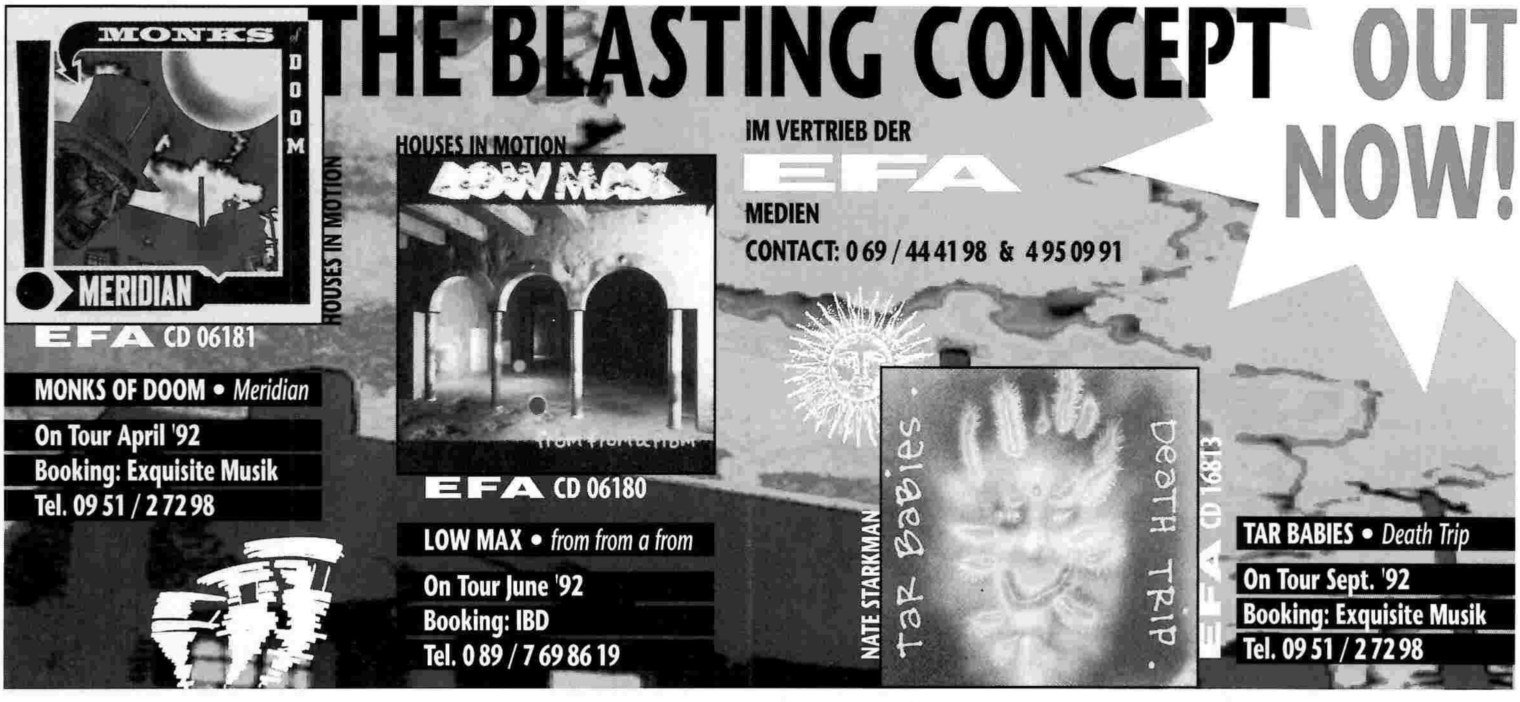
Legal, illegal, scheißegal

Seit Wolfgang Nescovic, Richter am Landgericht Lübeck, eine Frau wegen Besitzes und Weitergabe von 1,12 Gramm Haschisch nicht verurteilt hat, proklamiert mal wieder jeder, von der SPD bis zum „Stern", die alte Hippie-Parole „legalize it!" Die Chancen stehen gar nicht schlecht, wenn sich das Bundesverfassungsgericht demnächst mit der Frage beschäftigt, ob das Verbot von Cannabis dem Gleichheitsgrundsatz (hier bezogen auf freien Konsum von Alkohol, der ja gesundheitsschädlicher ist) und dem Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit widerspricht. In Deutschland werden pro Jahr 10.000 Leuten Strafverfahren wegen Kiffens angehängt, während die Genforschung in Holland immer neue Spitzenkreationen an Hochleistungskräutern (Skunk, Purple Grass, Viking, Hangweed etc.) produziert. Knallen ziemlich rein, sind aber weitaus harmloser und preiswerter als beispielsweise Kokain. Amerikanische Wissenschaftler haben nämlich herausgefunden, daß der gleichzeitige Konsum von Koks und Alkohol eine dritte, schwer abbaubare Droge in der Leber fabriziert, die giftiger sein soll, als ihre beiden Ausgangsstoffe.

Cypress Hill

Ronin inc.

„Ronin! Are! The Funky Dope Producers!" Ronin sind ein Nord-Londoner HipHop-Kollektiv aus Musikern und DJs, die als Produktions-Posse eigenen und fremden Tracks ihren unverwechselbar taffen Stempel aufdrücken. Die älteren Mitglieder von Ronin waren in den frühen Achtzigern 23 Skidoo, eine funky tribal Industrialgruppe, die schon sehr früh mit Sampling, Breakbeats und Scratching arbeitete. Außerdem, nun schon als Ronin, kultivierten sie die Kunst des Kung Fu und sonstiger Körperbeherrschungstechniken. Heute remixen sie ihre Freunde von Massive Attack oder 11:59, produzieren den Soundtrack für einen Stüssy-Film und die erste Stüssy-Tribe-12" oder geben dem neuen LL-Cool-J/Wrangler-Jeans-Spot ein paar von den fetten Beats, die sie nicht selber brauchen. Als DJs im Londoner Club „Crash" kann man sie freitags erleben, aber vom 23.-30. April sind sie fünf Mann hoch in den besten deutschen Clubs unterwegs, DJs, MCs, Breakdancer. Klar was für die Kopfstarken.



GREEN MAGNET SCHOOL
Blood Music
LP/CD * EFA 08191-08/26

... wild and truly unsettling ... Fugazi/Gang Of Four school of abrasion .. grating and almost constantly menacing ... Boston based five piece take the waves of "Evol" ...

TAR
Jackson
LP/CD * EFA 08173-08/26

Screaming, roaring, intensely dense walls of guitar noise with awe-inspiring precision. Hard-as-nails, no-bullshit rock from Chicago.

ON TOUR IN APRIL:

2. Bietigheim - Jugendhaus
3. Braunschweig - Line
4. Enger - Forum
6. Hamburg - Markthalle
7. Berlin - Loft
8. Marl - Haus Lueg
13. Bremen - Wehrschloss
14. Köln - Rose Club
15. München - Substanz
16. Tübingen - Epple Haus
17. Bern - Reithalle
18. Nürnberg - Komm
19. Vöcklabruck - KIZ
20. Wien - WUK
23. Ulm - Rock Akademie
24. Dortmund - FZW

AFGHAN WHIGS
Congregation
LP/CD * EFA 08183-08/26

"On the seventh day, God created Greg Dulli and bestowed unto him a voice that every rock singer in the world wanted to copy ... Sub Pop's next time bomb is about to explode. Take cover." SPIN

"Nirvana, move over!" GHHQ

MONSTER MAGNET
Spine Of God
LP/CD * EFA 08172-08/26

Like Blue Cheer or Spacemen 3 in a more upright posture, or a Godflesh with John Sinclair as mentor. "Spine Of God" is a 50-minute aural bong hit! (CMJ)

ON TOUR:

2.4. Karlsruhe - Katakombe
3.4. Ravensburg - JH
4.4. Dortmund - FZW
5.4. Berlin - Huxley
6.4. Hamburg - Markthalle
7.4. Köln - Luxor
13.4. Marl - Haus Lueg
15.4. Hannover - Bad
16.4. Enger - Forum

The Walkabouts
Scavenger
LP/CD * EFA 08161-08/26

Beautiful haunting folk-rock on Sub Pop. Produced by Gary Smith (Pixies, Chills, etc.). Featuring Cult Guru Brian Eno on Synthesizer and Natalie Merchant (10,000 Maniacs) on vocals.

Six Finger Satellite
Weapon
12"/CD-Si * EFA 08188-02/03

Debut 4-track 12"/CD-single. Rhode Island 4- piece. The future of Sub Pop Mk. II.

Coming soon:

*Afghan Whigs 7"/12"/CD-Single * Seaweed LP/CD + 12" * Jesse Bernstein CD * Bullet LaVolta LP/CD * Truly CD-Single * Melvins CD-Single * Surgery CD-Single * Loveslug LP/CD **

GLITTERHOUSE RECORDS

AMPHETAMINE REPTILE RECORDS

SUB POP

GUITARRORISTS
various artists
DoLP/CD * EFA 08170-18/27

26 guitar instrumentals by the players of Sonic Youth, Butthole Surfers, Dinosaur Jr., Spacemen 3, Galaxie 500, Babes In Toyland, Bevis Frond, Rein Sanction, Big Black, Bongwater, Scrawl, Helios Creed, Halo Of Flies, Gibson Bros. and more.

COME
Car
12"/CD-Si * EFA 08192-02/03

"Single Of The Week" in Melody Maker. Boston-based 4-piece featuring Thalia Zedek (ex-Live Skull) and Chris Brokaw (Codeine) on guitar. Has one exclusive bonus track. The next big thing!

IM EFA VERTRIEB

• Glitterhouse • Sub Pop • Amphetamine Reptile • Grüner Weg 25 • 3472 Beverungen • Germany • Ph: 05273-4137 • Fax: 05273-21329 • THE FAMILY OF MUSIC •

Maceo Parker

Foto: Achim Kröpsch

3 Tage im „Stadtgarten": Maceo, Pee Wee, Fred, Candy und Kym (Mazelle). Demnächst „Live" in allen Läden.

DNA

Seid umschlungen, Millionen!

Neal Slateford und Nick Batt sind die englischen Dance-Producer, wie man sie sich so vorstellt. Normale Hänger-Typen mit Pferdeschwanz und Baseballkappe, die durch einen glücklichen Zufall in die vordersten Chartplätze katapultiert wurden. Dieser Zufall hieß „Tom's Diner" und verkaufte sich glatt 5 Millionen mal. Neal dachte sich beim Plattenauflegen im heimischen Bath: „Das kann ich auch", und schon war mit Nicks Hilfe der Beat unter Suzanne Vegas Acapella. Daß ausgerechnet ihre Platte und nicht die zur gleichen Zeit in Londons Balearic-Szene beliebten Smiths- und Michael-Jackson-Bootlegs offiziell veröffentlicht und zum Kassenschlager wurde, halten sie für den Verdienst der DJs vom staatlichen Radio, die die Scheibe rauf und runter spielten und den Plattenfirmenbossen kalten Schweiß auf die Stirn trieben angesichts der Geldsummen, die da ohne sie verdient werden sollten. Jetzt haben DNA ihr erstes Album draußen und erzählen begeistert, wie Suzanne im „Hammersmith Odeon" die Dance-Version spielte und alle mitsangen. Ansonsten gibt man sich professionell, aber nicht unsympathisch. Remixe mache man halt fürs Geld, live wollen sie nicht auftreten ,"außer kurzen PAs, da glaubt eh keiner, daß du irgendwas live spielst, du wirfst deine Hände in die Luft und schaust deinen Tänzerinnen zu." Neal deejayt immer noch, fühlt sich aber nicht als Teil einer Club-Szene und hält auch nichts von neuen Trends wie Techno. „Früher nahm man Drogen, um die Musik besser genießen zu können, heute macht man Musik, um die Drogen besser zu genießen." Über meine Berichte von Parties mit Ravern in Gasmasken und Dekontaminationsanzügen lachen sie genauso herzlich wie über einschlägige Song(?)titel. „'Klaus Kinski Is Dead'? Klasse. Das scheint ein ganz neues Genre zu werden. Death Records." Außer dem toll home-production-mäßigen „La Serenissima" ist der beste Track ihres eher radiotauglichen Albums ganz klar „I Specialize" mit unser aller Lieblingsrapperin Nefateri. Zu dieser Zusammenarbeit kam es, weil Neal eine weibliche Rapperin wollte und ihm niemand sonst einfiel. Gewundert hat er sich nur über ihr Ägypten-Outfit. „Was soll das, sie kommt doch aus London? Sie sieht auf den Fotos aus wie King Tubby."

Sascha Lazimbat

NEAL SLATEFORDS TOP TEN

Mass Order: Take Me Away
Kenyatta: Love Again
Del Tha Funkee Homosapien: Mistadobalina
Helen Brüner: Real Love
P.M.Dawn: Reality (Remix)
Life Force: Disco Breaks Vol.1
Ice Cube: Steady Mobbin'
Jomanda: Got A Love For You
Joan Jett: I Love Rock'n'Roll
Ruth Joy: Feel

BOOGIE WONDERLAND

Barry Adamson

Böser Samen, schroffe Bilder

Auf der Liste eines Filmsoundtracks zu erscheinen, ist ja für keinen Musiker ein Problem, und jeder, der etwas auf sich hält, schmückt sich früher oder später damit. In jedem Film dreht irgendeiner mal ein Radio an und dann muß halt Musik rauskommen. Das kann dem Film oder dem Songbesitzer gut bekommen oder bloß (Beispiel Wenders) der Eitelkeit des Regisseurs. Das Genre Filmmusik wirkt dagegen eher unattraktiv, nicht zuletzt wegen des Designbeigeschmacks, der Funktionalitätsvorgabe. Außerdem ändert auch der Bekanntheitsgrad mancher Filmkomponisten nichts an der Tatsache, daß die meisten eher unbeachtet ihre Arbeit verrichten. Barry Adamson kam vom Popmusiker zum Filmmusiker und das auch noch ungefragt. Seine erste Soloplatte, „Moss Side Story", entstanden '87, nachdem er die Bad Seeds verlassen hatte, verstand sich als Musik zu einem imaginären Film.

„Es gab immer mal Überlegungen, tatsächlich ein Script zu 'Moss Side Story' zu schreiben, ich habe selbst auch daran gedacht, aber festgestellt, daß mir die musikalische Seite mehr liegt. Leute haben mich angerufen und mir erzählt, sie hätten ein Script dafür oder seien dabei, eines zu schreiben – bisher habe ich allerdings von keinem mehr was gehört. Manchmal denke ich noch daran. Aber eigentlich habe ich den Eindruck, die 'Moss Side Story' hat ihre Aufgabe erfüllt. Ich habe mit Leuten gesprochen, die verzweifelt an irgendeiner Szene saßen, die gefährlich und spannend sein sollte, aber auch schön und trotzdem düster. Man wurde auf mich aufmerksam, und heute bin ich eigentlich laufend beschäftigt.

Im Moment arbeite ich an mehreren Filmen, z.B. 'Shuttlecock', einer englisch-französischen Koproduktion, und 'Gas, Food, Lodging', einer amerikanischen Produktion. Beide sollen im Frühjahr '92 fertig sein."

„Delusion" ist die erste reguläre Filmarbeit Adamsons, der sich spätestens jetzt von seiner Popmusiker-Vergangenheit endgültig verabschiedet. Was aussieht wie ein tiefer künstlerischer Einschnitt, ist in Wirklichkeit eher die Konsequenz seines Lebensplans:

„Mit ungefähr sieben fiel mir im Kino auf – an den Film kann ich mich nicht mehr erinnern – wie mächtig die Verbindung von Musik und Film ist. Ich saß da und merkte plötzlich, daß ständig Musik lief und einen heftigen Einfluß auf die Wirkung der Szenen hatte. Seither wollte ich irgendwas mit Musik zu tun haben, und als Punk aufkam, fühlte ich mich da sehr zu Hause. Bei Magazine lag das Filmthema in der Luft, man redete über John Barry und von den spezifischen Werten, die die Kombination von Visuellem und Musik besaß. Der eigentliche Sprung kam bei den Bad Seeds, die zwar immer dieses theatralische Element hatten, aber natürlich sehr auf Nicks Szenen und Erzählungen ausgerichtet waren. Ich habe angefangen, selbst Sachen zu schreiben, nach eigenen Vorgaben wie: eine typische Verfolgungsjagd und so... Am Ende war ich ziemlich erschlagen von diesem ganzen ewigen Kreislauf von Tour, Studio, Auftritt. Während der Sessions zu 'Your Funeral...' habe ich mich entschieden, auszusteigen.

Auch andere Musiker versuchen sich an Filmmusik, wie John Zorn, der sich eher spielerisch und historisch damit beschäftigt (wie Adamson auch mit seiner Bearbeitung von Preminger/Bernsteins „Man With The Golden Arm"), oder seine Mute-Labelmates Nick Cave (für „Ghosts Of The Civil Dead") oder Simon „King Of Luxembourg" Turner (für Derek Jarman). Möglicherweise ist die Filmmusik ein ideales Beschäftigungsfeld für den experimentierfreudigen (Pop)musiker.

„Generell kann man das sicher nicht so sagen, aber ich denke schon, daß diese Generation Musiker einen stärkeren Bezug zu den Zusammenhängen hat. Natürlich ist es immer eine Frage der persönlichen Entwicklung, eigener Vorstellungen oder eines Filmkatalogs im Kopf, wie sehr man Filmmusik als eigenständige oder auch wichtige eigene Entwicklung begreifen kann. Eine Zuflucht kann Filmmusik in der Hinsicht sein, daß man viel autonomer und unabhängig von den gängigen Popdiskursen und Zwängen arbeiten kann.

Die Arbeit des Filmmusikers ist natürlich insofern eingeengt, als er Rücksicht auf die vorgegebenen Stimmungen, Handlungen und Motive nehmen muß – ganz zu schweigen von dem Haufen Leute, denen ein Score gefallen muß.

„'Delusion' war schon eine Umstellung. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es wesentlich länger dauert, bis man in einen befriedigenden Prozeß gerät, weil man die Ideen anderer solange filtern muß, bis man sie an einem Punkt hat, wo sie sich mit dir selber vereinbaren lassen und du dir treu bleiben kannst. Allgemeines Verständnis zu erzielen (mit anderen Worten Wahrheit) ist ein Ziel jedes Künstlers. Das freizulegen ist durch die Arbeit am Klischee genauso möglich wie an sich selbst.

„Es gibt keinen Film, zu dem ich gerne die Musik gemacht hätte. Natürlich denke ich, wenn ich etwas für besonders herausragend halte: Wenn ich nur so gut wäre. Aber wenn ich einen schlechten Film sehe, denke ich mir, daß ich glücklich sein kann, daß ich damit nichts zu tun hatte. Mir kommt es darauf an, eines Tages wirklich zu begreifen, worin der emotionelle Treffer, den Leute wie Morricone landen, tatsächlich besteht, und wie ich ihn produzieren kann."

Klinkmann/Schneider

Mailorder-only bei L'AGE D'OR:
FLEISCH
Das neue Brot EHER DIE REGEL
7". LADO 14006 SO DRAUF
Die Regierung
KOMM ZUSAMMEN
7". LADO 14005 bald:
FICKT DAS SYSTEM!
fordern DIE STERNE
7". LADO 14007. 100 Meter tauchen ohne Plattenvertrag:
VINCENT'S PRICE C-40.
TaucherTapes 001 bald:
PALE BISCUITS
7". TaucherTapes&Recs 002.
Übrigens hat die Rockabilly Mafia Heimweh nach Elmshorn. Live. Im L'AGE D'OR Mailorder. L'AGE D'OR,
Neue Gröningerstr. 10, 2000 Hamburg 11, Fon:040/33 05 88, Fax:040/33 05 41.
Fordert unseren kostenlosen Mailorder Katalog an!

KEINE MACHT DEN DOOFEN!

Diese Herren sind süchtig. Nach SPEX. Schon jahrelang. Monat für Monat. Das Leben auf der Straße. Für 5 Mark 50 ein bißchen Zuneigung. VON WEM DENN SONST? Und dann die Angst. Das ein anderer vor ihnen zum Zug kommt. Beim Kiosk auf der Straße. Das hat sie gezeichnet. Deshalb haben sie gespart. Und stehen jetzt da mit ihren dikken Säcken. Sie wollen ABOs. Ihnen können wir helfen.

ABO

Aber was ist mit all den anderen, die den Absprung schaffen wollen und auf einen Aboplatz warten? Keine Angst, wir haben noch Kapazitäten frei. Und um die schwierige, erste Zeit leichter zu machen, versorgen wir die ersten fünfzig Patien... ABONENNTEN mit der kerngesunden neuen Platte der Ex-Pflegefälle BEASTIE BOYS, „Check Your Head". Die ganze Behandlung kostet nicht mehr als 57.- im Jahr. 57.- für ein Gehirn! Ausländer bezahlen natürlich mehr; das Auslandsabo kostet bei uns aber trotzdem nur „weiche" 65 Mark. Also: Sag einfach ja. Dir zuliebe.

Hiermit bestelle ich:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr.) Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

Wichtige Mitteilung für alle Bezieherinnen und Bezieher der SPEX
Im vergangenen Jahr ist die Postdienst-Datenschutzverordnung in Kraft getreten. Die Post macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß sie bei Anschriftenänderungen grundsätzlich dem Verleger oder ggf. seinem Einlieferungsbeauftragten die *neue* Adresse mitteilt. Gegen diese geübte Verfahrenspraxis besteht nach der neuen Verordnungslage jetzt ein *Widerspruchsrecht* seitens der Bezieher.
Sollten Sie als Bezieherin/Bezieher bis zum 30. Mai 1992 *keinen* schriftlichen Widerspruch bei uns, dem Verleger, eingelegt haben, so verfährt die Post unverändert wie bisher. *Ihr SPEX-Verlag*

Ort, Datum, Unterschrift ______________________

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift ______________________

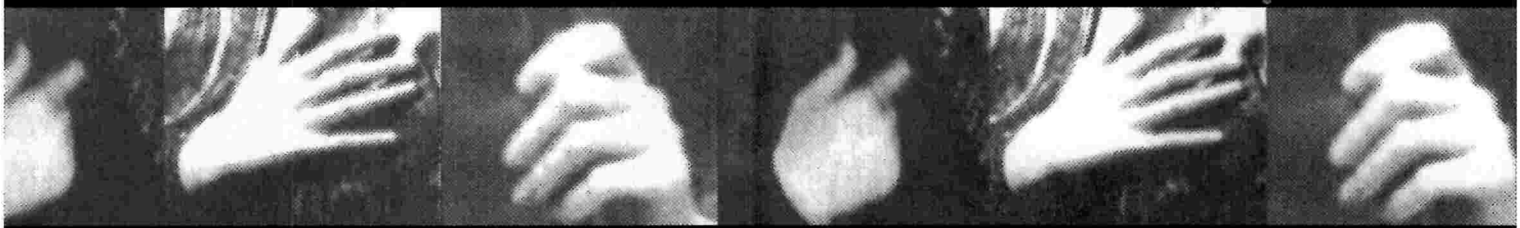
Name ______________________

Straße ______________________

PLZ, Ort ______________________

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

ANZEIGE



HOLGER HILLER

DEMIXED CD LP

INTERCORD

.....HEUTE.....HIER..... ....JETZT....SOFORT....

NEW WORLD RHYTHM

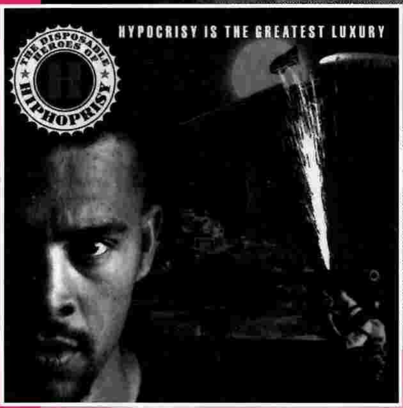
BDP BOOGIE DOWN PRODUCTIONS

KRS One, der gute Mann des Hip Hop, ist wieder beim Thema: alle Spielarten des Hip Hop mit Samples, die sonst keiner drauf hat, und einer klar engagierten Botschaft.

SEX AND VIOLENCE

Nur als CD!

THE DISPOSABLE HEROES OF HIPHOPRISY



Kompromißlos, engagiert, unkonventionell: Michael Franti's und Rono Tse's akustische Kampfansage gegen musikalische Konventionen und Rassismus!

HYPOCRISY IS THE GREATEST LUXURY

Nur als CD!

FU-SCHNICKENS

"Ring The Alarm" - FU Schnickens sind gelandet: mit Hard Core- und Humor-Tracks, Raggamuffin, Kung-Fu Flicks und ihrem unverwechselbaren "Backwards Rapping".

F.U. "DON'T TAKE IT PERSONAL"

Nur als CD!

4TH B'WAY · JIVE · ISLAND
DER GUTE TON
Im BMG Ariola München-Vertrieb

Wer kann dazu schon nein sagen?

Oh frivol ist mir am Abend. Denn Right Said Fred stimulieren Körperteile, von denen die meisten Menschen nicht mal wissen, daß es sie gibt. Nein, nicht DIESE Teile. Ich denke da eher an gewisse abseitige Gehirnwindungen, wo Regungen wie „Die Sentimentalität", „Das unschuldige Vergnügen" oder „Das Dingdonggefühl" zu Hause sind.

RIGHT SAID FRED

Text: Hans Nieswandt • Foto: Helge Tscharn

Denn Dingdong machte es nicht nur bei mir, als Right Said Fred eines Abends, ohne Vorwarnung, nach einem dieser überaus geselligen „Twin Peaks"-Abendessen über den MTV-Bildschirm tobten, es „wiggelten", ihren kleinen „tush" (Knackarsch?) über den Laufsteg shaketen und generell ein Bild der Lebensfreude abgaben. Zwei extrem sympathische, mittelalte Muskel-Glatzköpfe und ein von allen sofort als „schlecht" eingestufter Gitarrenfritze gönnten sich hier unter Mißachtung aller gesellschaftlichen Benimm-Codes ihre historische Viertelstunde. Nichts konnte mit diesem charmanten Überfall auf die Moral seitdem mithalten, außer vielleicht dem neuen „Sierra"-Tequila-Spot: „Der schmeckt sogar am Arsch der Welt." „I'm Too Sexy" war zu entwaffnend hysterisch, zu unverschämt billig und hatte diese vielleicht mit „zu verquer" am besten übersetzte „Tackiness", diese echt englische Qualität, die in Deutschland nur wenige zu schätzen wissen. Nur eins war es nicht: zu sexy.

Seitdem hat „I'm Too Sexy" schon gut zwei Revival erlebt, einmal im Zusammenhang mit Silvester, das andere Mal an Karneval. Für einen kaum ein Jahr alten Song ganz schön oft.

Jetzt, Monate später fragt man sich: Warum gibt es sie eigentlich noch? Sind Novelty-Acts nicht eigens dazu gedacht, nach ihrer Glücks-Sekunde augenblicklich im Nichts zu verpuffen? Ist es nicht furchtbar PEINLICH, auf seine Daseinsberechtigung, seine SUBSTANZ zu pochen, und das auch noch mit dem lahmen Argument, man sei ja properer MUSIKER? Bloß weil man schon mal mit Bob Dylan und Muddy Waters gespielt hat? Ich meine, *wer hat das nicht?*

Nein, Right Said Fred haben im Grunde keine Veranlassung mehr, uns mit ihrer Anwesenheit zu behelligen und genau deshalb finde ich es *zu nett*, daß sie nach ihrer sinnlos brillanten Großtat beschlossen haben, noch ein bißchen zu verweilen. Ihr blödes Fitneßstudio haben sie dichtgemacht, stattdessen treiben sie ihre Mission der Unterwanderung und Aufweichung gerade eben noch normal funktioniernder Gehirne forciert voran.

Das originellste: ihre LP heißt „Up" und ist ziemlich gut. Wer hätte das gedacht. Beim Anhören dieses überaus „facettenreichen" „Albums" verstärkt sich das Unschulds-Gefühl süßer Erinnerungen, an die großen Poptradition männlicher Trios etwa (Bee Gees, Cream), oder die großen Popglatzen (Errol Brown, Telly Savalas, Sinead O'Connor). Right Said Fred verzichten interessanterweise, bis auf eine gewisse Italo-House-Nähe, auf Verwendung moderner Trend-Techniken (sie könnten ja jederzeit ein wenig Techno- oder Corporate-Metal-Flair dazuproduzieren), sondern pflegen einen ziemlich lupenreinen Frühachtziger-Pop-Sound, mit Orgeln, Gitarren und souligen Melodien, der mich ein bißchen an so große Loser-Truppen wie etwa die Farmers Boys erinnert. Ich möchte sogar soweit gehen, daß ihre Gesamtpräsenz, ihr Hang zur albernen Pose und Übertreibung, stark an Popmodelle dieser Zeit gemahnt. Ein wenig fühlt man sich auch an legendäre Lebemänner wie Matt Bianco erinnert, nur mit weniger Cocktails und Bekleidung. Allerdings suggerieren Right Said Fred nicht die Idee einer großen, luxuriösen Schweinigel-Welt, nicht mal die Idee von pralinenpraller Dekadenz wie ihre Kollegen Army Of Lovers, auch wenn sie denselben Stallgeruch haben. Right Said Fred sind eigentlich nicht im geringsten verführerisch, ihre Charme besteht weniger in ihrer physischen Präsenz als in der Selbstverständlichkeit, mit der sie das Menschenrecht auf Lebensfreude in Anspruch nehmen. Der Unterschied ist, daß ihr Hedonismus keine Ideologie ist.

Right Said Fred haben keinen Überbau, sondern lediglich einen ganz schönen Unterbau, das kann man wohl sagen.

Überhaupt. Hedonismus. Was für ein schmutziges Wort. Wie alle sehr schmutzigen Wörter wirkt es vor allem deshalb so abstoßend, weil es zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort als hohes Kulturgut galt. Im Unterschied zu der Generation der Hedonimus-Pop-Politiker der frühen Achtziger kommt die Lebensfreude und Genußsucht von Right Said Fred aber wie ein Novelty-Gag, als Travestie daherüber. Möglicherweise hat das etwas mit der Rezession, mit Eskapismus in schweren Zeiten zu tun. Ich denke, sie halten uns alle für englische Touristen an der Costa Brava (krebsrot und whiskeyschanger) und sie sind die Animateure.

Inzwischen haben sich Right Said Fred also „weiterentwickelt" und ihrem heiteren Approach einige zusätzliche Facetten hinzugefügt. So ist „Don't Talk Just Kiss" eine klar Abkehr von ungezügelter Albernheit, sondern wirkt, mit der beruhigend-wissenden Brumm-Stimme von Richard Fairbrass, geradezu weise, während „Deeply Dippy", ein Gefühl, das ich gut kenne, sogar ein Folk-Soul-Stück ist.

Und Sex? Ich sag's nochmal: Sex? Anders als die extrem tuntigen Army Of Lovers (die neulich in „Popcorn" von sich sagten: „Wir sind strikt bisexuell" - was immer das heißen mag) leben Right Said Fred ihren Machismo auf eher hetero-kompatible Weise aus, soweit das in einem schwarzen Einteiler möglich ist. Sie lassen sich in keine Schublade stekken, wie man so schön sagt. Sagen wir, Right Said Fred regen zu einem spielerischen Umgang mit der eigenen Sexualität an. Wobei sie - immer augenzwinkernd, immer sehr vertrauenswürdig - gerne bereit sind, väterliche Pflichten zu übernehmen.

OVER THE TOP 10

1. **Rod Stewart** - Do Ya Think I'm Sexy
2. **Patrick Hernandez** - Born To Be Alive
3. **Village People** - Y.M.C.A. (bzw. alles)
4. **Righeira** - Vamos A La Playa
5. **Carl Douglas** - Kung Fu Fighting
6. **Disco Tex & The Sex-O-Lettes** - I Wanna Dance Wit'Choo
7. **Darryl Pandy** - Animal Magnetism
8. **Army Of Lovers** - Ride The Bullet
9. **Sheila B. Devotion** - Singing In The Rain
10. **Joe Bataan** - Rap-O, Clap-O

henry

ARBEIT IST DAS GANZE LEBEN

Text: Klaus Walter • Foto: Helge Tscharn

„Ich arbeite sieben Tage die Woche, ich bin ein Mann des Tuns. Ich habe keinen Generalplan im Kopf. Ich überlege mir nicht, wie komme ich in diese oder jene Szene rein, was ist mein nächster Schritt. Es sind Zufälle, Dinge, die man tut, boom, dann sind sie getan."

Dabei hatte ich die Dinge, die Rollins tut, ganz anders verstehen wollen: als gezielte Schritte im Rahmen einer clever gedachten Strategie unter dem Arbeitstitel: Henry Rollins nähert sich dem Mainstream, ohne darin unterzugehen. Und dies waren die Indizien:

Im 3rd-Bass-Video zu „Pop Goes The Weasel" spielt er Vanilla Ice, in „Details" schreibt er über Tattoos, im „Rolling Stone" posiert er für Gap-T-Shirts, mit den Hard-Ons covert er einen AC/DC-Hit, mit den Bad Brains „Kick Out The Jams" für den erfolgreichen Collegefilm „Pump Up The Volume". Und schließlich unterschreibt er bei einem Major.

Schön gedacht. Aber hier im Hotelzimmer mit dem schauderhaftesten aller Raumsprays (smells like teen shit) macht er in kürzester Zeit glaubhaft, daß diese vermeintlichen Indizien ein paar nicht besonders wichtige Stationen im Leben eines sehr arbeitsamen, unglaublich konzentriert wirkenden Menschen sind:

Der Regisseur des „Weasel"-Videos ist ein alter Freund, die Bad Brains sind alte Freunde seit '79, die Hard-Ons sind Freunde, die Girls bei „Gap" sind Fans. So simpel.

Und dein Wartime-Projekt, das hatte doch einen Dance-Aspekt?

„Das ist lange her, vorbei, next question."

Gar keine Dance/Crossover-Ambitionen?

„No."

HipHop?

„No means no!" Aha.

„Ich bin nicht smart genug für Strategien. Ich bin viel zu sehr mit meiner Musik beschäftigt, um über solche Dinge nachzudenken."

Strategien zum („subversiven") Umgang mit dem Mainstream waren doch eher die Sache von Green Garthside, Martin Fry oder Paul Weller. Der englischen Popgeneration also, wegen der ich vor zehn Jahren Black Flag, Minutemen, Hüsker Dü etc. nicht rechtzeitig und angemessen wahrgenommen habe, was ich später teilbereut habe (im Rückblick sieht es so aus, als sei damals nur entweder-oder möglich gewesen: Britischer Konzeptpop oder US-Core-Abseits). Denn wenn ich heute Black-Flag-Platten der frühen 80er, die ich mir inzwischen – post festum – angeeignet habe, sehe, einfach bloß diese Pettibon-Cover sehe, dann strahlen die eine bleibende Wichtigkeit ab, etwas Unaushöhlbares, das man natürlich von einem „Lexicon Of Love" auch nicht mehr einfordern kann. Oder von einem, der sich Capuccino Kid nannte.

Unaushöhlbarkeit, Unkorrumpierbarkeit, keine Zeit verschwenden, kein small talk, next question! Ein Rollins-Interview ist Arbeit. Arbeit, die hinterher Freude macht, oder sagen wir Freude bringt.

WORK ist das zentrale Wort: arbeiten, funktionieren, auf einem hohen Energielevel bleiben, egal, woran gerade gearbeitet wird: Musik, Gewichtheben (sechs Mal die Woche mit dem teuren Olympic Set, „best part of my day"), Literatur (drei oder vier Bücher schreiben in diesem Jahr), Interviews, Sex, sogar tätowieren lassen: „Es bringt dich nicht um, aber du mußt etwas durchstehen. Wenn du rausgehst, bist du anders als vorher. Du hast es dir verdient." (Rollins in „Details" über die passive Arbeit im Tattoo-Salon)

Ist das mit dem „Verdienen" bei deiner Musik nicht ähnlich?

„Wir sind keine Entertainer, guck mich an, ich bin kein Rock'n'Roller. Wenn du rausgehst aus unserem Konzert und hast etwas mitgenommen – musikalisch, textlich, spirituell – das hast du für dich. Wir waren der Soundtrack deines Lebens für eineinhalb Stunden, you earned what you feel."

Man kann sich tatsächlich mit dem Gefühl ausstatten, etwas verdient zu haben (schlimmer noch: etwas Verdienstvolles, Selbstreinigendes getan zu haben), wenn man durch das Purgatorium eines Rollins-Konzerts gegangen ist. Kein Aufatmen, kein Erholen, kein Lächeln, nix da. „Don't die young, don't, don't, don't...!" Die Chili Peppers danach sind läppisch (oder eine Erholung). Aus dem Rollins-WORK-Plan '92: „Ich schreibe drei, vier Bücher, habe Beiträge auf verschiedenen Compilations, z.B. ein Mingus-Tribut, ich lese Mingus-Texte zu Musik. In meinem Verlag [„2.13.61" – nach seinem Geburtsdatum] bringe ich Bücher heraus, von Nick Cave und demnächst von Alan Vega. Er ist ein sehr guter Schreiber, es wird einen Gedichtband und einen mit Erzählungen geben. Ich hab ihn angerufen: Hey, Alan, ich will dein Buch rausbringen. Er wußte gar nicht so recht, wer ich bin."

Und „Ghostrider?"

„Nein, er wußte auch nicht, daß wir 'Ghostrider' gemacht hatten. Wir haben es gerade wieder in einer twisted

Auftritte in Third-Bass-Videos, „Gap"-Anzeigen und Unterhosen-Modeseiten internationaler Herren-magazine legten die Vermutung nahe, daß da ein neuer, anderer Henry Rollins entstanden wäre: ein smarter Underground-Star mit attraktivem Mainstream-Appeal. Ganz falsch. Berserker bleibt Berserker.

rollins

henry rollins

psychedelic version aufgenommen. Vega ist einer meiner Helden, er kann nichts Falsches machen. Seine beiden letzten Soloplatten wollte in Amerika niemand veröffentlichen, ich werde das jetzt tun! Ich will ein kleines Label starten, das mehr oder weniger meine Helden rausbringt, die sonst eben keiner verkauft. James White & The Blacks! 'Buy Contortions' kostet 50 Mark in Amerika, 50 Mark für eine alte Platte. Ich will eine schöne CD von 75 Minuten rausbringen für 20 Mark."

20 Mark?

„Sure, nice 'n cheap. Be nice, don't be mean!"

Straight-Edge-Fundamentalismus, Do-It-Yourself-Hyperaktivismus. Reformkapitalismus, alles wirbelt ordnungslos durcheinander. Rollins scheint das politische Spannungsfeld, in dem er pausenlos aktiv ist, nach Kräften zu ignorieren (dieses Ignorieren scheint die Prämisse seiner politischen Praxis zu sein).

Wie hält jemand über zehn Jahre diese Energie, zehn Jahre Rage?

„Der einzige Grund für mich, Musik zu machen ist, to vent rage, pain, frustration. The fury, the joy of music, zu explodieren."

Warum ventilierst du dann nicht politischer?

„Ich bin kein politischer Mensch! Meine Politik kannst du in zwei Worten zusammenfassen: Kill Pigs!"

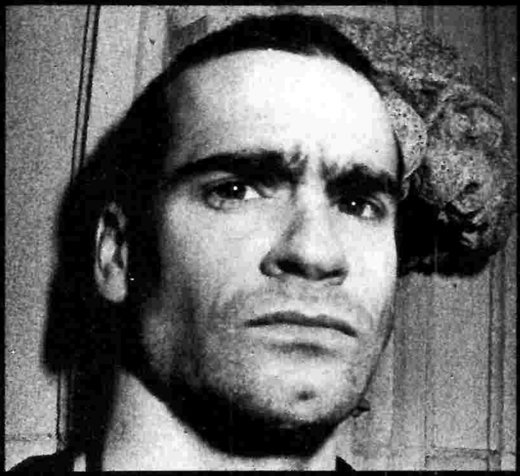
Aber das ist doch politisch!

„Ja."

Aber warum bist du dann nicht expliziter politisch?

„Politische Musik langweilt mich. Ich habe keine Lust, bei einem Typen mitzusingen, der über Zentralamerika singt. Ich bin nur an Musik interessiert, that wants me to kill or fuck. Stooges, Coltrane, Hendrix." (wobei er das „Kill" später relativiert).

Rollins mißversteht Politik (bewußt) als bloßes Issue. Seine offensive Weigerung, politische „Verhältnisse" als konstitutiv, als Bedingung für Handeln anzuerkennen, das ist seine (personal) Politik. „Das System" ist ihm eine Ausrede für persönliche Faulheit, Trägheit, Apathie. Rollins ist die permanente personifizierte Hoffnung/Mahnung, daß man mit größtmöglicher Disziplin erfolgreich gegen dieses System ankämpfen kann und/oder es ignorieren kann. Ich frage mich ständig, wie man eine so archaische Position so lange aufrecht erhalten kann, ohne über die zerreißenden Widersprüche verrückt zu werden, zu resignieren.



„Politische Musik langweilt mich. Ich habe keine Lust, bei einem Typen mitzusingen, der über Zentralamerika singt. Ich bin nur an Musik interessiert, that wants me to kill or fuck.

Denn es sieht nicht so aus, ER sieht nicht so aus, als ob er seine Politik, seine Haltung künstlich am Leben hält, simuliert. (Ob er Angst vorm Altern haben, wollte ich fragen, traute mich aber nicht; dazu fällt mir eine uralte NME-Rezension über John Foxx ein, die Fragen stellte wie: Was ißt Alien-Space-Cadet Foxx zum Frühstück, wie führt er seinen Hund Gassi?) Besonders frappierend ist der Positivismus, die – für unsere Verhältnisse – politische Naivität, mit der Rollins Dinge frontal (gleichsam „vorurteilsfrei") angeht. Wer „Kill Pigs" sagt, der muß auch B (meinetwegen Bush) sagen, sollte man meinen. Aber Rollins-Uhren gehen anders, US-amerikanisch pragmatischer: „Wenn ich MTV hätte, ich würde ein Survival-TV machen. Amerika ist eine Mord-Gesellschaft. Nimm' MTV, das wird von Millionen gesehen, und zeig' ihnen 90er-Education: Kids in Amerika wissen nicht, wofür die Buchstaben A.I.D.S. stehen. Sag ihnen: Hey Kid, so funktioniert ein Kondom, so funktioniert dein Körper [„this is how it works"]. Das tut Alkohol dir an, das tut Heroin dir an. So funktioniert das Gesetz, hier sind deine Rechte. Was passiert, wenn Abfall in deine Wasserversorgung gelangt. Den Leuten beibringen, keine Mörder zu werden, kein apathisches Stück Müll. Das wäre gut, würde aber kein Geld bringen, und MTV braucht Geld. Ich traf den Typen, der MTV macht, er ist ein Anzug-&-Krawatte-Geschäftsmann, so 'ne Art hipper Bänker, that's it, ein Cop." So what, dachtest du, der Typ, der MTV macht, sieht aus wie Curt Kobain? Wäre MTV anders, wenn dieser Typ anders wäre?

Dein Glaube an Education ist unerschütterlich?

„Sicher, gebt den Leuten Bücher statt Gewehre. Willst du mir erklären, daß Kids mit Crack dealen und Leute umbringen, weil es ihnen Spaß macht? Ein Kind wird nicht rassistisch geboren. Bücher helfen. Die US-Regierung will nicht, daß Schwarze erzogen werden, denn dann müßte sie mit ihnen umgehen wie mit Menschen. So aber geht sie mit ihnen um wie seit 400 Jahren, sie sind Sklaven. Ein paar schaffen es, wenige in der Politik, mehr im Entertainment, im Sport, aber das heißt immer nur: Entertain Whitey! Wenn man sie erziehen könnte..." – Er ist wirklich „dead serious", und nach einer kurzen Pause erzählt er die folgende Geschichte, obwohl er weiß, daß sie so ganz besonders furchtbar gut paßt (oder er erzählt einfach nur so): „Ich weiß nicht, wie's bei dir ist, aber ich könnte nicht so einfach aus dem Stand jemanden umbringen. Kürzlich war ich in einen Mord involviert. Mein bester Freund wurde erschossen, in den Kopf geschossen, zwei Meter neben mir. Wir wurden beraubt, direkt vor meiner Haustür in L.A. Für den Typen, der meinen besten Freund umgebracht hat, ist es wahrscheinlich die einzige Art, zu Geld zu kommen... Ja, es war ein Schwarzer. Es war kein Problem für ihn, er war nicht nervös, seine Hände haben nicht gezittert, er war so ruhig, wie ich jetzt bin. Für 40 Dollar, mein bester Freund ist für immer tot. Wenn der Täter so erzogen wäre wie ich, drei Mahlzeiten am Tag, was Warmes anzuziehen im Winter, Bücher..."

Was hältst du von der Nation Of Islam?

„Die N.O.I. macht mir Angst. Das ist Ku-Klux-Klan, nur alle sind schwarz. Sicher sagen sie auch Dinge, denen ich zustimme: studiere deine Geschichte, finde heraus, wo du herkommst, all das. Aber dieser Weißenhaß, der bringt nicht weiter, das ist Rassismus."

Aber sie tun doch etwas für die Erziehung der Schwarzen?

„Nur für ausgesuchte Gruppen von Schwarzen. Wenn du nicht N.O.I. bist, dann sehen sie dich als Onkel Tom an. Haß gebiert Haß – KKK und N.O.I. ist Haß. Ich habe auch Haß in mir, aber nicht diesen politischen Haß."

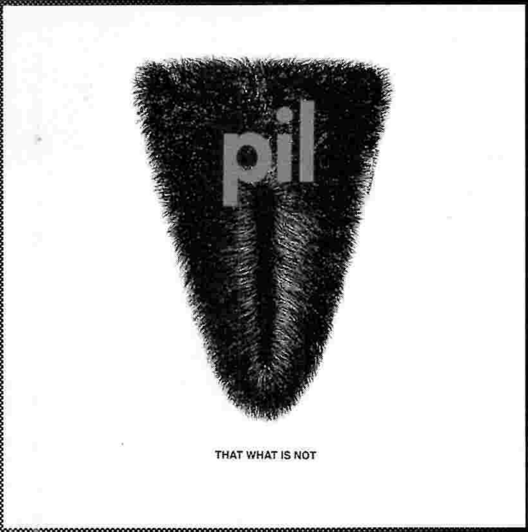
P.S.:

Zum Schluß gab's dann doch noch eine „witzige Geschichte". Ich wollte wissen, ob er inzwischen, wie im „Details"-Tattoo-Text angekündigt, den Mount Rushmore auf der Brust habe (mit den Zwei-Generationen-Stars Nelson und Wilson Phillips anstelle der US-Präsidenten).

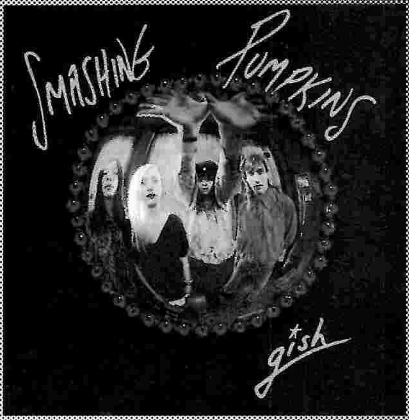
„Diesen Text habe ich in einer Stunde geschrieben und gleich wieder vergessen. Monate später war ich in L.A., bei einer Talkshow. In der Garderobe wollte jemand mit mir sprechen. Herein kam Matthew Nelson, mit diesen langen blonden Haaren. Total cooler Typ, nett. Er erzählte gleich, er sei ein langjähriger Fan von mir..." – Hm? – „Ja, er wuchs halt in L.A. auf, mit Black Flag." (Aber doch nicht jeder, der in L.A. aufwächst?) „Wir unterhielten uns so, und irgendwann sagte er, daß er meine Artikel in 'Details' mag, vor allem den über Tattoos. So, so, sag ich, ich hatte wirklich vergessen, daß ich über ihn geschrieben hatte. Das Ende habe ihm besonders gefallen, Mount Rushmore auf der Brust, Wilson Phillips, mich und meinen Bruder... hast du's inzwischen?" ●

HART & HEFTIG

PIL... Public Image Ltd.
PIL... THAT WHAT IS NOT
album on CD/LP
PIL... John Lyons - vocals
Allan Dias (Shriekback) - bass
John McGeogh (Siouxie And The Banshees) - guitar
PIL... BETTER THAN NEVER
CD 262 557
LP 212 557



Lydon states ever so conclusively "... in a PIL way, I would hope" - John

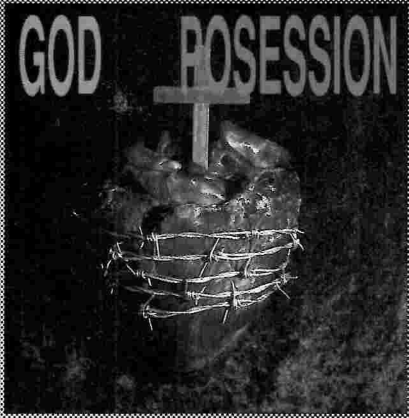


CD 261 651 LP 211 651

CD 262 712

Nevermind Nevermind: here comes the real thing!
Hard & emotional, loud but not heavy and absolutely f.....g brilliant.
SMASHING PUMPKINS from Chicago & MY SISTER S MACHINE from Seattle, both produced by Butch Vig (of Nirwana fame)

CD 262 649
THINK TREE
American Industrial - Hippies. Noisy, Weird & Different. Doesn´t sound like anything you heard before!



CD 262 865
GOD
Wild noise from London.
Doesn´t smell like Teenspirit!

opo

Ist Apachi Indian zuerst Inder, Londoner oder ein Toaster? Wie auch immer: Er kreuzt erfolgreich Dancehall Reggae mit indischer Folklore und ist damit ein Held der Popwelt. Der Weltmarkt der Minderheitenkulturen horcht auf. Genau wie Günther Jacob.

chi indian

KULTURAUSTAUSCH FÜR KOPFSTARKE

In New York und London ist das Phänomen nicht neu: Zwischen den einzelnen Minority Communities findet ein Kulturaustausch statt, dessen Umfang von der weißen Mehrheit kaum wahrgenommen wird. Nachdem die Latin Community in den USA heute im HipHop und Rap längst ihren festen Platz hat, erobert nun eine wachsende Zahl von „spanglish" oder kreol-französisch toastenden MCs den Raggamuffin Reggae. In England macht nun seit einem knappen Jahr mit Apache Indian ein asiatischer Raggamuffin Toaster mit einer ungewöhnlichen Fusion von indischer Folklore und modernem HipHop-Reggae Schlagzeilen. Selbst normalen Tageszeitungen war Apache Indian eine kleine Meldung wert. Sein Debüt „Movie Over India" blockierte im April des vergangenen Jahres sieben Wochen lang den Spitzenplatz sowohl der Reggae- als auch der Bhangra-Charts. Der kraftvolle HipHop-Remix gilt seit längerem als Geheimtip unter DJs. So ungewöhnlich hat Dancehall-Reggae schon lange nicht gegroovt. Daß Apache Indians Crossover in England Aufmerksamkeit erregte, hat politische Gründe: Hier rührt einer an die empfindlichen Grenzlinien, die nicht nur Schwarze von Weißen, sondern auch Afrikaner und Asiaten, Asiaten und Latinos und, und, und... trennen. Wenn jemand solche Grenzen in eine unvorhergesehene Richtung überschreitet, registriert das gleich die gesamte Gesellschaft – ob zustimmend oder ablehnend ist dabei unwichtig: die Aufmerksamkeit an sich ist schon bezeichnend.

In vielen britischen Städten leben Asiaten (aus Pakistan, Indien, Bangladesh, Afrika und der Karibik) und Schwarze (mehrheitlich aus der Karibik) in denselben Stadtvierteln. Beide Bevölkerungsgruppen haben nicht erst seit heute miteinander zu tun. Als nach Aufhebung der Sklaverei in der Karibik die große Mehrheit der Schwarzen fluchtartig die verhaßten Plantagen verließ, holten die Grundbesitzer indische Kontraktarbeiter, sogenannte Kulis, auf die westindischen Inseln. Auf Trinidad besteht heute die Bevölkerung je zur Hälfte aus christlich-orientierten Afrikanern und aus moslemischen und hinduistischen Asiaten. Die Gemeinsamkeiten des Schicksals, wie auch die der gegenseitigen Aversionen, setzten sich im kolonialen Mutterland fort. Ob London, Liverpool, Bristol oder Birmingham – der Raggamuffin Record Shop und der mit Filmmusik und Bhangra-House-Tapes vollgestopfte indische Music Shop befinden sich meist in derselben Straße.

Inmitten einer dominierenden asiatischen Kultur bewegen sich besonders die Afro Caribbeans im Birminghamer Stadtteil Handsworth. In diesem extrem verarmten, drei Meilen vom Stadtzentrum entfernten Viertel (60.000 Einwohner, davon 61 Prozent „Racial Minorities", davon 22 Prozent lohnarbeitslos oder lohnarbeitsunwillig) kam es im September 1985 zu einem ziellos-spontanen, vom jugendlichen Frust gegen die real existierende Apartheid (die weiße Minderheit besteht aus Einwanderern – Iren, Zyprioten etc. – und englischen Rentnern) getragenen Riot, in dessen Verlauf mehrere Häuser und ein Postamt niedergebrannt und viele Läden geplündert wurden. Unter den Streetfighters befanden sich, neben einigen Punks, auch asiatische Kids, doch die Mehrzahl der Rioter gehörte zur lokalen Reggaeszene. Dramatischerweise verbrannten in dem Postamt zwei indische Angestellte, die in ihren Büros Schutz vor der Artillerie aus Pflastersteinen und „petrol bombs" gesucht hatten. Da die in Single-Haushalten atomisierten Afro-Caribbeans sich selten in einem Business ohne Ladenschlußgesetze halten können, gehörten auch die niedergebrannten kleinen Läden ausnahmslos asiatischen Geschäftsleuten. Es schien, als hätte die schwarze Jugend vorsätzlich ihre asiatischen Nachbarn angegriffen.

Diese Ereignisse, die später von der Reggaegruppe Steel Pulse („Handsworth Revolution") und dann in dem hervorragenden britischen Film „Handsworth Song" reflektiert wurden, führten zu einer politisch äußerst prekären Situation. Als dann auch noch die britische Boulevardpresse versuchte, die Spannungen anzuheizen, kam es zu hektischen Krisensitzungen zwischen den Dachorganisationen der beiden Communities. Man kam darin überein, die Beerdigung der Postangestellten zur Demonstration von Gemeinsamkeit zu nutzen, und so kam es dann auch: Arm in Arm ging die westindische und asiatische Lokalprominenz, Politiker und Pfaffen vor allem, dem riesigen Trauerzug voran. Die Furcht, es könne in diesem abseits gelegenen Stadtteil zu einem Bruch zwischen den beiden Einwanderergruppen kommen,

Ich liebe Reggae, aber ich bin Inder

Oliver von Felbert im Gespräch mit Apache Indian

Wie kommt ein Inder überhaupt dazu, Reggae zu machen?

Ich liebe Reggae, seit Ewigkeiten. Ich wollte Teil von Reggae sein. Irgendwie. Also fing ich an, als DJ Platten aufzulegen, auf Parties von Freunden oder in Clubs. Doch ich wollte noch näher ran, und so machte ich diese Platte („Movie Over India"). Dabei war mir wichtig, etwas Indisches drinzuhaben, damit jeder sieht, daß ich meine Roots und meine Culture nicht vergessen habe. Auf der Platte sage ich, „Ich liebe Reggae, aber ich bin ein Inder". Das hat mir Respekt von beiden Seiten eingebracht. Hätte ich eine reine Reggae-Platte gemacht, hätten die Reggae-Boys gesagt, ich versuche jemand zu sein, der ich gar nicht bin. Und die indischen Leute hätten gesagt, ich verleugne meine Roots und meine Culture.

So aber lieben es die Reggae-Boys, weil, für sie promote ich Reggae, und die Inder fangen zum ersten Mal an, Reggae zu verstehen. Bislang war Reggae für sie Sex, Drogen und Gewalt. Cutty Ranks ist groß, Shabba Ranks ist groß; für Inder aber ist das nur ein Kid, das so schnell spricht, daß sie kein Wort verstehen. Deshalb nehme ich das Tempo etwas zurück und gebe ein paar indische Vokabeln und indische Beats hinzu.

In „Movie Over India" greifst du ein spezifisch indisches Thema auf: Film.

Nichts ist in Indien größer als die Filmindustrie. Indische Filme sind sehr verschieden von westlichen. Das sind drei, vier Stunden lange, langweilige Liebesschinken, die jeder, aber wirklich jeder, guckt. In „Movie Over India" nun stelle ich mir vor, ich ginge nach Indien, um dort einen Film zu machen und dabei nenne ich Namen und Worte, die bei uns ständig über die Mattscheibe flimmern. Ich erwähne Sowieso, der bei uns ein Riesenstar ist, oder ich sage „Hmhmhmhm", was soviel heißt wie „Hallo, sei gegrüßt". Jeder Inder sagt das

täglich zu seinen Freunden, doch noch nie ist das in einem Song gesagt worden. Indische Musik kennt nur ein Thema, und das ist Liebe.

Wie sieht denn indische Musik heute überhaupt aus? Ich muß gestehen, daß ich außer Ravi Shankar kaum was kenne.

Ravi Shankar ist sehr alte Musik; nachwievor groß und einer meiner ewigen Favoriten. Die meisten indischen Bands in England spielen traditionelle Banghra-Musik. Banghra ist eine Art moderne Ravi Shankar-Musik, aber, bei allem Respekt – es klingt wirklich toll, mit jeder Menge Sitars uns Tablas – doch sehr traditionell und an ein mittelaltes Publikum gerichtet. Daneben gibt es heute Sachen wie HipHop-Banghra und House-Banghra, aber auch das spielt sich nur innerhalb der indischen Welt ab und dringt so gut wie nie nach außen.

Warum, denkst du, hat es wohl solange gedauert, bis indische Musik auch außerhalb der indischen Gemeinden Gehör fand? Die Musik der karibischen Einwanderer hat praktisch seit der ersten Generation Einfluß auf die britische Popmusik.

Indische Musik igelt sich nachwievor ein. Sie hat kein Crossover-Element und hat auch nie experimentiert. Es hat nie eine Band wie UB 40 gegeben, die den weißen Leuten Reggae nähergebracht hat. Warum, weiß ich auch nicht. Es passiert einfach nichts. Bhangra-Musik hat sich – abgesehen von der Entwicklung von Ravi Shankar zum Bhangra von heute – nicht verändert. Bhangra befindet sich noch in einer Situation wie Roots Reggae kurz vor dem Auftauchen von Dancehall. Das ist unter anderem ein Grund für meinen Erfolg: Die Leute lechzten geradezu danach, daß endlich etwas in der indischen Welt passiert. Ich glaube, alles was zu diesem Zeitpunkt irgendwie neu war und auch nur ein Fitzel gut geklungen hätte, hätte es geschafft. Grundsätzlich noch wichtiger ist aber, daß ich Inder bin. Denn noch nie hat ein Inder die Musikwelt in Bewegung gebracht. Viele der indischen Kids macht das stolz: ein Inder auf Platz 1 der Reggae-Charts. Ich habe sogar schon Filmangebote aus Indien bekommen.

Was macht die LP?

Das wird schwierig. Soviele Leute wollen mit dabei sein: Aswad, Supercat, Frankie Paul, Sweetie Irie, Tenor Fly... ich werde ein Stück mit Sweetie Irie machen, wo er die indischen und ich Ragga-Verse chatte und Maxi Priest den Refrain singt. Dann ist da ein weißer DJ namens Trashercut", der Cockney chattet, und Lickle Danny, ein französischer Raggamuffin-DJ, absolut super. Er chattet französisch, ich indisch, und den Refrain machen wir zusammen in Patois. Gab's auch noch nicht.

Wie war es denn, einen ausgesprochenen Badboy wie Supercat zu treffen?

Supercat ist mein absoluter Favorit. Ich habe mit ihm, Heavy D und Frankie Paul einige PA's in New York gegeben. Ihn zu treffen und seinen Respekt zu kriegen, war wundervoll. Oft werde ich gefragt, was ich davon halte, daß so viele DJs über Waffen reden. Wenn Leute wie Supercat oder Ninjaman dies tun, ist das keine Masche, sondern ihre Realität. Wenn du mit Supercat zu tun hast, würdest du nie darauf kommen, daß er wegen Mordes angeklagt war. Mir hat er gesagt, daß es Notwehr war. Nitty Gritty hatte seine Waffe auf ihn gerichtet, und Supercat war eben schneller.

apache indian

war gewaltig, denn es fehlte auf beiden Seiten nicht an rassistischen Eiferern, die diese Vorfälle für separatistische Parolen nutzen wollten. Seither gelten die gegenseitigen „Beziehungen", denen angesichts der „Rassifizierung" jeder einzelnen Einwanderergruppe immer ein Moment bürgerlicher Diplomatie anhaftet, als „problemlos".

Eine äußerst wichtige und positive Rolle spielte dabei der erst zu Beginn der Achtziger Jahre einsetzende Abnabelungsprozeß der jungen Asiaten von ihrer extrem traditionsverhafteten Elterngeneration. Einige wenige Zeugnisse dieses Generationskonflikts, etwa der Film „Mein wunderbarer Waschsalon" oder die eine oder andere Bhangra-House-Scheibe, sind auch hier bekannt. Für die jungen Asiaten brachte die Acid-House-Szene den Durchbruch. Nicht nur weil ihre House-verrückten, Turban-tragenden Kids hinter den Turntables plötzlich in „The Face" und „I-D" als das „große Ding" angekündigt wurden: Damals verlegte man auch die House-Parties in die Mittagszeit, damit indische und pakistanische Jungs und Mädchen ohne Wissen der Eltern zwischen Schulschluß und Einkaufsverpflichtungen ausgehen konnten – mit der Plastiktüte von Safeway direkt zum Bhangra-House-Rave! Diese Aufbruchstimmung von 1988/89 war wirklich beeindruckend. Zwischen Southall und Brike Lane jagten sich die indischen Underground-Parties. Mit „Gazel & Beat" erschien eine asiatische House-Wochenzeitschrift im NME-Format, die übrigens immer noch existiert.

Einer der wenigen wirklichen Helden der Popwelt

Mit dem Respekt, den man ihnen nun entgegenbrachte, wuchs auch der Mut zum Crossover und mit dem Spaß am House Sound wuchs auch das Interesse am digitalen Reggae, der ohnehin aus jedem auf Piratenfunk eingestellten Autoradio und aus den Plattenläden herausquoll.

Erst vor diesem Hintergrund läßt sich die Begeisterung für den indischen (die Familie, die übrigens mit den zu Tode gekommenen Postangestellten eng befreundet war, stammt aus Punjabi) Ragga Toaster Apache Indian aus Handsworth verstehen. „Movie Over India" war eine politisch-musikalische Sensation. BBC-Radio brachte ein Feature über Handsworth, liberale Lehrer spielten die Platte ihren multikulturellen Schulklassen vor, die westindische Gemeinde, zunächst schroff ablehnend („das ist doch kein Reggae") gab sich schon bald geschmeichelt („von Afrika bis Asien mögen alle UNSERE Musik"), und die im Kampf gegen satanische Verse nicht zimperliche asiatische Gemeinde nutzte die Gelegenheit, ihre kosmopolitische Gesinnung zu unterstreichen. „Movie Over India" fusioniert HipHop-Beats, indische Tabla- und Sitar-Samples sowie Hardcore Ragga Toasting und Hindu-Catchphrases. „Der Track ist den tausenden jungen Asiaten gewidmet", sagt Apachi, „die Ragga Reggae lieben, aber die Texte nicht verstehen. Wir alle lieben Dancehall Reggae, ohne unsere Eigenständigkeit darüber zu verlieren. Unsere kleine asiatische 'Dread Indian Posse' in Handsworth hatte immer einen schweren Stand. Nach dem Riot mußten wir heimlich in Plattenläden in der City nach Reggae suchen, weil uns unsere eigenen Leute wie Sympathisanten schwarzer Brandstifter behandelten. Viele Leute aus der Reggaeszene wiederum halten indische Kultur für Schrott und geben sich gerne hochnäsig. Nach meinem Erfolg hat sich das ein wenig geändert. Verbindungen gab es eigentlich immer: Ich hörte mit schwarzen Schulfreunden seit jeher auch Soul, Rap und Reggae. In Handsworth spielen einige Sound Systems abwechselnd Ninjaman und Bhangra House. Meine beiden Cousins Simon und Diamond Duggal arbeiten als Session-Musiker im Studio von UB 40 und hatten mit 'DJ Badman' schon einen Top-20-Hit in den Dance Charts. Mit ihnen habe ich meine Debütsingle als Indie-Produktion produziert. Die ersten 500 Exemplare waren, nachdem die Scheibe von der Birminghamer Radiostation Choise FM gespielt wurde, in den lokalen Plattenläden in wenigen Minuten ausverkauft."

Apache Indians großes Vorbild ist der jamaikanische Fast Toaster Supercat, der wegen seiner indianischen Vorfahren auch „The Wild Apache" genannt wird. Diesen Namen trägt auch sein Plattenlabel. Supercat, der vor einigen Monaten in New York den Toaster Nitty Gritty in einem Streit erschoß, unterstützt Apache Indian bei der Vorbereitung des für Ende Mai geplanten Debütalbums, auf dem auch Sweetie Irie, Aswad und Supercat selbst zu hören sein werden. Nachdem die beiden Nachfolgesingles „Chok There" und „Don Raja" hinter dem Debüt nicht zurückstehen, wird Apache Indian in diesem Sommer wohl in aller Ohr sein.

Bemerkenswert ist nicht zuletzt seine, bisher nur in England vorgestellte Stage Performance mit drei indischen Tänzerinnen, die eine neue Stilrichtung aus fernöstlichem Tanz und Reggae Skanking kreierten.

Apache Indian ist ein Mensch, der sich von den ihn umgebenden Ressentiments nicht davon abhalten ließ, die Musik zu machen, die er mag. Damit zählt er zu den wenigen wirklichen Helden der Popwelt. Wahrscheinlich wird er vorläufig eine Ausnahme bleiben, wahrscheinlich werden die asiatischen DJs ihren Schwerpunkt weiterhin auf die florierende House-Szene legen und wahrscheinlich werden sich die kulturell zum Westen zählenden Westinder nicht mit indischer Folklore auf Dancehall-Platten revanchieren. Auch der interkulturelle Austausch zwischen den „Minorities" gehorcht der Logik des Weltmarktes und auf dem wiegen HipHop oder Ragga schwerer als indische Musik. „Crossover" meint selten ein gegenseitiges Entgegenkommen.

Foto: Lisa Herbert

BIG CAT CURRENT RELEASES

FROM FOETUS:

ABB28;ABBCD28

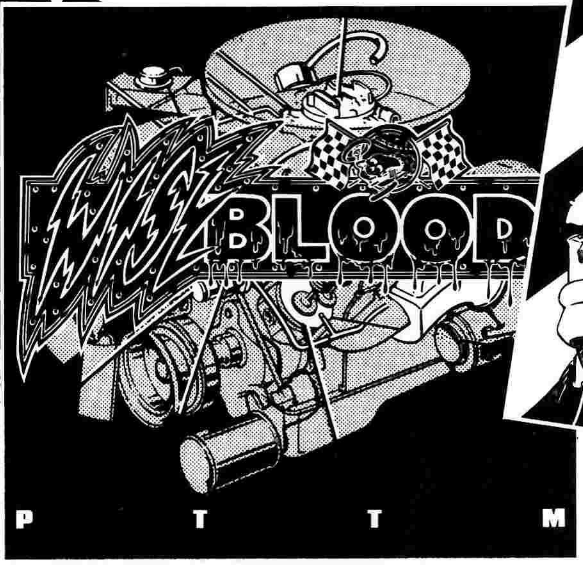


ABB30X;ABBCD30X

ABB31/2C;ABBCD31/2

FROM COP SHOOT COP:

ABB33;ABB33C;ABBCD33

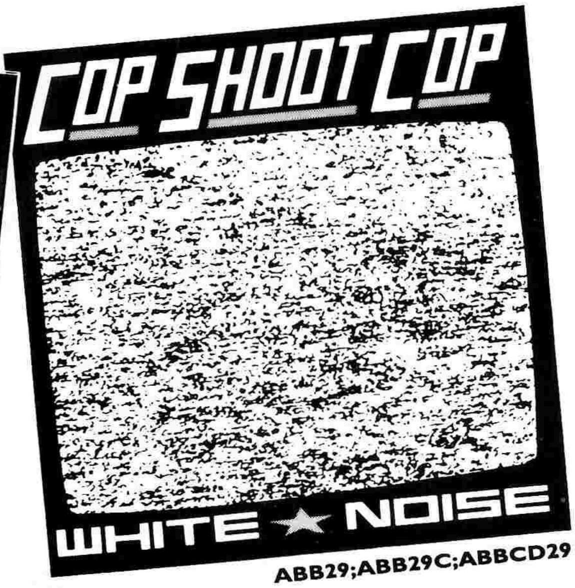


ABB29;ABB29C;ABBCD29

FORTHCOMING RELEASES INCLUDE PAVEMENT DEBUT ALBUM 'SLANTED AND ENCHANTED' (ABB34)

EXCLUSIVELY DISTRIBUTED BY ROUGH TRADE GMBH

Bigcat

Die große Erfolgsgeschichte der 90er Jahre: Aus dem „Grunge" getauften Krach einiger leptosomer Langhaariger wird das hochwertige Konsumgut „Sound Of Seattle". Pearl Jam sind in diesem Zusammenhang archetypisch. Als Kopie von etwas, dessen Original es nie gegeben hat, bündeln sich in ihnen personell wie musikalisch an die acht Jahre US-Underground. Dirk Schneidinger hat sich vom ordnungsgemäßen Zustand der Band überzeugt. Foto: Jens Schmidt

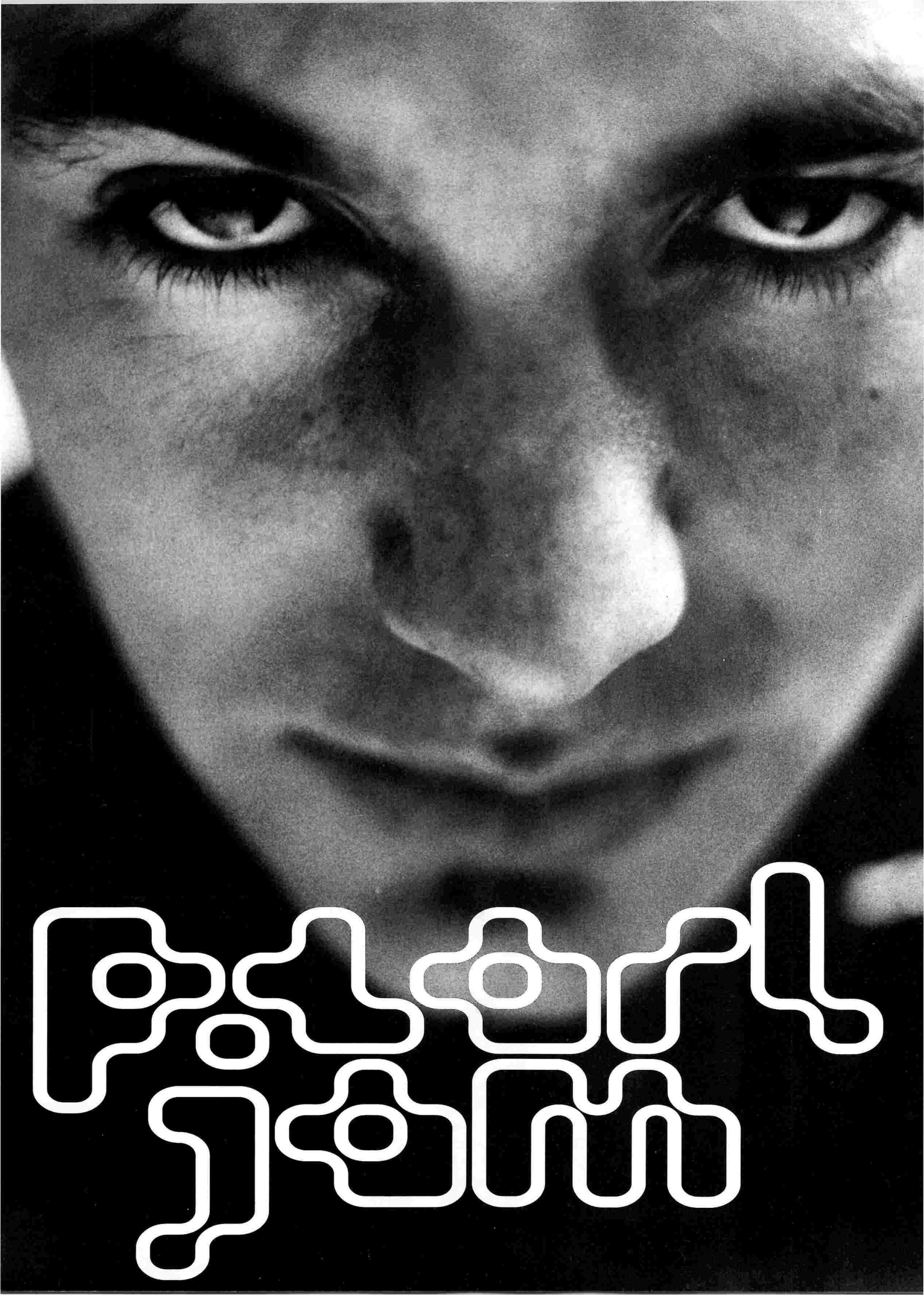
NEUE STIEFEL UND VERTRÄGE

Irgendwann hält man die Klappe. In der Hand. Der Walkman Sony D 3 eignet sich hervorragend zum Mitschneiden von Bootlegs, weil das Eingangssignal aussteuerbar ist, und wenn man das richtige Mikrofon vorsetzt, ist die Aufnahme sogar radiotauglich. Das Gerät ist verhältnismäßig schwer, zöge man es, aus welchen Gründen auch immer, mit viel Verve jemanden über den Hinterkopf, ist es nicht ganz ausgeschlossen, mit der Tatwaffe eine Schädelfraktur herbeizuführen. Auf alle Fälle löst sich spätestens dann die Verschlußklappe, meistens aber schon viel früher und ohne daß man groß dazu beitragen müßte; anders als bei anderen Walkmen ist die Klappe mit dem Chassis verschraubt, die Schrauben lösen sich von selbst. „Hab' auch so'n Ding", sagt Eddie Vedder, Sänger von Pearl Jam. „Bei mir ist der ganze Verschlußmechanismus verzogen, die Klappe ist halboffen, läßt sich nicht mehr schließen. Scheiße! Screw Sony! Wir revoltieren! Ha, wir unterbrechen dieses Interview solange, bis sie das Problem behoben haben!" Pearl Jam haben vor einem halben Jahr beim selben Konzern unterschrieben, der die Geräte herstellt, mit denen jetzt die allermeisten Pearl-Jam-Interviews aufgezeichnet werden. Ein mit allen Wassern gewaschenes Marketing-Schlitzohr der Plattenfirma hatte inzwischen „The Sound Of Seattle"-Aufkleber auf ihrer ersten LP „Ten" anbringen lassen, und unter der „Hard'n'Heavy-Hotline", Rufnummer Frankfurt 1395250, stellt eine redselige Tonbandstimme die „Frage des Monats", welche neue Band „aus der neuen Rockhauptstadt" „nach Queensryche und Nirvana" „wohl den ganz großen internationalen Durchbruch" „schaffen" werde, lobt aber nicht etwa eine Reise in die neue Hauptstadt oder einen adäquaten Hauptpreis aus, sondern löst das Rätsel gleich selbst.

Aber das sind einzelne Mißverständnisse, die darauf beruhen, daß die Ware Pearl Jam von ihrer Plattenfirma anders projektiert wird, als die bisherige Underground-Klientel zulassen zu dürfen glaubt. Egal, ob da das Ausverkaufs-Verdikt gesprochen wird oder aber die gelegentlichen Platte-des-Monats-Verticker von „Prinz" den neuen Underground-Signings bräsig attestieren, „innovative, inspirierte Rockmusik wieder kommerziell verwertbar zu machen": beiden Standpunkten liegt die falsche Annahme zugrunde, die derzeitige Underground-Hausse bei den Majors sei alleine das Produkt der Entwicklung des US-Undergrounds der letzten vier, fünf Jahre. Dieser Perspektive entgeht die Selbsterneuerungskraft der kapitalistischen Subsysteme; die Nirvanamania hat zwar den Boden für Industrieverträge einer Handvoll Underground-Bands bereitet, sie selbst ist aber nicht denkbar ohne das Segment „Alternarock" (seit längerem geläufiger Terminus in Billboard), das sich das amerikanische Business vor ungefähr zwei Jahren zurechtschnitt; die wenigen Bands, die dafür als Blaupause dienten (Jane's Addiction, Living Colour), mögen davor mit wer weiß was gesegnet gewesen sein, mit einer großen Underground-Fangemeinde jedenfalls nicht.

Fakt ist aber: Pearl Jam haben im Spätherbst letzten Jahres eine Platte bei der Industrie rausgebracht, die bei einem relativen Minimum an für die Band verfügbaren Referenzen (man kann das auch so sagen: Eddie Vedder hat vermutlich eine kleinere Plattensammlung als Tex Perkins, wenn der überhaupt eine hätte) ein bis dato unerreichtes Maximum formaler Ausdifferenzierung des „neuen" Hardrocks – Soundgarden, Temple Of The Dog undsoweiter – erarbeitet hat. Man muß etwas weiter zurück ausholen, um diese Tatsache richtig einzuschätzen.

Ab 1982 bauten die Minutemen zunehmend Coverversionen in ihre Live-Sets ein, „Ain't Talking 'Bout Love" von Van Halen, „The Red And The Blue" von Blue Öyster Cult, Steely Dans „Dr. Wu", vor allem aber gleich mehrere Songs von Creedence Clearwater Revival; die Stücke sind teilweise auf Platte festgehalten, „Double Nickels On The Dime" enthält zum Beispiel die Fogerty-Komposition „Don't Look Now", die „Tour-Spiel"-EP CCRs „Green River". „Tour Spiel" entstand am Ende der „Campaign-Trail-'84"-Tour, als Boon, Watt und Hurley an einem Tag im August in ein kleines Studio in Tucson, Arizona gingen, um dort vor ungefähr fünfzehn Gästen, darunter den Puppets, live einige Zweispur-Aufnahmen zu machen. Die vierte Station des Campaign Trails (der Campaign Trail, auf den sich das Minutemen-Motto bezog, zog zur selben Zeit durchs Land, 1984 war das Jahr der zweiten Wiederwahl Reagans) war Seattle, Washington. Die Minutemen kassierten zu dieser Zeit Gagen, die selten für mehr als einige Gallonen Benzin und eine warme Mahlzeit reichten; sie nutzten also meistens das private Schlafplatz-Netzwerk, das der Hardcore-Underground engmaschig über die gesamte USA gezogen hatte, und nach dem Auftritt in Seattle übernachteten sie in den Häusern der Eltern zweier Seattle-Punks, Steve Tur-


pearl
jam

ner und Stone Gossard. Wenig später gründeten Turner und Gossard mit Jeff Ament, Alex Vincent und einem gewissen Mark Arm eine Band, die sich wiederum nach dem CCR-Song Green River nannte. „Ich hab den Song früher gern im Radio gehört", sagt Stone Gossard, „und meine Eltern haben viele ihrer Platten. Ich habe seit meiner frühesten Kindheit vor dem Radio gehockt, nicht nur FM-Rock gehört, sondern auch AM-Sachen wie Neil Diamond oder die Carpenters, aber CCR waren etwas besonderes. Sie waren grob und laut, sie hatten das Charisma eines Besenstiels, und sie waren... MAGISCH."

Als es Mitte der Achtziger Jahre im US-Underground zu einer Art Testamentseröffnung um den Nachlaß der amerikanischen Rockmusik der späten Sechziger und frühen Siebziger kam, zählten CCR (neben Black Sabbath) zu den begehrtesten Erbgütern. Die Brüderpaare Kirkwood und Gelb haben sich ab und an auf sie berufen, so unterschiedliche Bands wie Hanoi Rocks und die Barracudas hatten '84 plötzlich CCR-Songs im Repertoire, und die neue, schöne Primitivität von Rock, an der fIREHOSE arbeiten, deckt sich in ihren Eigenschaften – Unmittelbarkeit, Kraft, rustikale Reinheit, zugleich Weglassen all der aufgeputzten Verkehrsformen („Show" etc.), die sich im Rock"zirkus" angehäuft haben – mit denen von CCR (auf dem B-Label von „If'n" findet sich bekanntlich eine handschriftliche Widmung von Fogerty an Watt). Ende 1984 nahmen Green River ihre Debut-LP „Come On Down" für das lokale LSR-Label auf; Cheftexter Mark Arm erging sich auf der Platte nicht nur in einer Metaphorik, die der von John Fogerty nicht ganz unähnlich war – Fogertys „Green River" war ja dem mythologischen Raum Mississippi gewidmet, und auf dem Titelstück beschwor Arm immerfort die Tiefe eines imaginierten Flußes –, sondern zitierte den Mann auch allenthalben wörtlich. Die Songs der nächsten Green-River-Platten sogen dann andere Einflüße auf, wurden knapper und zu dem, was die Sub-Pop-Macher Bruce Pavitt und Jon Poneman später als Grunge verkauften. Der Rest ist bekannt: Turner und dann Arm stiegen aus, um Mudhoney zu gründen; Ament und Gossard initiierten zusammen mit ex-Malfunction-Sänger Andy Wood und einigen anderen Mother Love Bone, Wood fixte sich nach der ersten LP („Apple") eine Überdosis, worauf

Jahrelang hast du nur Songs runtergekloppt, und auf einmal merkst du, daß ein Riff, wenn du's etwas langsamer spielst, zu pulsieren beginnt.

ihm Ament, Gossard und einige andere Freunde des Sub-Pop-Klüngels als Temple Of The Dog ein Epitaph in Form einer LP setzten. Ich kenne Mother Love Bone nur von ihrer LP, Wood ist darauf ein begabter, modulationsfähiger Hardrock-Sänger, aber Ament und Gossard muß sein Charisma hochmögend schwer erschienen sein; jedenfalls konnten sie nicht als MLB weitermachen, sie nahmen also zusammen mit Matt Cameron von Soundgarden und Jack Irons (Studiomucker für u.a. Red Hot Chili Peppers und Joe Strummer) ein Demo auf, das Irons, wieder zurück in L.A., fleißig herumreichte. Das Ganze war auf einer dieser Bandmaschinen aufgenommen, die es möglich machen, eine ganz normale Compact-Cassette nur einseitig, aber dafür vierspurig getrennt zu bespielen, was irgendein Faulenzer aus San Diego zum Anlaß nahm, die Gesangsspur zu löschen und dann mit der eigenen Stimme zu versehen; damit war Eddie in der Band.

Mittlerweile fingen die großen Plattenfirmen an, wie läufige Hündchen auf das Seattle-Ding zu springen, und drei Wochen später hatten Pearl Jam (jetzt mit dem Line-Up Vedder [Stimme], Gossard [Gitarre], Ament [Baß], Mike McReady [Gitarre], Dave Krusen [Schlagzeug]) ihren Vertrag. Sony scheint sich eine ganze Menge von ihnen zu versprechen, besonders seitdem MTV „Black" regelmäßig in „Headbanger's Ball" spielt, und also wurde eine von den größeren Promomaschinen angeworfen, Eddie und Stone zum Abspulen einer dieser fließbandmäßig durchorganisierten Interviewtouren ins Flugzeug nach Europa gesetzt. Beide machen das zum ersten Mal, beantworten artig noch die ahnungslosesten Fragen und sprechen am liebsten darüber, was da zwischen ihnen und der Musik passiert, wenn sie sie spielen. Sie sagen Sachen wie: „Jahrelang hast du nur Songs runtergekloppt, und auf einmal merkst du, daß ein Riff, wenn du's etwas langsamer spielst, zu pulsieren beginnt. Es fließt, wird organisch, es fängt an zu leben und bewegt sich von selbst. Nach einiger Zeit bekommst du ein genaueres Gefühl für diesen Puls. Das hat verdammt mehr mit Rhythmus zu tun, als die Musik dieser Idioten, die meinen, sie müßten nur kräftig mit dem Daumen auf die Baßsaiten hauen."

Weniger gern unterhalten sie sich darüber, daß sie dies oder jenes gerne hören und mögen, und daß sich das womöglich noch irgendwie in der Musik von Pearl Jam niederschlägt. Nun hat, seitdem Pop zu Beginn der Achtziger die Angewohnheit entwickelte, sich durch eine komplexere Form von Selbstreferenz auszubreiten, noch niemand gerne über die Referenzen selbst gesprochen, weil ja das Spiel davon lebte, daß die jeweilige Referenz nur wenigen bekannt war. Pearl Jam aber verweist auf nichts mehr, noch nicht einmal auf die eigene Grunge-Vergangenheit oder einen wie auch immer gearteten Zusammenhang mit anderen Seattle-Bands (die ja zumindest immer ihren Freunden oder sogar Black Sabbath zuwinkerten). Für Bruchteile einer Sekunde scheint in ihrem Sound die Ahnung aufzuleuchten, daß es ihn schon einmal gegeben hat, die Kopie von etwas, dessen Original nie existiert hat; aber es gibt keine halbwegs verbindliche Konnotation, kein kissing to be clever mehr, nur den Drang, einen noch nicht dagewesenen Gemeinplatz zu schaffen. Und wie der Großteil der derzeit interessantesten weißen amerikanischen Rockmusik ist die Musik von Pearl Jam, nachdem sich „Jazzcore" durch das Perpetuieren des Krankheitsbildes von Jazzrock selbst die Kugel gegeben hat, Arbeit an neuen einfachen, aber zu reichem Ausdruck fähigen Rock-Idiomen.

Mit Soundgarden, Mudhoney, meinetwegen Nirvana sowie Pearl Jam als (personelle, nicht musikalische) Green-River-Nachfolger sind jetzt alle potentiellen Verkaufsschlager des Hauses Sub Pop bei der Industrie. Es gibt, wie gesagt, keinen stichhaltigen Grund, aus diesem Vorgang eine über Bilanzen hinausgehende

Fortsetzung auf Seite 63

SINGLES

von Cay Walther (C)
Rocko Schamoni (R),
Schorsch Kamerun (Sch),

Sweet Jesus: Phoneyfreak Honey *(Rough Trade)*
R: „Sweet Jesus And The Mary Chain" wäre noch bezeichnender.
C: Ich finde „My Bloody Valentine" ganz gut, wie heißen die? „Sweet Jesus"?
R: Ungroovige postravige Gitarrenwälle mit Bübchenstimme.

System 7: Freedom Fighters *(Ten Recs.)*
R: Har har, hör mal Cay, Steve Hillage macht jetzt auch Wackelmusik und läßt dazu raunen, wie Galliano es tut. Ich weiß nicht, ob ich einpennen oder weggehen soll.
C: Hä?

P.J. Harvey: Shila Na Gig *(Too Pure)*
R: Tolle Stimme. Wie Glas. Im Info steht, sie wäre die neue Patti Smith. So was finde ich scheiße. Aber sie gefällt mir. Ein bißchen wie eine harte, elektrische violent femme. Auf der Rückseite sind zwei Stücke ohne Schlagzeug, eher akustisch, in die an bestimmten Stellen ziemlich harte E-Gitarren sehr überraschend einbrechen. Das finde ich hübsch.
C: Für die würd' ich meine Sinead-O'Connor-Platten eintauschen. Wenn ich welche hätte. Solche Stimmen werden normalerweise berühmt. Jetzt, würd' ich sagen, zurecht, aber mal sehen, wie sie sich dann anhört.

Negativland: Guns *(SST)*
C: Ich mag hörspielartige Collagen gerne, aber das hier ist mir zu wenig auf den Punkt gebracht. Überflüssiges Kokettieren mit dem Thema Gewalt. Echte Gunmen hören lieber U2.
R: Ein hämmernder Beat, eine Cembalo-Phrase, eine coole Stimme, die immer wieder „Guns" sagt, und darüber gesamplete Westernzitate zum Thema Pistolen. Wenn diese Guns irgendwie auf die Negativland-Feinde U2 gerichtet wären, fänd ich's gut, aber ich erkenne keinen Bezug. Geht zurück an SPEX.

Metal Monkey Machine: Wrench *(Black Burst)*
R: So klingen deutsche Bands, wenn sie wie englische klingen wollen. Diese sind englisch. Groove-Rock mit schön fett Phasergitarre und schön funky Gesangsausdruck und echt geil Wahwah-Solo. Top aktuell und unangenehm.
C: Schreckliche Funkyrockdreckattitude, denen möcht' ich nicht über'n Weg laufen.
R: Aber im „Zillo" bestimmt 'ne eins.

Billy Moffet's Playboy-Club: Animal Girl *(Strangeways)*
R: Ich find' die ja gut. Schade, daß die jetzt ein Schlagzeug benutzen, aber toll, denn es paßt. Schöne Komposition, Ruhe, Entspannung, und andere würden sich über die prätentiöse Gesangsweise aufregen, ich hingegen weiß, das kommt daher, weil Billy Moffet spinnt. Der deutsche Perversenbeatle. Gut.
C: Ich rege mich ein wenig über die manierierte Stimme auf, aber tolle Beatles-Strawberry-Fields-Verspieltheit, die ich immer mögen werde. Auf dem Cover ist eine vor Fettheit nicht mehr zu identifizierende Person abgebildet.
R: Ja und?

Seam: Granny 9X *(City Slang)*
C: Für eine Single-Seite von TVP zum Leben erweckt durch „Look Back In Anger".
R: Allstar-Projekt um Ex-Bitch-Magnet, Ex-Lillie und Chef von Superchunk. Tremolokrach, der aber bei seinem Titelsong „Granny 9X" lange nicht so überzeugend ist, wie bei dem TVP-Cover.

Dharma Bums: Givin In *(BMG)*
R: Bezipfelmützte Seattler müssen nicht grundsätzlich gut sein. Saftlos wird hier „Shake Some Action" von den Flamin' Groovies auf der B-Seite gecovert. Die A-Seite erreicht auch nicht das, was sie sein will. Katalysatorrock.
C: (hat mittlerweile die anderen Singles nach Ländern sortiert)

Roko: Is It Love *(Polydor)*
C: Hey Rocko, echt gut, was du da gemacht hast, echt tolle Verarschung. Einfach mit dem Starproduzenten Albert Böckholt deinen wahren Leidenschaften nachgegangen, wa?
R: Zur Erklärung: Albert Böckholt hat Def Leppard, Victory und Magnum produziert. „Diese Musik hat alles: melodische Power, straighte Songs, eingängige Refrains und nicht zuletzt eine einprägsame und kraftvolle Stimme" – laut Info. Echter Powerrock. Gut wa?

Foto: Arno Declair

C: Ja klar, Rocko, erste Sahne.

Big Dipper: The Beast *(Feel Good All Over)*
R: Ohne Vorbildung über Big Dipper, gefällt mir das sehr gut. Vor allem „Approach Of A Human Being" ist ein absoluter Hit. Über das Stück aufbauender Popkrach mit sonorem Gesang. Ich weiß das nicht richtig einzuordnen, aber empfehle das wärmstens. (Übrigens aus Boston, ehemals Homestead.)
(Ab hier stößt Schorsch Kamerun [Sch] zu den Rezensenten.)

Arrested Devellopment: Tennessee *(Chrysalis)*
R: Ausgesprochen entspannter HipHop mit eher gesungenem als gesprochenem Text. „Tennessee" nimmt Bezug zu Prince' „Alphabet Street", zumindest taucht das original Sample als Zitat auf. Groovy und toll.
Sch: B-Seite „Natural" ist eher ein Popsong – ziemlich sonnig. Auch hier ein wenig Princy-princy.

Cooly Live: That's What I Live *(BMG)*
Sch: Gibt sich auf dem Cover wie Marky Mark in farbig.
R: Ja, sieht ziemlich blöde aus, aber die Musik ist klasse. Grooviger HipHop mit altmodischen Funk-Samples. Cooly Live betont, daß er keine weiße Creme in seinem schwarzen Kaffee will („No Creme In My Coffee). Hit.

Ce Ce Peniston: We Got A Love Thang *(AM)*
R: Ich frag' mich, ob der Name eine gewiefte Marktstrategie sein soll. Housegestöhne.

Speedy J: Pullover Remix *(Hype)*
Sch: Nervig einfallsloser Tekkno. Mit ein paar Fußballchören durchaus Stadion-Disco-Musik.

KLF: America/What Time Is Love *(Blow Up)*
R: Agro-Opernhouse. Hohes Tempo und Motörhead-Sample in aufwendiger Produktion. Dudelsack und Heldentenor. Das geht ab. Denn ich mag die durchgedrehte Geste à la Paul Ryan.
Sch: Bombastterror. Ein Spektakel, das Lautstärke erfordert. Es gibt viel zu entdecken in kurzer Zeit.

U 96: I Want To Be A Kennedy *(Polydor)*
Sch: Visage-Klau. Nach dem „Boot" will U 96 jetzt auch noch ein Kennedy sein. Kommt nicht in Frage.
R: Ja, „Fade To Grey". Wie langweilig. Puh. Das Original Tekkno-aufgepeppt und dann mit dem Sample „I Want To Be A Kennedy" versehen. Aber hoffentlich mit allen Konsequenzen. Bumm.

Barry White: Volare *(AM)*
R: Der alte Dean-Martin-Knaller in einer Disco-Version mit viel Phillyschmalz und der Urstimme. Das ist natürlich unheimlich glatt, aber wer fragt schon danach. Es geht ums Raunen.
Sch: Beim zweiten Stück „Dark And Lovely" kämpft Barry White gegen Isaac Hayes. Ich maße mir nicht an, einen Sieger zu küren. Helden bleiben Helden.

Salt 'n Pepa: Do You Want Me *(Next Plateau)*
Sch: Fröhliche Frikkeldisco zum Glitzerwelt-Musikgroove. Macht aber Spaß und wirkt sexual auf mich.
R: Ja, klasse Discohit. Ist zwar glatt wie Seife, aber der Refrain hat „Ring Ring Ring"-Qualitäten.

Temptations: The Jones *(Motown)*
R: Tolle Nummer. Große Stimmen. Ein kleines Billigsynthie-Sample, das große Sympathien erweckt. Ziemlich dark, mollig, groovig. Deepdisco. Das mag ich. Es ist so ruhig.
Sch: Meisterhaft. Völlig unangreifbar. Cool und locker. Motown 1992. Für alle Ewigkeit mit Schönheit bekleidet.

SCHLAGER FÜR

ENGLAND POP NOW

Here we go, going blank again. Sie sind wieder da! Da... wo sie immer waren. Vom Land Nowhere ins Land Nowhere-Again. Problem? Variiert von too much coke to at least some ecstasy. Hallo, wir sprechen über England Pop now. Ganz neu hinzugestoßen zu diesem Strang: Kingmaker und Swervedriver. Der NME nennt diese Bands neuerdings „New Cool Rock". New Cool Rock ist weder „new" noch „cool" noch „Rock", neu ist nur, daß Rock dank Nirvana und Pop-Überdruß überhaupt in Erwägung gezogen wird, und da Rock ja in solchen Kreisen übersetzt wird mit „unelegant" und „zu körperlich", muß Rock sofort durch „cool" gesäubert werden – und zwar mit demselben Denken, mit dem in Deutschland die Mainstream-Presse ihre Massive-Attack-Pressure-Drops von Ekstase-Schweiß-Groove säubern will. Aber die ist ja zum Glück wenigstens nicht Hauptlieferant für Pop-Ideologie. Da die englischen Musik-Weeklies aus marktprotektionistischen Gründen nur auf jedes siebte Titelblatt eine nicht-englische Band bringen dürfen, muß der Rock aus England kommen, was eine weitere Kontrollmöglichkeit in sich birgt. Da ist nix mit Holzfällerhemden über Bierbäuchen, öligen Haaren, weißen Unterhemden in weiten Hosen.

Wer arbeitslos ist, darf nicht nach BBC-Unemployment-Feature aussehen. Weil er ja schließlich weiß, daß er in einem Szene-Zusammenhang weich gelandet ist; nicht gestrandet, angekommen. Und das ist auch das Einzige, was ich Kingmaker zu Gute halte: Sie haben ein Bewußtsein dafür, daß ihr Out-Of-Job-Life ihnen das Leben gerettet hat. Doch sie sind keinen Weg gegangen, um anzukommen, haben den fehlenden Job nicht durch Arbeit ersetzt, sondern eine Gitarre in die Hand genommen und das gespielt, was sie schon immer gekannt haben: Jam, Clash, Smiths, Tür zu. Neue Tür auf: Dinosaur Jr., Buffalo Tom, Nirvana, Grab zu. Das klingt dann nach Waterboys including Rock-Version einer Jetzt-ham-wir-mal-echt-ne-harte-Gitarre-dazwischen-Wonderstuff-Kacke. Moment, da fehlt ja noch was – was hassen Kingmaker? Nichts richtig. Und was hassen sie nicht richtig, aber trotzdem sehr? Antwort: Alle Szenen, außer ihrer eigenen und da nochmal ganz besonders die Szene, die unmittelbar vor ihnen in England als Hype dran war, nämlich die „scene that celebrates itself", auch Happy Valley genannt. Und warum hassen sie gerade die? Haben sie ernsthaft die Unterschiede erkannt, eine eigene Position herausgearbeitet, etwas überwunden? Antwort: Aber nein, kommt zurück auf den Boden!

Kingmaker haben selbstverständlich nichts anderes getan, als den NME zu lesen. Da stand's so drin und dann haben sie's vorsichtshalber mal geglaubt. Man weiß ja nie, wenn man nix weiß. Sie hätten natürlich auch vorsichtshalber gar nix mehr glauben können, wie wir noch sehen werden.

Einmal hab ich Kingmaker aber doch verteidigen müssen, und zwar als Ride sie aus den falschen Gründen beleidigt haben. Ich muß noch vorausschicken, daß es für Ride keine falschen Gründe, sondern nur ähnliche oder unähnliche Ergebnisse gibt, weshalb es schon schwer ist, ihnen zu erklären, daß Kingmaker zwar Scheiße sind, aber nicht deshalb weil sie „not real" sind, „not imaginative

like we are", sondern weil sie leider viel zu real sind und an Ride ganz besonders hassen, daß Ride „not really real" sind und somit zu ausgedacht. Das Problem von Kingmaker ist nämlich, daß sie schon zum zweiten Mal nach Rave zu einer Generation gehören, die den Groove abgestellt hat. So hat's ihnen zumindest der NME erklärt. Und daraus folgern sie nun, daß sie ja eigentlich eine Band sind, die wieder live spielen will; ihr Pech, daß auch Ride das wollen. Und die waren vor ihnen da, ätsch. So erklärt sich ihr „really real". Das paßt auch gut zur Rock-Attitüde. Nicht daß Kingmaker besonders euphorisch Rock-Musik verteidigen würden, nein, aber sie finden halt einfach, daß es auch gute Rock-Bands gibt, warum nicht auch so eine sein. Während Kingmaker ein vergleichendes Denken nicht kennen, schnell alles ungehört ablehnen, um ja nur alle sie umgebenden anderen Szenen in ihrer Gesamtheit ablehnen zu können, wollen Ride jedes einzelne Blümchen einzeln pflücken, weil sie am liebsten jede Kategorisierung und jeden Vergleich per Satellit ins Weltall schicken möchten. Da es jedoch ohne Relationen kein Erkennen gibt, sind Ride schon fast so zerknickt wie die Blümchen, die sie haben so schön pflücken wollen. „Warum kann man uns nicht einfach als Ride hören, warum muß man uns immer mit so viel anderem vergleichen?" Besser man tut es wirklich nicht, dann kriegt man nämlich nicht mit, welch tragödienhafte Geschichte sich um die letzte Ride-LP abgespielt hat.

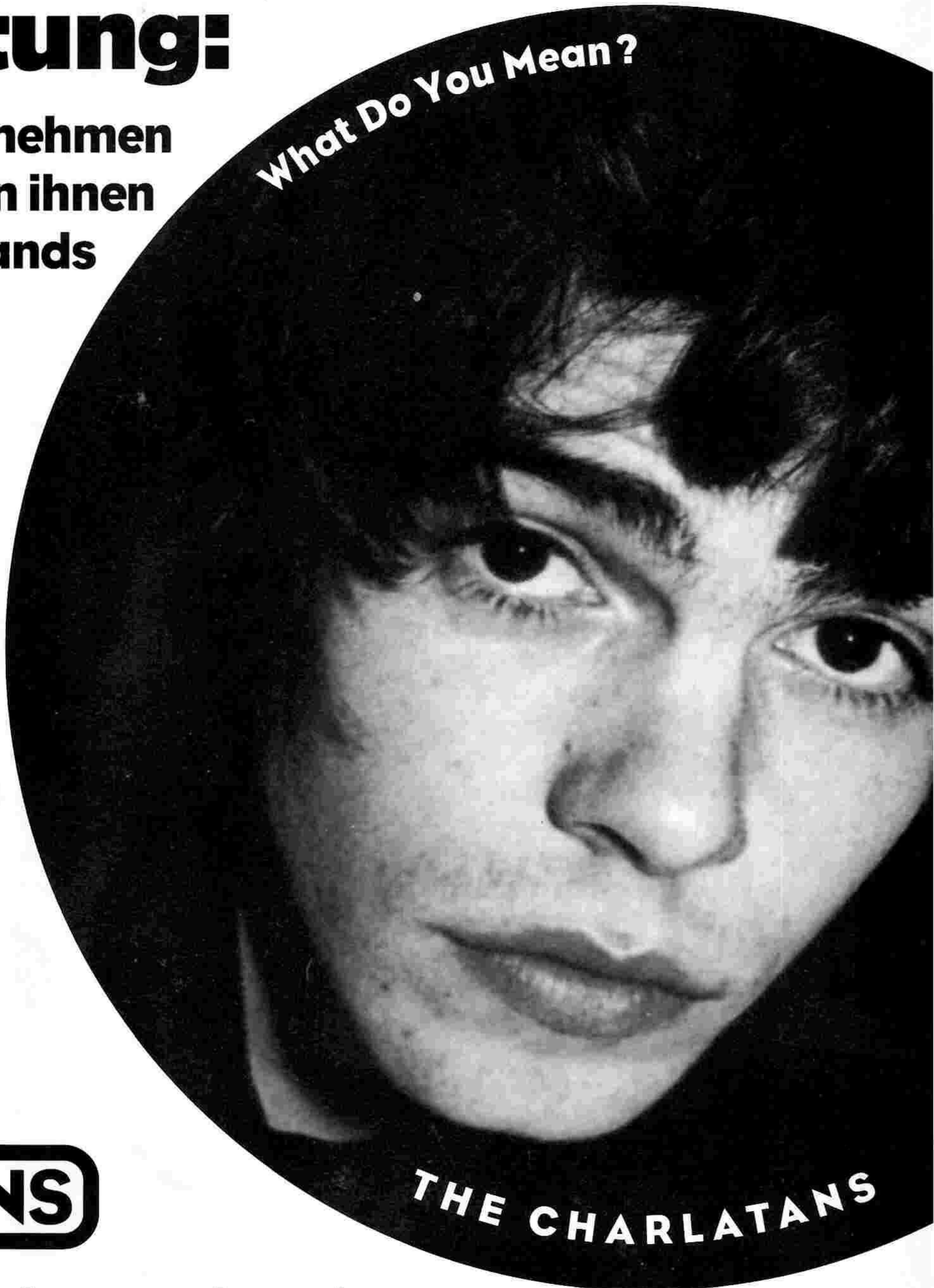
Auf dieser LP mit Namen „Going Blank Again" höre ich mehr Hall, mehr Geräusch-Effekte, mehr sorgsame Ausarbeitung der Stücke. Nicht aber höre ich Dub Reggae, HipHop oder Massive Attack. Das Problem ist nun – Ride hören das schon. Und wie. Wenn man mit ihnen spricht, könnte man glatt denken, sie hätten das Superficial Songbook des England-Pop '92 geschrieben, nicht daß man das nicht auch denken könnte, wenn man mit den Charlatans über ihre neue LP spricht, aber das mach ich ja im Moment noch nicht. Im Moment sprech ich ja noch mit Ride, und die sagen: „Wir klingen nicht so, wie man es von uns erwartet hat, sondern fortschrittlicher, am Ende des Tages zählt für uns nur, daß wir nicht vorhersehbar sind. Wir haben viel Massive gehört und wollten a bit of sort of Reggae-Dub-type-stuff on that record". A bit of sort of type stuff – genauso ungenau umrissen klingt das dann auch auf Platte. Ride habe viele ungenau umrissene Ahnungen. Zum Beispiel den Titel der LP. Ein kleines bißchen haben sie dabei schon an Richard Hells Idee der „Blank Generation" gedacht: „I belong to the blank generation. I can take it or leave it each time." Diese Freiheit haben Ride jedoch nicht, weil man, was man nicht kennt, nicht bewußt anneh-

Fotos: Moni Kellermann

SCHLAPPOHREN

Die Behauptung:

englische Jungsbands benehmen sich ständig so, als wollten ihnen andere englische Jungsbands die Freundin/die Fans ausspannen: Opfer englischer Hype-Kultur!



Der Beweis:

Wir schicken unsere Testperson *Kerstin Grether* zu verschiedenen Tee-Verabredungen mit

KINGMAKER

RIDE

THE CHARLATANS

Raffiniert spielt sie alle drei gegeneinander aus und läßt sie dadurch Ihr Bestesvon sich geben!

Das Ergebnis:

Meine Herren. Seit es „New Cool Rock" gibt, denkt jeder, er wäre der Größte.

ENGLAND POP NOW

men oder ablehnen kann. Dabei sind Ride noch die interessanteren Vertreter der „scene that celebrates itself", weil sie überhaupt noch soetwas wie eine Verbundenheit, nicht zu einer Generation, nicht zu einer Szene, sondern zu Gleichgesinnten verspüren, sich dunkel der Tatsache verpflichtet fühlen, daß es eine Idee geben sollte, und da es die für sie nicht gibt, bekennen sie sich fatalistisch zu ihrem Land Nowhere (außen) und ihrem Minderwertigkeitskomplex (innen).

Einmal hab ich Ride aber doch verteidigen müssen: und zwar als die Charlatans ihnen vorwarfen, nicht überzeugend genug zu sein. Das ist nicht wahr, auf ihre in-sich-selbst-verkrochene Art sind Ride schon von sich überzeugt, so wie übrigens alle drei hier behandelten Bands. Charlatans, Ride, Kingmaker, drei Bands, drei Vertreter von unterschiedlichen Szenen, die doch mehr verbindet als trennt. Die Charlatans zum Beispiel haben jetzt eine neue, vom U2-Produzenten Flood produzierte LP, die weg ist von der Tanzbarkeit, aber schon noch hier und da mal ein bißchen groovt. Eine gar nicht schlechte Pop-LP; Tim Burgess allerdings findet, daß er an der letzten Innovation beteiligt war, berechtigt, auch in Zukunft an der vordersten Innovations-Front mitzukämpfen. Während die Rave-Generation der Auffassung ist, ihre eigenen Traditionen zerstört zu haben und jetzt um ein Leben nach dem in der Zerstörung inbegriffenen Neuen kämpft, will die Post-Rave-Generation ganz weg von dem ihr angedichteten Szenezusammenhang, was die Post-Post-Rave-Leute nutzen, um sich ihrer umso schneller entledigen zu können, an ihre Stelle zu treten und somit froh sind über jeden ihnen zugesprochenen Szenebegriff. Tim Burgess: „Wenn alle Leute, so wie es bei Rave der Fall war, unsere Position einnehmen, dann müssen wir halt eine neue Position einnehmen." Und die wäre? „Keine Hits mehr, ist besser so. Auf der neuen LP ist absolut kein Hit, das ist uns mittlerweile auch scheißegal. Wir erhalten uns unsere Innovation, indem wir Northern-Soul-Einflüsse verwenden." Lieber Leser, kennen wir das nicht irgendwoher? Ach ja, richtig, von Ride. Diesmal kein Dub Reggae, sondern Northern Soul. Rechtzeitig zu Ostern gibt's also auch da was zu suchen. Und das verbindet all diese Bands: Vermessenheit! Detailerklärung als Ausgleich für Gleichförmigkeit. Das Fehlen jeglicher Neuheit wird dadurch ausgeglichen, daß man technische Einzelheiten (die ich uns hier erspare) aus dem Studioalltag wiedergibt, das Nichthörbare des Entstehungsprozesses in Worte kleidet und als Neues ausgibt. Jedoch nicht im Sinne von: das hörbare technische Nebengeräusch erklären. Im Gegensatz zu My Bloody Valentine, die ja wirklich etwas hörbar Neues machen, dies aber nur schwer in die Sprache der Worte übersetzen können, können diese Bands dir jeden hoch- und runtergedrehten Reglerscheiß darlegen, ihre eigene Musik aber nicht *von außen* hören. Sie sind immer ganz drin im Entstehungsprozeß, was jedoch Reflektion über Produktions-*Bedingungen* nicht miteinschließt. Kingmaker zum Beispiel machen kein großes Thema aus den Fragen „Major oder Indie?" (wie es zuletzt die '85er Generation um JAMC tat), „Bühnen oder Disco-kompatibel?" (wie es zuletzt bei Rave der Fall war), „Sampling oder Live-Einspielen?" (wie es immerhin noch Curve, Chapterhouse etc. machten). Und keiner denkt über die Ideologiehaftigkeit/Ideen der benutzten Zutaten nach. Deshalb können die beteiligten Akteure den Kampf um ihre in die (Pop)-Welt gesetzten Zeichen nicht mehr selbst führen, das bedeutet, daß dieser wesentliche Konflikt mit aller ihm möglichen Offenheit an anderen Fronten (siehe Dancefloor) ausgetragen werden muß und gerade noch vom NME als Scheingefecht inszeniert wird. Andererseits kann die Macht, die hier in Gestalt der Schallplatten-/Kulturindustrie mit am Tisch sitzt, den hier verhandelten Bands aber auch nichts mehr wegnehmen, weil es im Lande Nowhere nichts mehr zu vereinnahmen gibt, wogegen die Musiker sich sträuben müßten. Es ist wahr, wenn sie sagen, daß sie die völlige Kontrolle über ihre Musik haben. Warum auch nicht, wer hat in England schon was gegen Melodien? So sprechen diese Musiker immer nur rein funktional von ihrer Musik als Musik. Nicht nur, daß sie die Bedeutung der Bedeutung nicht mehr kennen, sie sind weit davon entfernt, auch nur zu ahnen, daß das, was sie da tun, überhaupt *für etwas steht*, was nicht unmittelbar innermusikalisch ist. Deshalb – was soll ich ihnen erzählen von ihren Vorzügen? Daß sie kein Levis-501-Leben führen, daß sie Heimweh haben, wenn sie noch gar nicht weg sind, und immer nur von den Reisen so schnell wie möglich zurückkommen wollen; feminin sein dürfen, ohne sich exhibitionistisch der Welt erklären zu müssen, was ja alles gut ist. Daß sie aber andererseits ständig ihren Himmel nicht einstürzen sehen, sondern eingestürzt vorfinden, und zu ihrer Mami wollen? Daß Romantik als gefühltes Ziel, also Sehnsucht nach der Erzeugung von Sehnsucht als Akt persönlicher Befreiung, nichts anderes ist, als eine Schlinge um ihren Hals, die nur deshalb noch nicht zugezogen ist, weil diese Bands der Hingabe an Frühpubertätsgefühle dadurch, daß sie nicht nur in ihnen, sondern auch von ihnen erzeugt werden, nicht mehr ganz ausgeliefert sind. Deshalb wollen sie, anders als James, nicht gleichzeitig verführen und verführt werden, wie Jutta Koether so schön gesagt hat, sondern sie wollen nur noch verführt werden. Bei den Charlatans habe ich es versucht. Ich habe sie direkt gefragt: Was bedeutet Romantik für Euch? Doch, ich hab's gewußt, mit dieser Frage konnten sie nichts anfangen. „What do you mean?" Klar, sie essen mit Löffel und Gabel und das ist doch wohl klar. Verinnerlichte Selbstverständlichkeiten können gar nicht/nichts anderes sein. Und bei Ride habe ich es dann andersrum versucht. Kann man Euch richtig oder falsch verstehen?, hab ich gefragt. „Wir können den Leuten doch nicht sagen, wie sie uns zu verstehen haben." Wer eine solche Antwort kriegt, braucht nicht zu glauben, der Antwortgeber vernichte wohlwissend jedes Stückchen Macht, das ihm gegeben sein könnte. So wenig anmaßend sind diese Leute in ihrer Nur-das-wollen-was-sie-schon-immer-gekannt-haben-Vermessenheit (im Gegensatz zu zum Beispiel zuviel-wollen/das-Unmögliche-wollen) nun auch wieder nicht. Liebe Leserin, lieber Leser, merk Dir eins: Diese Leute haben nur deshalb etwas gegen preaching, weil sie nix zu preachen haben und sich auch noch nie was haben preachen lassen, weshalb sie es auch für eine gefährliche Sache halten, weil sie es nicht entkräften können. Deshalb glauben bloß noch 17 % der Deutschen an das, was sie in den „Tagesthemen" sehen – nicht weil sie so kritikfähig sind, sondern nur als reine Vorsichtsmaßnahme, um nicht reinzufallen, oder, in ihren Worten, um nicht „angeschissen" zu werden. Also, ich nehm jedem Kommentator ab, was er da sagt, jede Formulierung zeigt mir das Denken dieses Menschen. Keiner kann lügen, wenn er Sätze formuliert. Und auch Ride sagen nicht nichts, sondern eine ganze Menge, diese Freunde der bescheidenen, ruhigen Töne. Und warum?

Der kleine Ride-Junge mit den großen Augen: „Ich weiß doch nie, was Menschen fühlen, warum sie wie fühlen, deshalb ist das Einzige, was für uns wichtig ist, unsere neue LP. Deshalb sind wir hier." Wenn sie nicht wissen wollen, wie Menschen fühlen, sollen sie doch zuhause bleiben, da sind sie doch eh am liebsten. „At the end of the day we are all pretty confident about what we did", sagt der kleine Ride-Junge mit den großen Augen, mittlerweile schon zum vierten Mal. Sag mal, wieso sagst Du eigentlich dauernd *at the end of the day?* Lebst Du nicht auch manchmal während des Tages? „Wie bitte? Es kommt doch nur darauf an, was ich am Ende des Tages davon halte."

Von all dem Quatsch mal abgesehen, zeigt mir das natürlich nur, daß Ride kein richtiges Nachtleben haben. Deshalb gewinnen die Charlatans dieses punktgleiche Minuspunkte-Spiel mit einem kleinen Vorsprung: Sie haben schon mal Ecstasy genommen, während Kingmaker bloß Bier trinken und der kleine Ride-Junge mit den großen Augen plötzlich mitten im Interview anfängt zu husten, sich dann, nett und süß wie er ist, entschuldigt und erklärt: „Sorry, I drank too much coke."

Text: Mark Terkessidis und Sandra Grether

NONSTOP NONSENS

Schon seit zehn Jahren ist der Street-Intellektuelle Rob Wright damit beschäftigt, aus KONZENTRATION, RASEREI und SEHNSUCHT Energie für Alle herzustellen. Anläßlich einer in jeder Hinsicht Maßstäbe sprengenden Tour unterhielt er sich mit Mark Terkessidis und Sandra Grether über Wahrheit, HipHop und alles, was das Leben ist.

Die ersten Minuten, nachdem die Band begonnen hatte zu spielen, als sie vom Opener „Now" zu „Everyday I Start To Ooze" überging, verharrte ich, fasziniert zur Bühne starrend, mit offenem Mund. Konzentriert rann mir der Schweiß von den Schläfen, weil diese Musik beständig zur Bewegung aufzufordern schien, andererseits jedes Angebot einer kleinen durchgängigen Rhythmuslinie gleich wieder unbemerkt in etwas anderes übergehen ließ. So daß der übergeordnete Eindruck von extrem rhythmisierter Geschlossenheit entstehen konnte, der Tanzen schrie; es andererseits durch den rasend schnellen Wechsel – eindrucksmäßig unter der Wahrnehmungsgrenze – verhinderte. Jeder Eindruck von Tempo verflüchtigte sich: war diese Musik schnell oder langsam?

Derweil geriet mein Körper in einen seltsamen Zustand von aufgeregter Anstrengung, nach außen ruhig bis auf leichtes Zittern, tobte innerlich ein Gefühl von kribbelnden Organschlachten, in denen jedes meiner Innereien einem der auseinanderfliegenden Rhythmusdetails folgen wollte. Hier präsentierten sie sich noch exakter, noch strukturierter und noch kontrollierter als auf ihrer Schallplatte; Core-gewordene Maschinen, einen zakkigen Traum von Devo zuendegeträumt und verwirklicht, eben weil nicht der kleinste Fitzel davon *geplant* ist. In der Mitte der Bühne spielte der trotz aller Kontrolle extrem losgelassen wirkende Rob Wright Baß, mit aufgerissenen Augen und fliegendem Haar hektisch den Kopf zwischen seinem drummenden Bruder John und dem Gitarristen hin- und herwerfend, als sei er erstaunt und begeistert über das, was an den anderen Instrumenten geschieht. Ich war ihnen dankbar für die witzig-geschwätzigen Pausen zwischen den Stücken, in denen Lachen den Körper aus der Intensität lockerte.

NoMeansNo gaben im Dezember drei Konzerte in Deutschland, die alle besuchermäßig die Tausendergrenze überschritten und die Frage zurückließen, wie eine intellektuell-sperrige Band dieser Art soviel Hörer anziehen kann. Neben dem Core-Cred muß eben ihre unglaubliche Live-Präsenz dafür verantwortlich sein. Seine Zugehörigkeit zur HC-Szene sieht Rob Wright mit eher gemischten Gefühlen, denn „das Ding mit Hardcore ist, daß wir in dieser Szene arbeiten. Wir haben Respekt vor dem Publikum. Aber es ist mehr die Art, wie wir Business begreifen, als unsere Musik".

Im Backstageraum sitzt ein freundlicher, älterer Mann an einem Tisch und unterhält sich, den ich mich zunächst nicht anzusprechen traue, weil ich nicht gleich weiß, ob es Rob Wright ist. Der charismatische Musiker verwandelte sich zurück in einen großbebrillten 37jährigen, der mit flinken, erfahren-traurigen Augen wie kaum ein anderer Musiker von seiner Band sprechen kann, weil sie ein Gesamtkunstwerk vorstellt, daß hierarchienlos aus Musik und Worten besteht, was für Rob den künstlerischen Ausdruck par excellence bedeutet.

Wenn Rob auf eine Frage geantwortet hat, seine *Erklärungen* beendet, folgte immer ein bestimmtes girrendes Lachen, das auch am Schluß von „Ghosts" zu hören ist, eben jenem Stück, das am meisten Schmerz beschreibt. Ein Lachen, dessen Auftreten und Länge in keinen offensichtlichen Zusammenhang mit dem Gesagten steht. Ein Lachen nach Erklärungen, so scheint es, die schmerzen, deren unverbindliche Ehrlichkeit weh tut, die beständig das eigene künstlerische Dasein verkleinern und relativieren müssen, von dem doch eigentlich gewünscht wird, es sei mehr als bloß eine Interpretation der Welt. Auf eine sehr down-to-earthe Weise ist Rob Wright ein lyrischer Philosoph, der unter dem leidet, das er formuliert: „There Is No Meaning To Be Found". In diesem Lachen steckt seine Verwechslung von Kunst und Leben, mit der er nach jeder Aussage versucht, die Relevanz des Gesagten zwar nicht zurückzunehmen, denn in den Bedingungen des Alltages muß sie funktionieren; dennoch sie auf ein viel Allgemeineres zu beziehen, in dessen Dunkel doch niemand weiß, was gilt. Rob hält es für fruchtbar, dies immer mitzudenken. Gerade deshalb ist **„Nonsense Better Than No Sense At All"**:

„'0+2=1' handelt davon, wie Menschen die Welt mit ihren Ideen ordnen. Der Welt ist das gleichgültig, Ordnung bleibt nur ein Blitz im Dunkeln. Ordnung bedeutet nichts, und die Dinge, an die wir glauben und die Wahrheiten, die wir leben, sind im Angesichte einer Welt, die bodenlos und endlos ist, ohne Sinn. Aber wir müssen mit ihnen leben, so funktionieren wir, und deshalb ist Unsinn besser als überhaupt kein Sinn. Es gibt keine Wahrheit im menschlichen Leben, aber es gibt Ehrlichkeit und es gibt Realität und es gibt Praktikabilität. In diesem Song geht es um die Art, wie du strukturiert bist, und er erinnert, daß du nicht alles sehen kannst und nicht alles kontrollieren kannst. Wenn du das weißt, dann kannst du vielleicht etwas weniger richten und bist etwas weniger gewalttätig in deinen Ideen und deinem Glauben an etwas. Das Schlimmste in der Welt ist nicht Gier oder Brutalität, sondern die Unterstellung, daß du *weißt*. Das hat mehr Leute umgebracht als all die anderen kleinen Laster."

Wie kam es denn zum Titel „0+2=1"?

„Wir wußten zunächst überhaupt nicht, wie wir die Platte nennen sollten. Wir sammelten ein paar Vorschläge von Bekannten, und einer war '0+2=1'. So, siehst du, das ist mehr als Demokratie, jeder kann kommen und uns etwas sagen, wir machen es.

Weißt du, es gibt Alles und es gibt Nichts in der Welt, und wir sind dazwischen:

das ist es, was einen Menschen ausmacht. Wir sind ein Teil von allem, aber wir fühlen es nicht. Wir fühlen uns vollkommen allein. Da klafft diese Leere in der menschlichen Existenz und gleichzeitig bist du umgeben von Myriaden von Dingen. Das meint diese Gleichung: Leere plus Welt, das bist du. Die beiden scheinen keine Verbindung zu haben, doch sie kommen zusammen in dir und darin bilden sie eine Einheit. Die Gleichung stimmt nicht, weil du nicht gleichzeitig über dir sein kannst und alles beobachten. Der ganze Prozeß ist deine Erfahrung, und das macht es ja so kompliziert."

Es fiel auf, daß das meistverwendete Wort auf der Platte „Nothing" war.

„Ich verstehe Nothing im Sinne von No Thing, was nicht heißt, daß da ein Vakuum ist oder eine Leere – was keine menschlichen Konzepte oder Objekte sind – sondern eben kein Ding. Das handelt eben von der Weise, wie du die Welt immer objektivierst, und erinnert an das, was jenseits von dieser Maschine ist, die alles in ein Ding verwandelt, um es zu kontrollieren und zu benutzen. Die Leute halten dieses Reden vom Nichts falscherweise für Nihilismus oder einen Glauben an Nichts. Es muß nicht wahr sein, wie wir die Welt mit Ideen und Sprache ordnen. Menschen sind Subjekt zur Welt und nicht über ihr wie Gott, der ja auch nur ein weiteres Ding bedeutet. Das zu bemerken, würde zu realistischerem Verhalten führen. All diese Dinge, auch Geld, Gott, usw., all das sind Phantome, Lügen; aber wenn Leute das wüßten, hieße das nicht, daß Geld oder Götter oder Klassen dann verschwinden. Es hieße bloß, etwas toleranter zu sein, und etwas bescheidener im Angesichte dieser Strukturen und klar zu haben, daß sie nur ordnen und uns helfen, zur Arbeit zu gehen, über die Straße, oder ein Stück Fleisch zu kaufen. Das ist alles, wofür sie da sind, sie bedeuten kein Stück mehr als das."

Das alte Dilemma, wenn die Geister der Gabe der Abstraktion hervorkriechen, die nur momentelang merkbar scheinen, dann qua Vergessen aus dem Erleben ausgeschieden werden müssen, einfach zwecks des guten Weitergehens. Daß Rob diese Bastarde viel zu oft mit sich herumschleppt, lacht er durch jenes

Meta-Lachen fort, das nicht bloß über die Bedeutungslosigkeit der einzelnen Ordnung lacht, sondern nochmal über die prinzipielle Unmöglichkeit von Wahrheit, darüber, daß es aus diesem Zirkel keine Auswege gibt, als ihn zu akzeptieren.

Rob spricht vom Ort dessen, der die Geschichte des ideologischen Rechthabens einmal durchlief, und der durch jahrelanges verfeinerndes Arbeiten an einem Thema eine versierte Street-Intellektualität erreicht hat, die in der Lage ist, den Punkt des vorschreibenden Wissens selbst als Übel zu identifizieren. Daß er hier zufällig die gängigen Hip-Diskurse von beispielsweise Maturana oder Watzlawik oder ihre frei-schwebenden Entsprechungen in „Come Together" und „open mind" trifft (oder, im besten Sinne, fühlte ich mich oft an Slavoj Zizek erinnert), geschieht weit entfernt von theoretischer und jugendlicher Sophistication eben angesichts des Weges eines aufreibenden Selbsteinsatzes, der plötzlich wieder gedankliche Aktualität gewinnt. Ihre Erkenntnisse treiben NoMeansNo keineswegs, wie viele, die ebenso denken, zu reaktionärer Toleranz, die sich als Achtung vor dem anderen verkauft. NoMeansNo bestehen auf Praktikabilität, auf lokalen und wirkungsvollen Aktivismus in dem Feld, das sie sich selbst gewählt haben. Der Tumult um Type-O-Negative, dessen Haßtexte gegen Untermenschen, die die Berliner Autonomen auf den Plan rief, welche durch massive Drohungen seinen Auftritt im „Ecstasy" verhinderten, geht, wie ich hörte, auf NoMeansNo zurück, die sich weigerten, am gleichen Ort wie Type-O zu spielen.

Die Weiterarbeit im eigenen, zwar klar gegen Umwelten konturierten Kosmos, der sich aber dennoch beständig im Austausch befindet, der sich laufend informiert, führte denn auch musikalisch, ja – fast abrupt – zu dem unglaublichen neuen Album am Ende des letzten Jahres. Wie vergleichsweise Cabaret Voltaire, von Plattenfirma zu Plattenfirma an der Peripherie ihr eigenes Feld abschreitend, niemand mehr den Einfluß auf WARP oder ein Projekt wie Sweet Excorcist zugetraut hätte, so erwartete auch niemand von NoMeansNo noch eine solche Platte. Hier schien ein Werk plötzlich ein aktuelles, rockistisches Statement zu HipHop zu sein, obwohl es vielmehr mit einer künstlerischen Beharrlichkeit, die kleine Entscheidungen vorantreibt, zufällig wieder Prozesse in einer wesentlich größeren Umgebung berührt.

Wir dachten, diese Platte sei ohne HipHop nicht möglich gewesen.

„HipHop... ich weiß nicht. Es ist schwer zu sagen, wo du etwas aufnimmst. Es liegt ein deutlich höherer Akzent auf den Worten bei diesem Album. Ich hab mich wirklich konzentriert auf den lyrischen Kontext der Songs, überhaupt ein Punkt, den ich mag am neuen Album: Es ist viel besser geschrieben als alle anderen. Vielleicht war ich im Hinterkopf von HipHop beeinflußt. Ich bewundere an den HipHop-Musikern ihre Fähigkeit, Worte zu benutzen, die Worte sind ein zentraler Part der Stücke. Einige HipHop-Tracks haben nichts als die Worte, ich meine, der Beat ist manchmal so simpel und allgemein. Es basiert auf den Worten und wie sie ausgedrückt und geformt werden, und das trägt den stärksten Teil der Stücke. Ja, vielleicht hast du da recht."

Die 89er LP „Wrong" bedeutete im NoMeansNo- und HC-Kontext eine sensationelle Platte. Ihre rasend schnelle, hektische Zerbröckeltheit, die zwingend auch gehört und gespürt werden sollte, in der Robs Baß noch vor dem Schlag-

zeug seines Bruders führte, und alles – Gitarrenriffs, Gesang, Ansätze von Melodien (oft in Refrainform vorgetragen, um es besser anzugleichen) – in den jedes andere hinwegfegenden Rhythmus gequetscht wurde, schmerzte vor Intensität. „Wrong" besaß die rasende Schnelligkeit einer Aphorismensammlung, beschleunigte Steigerung bis zum nächsten Break, sozusagen aus der Angst, ansonsten mit allen Worten, mit aller Musik zusammenzubrechen. Es existierte keine spürbare, beruhigende Geschlossenheit; obwohl nicht minder, aber sehr viel angestrengter bemüht strukturiert als „0+2=1", schien im nächsten Moment oder beim nächsten Schritt eine gnadenlose Explosion in alle Rich-

Fortsetzung auf Seite 65

LEDGENDÄRE TYPEN

Interview: Marcel Beyer • Fotos: Wolfgang Tillmans

Labelbesitzer, Produzent, abenteuerlicher Live-Remixer, Spiritus Rector seiner On-U-Posse, Förderer von Mark Stewart, Gary Clail u.v.m. – "Young" Adrian Sherwood betreibt seit fünfzehn Jahren eine einzigartige Mischkalkulation. Seine Heimat ist der Sherwood Forest, ein seltsames Dickicht aus Techno Dub und Electro Reggae, wo ganzjährig ein politisch korrektes Klima herrscht. "Pay It All Back" heißt eine legendäre Compilation-Reihe seines eigenen "On-U"-Labels, mit der er Dub, die Musik, die ihn inspiriert und geprägt hat, wenigstens etwas Respekt zurückzahlt. Heute könnten sich die Wishdoktas oder Nightmares On Wax dieser Welt, andere Bewohner des tiefen, dunklen Techno-Dschungels, bei ihm bedanken.

21. Januar 92, Adrian Sherwoods 34. Geburtstag („Sonst war ich immer 'young Adrian', jetzt komme ich mir schon vor wie ein 'Senior' im Plattengeschäft"). Das vor anderthalb Jahren bezogene neue On-U Sound Headquarter: ein Reihenhaus klassischen Zuschnitts im Norden Londons. Doch wo die Nachbarn ihr Wohnzimmer haben – zur Straße hin – ist hier ein Studio eingerichtet. Keine aseptische Studioatmosphäre, sondern halt doch ein living room, in dem Sherwood die meiste Zeit verbringt: Gegenüber Regalen mit Plattensammlung und Studiotapes steht das Mischpult, flankiert von Bandmaschine, Sampler und Effektgeräten, so daß Sherwood bei der Arbeit aus dem Fenster schauen kann. Es gibt keine abgetrennte Aufnahmekabine, der anwesende Gitarrist Skip McDonald hat sich irgendwo einen Sitzplatz freigemacht. Die beiden arbeiten gerade an neuen Tracks, doch die Musik scheint außerhalb des Zimmers niemanden zu stören: Im Obergeschoß wacht Sherwoods Frau Kishi über den vor fünf Tagen geborenen Sohn Maxwell.

Seit 1978 ist Sherwood im Geschäft; nachdem er einige non-credited Arbeiten als Toningenieur gemacht hatte, gründete er sein erstes Label, HitRun. Hier erschienen einige Dub-Alben, die den Begriff des Dub neu definierten. Während Ende der Siebziger Leute wie Scientist die klassischen Dub-Elemente wie Pause, Hall und Echo noch einmal auf die Spitze trieben, arbeitete Sherwood mit komplett rückwärts laufenden Bandspuren oder skurrilen Overdubs, wofür z.B. die Flying Lizards (kennt die noch jemand?) mit Spielzeuginstrumenten und Casios Effekte über traditionelle Reggae-Riddims legten. Hier zeigte sich schon Sherwoods Affinität zum Crossover, was aber in diesem Zusammenhang eigentlich ein ganz unpassendes Wort ist, weil doch grundsätzlich mit der Bearbeitung in Richtung Charterfolg verbunden. Für Sherwood bedeutet Crossover aber nicht ein Minus an Roots, sondern eben ein Plus, das zu einer grundsätzlichen Roots-Attitude hinzukommt. Schon auf dem ersten On-U Sound-Album, „New Age Steppers Volume 1", hatte dann auch die Musik mit Reggae eigentlich nichts zu tun: hier wurden Pop Group- und Slits-Tracks zu Soundattacken verarbeitet, die allerdings von der Haltung her deutlich Reggae-geprägt sind.

Interessant ist bei der ganzen Sache, daß es Sherwood im Unterschied zu anderen nie gereizt hat, autark zu arbeiten, was ja aufgrund der Studiomöglichkeiten heute von vielen Dancefloor-Acts praktiziert wird: Er hat kein Interesse daran, mit ein paar Computern und Keyboards alles alein zu machen, sondern er versucht immer, mit den besten Musikern zusammenzuarbeiten.

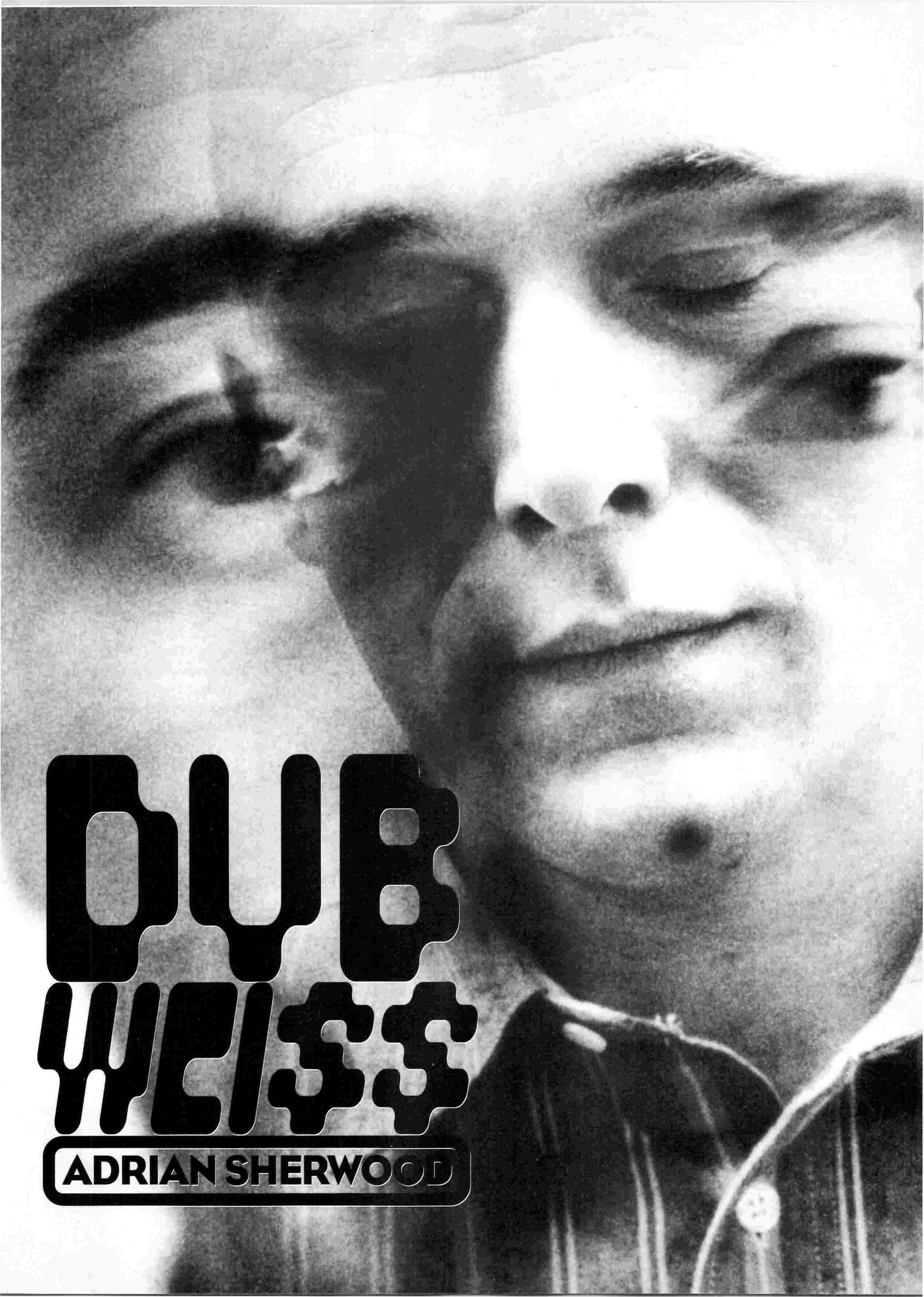
Mitte 81 wurde dann On-U Sound ins Leben gerufen, wo seit der ersten 7" („Fade Away" von den New Age Steppers) bisher ca. 120 Schallplatten erschienen sind. Die meisten davon hat Sherwood produziert und gemixt, ab und zu gibt er diese Arbeit aber auch an andere ab, so zum Beispiel beim Projekt Annie Anxiety Bandez (oder: Little Annie), das von Kishi produziert wird. Kishi ist seit Beginn als Covergestalterin dabei, ab 83 setzt sie auch verstärkt ihre Fähigkeiten 'as a classic keyboard player' (A.S.) ein. Rund die Hälfte des Materials ist noch lieferbar, gerade hat Intercord sieben Alben aus der ersten Hälfte der Achtziger auf CD wiederveröffentlicht. Bei manchen Sachen muß man ein bißchen suchen, weil es hierzulande – anders als in England – nicht üblich ist, in den Läden ein On-U Sound-Fach einzurichten, so daß dem Unkundigen einige Projekte unter obskuren Namen entgehen mögen.

Ein eigenes Label bringt viel Organisatorisches mit sich, hat Sherwood aber immer davor bewahrt, für große Firmen Acts zu produzieren, die er eventuell gar nicht besonders mag. Die Musiker und Sänger, mit welchen Sherwood arbeiten möchte, holt er sich halt. Ergibt es sich dann noch, daß sie ähnliche Vorstellungen von Musik haben wie er (wie bei Mark Stewart, Tackhead, Bonjo oder Style Scott), wird daraus langjährige Zusammenarbeit.

Für das Interview führt uns Adrian Sherwood ins Hinterzimmer des Hauses. – Hier ist es also doch: das klassische englische Wohnzimmer mit Blumensofa und -tapete.

Wie bist du ursprünglich zum Mixen und Produzieren gekommen?

A.S.: Zu Anfang habe ich bei einigen Gigs als Engineer gearbeitet. Mit 21 hatte ich


DUB
WEISS
ADRIAN SHERWOOD

ADRIAN SHERWOOD

die Idee, ein Dub-Album zu machen. Ich bezahlte also Musiker dafür, daß sie ins Studio kamen und sagte ihnen, wie ich mir die Sache ungefähr vorstellte. So ging es 1978 los, von da an lernt man sich auskennen mit Studios, man trifft Musiker, und man wird immer besser, oder man hört auf, Platten zu machen. Ich gründete mein erstes eigenes Label, HitRun, mixte für Prince Far I „Cry Tuff Dub Encounter Chapter I" und „Chapter III" unter dem Namen Dub Syndicate, nahm Dub-Alben mit Creation Rebel auf und arbeitete weiter als Engineer für andere Acts.

Und du bist nie selber Musiker gewesen? Auf den 84er Alben „Very Big In America Right Now" und „Warzone" bekam ein gewisser 'Prisoner' Credits für die Drumparts. Ist das nicht ein Pseudonym von dir?

Doch, aber Musiker bin ich eigentlich nicht. 'Prisoner' war eigentlich ein Scherz, zu der Zeit, als ich mit Sampling anfing, weil es sich bei diesen Schlagzeugteilen um 'captured sounds' handelte.

„Listen: I call you all. Show your cards all players. Pay it all pay it all pay it all back. Play it all pay it all play it all back. For all to see. In Times Square. In Picadilly" (William S. Burroughs: „Nova Express", gesamplet auf Mark Stewart: „Hypnotized").

Was hältst du von William S. Burroughs? Es gibt auf deinen Platten zahlreiche Samples von ihm, der Titel der „Pay It All Back"-Reihe stammt von ihm.

Ich habe ihn nicht so genau studiert, wie einige meiner Freunde. Es war Mark Stewart, der mich mit Sachen von Burroughs bekannt machte, er hatte einige Tapes. Seine Stimme klingt sehr kraftvoll, also verwende ich sie, aber ich kümmere mich nicht darum, ob das Texte von Burroughs sind oder nicht. Ich bin kein Fan, aber alles was ich von ihm gehört habe, kann ich gut verwenden.

Also steckt keine Geistesverwandtschaft dahinter. Du benutzt also Burroughs einfach, wie du auch Stimmen aus dem Radio benutzt. Ich dachte, es gebe vielleicht eine Korrespondenz oder Beeinflussung, wo doch Burroughs schon in den Sechzigern auf die Verwendungsmöglichkeit von aufgenommenen Umweltgeräuschen hinwies und auch zahlreiche Experimente in dieser Richtung unternommen hat.

Ich kenne Mark noch aus seiner Schulzeit, wir waren 13 und 17 Jahre alt, und er wurde in gewisser Hinsicht eine Art Mentor für mich. Als ich begann, mich mit Reggae zu beschäftigen, Platten zu verkaufen, war er es, der mich mit vielen Dingen in Berührung brachte, die man in dem Alter eigentlich gar nicht erwartet.

Ein paar Fragen zu Tackhead. Gary Clail meinte, Tackhead hätten sich aufgelöst (siehe SPEX Juli 91). Letztes Jahr hat es aber eine neue 12" von Tackhead gegeben, „Videohead", auf der du nicht mehr beteiligt bist. Stattdessen ist nun Tim Simenon von Bomb The Bass dabei. Gibt es Tackhead noch?

Mit „Videohead" hatte ich nichts zu tun. Die Sache interessiert mich einfach nicht mehr. Ursprünglich bestand Tackhead aus drei Leuten: Keith LeBlanc, Doug Wimbish und Skip McDonald. Die drei lebten in New York, und um sie herüber nach England zu bekommen, arrangierte ich eine kleine Tour mit Mark Stewart, um Reise, Hotel und Studio zu bezahlen. Wir machten den Deal mit einer Major Company, um die ganze Sache weiterhin zu finanzieren, nachdem wir schon einige Jahre Platten gemeinsam herausgebracht hatten, die ganze Angelegenheit ist doch sehr teuer. Wir warteten zwei Jahre, wir machten eine 12", „The Game", dann haben wir zwei Jahre verbracht, ohne eine Platte zu machen, weil kein Geld in die Sache gesteckt wurde. Mit der 12" „Ticking Time Bomb" war Tackhead eigentlich zuende. Vom ersten Album „Tackhead Tape Time" hatten wir noch einige Tapes übrig und machten mit dem Sänger Bernard Fowler daraus das kostengünstige Album „Friendly As A Handgrenade" für Southern. Zwischendurch brachte irgendwer ohne unser Zutun das Bootleg „Tackhead En Concert" raus. Dann kam „Strange Things" für SBK.

Experimentieren mit afrikanischer Tradition: (Sherwood-Ziehkinder) African Headcharge

Um das Album „Strange Things" gab es – zumindest hier in England – einige Promotion. Ich dachte, wenn Tackhead jetzt bei einem Major sind, wird die Platte auch regulär in Deutschland erschienen. Von „Strange Things" habe ich aber überhaupt nur zwei Copies zu Gesicht bekommen, eine davon in Frankfurt, importiert aus den USA. Nach den Regeln der Popmusik ist dies sicher das perfekteste Tackhead-Album, ordentlicher Gesang nach Song-Schema über zumeist unauffällig abgemischte Rhythm-Tracks. Es ist nicht unbedingt meine Lieblingsplatte.

Meine auch nicht. Vielleicht vier Stücke sind gut. Es ist einfach eine gute Art von Rock-Album. Und das ist exakt nicht das, was ich machen will. „Strange Things" war kein Werk von mir. Ich habe noch nicht einmal die Hälfte der Platte gemixt. Wenn ich das Album heute noch einmal hören würde, gefiele es mir vielleicht besser, aber damals war ich sehr unglücklich mit dem Resultat. Aber Tackhead war eine großartige Band, es macht keinen Sinn, jetzt über Sachen zu reden, die wir vor sieben oder acht Jahren produziert haben. Wir machen immer noch Live-Shows, arbeiten bei anderen Projekten zusammen. Keith LeBlanc hat mittlerweile seine eigene Plattenfirma, Blanc Records, Doug arbeitet mit Living Colour. Es mag wie ein Scherz klingen, aber als Bill Wyman vor ein paar Tagen seinen Job bei den Stones schmiß, bekam Doug das Angebot, Bassist der Rolling Stones zu werden. Er hätte innerhalb von einem Jahr Dollarmillionär sein können, was schön für ihn gewesen wäre. Aber natürlich schlecht für mich, ich hätte da finanziell nicht mithalten können.

Soll Tackhead in der Zukunft durch das Projekt Strange Parcels (erstmals auf dem Sampler „Pay It All Back Volume III" aufgetaucht) ersetzt werden?

Tackhead kann man nicht ersetzen, daran habe ich kein Interesse, das war eine zu aufreibende Sache, wir haben es einfach nicht geschafft, eine Platte zu machen, die die Leute hören wollten. Strange Parcels besteht aus Skip und Doug, mit mir als Produzenten. Wir arbeiten mit wechselnden Sängern, mit Bernard Fowler und dem Reggae-Gesangstrio Akabu. Das erste Album ist gerade in Arbeit, das haben wir vor drei Monaten vorne im Zimmer aufgenommen. Aber wir konnten jetzt glücklicherweise einen Luftschutzkeller aus dem Zweiten Weltkrieg anmieten, wo sich die Leute – sorry – vor den Deutschen in Sicherheit gebracht haben, unter einem Parkplatz in Hackney. Ziemlich tief unter der Erde und sehr groß, wir werden da große Teile unserer Ausrüstung unterbringen, und wir haben dort sogar ein Billard-Zimmer.

Es scheint, daß viele Leute Spaß an Bunkern haben: Einstürzende Neubauten, William Burroughs.

Nein, ich kann Bunker eigentlich gar nicht

leiden, es geht dabei nur um die niedrige Miete. Unsere Organisation entwickelt sich im Moment recht gut, die Sache steht auf solidem Boden. Vor anderthalb Jahren sind wir hierher gezogen. Wir haben immer noch unser früheres Headquarter im East End, wo die Musiker aus Jamaica leben, während sie zu Aufnahmen hier sind. Dann gibt es noch ein Department in Südlondon, den Bunker und direkt hier gegenüber haben wir auch eine Wohnung. Wir brauchen einfach soviel Platz bei rund 30 Musikern. Letztes Jahr haben wir die „Pay It All Back"-Tour mit 34 Leuten gemacht.

Damit wart ihr aber nicht in Deutschland.

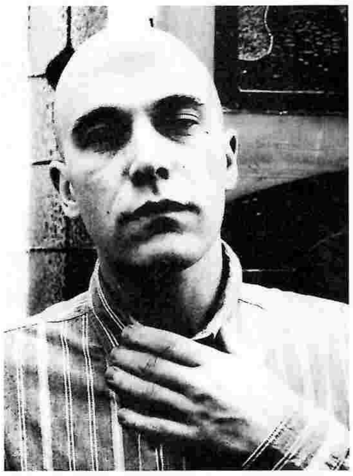
Dafür hatten wir nicht genug Geld. Zeig mir jemanden, der uns rund 20.000 DM pro Nacht gibt für Transport, Ausrüstung, Hotels und Verpflegung, und wir kommen. Letztes Jahr haben wir nicht besonders viele Platten gemacht, die Organisation der Tour und der Ausbau unserer Organisation hat viel Zeit in Anspruch genommen. Aber für 1992 sind jetzt schon acht Alben so gut wie fertig. Zuerst kommt die neue Dub Syndicate, „Stoned Immaculate" (siehe Besprechung im letzten Heft).

Auf dieser LP ist auch Prince Far I zu hören, mit dem 78 deine eigene Arbeit begann. Hast du hier übriggebliebene Tapes benutzt?

Es gibt noch Bänder, aber hier haben wir Samples aus dem Album „Dub To Africa" verwendet, 1979 auf dem HitRun-Label erschienen, very rare, very good tunes. Da sagt Prince Far I jedes Stück acapella an, like DIS ONE CALLED DUB DUB DUB TO AFRICA, diese Intros habe ich genommen. Er war nicht nur ein guter Freund, ohne ihn wäre ich auch nie ins Plattengeschäft gekommen, hätte nie eine Chance gehabt.

1981 brachte Prince Far I auf deinem Label eine Abrechnung mit seiner früheren Plattenfirma Virgin raus, nachdem diese sämtlichen Reggae-Acts die Verträge gekündigt hatte, weil für sie (nach der Erhebung extremer Steuern auf Luxusartikel) Afrika als Absatzmarkt wegfiel.

Aber die sind auch nicht schlechter als die anderen Majors, z.B. EMI mit ihren Waffengeschäften. Alle Plattenfirmen sind fucked up, aber wenn mir jemand 20.000 DM für ein Dub-Album bietet, dann nehme ich das an. Die neue Dub Syndicate habe ich vorab nach Japan verkauft, das



Ich habe nichts gegen Hippies, manche von ihnen sind die nettesten Menschen der Welt, aber diese ganze Hippie-Dippie-Geschichte, „ich will kein Geld", ist doch eine Sache von fucking middle class people.

bringt mir Geld für fünf Alben oder zwei Touren. Die wußten gar nicht, was sie da eingekauft haben, ich schickte ihnen vorab nur eine Cassette mit 2 Tracks.

Und du hast dich auch finanziell um ca. 30 Musiker zu kümmern.

Ich bin niemandes Papi, die kämen schon alle allein klar, aber ich will ja, daß sie für mich arbeiten, also muß ich sie bezahlen. Ich habe nichts gegen Hippies, manche von ihnen sind die nettesten Menschen der Welt, aber diese ganze Hippie-Dippie-Geschichte, „ich will kein Geld", ist doch eine Sache von fucking middle class people. Die können sich das leisten, weil sie aus fucking reichen Familien kommen, wie z.B. Blixa Bargeld. Es geht darum, daß ich genau die Musik machen will, die mir gefällt. Und ohne Geld könnte ich mir bestimmte Musiker nicht mehr leisten, könnte den Standard nicht halten. Dann ist für dieses Jahr noch ein Dub Syndicate Live-Album mit Bim Sherman und Akabu geplant, die neuen von Gary Clail, Little Annie, Strange Parcels und gegen Ende des Jahres „Pay It All Back Volume V". Außerdem kommt das Debüt von Andy Fairley, er liest mit seiner eindringlichen Stimme eigene Gedichte zu Tackhead-Musik, sehr schönes Album. Als letztes wird es noch eine Art Version-Album geben, überarbeitete Rhythm Tracks aus den letzten zwei Jahren, also remixed in Anführungszeichen.

Hörst du auch andere Musik außer deiner eigenen?

Schon, wenn ich mal dazu komme, in einen guten Club zu gehen, wo die ganze Nacht Electro und House Music gespielt wird. Aber die meiste Zeit arbeiten wir hier, we are 9 to 5 now, früher machten wir drei Tage ohne Schlaf durch, jetzt fangen wir morgens um 10 an und hören gegen 9 Uhr abends auf, zwischendurch schauen wir fern, trinken etwas oder gehen zum Fußballspiel. Und Freitag abend spielen wir selber Fußball, um ein bißchen in Übung zu bleiben. Am Wochenende gehen wir mit den Kindern aus. – Wenn ich da noch andere Musik hören wollte, könnte ich nicht so viele Platten machen. Außerdem kann ich es mir finanziell nicht leisten, mit den Musikern herumzuhängen. Wenn sie schon einmal hier sind, muß auch gearbeitet werden, z.B. mit dem Schlagzeuger Style Scott, der in Jamaica lebt und gerade drei Monate zu Aufnahmen hier war.

Es scheint, daß Style für On-U Sound immer wichtiger wird, schon bei frühen Aufnahmen war er dabei, mittlerweile bestreitet er fast sämtliche Rhythms und ist auch als Co-Producer tätig.

Er war schon immer sehr wichtig für unsere Sachen. 1979 bis 1983 war er Schlagzeuger der Roots Radics, damals die wichtigste und meistbeschäftigte Rhythm Section in Jamaica. Er kam herüber auf einer Tour mit Gregory Isaacs. Als ich ihn hörte, sammelte ich soviel Geld wie möglich und holte ihn während der Tour ins Studio, um ihn zu ein paar Bass-Riddims spielen zu lassen, bezahlte ihn dafür und sah ihn dann für ein Jahr nicht wieder. Mittlerweile ist er in der Situation, daß in Jamaica die Drumcomputer eine zu große Konkurrenz für ihn sind. Diese ganze Dancehall-Sache hat nichts mehr mit unserem Ansatz zu tun, wir machen eher Roots Music im orthodoxen Sinne, aber doch mit progressiven Sounds, not being weird for the sake of it, but showing total respect to understanding of the original form of the music. We're fucking it up in a respectful way, like DRR DRRD (Geräusch). Letztens hat Style in Jamaica Drums und Bass aufgenommen, ich setzte dann die Overdubs hier drüber, Gesang, Melodien, Effekte. Auf dem ersten Lee 'Scratch' Perry-Album, „Time Boom X De Devil Dead", haben wir vier Tracks gemeinsam produziert, die Style in Jamaica aufgenommen hatte. Die zweite Lee Perry haben wir dann insgesamt zusammen produziert. In Jamaica hat Style die Möglichkeit, mit einigen Top-Musikern zu arbeiten. – Mit der letzten Dub Syndicate-Platte, „Strike The Balance", die in London aufgenommen wurde, kann ich z. B. fast gar nichts mehr anfangen. Jetzt teilen wir die Arbeit konsequent auf, nehmen einfach die besten Musiker aus England und Jamaica.

Sherwood arbeitet auch öfters als Remixer, immer mal wieder für Depeche Mode, letztes Jahr für die Stone Roses, und gerade am Tag unseres Gesprächs erscheint eine neue, von ihm remixte Jah Wobble-12". Daneben hat er für Electro-

Fortsetzung auf Seite 63

On-U-Diskographie

Eine Diskographie ist aus Platzgründen nicht möglich, aber erhältlich über: **On-U-Sound, PO Box 1460, London N10 2DQ, UK**. Darum hier nur „15 aus ca. 150" Back-Katalog-Empfehlungen:

V.A.: Pay It All Back Volume II (*EfA*)
V.A.: Pay It All Back Volume III (*EfA*)
Prince Far I & The Arabs: Cry Tuff Dub Encounter Chapter I (*Roir, Vinyl Re-Release*)
Singers & Players: Revenge Of The Underdog (*EfA*)
African Head Charge: My Life In A Hole In The Ground (*EfA*)
Creation Rebel: Starship Africa (*EfA*)
Creation Rebel/New Age Steppers: Threat To Creation (*Intercord, CD-Re-Release*)
Dub Syndicate: Tunes From The Missing Channel (*EfA*)
Gary Clail's On-U-Sound System: End Of The Century Party (*EfA*)
Missing Brazilians: Warzone (*EfA*)
Annie Anxiety Bandez: Jackamo (*One Little Indian/RTD*)
Mark Stewart & Maffia: Learning To Cope With Cowardice (*EfA*)
Mark Stewart & Maffia: As The Veneer Of Democracy Starts To Fade (*Mute/EfA*)
Cary Clail's Tackhead: Tackhead Tape Time (*EfA*)
Keith LeBlanc: Stranger Than Fiction (*Yellow/EfA*)

„Es ist völlig egal, ob man alle Standpunkte, Begriffe teilt, KRS Ones Entwicklung ist die interessanteste in der ganzen HipHop-Geschichte, nämlich eine öffentliche, beobachtbare Entstehung eines eigenen Denkens unter und gegen einen immensen äußeren Druck."
DD

KRITIK

BOOGIE DOWN PRODUCTIONS
Sex And Violence
Jive/BMG

Daß in der Rap-Kultur der Zustand erreicht worden ist, wo man Differenzen, um das Ganze zu schonen, nicht mehr mit einem „I'll respect him for that" in höflich-weiser Milde übertünchen muß, sollte man als Zeichen von Stärke verstehen. Daß jetzt offen diskutiert und gedisst wird, ist keine Zerfallserscheinung. Keine Platte hat das bis jetzt deutlicher bewiesen als die neue BDP. KRS One hat es nicht nötig, seine Correctness durch die Übernahme von Nation-Of-Islam- oder 5%er-Parolen und separatistische Theorien unter Beweis zu stellen: er greift ohnehin nur die Issues der schwarzen und speziell der Rap-Community auf. Sein Partikularismus der Tat gestattet ihm, in der Theorie alle möglichen partikularistischen Gesten als hohl zu kritisieren und Universalismen auszusprechen. Er richtet sich gegen Mode-Black-Muslims, fragt sich, warum man nicht gleich alle sogenannten heiligen Bücher liest, wendet sich gegen die Mode, sich als „Original Man" zu verklären, sich auf den Besitz des ersten Landes etc. etwas einzubilden und so blind zu werden für die Realität des „Now-Man", des „Criminal man with the genocide master plan", gegen die Rede vom weißen Teufel: „the white man is not the devil I promise/If you wanna see the devil look at Clarence Thomas/.../The devil is Colin Powell", erklärt sich für einen neuen schwarzen Antikapitalismus, „capitalism, the system of pimps and hoes, in this particular system everyone's a slave", und verkündet – philosophisch, emphatisch – die Kritik: „There's one thing I know/ every truth can be questioned" oder: „The moral of this story:/there is no moral: you have to finish this story for me." Dabei gibt er keine radikale Position auf, er hat nur nach, wie er immer wieder betont, langen harten sechs Jahren HipHop die Schnauze voll von Gesten und Parolen: seinen Pro-Black Standpunkt stolz zu verkünden sei dürftig, Lesen, Recherchieren und Wiederlesen, ja Literaturwissenschaft sei gefordert, und zwar eine, die sich nicht mit dem Tod des Autors abspeisen lassen will: „You don't know what you read, until you know the history of the author".

Es ist völlig egal, ob man alle Standpunkte, Begriffe teilt, KRS Ones Entwicklung ist die interessanteste in der ganzen HipHop-Geschichte, nämlich eine öffentliche, beobachtbare Entstehung eines eigenen Denkens unter und gegen einen immensen äußeren Druck. Der Spaß am Denken versöhnt mit einer gewissen Isoliertheit, das Entwickeln und Immerwiederinfragestellen einer Position wird gegen „commercial DJs" und Kulturindustrie ebenso durchgesetzt wie gegen selbsternannte „Professors and prophets" und „too many teachers in the classrooms": „I'm dissing professors". KRS One sind als selbsterzogenem Intellektuellen die Heilsbewegungen und ihre Propheten („I'm not your prophet, master, messiah") ebenso suspekt wie Arrangements mit dem System: „Rap is rebellious, so only the revolution can use it/Rap is a culture, so everyone outside is vulture." Die klassischen Probleme und Schlachtordnungen der Bewegungen kehren wieder, aber nicht als alte Begriffe, sondern als Resultate neu gemachter und durchdachter Erfahrungen. Die Programmsprache – womit ich den Ton/Code meine, mit/in dem Überleitungen, Einleitungen, Unterbrechungen etc. formuliert werden – ist die des Dancehall/ Raggamuffin-Reggae, konsequenter (und auch koketter gegen all die unkoketten Fanatiker der reinen, besonders künstlichen Streetsprache) als bei jeder anderen amerikanischen HipHop-Platte. Die Musik, vor allem ein hart produzierter Beat zur Begleitung der hier nur andeutungsweise wiedergegebenen Menge von Worten, Reimen und Debatten, ist eindeutig von allen kontemporären jamaikanischen Stilen geprägt, hat aber vor allem dienende Funktion. Das heißt, wenn man solch eine Trennung von Sinn und Form allen Ernstes aufrecht erhalten will: das Ganze ist ein einziges, aufpeitschendes, anregendes, gerechtes Gehämmer, bei dem Worte, Beats, Rewinds, Interludes etc. den gleichen Status haben. Die beste Rap-Platte (egal seit wann und für wie lange), weil sie Relativierungen auch für Europäer nicht mehr zuläßt.

Diedrich Diederichsen

BEASTIE BOYS
Check Your Head
Capitol/EMI

Wenn es in der Pop-Geschichte eine Gerechtigkeit gibt, dann wird ihr zweites Album „Paul's Boutique" (siehe SPEX 8/ 89) eines schönen Tages als ein zu Unrecht abgesoffener (HipHop)-Klassiker in den Büchern der Weisen geführt werden. Nicht wegen der guten SONGS oder gar der großen Hits, sondern fürs Aufbrechen von Sound-Hierarchien und dem Vorantreiben von Produktions-Prinzipien, die von der Vielheit zur Einheit streben. Bands wie MC 900 Feet Jesus singen heute ein Lied davon. Von der Kakophonie der Ideen zum Drei-Minuten-Vierzehn-Stück. „Check Your Head" besteht aus zwanzig „Einheiten", die vom Werbespot-Schnipsel (0:33) bis zum – ich nenn' das jetzt mal so – Hardcore-Stück reichen. Wie ja schon im letzten Heft gemeldet, legen die drei Jahre lang verschwundenen Beastie Boys sehr viel Wert auf das Live-Einspielen, also auf den Einsatz von richtigen Instrumenten. Nur, euer „endlich wieder handgemacht" könnt ihr euch gleich wieder abschminken. Hier gibt's keinen duften Fonk-Rrock mit Schwit-

ze-Ästhetik, und selbst wenn die Beasties demnächst mit eingestöpselter Klampfe die Rose Clubs dieser Erde aufmischen, so wird es eher einen SST-mäßigen (Improvisation! Experimente!) Ansatz zu hören geben und weniger die Limbo Maniacs. Rap mit Scratch-Wellen oder Boller-Beats gibt's natürlich auch, doch kaum ist die Baseball-Mütze aufgesetzt, sind die Arme zum Posing vor dem Brustkorb verschränkt, folgt eine Orgeljazz-Fingerübung. Gefolgt von wildem Bassgebolze mit disharmonischen Tasteneinsprengsel. Undsoweiter im Zickzak. Etwas später höre ich noch ein Proberaum-mäßig eingespieltes „Foxy Lady", Radiogeschwatze, nochmal Yo-Boy-HipHop mit Steelgedrumm, und ich checke meinen Head. Aus den Lümmeln des Jahres 1987 („Yo Punkrock") sind Leute geworden.

Ralf Niemczyk

AFGHAN WHIGS
Congregation
Sub Pop/EfA

Nö. Die neuen Nirvana sind sie nicht. Wie diese aber ganz sicher das neue große Ding im zweiten Anlauf. Hier steht (viel deutlicher als auf ihrem Debut „Up In It") Dinosaur Jr. Pate. Die Kompaktheit, diese weiche, mitgröhlsame, vordergründige Härte, die Nirvana zur beliebtesten Tanzkapelle in Rock macht, geht ihnen ab. Zu viel Gefuzzel, zu viel Verspieltheit, zu viele Töne, überhaupt zu viel Musik. Außerdem haben die Whigs mit Greg Dulli einen Sänger, der nicht hübsch und klar (und etwas mager) singt und wohldosiert losplärzt, wie Kurt Cobain, sondern seine Stimme scheinbar unkontrolliert herumschleudern läßt. In Grunge geborene Musik, die eine eigene, deepe, bluesige Schönheit entwickelt. Vor allem Schleicher wie „Let Me Lie To You" oder das grandiose „Tonight", wo mich Dulli plötzlich an Alex Harvey erinnert, gehören zu den besten (Rock-)Songs, die ich seit 129 Tagen gehört habe. Aber kein einziger Song schreit nach Hit, trotz teilweise erinnerungswürdiger Refrains, toll brüchiger Melodien und Bottleneck-Riffs. Vielleicht wird man „The Temple" (aus „Jesus Christ Superstar") in Rockdiscos hören, drängt sich geradezu auf, der Rest bleibt erziehungsbedürftig. Bei Sub Pop ahnte man wohl, daß „Congregation" eine noch nicht ganz radiotaugliche Konsensplatte ist und hat ihr deshalb das fies-spekulative Cover verpaßt: Eine nackte schwarze Frau sitzt mit einem weißen Baby im Arm auf einer Wiese. Smells like Benetton.

S. Zabel

NICK CAVE & THE BAD SEEDS
Henry's Dream
Mute/Intercord

Wir hören den Shakespeare der Landgasthöfe, das Gröhlen der Groundlings im „Globe Theatre". Ungeschlacht rumpelt und pumpelt es dahin: „Papa won't leave you, Henry", fast bekommen wir einen Schreck. Großer Bildungsbürger-Stoff, grobschlächtige Musik. Ja doch, es sind weiterhin die Bad Seeds und nicht die Pogues. Der Mann an der Schießbude überschlagt sich fast. Und weiter geht's im gestreckten Gallopp: „I had a dream, Joe", Rauf- und Saufmusik, mit Theken-Chorus. Sollte das brasilianische Abenteuer – Cave lebt seit einiger Zeit in Sao Paulo – seine Spuren hinterlassen haben? Doch dann kommt sie wieder, ab Song Nummer Drei, diese balladeske, eigentlich sehr volkstümliche Schwere. „All the towers of ivory are crumbling, and the swallows have sharpened..." Eine sanft dahingehauchte Orgel, der große dramatische GESANG. Diese Tragödien um „John Finn's Wife", „Christina The Astonishing" und den Mann, dessen Tasse sich nicht mehr füllen will. Wenn beim Vorgänger „The Good Son" die Bibel Quell für vielerlei Inspiration war, so setzt „Henry's Dream" britische Literatur-Bilder – trutzige Normannen-Zitadellen in anmutigen angelsächsischen Landen, Mauerwerk, Intrigen, Leid – in musikalische Atmosphären um. Das Marschtrommelhafte, die holprigen Wirbel, das Countryeske, die ländlichen Geigen (auf „John Finn's Wife") rücken, um das ganz klar zu sagen, den ganzen Cave kilometerweit von jeglichem Gruftitum. Die oft todtraurige Sentimentalität legt wert auf ihre jahrhundertalte Geschichte. Cave ist eher Volksmusiker als Fürst der Finsternis und „Henry's Dream" umweht ein ganz spezieller Fall von herbem Charme. Ein unlustiger Witz, wie er schon im Video zum „Ship Song" deutlich wurde, wo Cave mit Blixa auf einer Cellophan-Wasserfläche à la „Augsburger Puppenkiste" ruderte. Je nach Stimmungslage durchaus als Pop hörbar. Traurig, aber toll. Irgendwie.

Ralf Niemczyk

BONGWATER
The Big Sellout
Shimmy Disc/EfA

Zu amüsant, wie beiläufig Bongwater ihre ganz private Quicksilver/Airplane-Obsession (musikalisch wie in ihrer frei-

Fortsetzung auf Seite 46

SPEX UNDERGROUND CHARTS

Die Lieblingsplatten der SPEX-Mitarbeiter im Januar:

1. **Gallon Drunk:** Tonite (EfA)
2. **Souled American:** Sonny (Rough Trade/RTD)
3. **Beastie Boys:** Check Your Head (Capitol/EMI)
4. **Boogie Down Productions:** Sex And Violence (Jive/BMG)
5. **The Fall:** Code: Selfish (Cog Sinister/Phonogram)
6. **Chic:** Chicism (WEA)
7. **Afghan Whigs:** Congregation (Sub Pop/EfA)
8. **Cypress Hill:** Cypress Hill (Columbia/Sony)
9. **Cpt. Kirk &:** Reformhölle (What's So Funny About/EfA)
10. **Fu-Schnickens:** Don't Take It Personal (Jive/BMG)
11. **Verschiedene:** Juice (MCA)
12. **Nick Cave & The Bad Seeds:** Henry's Dream (Mute/Intercord)
13. **Claw Hammer:** Ramwhale (Sympathy/Fire Engine)
14. **Beasts Of Bourbon:** The Low Road (Normal/RTD)
15. **Bongwater:** The Big Sell Out (Shimmy Disc/Semaphore

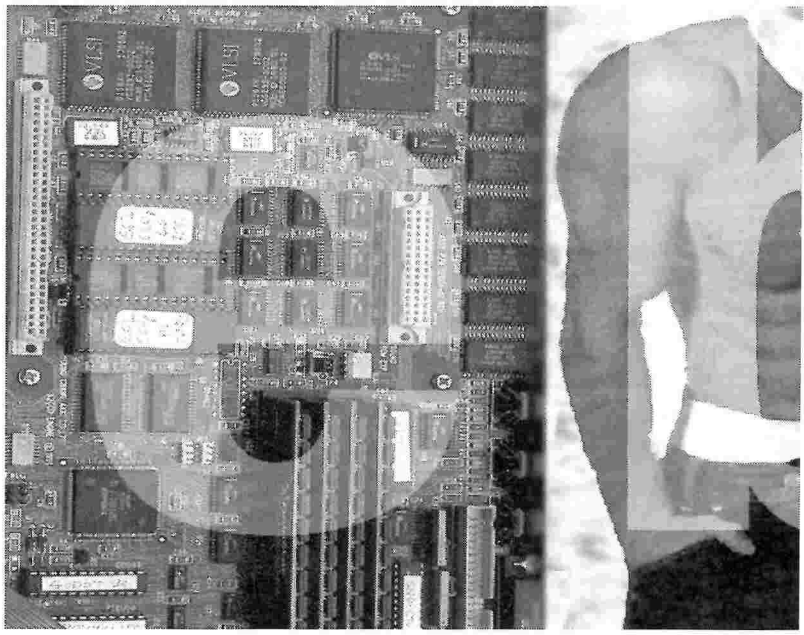
Die meistverkauften LPs/CDs im März bei HONEKER'S PLATTENLADEN Tuttlingen:

1. Nirvana: Nevermind (Geffen/BMG)
2. Nirvana: Bleach (Sub Pop/EfA)
3. Red Hot Chili Peppers: Blood Sugar Sex Magik (WEA)
4. Sugarcubes: Stick Around For Joy (One Little Indian/RTD)
5. Pearl Jam: Ten (Epic/Sony)
6. Soundgarden: Badmotorfinger (A&M/Polydor)
7. Pantera: Vulgar Display Of Power (Atlantic/EastWest)
8. M. Walking On The Water: Wood (Polydor)
9. KLF: The White Room (Blow Up/Intercord)
10. My Bloody Valentine: Loveless (Creation/Intercord)
11. Rollins Band: The End Of Silence (Imagio/BMG)
12. Bad Religion: Generator (Epitaph/Semaphore)
13. Shiny Gnomes: Innocent Aval (Our Choice/RTD)
14. Sonic Youth: Goo (Geffen/BMG)
15. Bullet Lavolta: Swandive (RCA/Import)

Die meistverkauften Maxis im März bei DELIRIUM Frankfurt:

1. Future Sound Of London: Accelerator (Jumpin'+ Bumpin')
2. Phuture: Rise From Your Grave (Strictly Rhythm)
3. City Grooves Vol. I (City Grooves)
4. UMM: No Future No Past (UMM)
5. Jam & Spoon: Stella (R&S)
6. Zyon: No Fate (Eye Q)
7. Barbarella EP (Hardhouse)
8. Vorsprung Durch Techno: Fahrstuhlmusik (Container Recs)
9. Power Move EP (Shockwave)
10. UPI: She's A Freak (Strictly Rhythm)
11. Supertronic Co. EP (R+R Recs)
12. Ramirez RM: La Musica Tremenda (R&S)
13. Apollo I: David (R&S)
14. Gypsymen: Bounce (Legal Recs)
15. TZ 1-5 (R&S)

BILLIGER
ALS TURN
SCHUHE
der LabelSampler. Alles neu.
LADO 17016/PV
SO DRAUF
ist DIE REGIERUNG. LP/CD 17014/PV
was ist das für ein Leben?
SCHEISS
KAPITALISMUS
behaupten HUAH! LP/CD 17017/PV
IN DIE KLINGE
springen mit MASTINO. 12" LADO 15001
Alles rein in den Mixer!
MELODIE UND
RHYTHMUS
mit CARNIVAL OF SOULS
LP/CD LADO 17015/PV Extrem schöner.
L'AGE D'OR, Neue Gröninger Str. 10, 2000 Hamburg 11,
Fon:040/33 05 88, Fax:040/33 05 41. Fordert unseren
kostenlosen Mailorder-Katalog an!

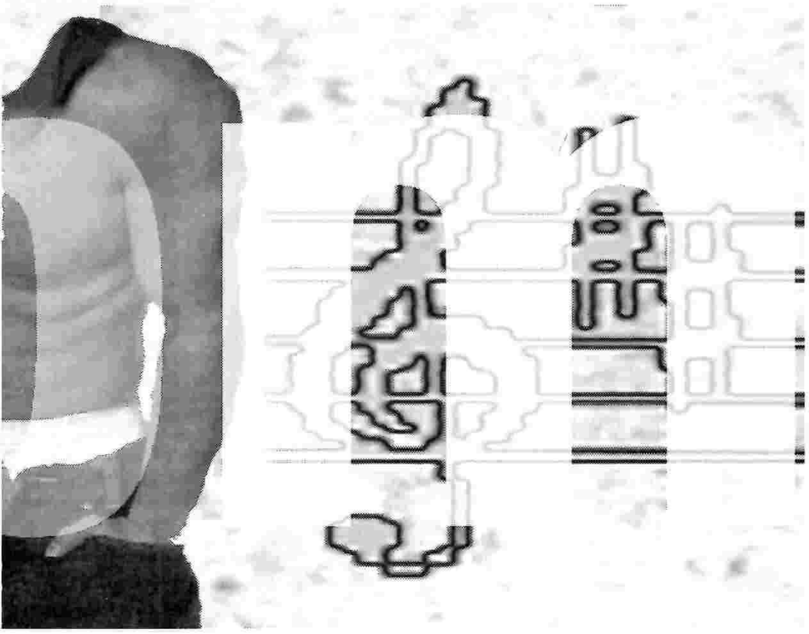


E L E K T R I S C H E K Ü C H

Laut Industrial-Revolution-Artikel in SPIN (Märznummer) droht Industrial Music in den USA derzeit Heavy Metal und HipHop den Rang streitig zu machen. Und warum? Weil Nine Inch Nails wie die frühen Who klängen... Während hierzulande mit Techno weiterhin Fortschrittsglaube (Stichworte: Volksbewegung, Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost etc.) proklamiert wird, bringt die dortige Rezession (Stichwort: harte Musik für harte Zeiten) diesseits des Ozeans verstärkt EBM-/Electro-Acts dazu, ganz auf echtklingende oder echte Gitarrenarbeit zu setzen, um dem Industrial-Boom in „Hello Teenage America" (so das Intro zur letzten KMFDM-Auskopplung) gewachsen zu sein (siehe KMFDM-Besprechung im letzten Heft). Der damit verbundene Trend zur 'richtigen' Band läßt sich auch an **Nitzer Ebbs** „God-head"-Live-EP (Mute) ablesen. Hier wird Verrat an Vorläufern betrieben.

Doch man kann auch (o.k.-)konservativ sein, ohne bei 'Rock' zu landen: indem man mal wieder guckt, woher die ganze Wir-wollen-(Pop-)Musik-ohne-normale-Instrumente-machen-Haltung herkommt. Wir sind hier also in der Anterior Research Station in Sheffield, an der Wand hängt El Lissitzkys „Der Konstrukteur", alles klar, Herr Prof. Adi Newton hat gerade einen Vortrag über Gedächtnis-Konzeptionen für die Ars Electronica in Linz geschrieben (der Single-Auskopplung „Final Program" als Liner-Notes beigegeben), inklusive Diskussion der KI-Irrwege und Rettung durch Radikalen Konstruktivismus (nicht die Rechenmaschine, sondern das biologische System muß Vorbild sein), vorweg kleiner geschichtlicher Überblick, die bekannten Namen halt noch mal eben abgeklappert, Clarke, Wilson, Pavlov, Lashley, und natürlich Carver Mead, dann wollen wir doch zur Abwechslung mal ein bißchen Musik hören, **Clock DVA** also, aber bitte vor jedem Stück jeweils die dazugehörige Liner Notes lesen ... Sehr interessant, im Ernst. Wie da seit Jahr und Tag unbeirrt weitergewuselt wird an dem Konzept, nicht nur Technologie, sondern auch die dazugehörigen Forschungen / Theorien / Philosophien in einen Pop-Kontext zu stellen, das ist nicht bloß Kokettieren mit Mensch-Maschine-Begriffen / Metaphern wie (LP-Titel) „Man Amplified" (Contempo), „Fractalize" etc., sondern echte Forschungs-Beteiligung auf dem neuesten Stand. Absolut unmodische, unmoderne und intellektuelle Angelegenheit, wobei – wie gesagt – der Pop-Kontext eben doch wichtig ist. Man probiere es so: gleichzeitiges Lesen der Essays und Hören der nüchternen Musik ergibt TRANCE. Schließlich hat auch der KI-/ Kybernetik-Fachmann Oswald Wiener als (Jazz-)Musiker begonnen.

Der Österreicher Wiener zog in den Siebzigern nach Kanada, und genau das machte ihm der Österreicher Bill Leeb nach, um seinerseits Versatzstücke aus dem KI-Kontext herauszubrechen und der Pop-Kultur unterzuordnen. Das neue Album von **Frontline Assembly**, „Tactical Neural Implant" (Third Mind), das einzige 'klassische' EBM-Produkt in dieser Control, zitiert aus dem Technologie-Repertoire und setzt dann auch eher die Linie Verlorenes-Individuum-in-der-High-Tech-Welt-erzwingt-Düster-Sound fort, als daß ein Clash von Unterhaltungskultur und Wissenschaft stattfände. Bis auf den abschließenden Track „Lifelines", der wie eine frühe Depeche Mode-Nummer daherkommt, auf seine Weise auch eine konsequente



ENGERÄTE CONTROL

Sache. Ich bevorzuge allerdings das FLA-Side Project **Intermix** (Third Mind), auf dem der martialische EBM-Sprechgesang einfach wegfällt: da gibt man sich lockerer, beginnt gleich mit Breakbeats, plätscherndem Piano und manchmal bekannten, manchmal lustigen Samples (wie dem in anderen Bereichen obligatorischen Kirchenchor). Am schönsten: „Soviet Low", griechisch-orthodoxer Mönch gurgelt in der Leningrader U-Bahn. Keine EBM-Platte, sondern entspannte Musik zum Frühstück.

Auf „Bloodline" (Mute) von **Recoil** (= Depeche Modes Alan Wilder) darf Nitzer Ebb-Frontmann Douglas McCarthy Alex Harveys „Faith Healer" singen. Naja. Zwei Stücke featuren Curve-Sängerin Toni Hallyday, und ohne Moby geht mittlerweile gar nichts mehr. Solche Projekte lohnen sich nur, wenn jeder Beteiligte genug Profil aufzubieten hat, sonst wird es Dutzendware. Mal Konsens-Beats, mal krampfhaft avantgardistisch. Sicher weiß der Mann, wie es geht, er ist ja schließlich schon lange genug dabei: ganz ok, aber wozu?

Nach Deutschland: das Hamburger **Project Pitchfork** bringt auf „Lam-'bras" (Hypnobeat) laut Info alles, was Elektronik und Wave (wo sind wir gerade?) zu bieten haben. Kann man sich dazu Zeltingers Stimme vorstellen? Die Musik: was man halt so macht, wenn man eine Steckdose hat. Die Texte setzen sich „hauptsächlich mit der Umweltzerstörung und anderen sozialen Mißständen auseinander" und sind törichterweise auch noch auf dem Cover abgedruckt. Die neue Liedermacher-Generation. Greenpeace Is In The House!

Dann doch lieber **Some More Crime**. Hier bekomme ich keine Meinungen über den Weg zur Erleuchtung (Tatsache, darum gehts bei Project Pitchfork wortwörtlich) um die Ohren geknallt, sondern Gewalt und Reaktionen auf Gewalt werden dokumentiert (sowohl durch den Sound, als auch durch die themenbezogenen Spoken Word-Samples). Der Albumtitel „Code Opera" (ZZO) ist Programm: die auf die oft unter einer Minute liegenden Tracks angewendete Schnitttechnik vermittelt den Eindruck, es handele sich um ein instrumentales Konzeptalbum, strukturiert durch den Beat (und nicht durch das Identitätskonzept Leadsänger). Der Tackhead-Ansatz als intelligente Techno-Abweichung. Hier schließt sich der Kreis: was frühe Industrial-Bands mit Tapes machten (das Integrieren von dokumentarischem Material), wird hier auf Techno (im weitesten Sinne) via Sampling angewandt.

Mit der Zeile „In Heaven Everything Is Fine" gibt es bei Some More Crime ein verstecktes **Pankow**-Zitat, womit wir in Italien wären. Da wäre zum einen das für ein florentinisches Ballett produzierte 16-Minuten-Stück „Walpurgisnacht" (Contempo). Relaxter und auch weniger auf den Kalauer bedacht als sonst, zeigt es Pankow nicht als Möchtegern-Starkmäxe, sondern ist gute (wenn auch wahrscheinlich wenig aufregende) Musik jenseits des Soundtrack-Gedudels. Die neue Pankow-12" „Stupidity" (Contempo) soll auf das nächste Album „Treue Hunde" neugierig machen, für die „einige Überraschungen" angekündigt werden. Das läßt sich jedoch nicht ganz nachvollziehen. Der Track ist klassisch solide, gepaart mit weiteren Remixes (hier u. a. von Lassigue Bendthaus) bekannter Pankow-Nummern („Remember Me" und „Rotkäppchen") *Marcel „Batteriebetrieben" Beyer*

Grafik: Justus Köhnke

NORTH CAROLINA ROCKS!

Aus Chapel Hill, NC:
SUPERCHUNK "No Pocky For Kitty"
LP/CD EFA 04073-08/26

ON TOUR:
21.04. BERLIN - Loft*
22.04. BRAUNSCHWEIG - Line Club
24.04. KÖLN - Rose Club
27.04. ESSEN - Fritz
28.04. BREMEN - Modernes*
29.04. HAMBURG - Markthalle*
30.04. BIELEFELD - PC 69*
01.05. HANAU - Rochushalle*
02.05. NÜRNBERG - Komm*
03.05. MÜNCHEN - Theaterfabrik*
05.05. WIEN - Szene*
06.05. GRAZ - Teatro*
07.05. STUTTGART - Longhorn*
* mit MUDHONEY

OUT 27.4.:
SUPERCHUNK
"Tossing Seeds (Singles 89-91)"
Die definitive Compilation.
Alle Singles Hit bei Hit!
LP/CD EFA 04078-08/26

Aus Raleigh, NC:
SEAM - "Headsparks"
LP/CD EFA 04076-08/26
Der Bitch Magnet Nachfolger!
Im Mai auf Tour mit YO LA TENGO!

HOBOKEN ROCKT AUCH!
YO LA TENGO
"May I Sing With Me"
LP/CD EFA 04077-08/26

IM KOMMEN:
DimStars LP/CD
All Star Band mit: Richard Hell, Thurston Moore, Steve Shelley, Don Fleming

Alles auf
CITY SLANG
Forsterstr. 4-5
1000 Berlin 36

heitlichen Grundhaltung) in das neue New York der AIDS-Kranken, Act-Up-Aktivisten, Corona-Trinker, Wet-Penis-Wettbewerbsteilnehmer und „Spy"-Redakteure einfließen lassen. Auf dem Cover posieren Kramer/Magnusson in Armani/Alaia, das ist so ihre Art. So distanzieren sie sich zugunsten einer virtuellen Weltläufigkeit vom zwergenhaften Bieder-Underground. Und wirklich, sie sind ja auch viel mehr Teil des modernen, kosmopolitischen Swingertums, mit ihren Aktivitäten auf allen Ebenen, als Teil der Rock-Subkultur. Mir gefällt es, daß In-einer-Band-Sein für sie offensichtlich nur eine Sache von vielen ist, mit der sie ihre Zeit ausfüllen.

„The Big Sellout" ist, wie der Name schon sagt, als möglichst auffälliges Zeichen, als dickes Ja zu Kommerzialität und Erfolg gedacht: „Being small was yesterday, selling out is here to stay." Und wie man sich denken kann, wenn solche Leute diesen Anspruch erheben, sind sie davon noch ziemlich weit entfernt. Oder so: Sie können es sich leisten, so zu tun als verkauften sie aus, denn sie haben es ja nicht nötig. Zu hören gibt es meist eine Art erhebenden Pomp-Prog-Rock mit diesen typisch Westcoast-mäßigen Unisono-Gesängen des gemischten Duos. Melodien vom Reizvollsten, leider entbehren sie nicht eines gewissen Grundgegniedels Kramers, das den sehr guten Gesamteindruck durchaus schwächt. Die Texte: Ausschließlich aus dem Handbuch erfahrener, intellektueller Rockmythenkenner; sie beschreiben imaginäre Besuche bei imaginären Led-Zeppelin-Parties, die Angst vor dem Flop, Treffen mit Lenny Kravitz („What's Big In England Now?").

Bongwater steht im Grunde hippen New-Comedy-Acts wie Sandra Bernhard oder sowas wie Waynes World aus „Saturday Night Live" (immer samstags auf MTV!) näher als „echter" Musik. Die aber machen sie mit der Unbeschwertheit und Haltlosigkeit des Sorgenfreien, und deshalb ist sie so reich und gut.

Hans Nieswandt

SOULED AMERICAN
Sonny
Rough Trade

SHRIMP BOAT
Duende
Bar None/RTD

Hey, der neue Chicago-Sound! Das neue 92-Cowjazz-Modell! Shrimp Boat wandeln da wahrscheinlich auf Seitenstraßen der von den Souled American gebauten Autobahnen durch den Dschungel der US-Musiktraditionen. Zumindest der Mut, Pere-Ubu- und Beefheart-artige sowie ähnlich gelagerte, nicht benennbare Verfremdungstechniken auf traditionelles Material anzuwenden, könnte von Adducci & Co. herrühren. Sollten es die vier Musiker noch einige Jahre miteinander aushalten, könnte aus den 15 Andeutungen von „Duende" auch tatsächlich eine ähnlich starke Vision wachsen wie bei den Souled American. Fürs Debüt begnügte man sich vor allem mit kurzen Andeutungen und Skizzen, die vor allem zunächst mal die Richtung anzeigen, in der abseitige Trampelpfade liegen, denen man folgen könnte, wenn man wollte. Andererseits rockt man aber auch noch zu gerne und kann auch einer netten Pop-Idee noch nicht den nötigen Widerstand entgegenbringen.

Man hatte nach der Rough-Trade-Pleite schon befürchtet, nie wieder von Joe Adducci und seinen Kollegen zu hören. Doch nun melden sie sich mit LP Nr. 4, und es gilt festzustellen: Noch langsamer, noch ätherischer. Obwohl man sich diesmal fast ausschließlich auf Altersweisheit und Charisma jahrhundertealter Klassiker und Traditionals wie „Dark As A Dungeon", „Blue Eyes Crying In The Rain" oder „Changin' The Words" verlassen hat, ist die Gruppe diesmal in derartig abstrakte Wolkenkuckucksheime abgeschwebt, daß nicht allein die Tatsache, daß nach Abgang von Jamey Barnard der Großteil der Platte im Trio ohne Schlagzeug eingespielt wurde, daran schuld ist, daß ich an Jazz-Intellektuelle wie Lennie Tristano, Lee Konitz oder Jimmy Giuffre denken muß. Die Verfremdungswut, die Entschlossenheit, mit der die simplen Songs bis an die Ränder der Tonalität hin ausgereizt werden, läßt mich sofort an Jazz denken. Die fast sentimentale Wärme, mit der das Trio sich dieser Lieblingssongs annimmt, ist natürlich voll C&W.

Detlef Diederichsen

THE FALL
Code: Selfish
Phonogram

Komisch, daß mir auf die Frage „Und, wie ist die neue Fall?" prompt „Gut, natürlich!" aus dem Mund plumpst. Komisch auch, daß sich kaum einer so richtig dafür interessiert.

„Code: Selfish", die 19. Fall-LP im 19. Fall-Jahr, ist so gut wie „Extricate", die vorletzte, also sehr gut, also unter den fünf besten Fall-LPs. Und schon damals hat das niemanden so richtig interessiert. Mark E.Smiths Einspruch gegen Rave und die Charlatans kam zu einem Zeitpunkt, wo man das nun wirklich nicht brauchen konnte. „Die meisten Leute schlafen ihr ganzes Leben lang. Ich für meinen Teil bin hellwach, ich weiß verdammt viel", wird der große Besserwisser im Info zitiert. Im NME kündigt man das jährliche MES-Interview inzwischen wie eine lästige Pflichtübung an. Notorisch out of fashion und notorisch trotzdem gut, wichtig, respektiert, Hut ab etc. Um diesen traurigen Sermon abzuschließen: Das erste und längste Stück der neuen LP („Birmingham") beginnt mit Kirchengeläut, über das sich ein mittelschneller, leicht altmodischer Dancebeat legt und MES „Wah! Wah! Wah!" macht. Leider habe ich kein Textblatt und kriege nur Fetzen dessen mit, was er durchs Megaphon rapt. Auf „Dangerous", dem am deutlichsten House-inspirierten Track, passieren zwei bemerkenswerte Dinge: MES imitiert Shaun Ryders legendäres „shshsh" und singt „think/I dance/dangerous".

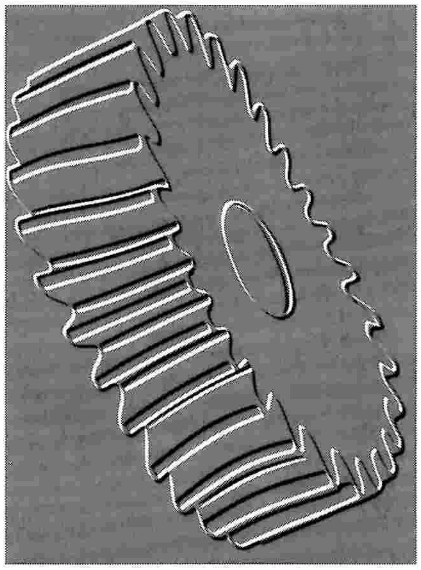
„Code: Selfish" ist durchgehend mehr oder weniger Dance (zwei Ausnahmen), ist jener behäbige Northern Groove, aus dem die ganzen Rave-Bands gekrochen kamen. Alle Songs sind von schöner, stoisch-einfacher Monotonie wie zu den besten Fall-Zeiten und gleichzeitig mehr Rock als das Zeug jeder anderen mankunischen oder sonstwoher stammenden Jungspunt-Band. Musik aus der hermetischen Fall-Welt, die ständig kommuniziert, besserwisserisch kommentiert, manchmal samplet oder imitiert, immer jedoch sofort als Fall-Musik erkennbar. Und wenn ich sagte „Dance", dann meint das eine Reaktion auf Dance. Denn „Code: Selfish" (guter Titel) ist alte Musik zur Zeit. Durchsichtiger, einfacher und weniger perfektionistisch als „Extricate". Und mit „Time Enough" hat MES wieder ein wehmütiges, stärkendes Stück, wie seinerzeit „Bill Is Dead", draufgesetzt. Große Klasse.

Sebastian Zabel

COP SHOOT COP
White Noise
Big Cat/Pinnacle

Großartige Platte, zweifelsohne. Daß hier strikt auf jede Gitarre verzichtet wird, dennoch aber Rock-Strukturen vorherrschen, bedeutet mehr als eine

Fortsetzung auf Seite 48



Grafik: Justus Köhnke

Jupiter 6: Sensed *(Greyboy)* So muß es zugehen, wenn man versucht, aus Gummibärchen einen Teig herzustellen. Töne werden verdreht, in die Länge gezogen, fallengelassen, alles eiert nur so durch das Universum und wird nur Einhalt geboten durch ein Stöhnen und die Aufforderung: „Move your ass to the Techno blast, bitch!" Geniale amerikanische Produktion, hart aber herzlich, ein Original, das kickt und welches man unbedingt besitzen sollte.

Wishdokta: Mental Eclipse *(Kick'n)* Platte, die ihrem Namen in jeder Hinsicht gerecht wird und die nichts gemein hat mit ihrer letzten Veröffentlichung. Sechs Stücke, von denen vier sehr gut sind. Da beginnt ein Nachrichtensprecher mit der Meldung über die Enthauptung und den Verzehr menschlicher Körperteile im Stile der texanischen Industrialband Pain Teens, dann folgt ein Sample einer näselnd geschrieenen Frauenstimme, unterlegt mit einem rasenden Breakbeat, und, jetzt aufgepaßt, dem paranoidsten schizophrensten Zusammenspiel von Acid und Orgelpassagen, die je zu hören war.

Third Mind: Get Some Beans And Barley *(Kick'n)* Ein weiteres Produkt von Kick'n, nur schade, daß es im Schatten stehen muß von oben besprochener Platte. Pianopassagen in der Klangfarbe des Outlanders, mit dominanter Soulstimme und leichten Euro-Einflüssen, was die Akkordabfolge betrifft.

Leo Anibaldi/Robert Armany: Syntex *(ACV)* Der Chicagoer Robert Armany scheint hiermit seinen italienischen Blutsbrüdern unter die Arme greifen zu wollen, was ihm voll und ganz gelungen ist. „Syntex" geht zwar stark in die Richtung von „Vortex", marschiert dann aber letztendlich entlang seiner eigenen Pfade. Um ein ganzes besser als vieles Europäische, das versucht, einen Sound in Richtung Speedy J etc. zu produzieren.

Powermove E.P. *(Shockwave)* Wieder eine neue Platte aus dem UR-Umfeld. Sehr trocken. Wie eine Grillparty in der Steppe, eine Art Beschwörung des großen Silbernen. Noch einmal, die Gang Of Four des Techno. Warum sich diese Songs so sehr nach Rebellion anhören, wie kurze gutberechnete Schläge in die Fettleibigkeit der Produktionsmechanismen von Recht und Ordnung, wer weiß? Elementarteilchen.

Cybersonic: Thrash *(Plus 8)* Mehr Pogo als Techno, ein alberner, schnell gemachter und erstaunlich gut wirkender Witz. Nein wirklich, das ist originalgetreu reprogrammierter 78er Punk. Da gibt's keinen Ruf, den Plus 8 verlieren könnte.

Spawn E.P. *(Pro3)* Plus-8-Sublabel, gleiche Leute, die Szene: Versorgungsschächte aus Alien 5. Zischeln, Dampfgebläse, heißes Öl, Schweiß, subtropisches Klima, auf der Brücke machen sie schlechte Witze über dich, du schuftest, reißt dir die Klamotten auf, die Haut. Zweiter Track, dein Puls gebiert das Monster, reißt dir das Hirn raus und rast auf und davon. B-Seite, der Alptraum, der dich seitdem verfolgt; Tag und Nacht, über dir und unter dir, überall der gleiche Schleim.

The Esoteric E.P. *(HNR)* 156-BpM-Aphex-Twin-Phaser-Breakbeat, zwei Marimba-Sequenzen und ein Quäkersample, fertig ist das erste Stück. Alle anderen sind ähnlich spärlich arrangiert: trancige, schnelle, von weither geholte und in Packpapiertüten verpackte moderne Hippiestücke mit Biß, von beißen. Ungeheure Vorfreude auf alle kommenden Sommer-Openair-Raves.

Friends Lovers And Family *(Rising High)* „Take Me To Another Level" spielt mit sehr langsamen, schrägen Tönen und sehr schnellen, schrägen Vibrato-Effekten. Die B-Seite mit Abba-ähnlichen Samples und Kleinkindglöckchen-Melodien: die ganz alltägliche Variante von Horrorhouse.

Numatic E.P. *(XL)* Haben die Engländer früher aus „Anasthasia" rührende Poppies gemacht, so geschieht das jetzt mit der Frankfurt-Detroit-Noisegewitter-Szene. Melancholisches Örgelchen drunter, fertig ist der Popsong. Streicher drunter, fertig der Charthit. Alles, was man an Modeerscheinungen so richtig lieb hat. XL, immer um eine Nasenlänge voraus.

Structure: We Are Structure *(Structure)* Zurück auf den Boden der Tatsachen. Unsere Kölner Helden haben Monochrome und Tranceatlantic verlassen und integrieren jetzt das majestätisch LFO-hafte ins Acidland. Die Fantastischen 4 toben durch dein Hirn, wie ein Formationsflug synthetisierter Brathähnchen durchs Schlaraffenland. Und mit ihren Armen haschen sie nach den Sternen.

Brersoul: Surrender Part 1 *(ESP)* 125 BpM sind ja heute schon mutig langsam, und wer sich dann gezwungen sieht, solche Stücke trotzdem zu spielen, einen Break zu wagen und das Tempo rauszunehmen, muß schon einen extrem guten Grund haben. Brersoul ist die ruhigste Platte, die ohne einen Funken Kitsch und Seide bestimmend Raum schafft für die spezifisch Grooven-den. Relax.

Lost Tracks *(Music Man)* Das ist erstmal keine Schallplatte, sondern ein Statement. Alle Midi-Files und Sounds gibt es zu kaufen. Floppys. Natürlich sind nicht CDs der Nachfolger, sondern Computer, was sonst. Du schiebst einfach die Floppys zuhause in deinen Atari, und los geht's, remixen. Da verschenkt jemand die Urheberrechte für ein paar Mark. Ein Träumer. Wie alle House-Lovers (O-Text). Also los, korrekteste Platte des Jahres.

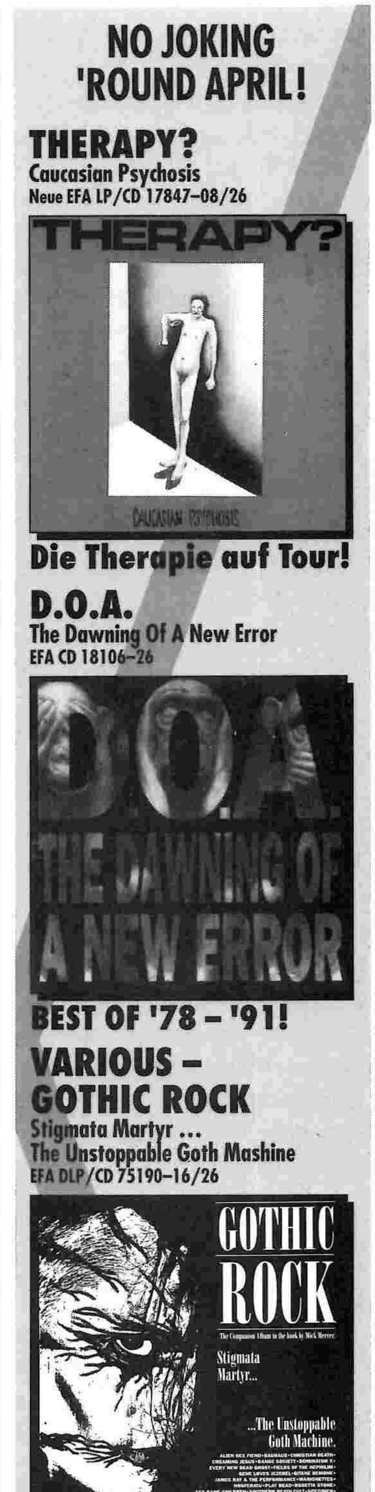
Public Energy: Hemy Sync *(Stealth)* Nach Jahren der Nachfolger von „Videoclash". Produziert von Jochem Paap, wem sonst. Spannung. Wie immer, leicht synkopisch, und jede Sekunde kurz vor der Auflösung, eine Krachorgie, und sehr schwarz. B-Seite ist Acid, mit verzerrter Bassdrum, der definitive Soundtrack für Zen-buddhistische Sexpraktiken der Bewegungslosigkeit, oder sonstwelche Zauderer und Leute, die gut sind im Armerudern. Groß und verquer.

Edge Of Motion E.P. *(Djax Up Beats)* These very compressed grinding sounds. Böse, störrisch, experimentell und ungeheuer spacig wie alles auf Djax Up Beats.

TZ 5 *(TZ)* Thairadio, R2D2-Piepser und ein immer wiederholter Ton (nein, nicht irgendein Ton, der nach Speedy Js „Pullover"-Ton eindringlichste Ton), ein Ton also, den man sich merken sollte, und den gibt's jetzt auch schon als Bassline. Und dieser niedliche R2D2-Break, so reden die Technos, es liegt wirklich recht im Argen.

Love Inc.: The Comeback *(Force Inc.)* Produkt der erfolgreichen Kölner Mike Ink und J. Burger, die mit „Comeback" ein mutiertes Techno-Plasma geschaffen haben, was sich mit Hilfe eines Dreiviertel-Takts zuckend durch die Ursuppe vorwärtsbewegt. Düster, bösartig, mit Referenzen an Plus 8, ist ihnen wieder ein Acid-Stück par excellence gelungen. „Tranceatlantic" auf der B-Seite ist dagegen ein waberndes Ambient-Trance-Stück.

SBX-80: Very Zen E.P. *(Obession)* Vier brutale, Acid-angehauchte Elektronik-Stücke, von denen sich „V.S." sicher von den Dancefloors aus dem Rheinland zurückmelden wird.



interessante Idee, denn Cop Shoot Cop suchen keineswegs das Fehlen dieses Instrumentes durch etwas anderes zu kompensieren. Zusammengehämmert von zwei Bässen, konstruieren sie einen mit Industrial- und Geräuschelementen gefüllten (produziert haben Martin Bisi und Jim Thirlwell), einheitlichen Sound, treibend durch Stop-Start-Stakkato-Sequenzen, aber mit einer Tendenz, in seiner Unterdrücktheit zu implodieren. Der refrainlose Aufbau und Gesang erinnern mal an Skin Yard, an gute New Model Army, an Tom Waits; wobei sich Cop Shoot Cop nicht Steigerungen, doch hymnisch-helle Ausbrüche aus ihrer durch seine Zwei-Bass-Grundlage immer etwas durchlöchert wirkenden Kontur verbieten. Mit allen Bestandteilen, die gewöhnlich den zumeist unbemerkten Hintergrund konstituieren, wird hier versucht, Individualität nicht solierend, sondern aus einer kraftvollen Allgemeinheit zu agieren. Auf die gleiche Weise pflegen diese Leute den guten politischen Text, der auch schon mal effektvoll im Stile von Negativland oder Residents die Musik einfach zu funktionalem Hintergrund macht, wie auf „Corporate Protopop". Cop Shoot Cop fordern Entscheidungen, wo der allgegenwärtige Komfort sie irrelevant erscheinen läßt: „Conformity is sexy and productivity rules. Decision-making can be so taxing; why not let us express your feelings? Everything has been designed for your comfort and convenience."

Mark Terkessidis

ANDREAS DORAU
Ärger Mit Der Unsterblichkeit
Atatak/EfA

Ich sag's wie's ist: „Ärger Mit Der Unsterblichkeit" ist Andreas Doraus bisher beste Platte, besser sogar als sein '82er Debüt-Klassiker „Tulpen Und Narzissen". Wobei mir bei dessen Erwähnung auffällt, wie way back auch der sympathische Exil-Hamburger und Wahlmünchner inzwischen geht. Was sich bis heute gehalten hat, bzw. nicht ausmerzen ließ, ist diese einmalig mistige Soundqualität: wie schafft man es nur, im Zeitalter modernster digitaler Aufnahmetechnik ein derartiges Keksdosen-Grundrauschen zu erzeugen? Dabei wurde diesmal, im Gegensatz zu „Demokratie", seinem Comeback vor ein paar Jahren, auf „natürliche" Instrumente und ihre aufnahmetechnischen Unwägbarkeiten verzichtet und ein vollelektronisches Popsong-Potpourri produziert, das ziemlich souverän zwischen Tradition (Pyrolator, Soft Cell etc.) und Moderne (Techno, Ragga etc.) eine, ich hasse das zu sagen, „skurrile" Definition von Dancegroove ausstellt. Die Grundstoßrichtung heißt also Disco; aufgeladen von Douraus Quäkstimme und Quaklyrics („In einer ziemlich großen Herde/grasen schöne wilde Pferde/gleichfalls in dichtem Drängen/an steilen schroffen Hängen"), entsteht so ein Meisterwerk, das sich glatt in die Galerie bizarrer Disco-Exploitationen einreiht. Wie Gainsbourghs „Love On The Beat" oder Disco Tex & The Sex-O-Lettes, nur natürlich mehr artsy, mehr atatakesk, mehr Headpop.

Hans Nieswandt

GALLON DRUNK
Tonite... The Singles Bar
EfA

Mark T. schrieb ja neulich, ich hätte gesagt, irgendwas von Teenage Fanclub sei irgendwie gut. Richtig ist, daß ich gesagt habe, ich würde mir eher „The King" anhören als „Bandwagonesque" (wobei das Playverhältnis bei ca. einskommafünf zu eins liegt). Die eine ist eben richtig schlecht, die andere richtig gut. Beides means Schnarch in my language. Wenn es zwei Insel-Bands von heute gibt, deren Klasse ich zutiefst verehre, dann heißt die eine Moonflowers, die andere Gallon Drunk. Letztere haben bislang fünf Singles gemacht, die auf dieser Platte zusammengefaßt sind. Dabei handelt es sich um die Art von Musik, die Detlef Diederichsen „elend" nennen würde, da ihr Verhältnis zu BPM, Quintenzirkeln und Songstrukturen kleinen bis erheblichen Schwankungen unterworfen ist. Der Puls der Musik ist ein unkorrekt groovender, betont heterogener Rhythmus, bei dem ein Instrument die Linie vorgibt, während die übrigen, meist perkussiven Elemente an sie herankommen, sie berühren, aber nie an ihr kleben. Der Gedanke, Musik zu schreiben und bis zur totalen Übereinstimmung mit dem Geschriebenen zu proben, liegt dieser Band aus Gründen der Langeweile völlig fern. Dies und der etwas düstere, rituelle Charakter der Musik läßt den Zuhörer eigentlich nur als Zaungast zu. Jedenfalls gibt es kaum diese aus Rock, Dance und Song bekannten Animationen, die jedem noch so uninteressierten Passanten endlose Come-Ons in die Ohren und Knochen blasen. Die Cover-Versionen „Ruby" (Silver Apples) und „Please Give Me Something" sind nicht nachgespielt, sondern nur deshalb vorhanden, damit das kitzelnde Gefühl, das das Original einmal hervorrief, in dem munteren Treiben ebenso auftaucht wie die Natur- und Umweltgeräuschen nachempfundene Polyrhythmik der Musik. Leoparden-Girl vor Fudjijama-Deko auf dem Cover sagt ebenso: Hinsehen ja, Angrabbeln nein.

Michael Ruff

THE PASADENAS
Yours Sincerely
Columbia/Sony

Ich wünschte, die Pasadenas wären bisweilen etwas grober im Umgang mit ihrem Material. Die Idee einer Coverversionen-Platte voller mittel-bekannter Soul-Klassiker ist an sich nicht übel; die Song-Auswahl ist extrem geschmackvoll, die Gesangsarrangements sind ohne Fehl und Tadel und finden einen harmonischen Groove mit einer Leichtigkeit, die langes und schwieriges Proben voraussetzt. Aber – wo sie doch offenbar die 60er Jahre so lieben – wie kommt es, daß sie jene weise Rede der Großen Dame Mary Quant vergessen – denn: Wie kann eine Frau, die eine Kosmetiklinie mit dem Namen „No Nonsense Make Up" auf den Markt bringt, weniger sein als ein Genie der Populärkultur? – die da sprach: „Good taste is death. Vulgarity is life."?

Die Pasadenas also versuchen, in achtungsvoller Verbeugung vor dem Großen Original, dessen Stimmung und

EL DEBARGE (WEA)/ **JODECI** Forever My Lady (MCA)/ **ROGER** Bridging The Gap (WEA)/ **KEITH SWEAT** Keep It Comin (WEA)/ **R. KELLY & PUBLIC ANNOUNCEMENT** Born In The 90's (BMG Ariola)

Ob man es glaubt oder nicht, **El DeBarge** gibt es immer noch. Auf diesem Album gibt es sage und schreibe 18 Songs. Ich weiß nicht, ob es überhaupt möglich ist, 18 Songs lang El Debarges Stimme zu ertragen, wenn man bedenkt, daß er nie einen Stimmbruch hatte. Ich habe mich oft gefragt, ob er vielleicht ein Kastrat ist, das würde auch seine Scheidung von Janet erklären. Zurück zu seiner Platte: Er bemüht sich wacker, eine gewisse harte Funk-Edge mit seinem Fistelsopran zu vereinbaren. Und fast funktioniert es. Ich aber mag Fräulein DeBarge wegen der Balladen! „Love Me Tonight" klingt wie eine Frau in Hitze. Sein Markenzeichen! Wenn El(le) eine Ballade bringt, schmilzt jeder Mann, Frau und Hermaphrodit dahin. Schnulzen sind seine Stärke, und davon gibt es hier genug. Wie auch bei **Jodeci**. Schon das allererste Stück ist eine Ballade. Vielleicht ist das nächste schneller, ich fast forwarde mal (...) Ca. 2 Bpm mehr, aber musikalisch interessanter. Nach der fünften Ballade wollte ich schon aufgeben, als endlich ein Teddy-Riley-mäßiger Swingtrack losgeht. Auf der schnelleren, zweiten Seite bringen sie ihre hübschen Stimmen etwas besser zur Geltung, was das ganze Album aber zu nicht mehr als einem o.k. verhilft. **Roger** kennen wir alle schon ewig, eine Konstante in der Welt des Elektro-Funk. Leider kann er erst ab dem vierten Track seine Fähigkeiten beweisen. Zuviel Zeit wird auf LA-Slows verschwendet, wie sie jeder schwarze Ami-Künstler zur Zeit machen zu müssen meint. „Victim" ist mit seinen Vocoder-Breaks und Metal-Gitarren dann ziemlich bizarr, alles in allem ist hier außer zwei guten Tracks nur Durchschnitt zu vernehmen. **Keith Sweat** kehrt auf erfrischende Weise zu seinen Swing-Zeiten zurück. „Spend A Little Time" erinnert an frühe Gap Band, sehr seriös. Dann verliert er sich aber in einer dieser weinerlichen Bettelballaden, die seinen Stimmtalenten komplett zuwiderlaufen. Die B-Seite heißt dann gleich „Bedroom Side" und verlangt echte Überwindung. **R. Kelly** fängt direkt schlecht an: Mit einer uralten Bassline von En Vogue. Anschließend wird es besser: Relativ dezent produzierter Swingbeat, nicht übermäßig originell, weniger glossy als Keith Sweat oder Jodeci. Wer Jazzy Jeffs „Summertime" mochte, sollte den Titeltrack diggen. Auf Seite zwei dann einige durchschnittliche bis unterdurchschnittliche Slows. Und wenn ich noch einen hören muß, gehe ich schlafen.

Eric D. Clark

MIGHTY MIGHTY BOSSTONES

MORE NOISE & OTHER DISTURBANCES

LP 26675 / CD 26676

TAANG! REC.

MITREISSENDER SKA-CORE VON EHEMALIGEN GANG GREEN, IMPACT UNIT, D.X.D MITGLIEDERN!

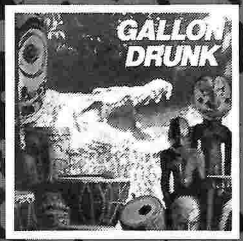
WAYNE KRAMER

DEATH TONGUE

LP 24604 / CD 24605

COMMUNIQUE REC.

DAS COMEBACK DES EX-MC 5 GITARRISTEN WAYNE KRAMER, PRODUZIERT VON DON WAS!



GALLON DRUNK

YOU,THE NIGHT ... AND THE MUSIC

LP 28000 / CD 28001

SEMAPHORE

SWAMP-TRASH! JOHN PEEL VÖLLIG BEGEISTERT...

BONGWATER

THE BIG SELL-OUT

LP 23684 / CD 23686

SHIMMY DISC

FRISCHES, SPRUDELNDES "BONGWASSER" AUS DR. KRAMERS PSYCHEDELIC-LABOR!

ALAN INT.

SHROOMANIZED

LP 22622 / CD 22623

ANGRY FISH

BESTER BERLINER CRUNGE-CORE! DEMNÄCHST AUF TOUR.

CREINVELD 113

LOWER RHINE AREA

LP 26922 / CD 26921

SOULEAR PRODUCTIONS

DER ULTIMATIVE RHEINLAND-SAMPLER MIT "M. WALKING ON THE WATER", "BIRDY NUM NUMS", "THE BRACES" UND 10 WEITEREN GEILHEITEN!

AFTERHOURS

COCAINE HEAD

MLP 24995

VOX POP REC.

DIE KULTBAND AUS ITALIEN! INCL. "21ST CENTURY SCHIZOID MAN"

THE CARNIVAL OF FOOLS

RELIGIOUS FOLK

LP 24994

VOX POP REC.

BLUES FÜR DIE 90ER! TANZEN AUF ROBERT JOHNSON'S GRAB...

040

HAMBURG STRIKES BACK!

CD 21034

HYPNOBEAT

MIT "PROJECT PITCHFORK", "CYBER", "TY:RUN", "SERPENTS", "1.SBH"...

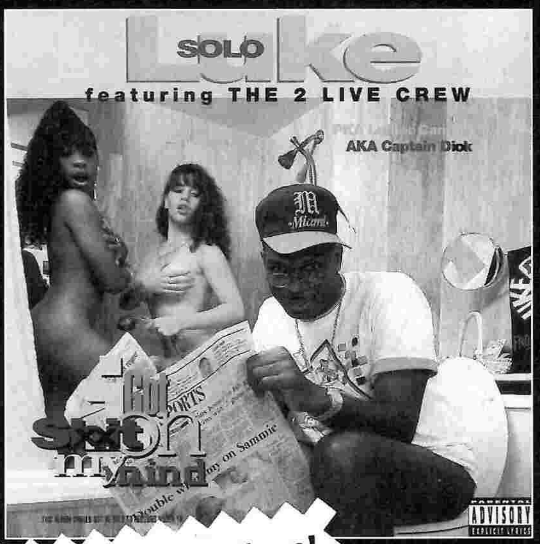
semaphore

ANDERNACHER STRASSE 23
D-8500 NÜRNBERG 10
PHONE 0911/95277-0
TELEX 626939
FAX 0911/95277-40 OR -50

BRANDNEW MIND-DOPE

SOLO Luke

Featuring THE 2 LIVE CREW
I GOT S..T ON MY MIND



CD · MC · LP

Besser erst ab 18 hören!

Im BMG Ariola Media-Vertrieb

ONCE UPON A TIME NEUE LP/CD WSFA SF 117 "IN THE BLINK OF AN EYE"
Auf Tour mit den Swans im März. Weitere Daten: 31.3. F-Paris ESPACE ORANO – 1.4. B-Brüssel VK – 19.4. Berlin KNAACK-KLUB (Wird fortgesetzt).
THE GUN CLUB NEUE MCD WSFA SF 118 "PASTORAL HIDE & SEEK (THE LOST SONG)"
MITTAGSPAUSE FEAT. PETER HEIN CD "HERRENREITER" WSFA SF 119
THE COCOON LP/CD "STRETCHING THINGS" WSFA SF 114
ALERT! FEAT. BLIXA BARGELD + DIE HAUT 12"/MCD "ARE YOU HECTIC?" (CashBeat CB 17)
KASTRIERTE PHILOSOPHEN "LOVE FACTORY" + 1. MAXI ERSTMALS AUF CD! WSFA SF 11

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

What's So Funny About.. – Beckstraße 21 – D-2000 Hamburg 36
Fon 040 / 43 48 46 + 439 55 18 Fax 040 / 430 25 65
im EFA-Vertrieb

Essenz zu rekreieren, wenn ich mal so sagen darf – *„mit modernen Mitteln,"* wie sie sich vermutlich im Interview dazu zu äußern beeilen werden, und im Zweifelsfalle durch Abspecken des Instrumental-Arrangements – denn sie sehen schon ein, daß sie etwa im Falle von „Let's Get It On" nicht mal im Ansatz mit Marvin Gaye konkurrieren können (dessen Aufführung bekanntlich jene gewisse Qualität hat, die es selbst mich erwägen ließe, mit dem Besitzer dieser Stimme ein paar Stündchen auf dem Sofa zu verbringen). Meistens allerdings beschränken sie sich darauf, Synthie-Streicher und Sample-Slap-Bass – Sounds also, die „künstlich" genug klingen, um als „modern" durchzugehen – exakt da zu lancieren, wo im Original die entsprechenden „natürlichen" Klänge zu hören waren. Hilfestellung als Produzent diverser Tracks gibt ihnen dabei der früher verehrungswürdige Ian Levine, einst Gott der High Energy Disco, der leider, um es mit den alten Griechen zu sagen, die Orgien des Pan verließ, um in apollinischer Askese Den Wahren Soul zu suchen. Einzig die voll spinnerte House-Version des Beatles-Knüllers „Lucy In The Sky With Diamonds" – komplett mit Bleeps und unter Verwendung von John Lennons Oberschenkelknochen zur Erzeugung von Snare-Drum-Sounds – deutet an, was sie eigentlich hätten machen können; womöglich, weil es sich hier nicht um Den-Amtlichen-Soul-Song handelt. „Nostalgie" ist das exklusive Eigentum von Teenagern und anderer von ihrem Wesen her vulgären Personen.

Dirk Scheuring

WHITE ZOMBIE
La Sexorcisto: Devil Music Volume I
Geffen/BMG

„Welcome To Planet Mother Fucker". Titel des ersten Stücks. Andere heißen „Thunder Kiss", „Cosmic Monsters Inc.", „Spiderbaby (Yeah, Yeah, Yeah)" und „Grindhouse (A Go-Go)". Wundervolle Welt schlechter Filme und kreischender Bilder! Rob Stalker, ihr dürft auch Donnergott zu ihm sagen, als aus tiefer Kehle Teuflisches predigender Sexorzist (im Hintergrund stöhnen Mädchen entzückt auf), schlägt jeden anderen Poser um Längen. Das wilde Gegenstück zu Zodiac Mindwarp. Doomiger bis dreschender Unterwelt-Metal, der sich zu Kiss verhält, wie Marvel-Comics zu echtem Splatter-Kram. Kiss nur, weil Rob erklärter Fan ist (höre auch die vorzügliche „God Of Thunder"-12" von vor zwei Jahren!) und man Zombies glamouröse Devil Music nach wie vor nur *almost* Metal nennen kann. Denn Pathos und Muskelspiel sind Cartoon – die Musik nicht (übrigens die vielleicht einzige Metal-Band, die mit Samples arbeitet: kurze, unernste Gimmicks wie Fickgeräusche, Kirchenglocken, Slogans etc). „La Sexorcisto" ist erheblich konzentrierter, härter, satter als die mißglückte „Make Them Die Slowly", ist 1a-Entertainment und Metal für Leute, die sonst kein Metal hören (aber Kannibalen-Filme kucken). Totschicker Trash, aber auch die souveräne Weiterentwicklung eines grunzenden Monster-Sounds zur Stadiontauglichkeit.

Sebastian Zabel

VERSCHIEDENE
Closet Classics Vol. 1
More Proteine/Virgin

Für jemanden wie mich, der unter anderem mit der Pop Musik der 80er groß geworden ist und der jeder Culture-Club-LP etwas abgewinnen konnte (zum einen, weil sie feine Songs geschrieben haben, zum anderen, weil Boy George eine der besten, Reggae-verwandten Soulstimmen Englands hat), war es schön, Boy George nach seinen flauen Solo-LPs wieder mit neuer Gruppe (Jesus Loves You) und neuem Label aktiv an dem beteiligt zu sehen, was Pop Musik leisten sollte.

Also nicht den Konservator spielen (was auch löblich und nötig ist, aber im engeren Sinne nichts mit Pop zu tun hat), sondern Strömungen und Sounds von Today, in diesem Falle britischer Clubkultur, zu verwerten und zu vermischen und daraus Songs zu basteln, die auch außerhalb des Dancefloors im Radio, Kaufhaus oder in der Badewanne durch Abwechslungsreichtum und Melodien funktionieren.

Die Jesus-Loves-You-LP war eigentlich nicht viel mehr als eine Maxi mit 'ner Menge Bonustracks, konnte auch schlecht mehr sein, denn bei einem Label, das als Kollektiv Benetton-Family-Flair versprühend operiert, passiert es leicht, daß die Leistung einzelner dann auch nur ein Teil des Ganzen ist. So macht dann auch erst der Rückblick auf zwei Jahre „More Proteine Records" eine gute runde Pop-LP. Alles klingt nach House, jedoch mit den verschiedensten Ansätzen, da gibt es einen krauchenden Massive-Attack-Remix von Jesus

Loves You's „One On One" – reggaelastig, wie auch I-Sus Ad's „Pressure" mit dem Anflug eines Toasting-Singsangs, schönen Deep House mit einer schönen Soulstimme (Eve Gallagher) von nördlich der Schweizer Alpen oder die E-Zee Possee Feat. Dr. Mouthquake (der Name ist Programm) mit dem wunderbaren „Love On Love" (uplifting!). Bleibt nur zu hoffen, daß man auf eine gleichwertige Fortsetzung nicht so lange warten muß.

Stefan Düfel

CRACKER
Cracker
Virgin

Nach wie vor bin ich überzeugt, daß die Bedeutung des Spätwerks von Camper Van Beethoven nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ob die Band in der Lage gewesen wäre, die Köstlichkeit von „Key Lime Pie" noch zu übertreffen, wird auf ewig unbeantwortet bleiben, denn die Mitglieder haben nun ganz andere Richtungen eingeschlagen. Sänger David Lowery präsentiert nach seiner Zeit als Produzent und Rhythmusgitarrist von FSK nun seine eigene neue Band, Cracker (angeblich ein Südstaaten-Ausdruck, der sowas wie Superdepp bedeutet), die neben ihm aus zwei kompetenten Redneck-Muckern namens Johnny Hickman und Davey Faragher besteht. „What the world needs now/is another folk singer/like I need a hole in my head", singt er noch im Eröffnungstrack „Teen Angst", nur um sich im folgenden selbst recht folkig-rootsig zu präsentieren. Dabei lebt die Ohrwurm- und Hymnenhaftigkeit der frühen CVB wieder auf, und wahrscheinlich ist mit Songs wie besagtem „Teen Angst", „Cracker Soul" und „Someday" viel leichter ein größerers Publikum zu gewinnen. Kein einem die Luft wegnehmendes, kühnes Meisterstück also, aber eine faire Captatio benevolentiae.

Detlef Diederichsen

JONATHAN RICHMAN
Having A Party With
Zensor/EfA

„We got together, just for fun, more than like holding hands, but not so much like future plans."

Ich habe mich mal zehn Minuten mit Jonathan Richman darüber unterhalten, warum er mir denn nicht wenigstens ein zehnminütiges Interview geben möchte. Das bringt auch diese neue Richman-Platte auf den Punkt. Richman redet gerne, aber nur, wenn er nicht muß. Denn was nicht Spaß macht, sondern nur Sinn, das macht auch keinen Sinn mehr. Kann mir eigentlich mal jemand erklären, warum mich gerade Jonathan Richman, dieser Dauer-Gute-Laune-Haber, dieser Parties-Auf-Platten-Feierer, dieser Auf-Ewig-Unbekümmerte, warum mich gerade der immer ganz besonders traurig stimmt? „I heard someone say once that Jonathan made them nostalgic for a time that never existed," sagt Richman-Produzent Brennan Totten. „Nostalgic" vielleicht deshalb, weil hier einer Ein-Mann-Folk-Songs singt, die mal nicht protestieren, sich mal nicht beschweren. Und wenn es da doch Probleme gibt, dann sind das tolle Probleme, für die es sich lohnt, Publikums-Lachen einzublenden. „When I say 'wife', that's because I can't find another word."

Mehr als auf den bisherigen Platten scheint Richman bei dieser die Dringlichkeit gespürt zu haben, seine Songs von dauerndem Live-Geklatsche und Gelache begleiten zu lassen; gerade so, als bestünde sonst die Gefahr, daß jemand seine „bad jokes" überhören könnte; auf dem Backcover erklärt er: „The melodies and the lyrics and the style of singing are a lot like what I've been doing for the last ten years."

Sandra Grether

JUICE
Original Soundtrack
S.O.U.L./BMG

Den Film habe ich leider noch nicht gesehen, wenn er aber auch nur annähernd die Klasse seines Soundtracks hat, darf man auf Einiges gespannt sein. Den Anfang machen Naughty By Nature, die mit ihrem kräftig kickenden „Uptown Anthem" beweisen, daß sie nicht ganz zu Unrecht den Ruhm der newest school abgeschöpft haben. Weiter geht's mit Eric B. & Rakim, die trotz Split-Gerüchten in Topform sind, und die zusammen mit EPMDs finsterem Track zeigen, was die alten Hasen noch so draufhaben. Big Daddy Kanes „Nuff' Respect" ist natürlich jetzt schon Smash Hit bei „Yo! MTV-Raps" und Tanzflächenfüller überall dort, wo die Kids sich bei diesem Tempo nicht ihre Beine verknoten. Da ist die Meßlatte für die neueren Talente natürlich hoch gesteckt, wird aber von den SPEX-Lieblingen Son Of Bazerk (leider nur mit schon bekanntem Titel) und Cypress Hill Crew locker überwunden. Pure Gangsta Shit kommt von Too Short und M.C.Pooh, beide von Ant Banks mit

Fortsetzung auf Seite 56

TOWNES VAN ZANDT
RAIN ON A CONGA DRUM

LIVE IN BERLIN
EXILE

MR. MUDD AND MR. GOLD	1	BLAZE'S BLUES	
IF I NEEDED YOU	2	NO PLACE TO FALL	
BUCKSKIN STALLION BLUES	3	TO LIVE IS TO FLY	
SHORT HAIRED WOMAN BLUES	4	LUNGS	
AIN'T LEAVIN' YOUR LOVE	5	NOTHIN'	
PANCHO & LEFTY	6	TECUMSEH VALLEY	
DOLLAR BILL BLUES	7	DEAD FLOWERS	
FRAULEIN	8	WHITE FREIGHTLINER BLUES	
THE SHRIMP SONG	9	THE CATFISH SONG	

NEW LP OUT NOW ON EXILE RECORDS
IM EFA-VERTRIEB

Jaeker

SHINY GNOMES

5.4. Augsburg - Ostwerk
11.4. Delemont (CH) - Le Caveau
13.4. Detmold - Hunky Dory
14.4. Oberhausen - Music Circus Ruhr
15.4. Frankfurt - Batschkapp
+ HUNGRY CASCADES
16.4. Hamburg - Markthalle
17.4. Berlin - Jo Jo
18.4. Magdeburg - Kellertheater
19.4. Hannover - MAD
20.4. Münster - Triptychon
+ SOON + FRANTIC FLOWERS
21.4. Worms - KD
22.4. Stuttgart - Röhre
23.4. Trier - Café Untreu
24.4. Coburg - Zum Schwarzen Bären
25.u.26.4. Nürnberg - Klüpfel
30.4. Passau - Zeughaus
...wird fortgesetzt!

ASYLUM

19.4. Düsseldorf - Philipshalle
WDR 1 - Rocknacht

PINK TURNS BLUE

19.4. Düsseldorf - WDR 1 - Rocknacht
25.4. Schwäbisch - Hall
Max Kade - Halle

Zillo-Festival-Tour

mit:
And Also The Trees
Pink Turns Blue
In The Nursery

26.4. Halle - Easyschorre
27.4. München - Theaterfabrik
28.4. Frankfurt - Volksbildungsheim
30.4. Berlin - Huxley's Neue Welt
1.5. Bielefeld - PC 69
2.5. Hamburg - Markthalle

In Vorbereitung:

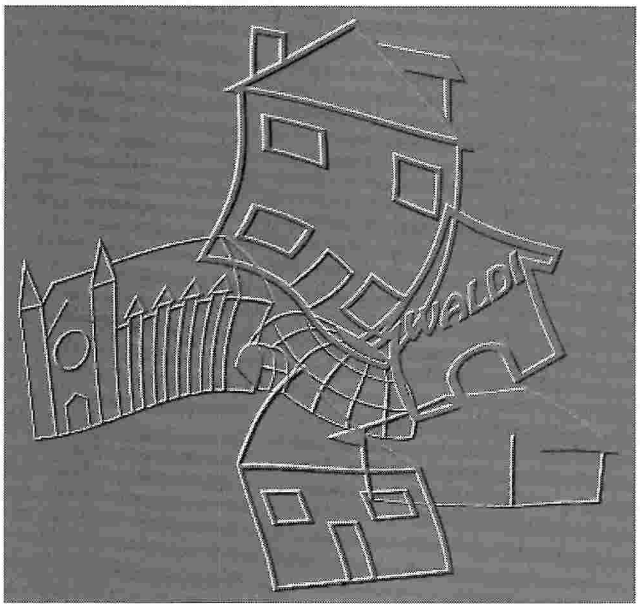
And Also The Trees
Asylum
Subway Surfers
The Marionettes
Hawkwind
Eight Dayz

Jaeker
tours & concerts
Tel.: 0251 / 23 13 81
Fax: 0251 / 23 16 47

SIRIUS: CLUBVIBE

Teil 1 mit Hans Nieswandt

House Music als Genre ist im Verlauf der letzten paar Jahre so groß geworden, daß man, wenn man lustig ist, heutzutage im Prinzip nichts anderes mehr hören muß und dennoch jeden Lebensbereich vom zarten und romantischen kleinen Gefühlchen bis hin zum Kettensäger-Blutrausch damit abdecken kann. Nicht daß ich das irgendjemandem empfehlen möchte, es dient nur als Beleg für die Wucherung einer musikalischen Sprache, deren einziges verbindliches Element nur noch die Produktionsweise und eine vage Tempovorgabe ist.



Und selbst wenn man vom Frühstück bis zum Schlafengehen nix als House gehört hat, gibt es immer noch irre Mengen Müll, die bei so einem immensen Produktionsausstoß einfach anfallen. Leider gesellen sich zu den Müllmännern täglich mehr ehemalige Meister, die durch simple Überbeanspruchung ihrer Qualitäten keine Gelegenheit mehr finden, sich irgendwo inspirieren zu lassen oder über Ideen auch mal zweimal nachzudenken. Zu hoch ist für Leute wie Hurley, Negro, Morales etc. da der Produktionsdruck. Hier ein paar aktuelle Enttäuschungen: **Shawn Christopher**s „Don't Lose The Magic" (*Arista*) hat schon einen von diesen euphemistischen Suggestiv-Titeln, die meist auf das Gegenteil schließen lassen. Kam als kollektible Doppel-12" mit insgesamt sieben Mixes von Mike „Hitman" Wilson, David Morales und Todd Terry auf meinen Schreibtisch. Nur Terrys Dub ist einigermaßen schnufte, alles andere ist die Sparausgabe eines Phillyesken Soul-Housetracks. Schade auch, daß die erste *Nu-Groove*-12" in propperem Foto-Cover so danebengeht. **Dee Danie Dee** ist eine Joey-Beltram-Produktion, von dem man ja hört, daß er Deutschland wg. Unheimlichkeit kahlköpfiger Tekkno-Marschierer zu meiden gedenkt. Aber als Absatzmarkt für stumpfe Techno-HipHouse-Klopper (Super-Titel: „Ecstasy Energy") ist es immer noch gut genug. Sollte man – Der Horror! Der Horror! – Nu Groove nicht mehr trauen können? *Strictly Rhythm* hat dem Vorbeuge geleistet und eine Subdivision namens *Strictly Blue* gegründet, auf dem in Zukunft die eher songorientierten, kommerzielleren Tracks à la „My Family Depends On Me" erscheinen sollen. Der erste ist **Cynthia M**s „Love Storm", um den schon seit Monaten ein Riesen-Bohei von wegen „wahrscheinlich das beste SR-Stück ever" gemacht wird. Sicher, „Love Storm" ist ein gutes, dramatisches Stück Soul House in der Jomanda-Machart, aber auch nicht mehr. Da finde ich **Nice Psycho**, die erste UK-SR-Produktion mit ihrer Anlehnung an Frühachtziger Elektropop, wesentlich interessanter.

Aber auch wenn man sich Zeit läßt, sorgfältig arbeitet und ohnehin als Genie bekannt ist, kann man mit fliegenden Fahnen baden gehen. Wenn etwa Neues von Larry Heard ansteht, dann horcht die Fachwelt auf, denn als Mann hinter Fingers Inc. und The It verfügt er über einen geweihten, ziemlich unanfechtbaren Status. Als Mr. Fingers kommt er uns „Closer" (*MCA*), und seine Doppel-12" hat sage und schreibe 10 Mixes! Chicagos Heard, der sich heute vorzugsweise in England aufhält, wird von Sasha (dessen wundervoller „Alright"-Remix nochmal jedem ans Herz gelegt sei) und Frankie Foncett unter die Arme gegriffen. „Closer" ist ein schwindsüchtig-sehnsuchtsvoller „Trance"-Track, ökologisch unbedenklich, mit anderen Worten: Er geht komplett an mir vorbei, mit Ausnahme höchstens der bumpernden Foncett-Mixe. Schade, sehr schade.

Das ganze Feld ist zur Zeit dermaßen überladen mit Einheits-Sounds und Einheits-Gimmicks, aber es gibt noch gangbare Wege: Einmal der im altmodischen Sinne „Gute Song". Hier haben mich in diesen Tagen vor allem die beiden sehr unterschiedlichen Tony-Humphries-Mixe von **Alison Limericks** senti-mental-brillantem „Make It On My Own" (*Arista*) und natürlich die langerwartete Gospel-Hymne „Lift Every Voice" von **Mass Order** (*Columbia*), eine makellose Basement-Boys-Produktion, glücklich und dankbar gemacht. Auch Todd Terry ist, so er sich nicht gerade an irgendeinen gutzahlenden Großkunden verkauft, immer noch zu Slammer-Hämmern imstande. Sein damals als „Gypsy-Woman"-Parodie geplantes **Gypsymen**-Projekt hat sich verselbständigt und funktioniert bestens. „Hear The Music" (*E Legal Records*) enthält eine betäubende Bassdrum und seinen einen derzeitigen Lieblings-Dubeffekt in großen Quantitäten. Gut so! Dann lasse ich mich in meiner grenzenlosen Sattheit hin und wieder auch gerne von etwas Bongo House zerstreuen, etwa dem Masters-At-Work-Remix von **Tito Puente**s „Ran Kan Kan" (*WEA*) oder **Pascals Bongo Massive**s „Pere Cuchon" (*Tomato Records*) – zwei hübsch rappelnde Novelty-Hits, ohne Scheiß jetzt.

Ja, und dann rette ich mich in Zeiten allgegenwärtiger, glattpolierter Houseploitation-Meterware gerne in die Gefilde des billigen, kranken Schmutz-House, wie es, jenseits von Begriffen wie Techno, Garage, Italo oder Acid, etwa auf dem ausgesucht unansehnlichen *Saber-Records*-Label auf ausgesucht unspielbares Vinyl gepreßt wird. **Mixx Blood Camero** z.B. scheinen aus den schwärzesten Löchern Brooklyns gekrochen zu sein, um mit Tracks wie „Tits, Ass & Pussy", „Unexpexted Nudity" oder „Sweet Nectar" den Soundtrack für Andy-Warhol-Filme, wenn er sie heute noch machen würde, zu liefern. Hirnfick-House für GG-Allin/Pussy-Galore-Fans, ein Schlag ins Gesicht des Disco-Establishments. Ihr seid häßlich, wir alle sind häßlich, aber nicht so häßlich wie ihr. Orgien, Orgien, wir wollen Orgien.

S FÜR KOPESTARKE

Teil 2 mit Oliver von Velbert

Alles Supa!

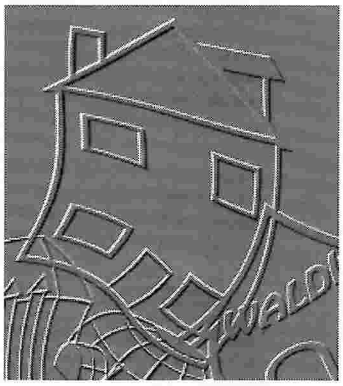
Es begann im Januar mit einer Maxi auf *Big Beat.* Die hieß „Supa" und war ein Dope-Beat, wie es ihn noch nicht gegeben hat. Zusammengesetzt aus einer, je nach Mix verschiedenen Sammlung absolut klassischer Breakbeats, über die eine nunmehr unsterbliche Zeile aus Louie Rankins „Typewriter" (*Shelley's*) gesamplet ist: „Now supacat, man ah you a dan dadda". So tiieef, so schwer und meinetwegen auch so blunted, daß es einen wie Betonmanschetten auf der Tanzfläche hält. Vergleichbar höchstens mit frühem New Yorker Dope-Beat-Reggae à la BDP, Just-Ice, Don Barron oder Soul Dimension (deren „Trash'N Ready" [*B-Boy*, '87] im „Deep In Brooklyn Mix" auf die „Wild-Side"-B-Line trifft), aber mit einem House-Gefühl. Ach ja, produziert hat das Ganze natürlich der Brooklyn-Homeboy **Kenny „Dope" Gonzales**, der zusammen mit dem Bronx-Latino **„Little" Louie Vega Masters At Work** ist. Eine Vorstudie zu „Supa" stellten die beiden bereits auf der meines Wissen zweiten Masters-At-Work-12" „Justa 'Lil' Dope" (*Cutting*) an. Das und die Remixe, die „Dope" und „Little" von Chic und Hardrive bis Tito Puente und BG Prince Of Rap anfertigen, sind das Heißeste, was derzeit im in New York tatsächlich existierenden Spannungsfeld von House und HipHop/Ragga geschieht (siehe auch die vier, von Pal Joey produzierten Tracks auf der neuen BDP-LP). Meine persönlichen Favoriten sind ihre, leider so gut wie gar nicht erhältlichen Dope-Beat- und House-Versions von **St.Etienne**s „Only Love Can Break Your Heart" (*WEA/USA*).

Weitere Platten im „Supa"-Stil gibt es auf „Nervous": „Mi Say Boom"/"Say Listen To Me", zwei megalahme Dope-Dubs zu Cutty-Ranks/Shelley-Thunders-Samples von der **Ganjah Posse** und das hiphoppigere „Pump Pump" von **Jazzie Joint**: Auch *Strictly Rhythm* ziehen mit: vorn ein deeper Breakbeat-Stampfer mit viieel Gefühl, kommen Urban auf der B-Seite von „Makes You Feel Alright" live und direct vom Jeep-Treffen, Titel: „Jump Around".

Nicht fehlen darf in diesem Zusammenhang **Bobby Konders**. Während wir auf sein Major-Debüt als Massive Sounds weiterwarten, hat er auf seinem eigenen House/Ragga-Label *Massive B* ausgerechnet **Louie Rankin** produziert. „No Move" zeigt den Badboy gewohnt bibelfest und kugelsicher mit der A-Team-Band im Rücken. Mehr HipHop mixed Ragga auf dem Kanonen-Tip gibt es von Knödel-DJ **Dirtsman** („Mi Gun Nah Stick") und meinem Lieblings-**Ranks, Cutty** („Original Ranks", beide auf *Fashion*). Zum „Whip"-Riddim der Ethiopians lassen sie die Kugeln pfeifen, daß es eine Freude ist. Die Killer-Mixe sind jeweils auf der B-Seite, wo sich „I'm Cutty, I'm Bad" zu Tode „stoppert". Ganz ähnlich geht er (bzw. Calvin Francis) bei dem nicht ganz so starken „Pon-Pause"-Remix (*Profile*) von seiner vorvorletzten LP vor.

Noch obskurer als sonst ist eine **Tiger**-12" auf *Shocking Vibes* namens „Yuh Dead Now", die wie eine Ragga-Version von „Popcorn" (der Kirmes-Hit, nicht die JB-Nummer) klingt. Tigers HipHop „When" gibt es jetzt übrigens auch auf dem Sampler „Heavy Ragga Hip Hop Vol. 2" (*Sure Delight*), wo sich auf der HipHop-Seite vor allem **Cobra** und **Ganja Ash/D-Fex** hervortun, die ihre Hits „Tek Him" bzw. „The Way You Love Me" mit NWAs „Express Yourself" bzw. Massive Attacks „Blue Lines" „remixen". Ganz anders **Lovindeer**, dessen „007" (White Label) – das in der Tat eine Dancehall-Ska-Version von „007 Shanty Town" ist – den endgültigen Beweis führt, das die Rude Boys diesen Monat definitiv outta jail sind.

Was Ragga und House in England miteinander zu tun haben, zeigen die folgenden beiden Platten: Auf der „Rebel Love E.P." von **Less Stress** (*Great Asset*) findet sich ein hervorragend dumpfer House-Dub mit Acid-B-Line, feat. MC Younger Youth, der im letzten Monat zusammen mit Pressure Drop die Häuser gerockt hat, daß die Wände runterkamen. Und der Junge ist gerade 17. Von **Smith & Mighty** aus Bristol erwartete man vor einem Jahr noch Crossover-Erfolge im Massive-Attack-Stil. Auf ihrer seit Monden ersten Platte, der „Stepper's Delight E.P." (wie immer auf ihrem *Three-Stripe-Label*), heißt es „Too late to turn back now". Was sie dann auch nicht tun, sondern strikt für den Underground vier stressige Gems zwischen Rebel MC und 11:59 produzieren. Überwiegend instrumental und mit einem Düster-House-Gefühl, das manchmal gar nicht so weit weg vom On-U-Sound ist. Eine saugute Posse sind auch die Massive-Attack-Freunde **Ronin'** (Ex-23-Skidoo), von denen die Musik zur scheußlichen LL-Cool-J-in-Compton-Wrangler-Reklame stammt. Aus genau dieser B-Line machen sie jetzt, unterstützt von den MCs Force und Killa-Zone, „Who's Got The Last Laugh" (*Circa*), das so ziemlich alles hat, was ich an Brit-Rap schätze, plus eine gute Produktion. Überraschend phett kommen auch die Rare-Groove-Rapper **Dodge City Productions** auf ihrer „Clarity E.P. (The Road In Front Of Me" (*4th & B'way*) rüber. Die drei Tracks (zwei übrigens mit Omars kleinem Bruder als DJ) sind besser als alles, was Talkin' Loud in den letzten sechs Monaten rausgebracht hat (ausgenommen Gallianos „Reachin'") und lassen eine „Tempo-Jazz-Edition"-resistente LP erwarten. Wie blöd die Härter-als-Hartkorr-Haltung sein kann, mit der 80% der Brit-Rapper vor sich hinwuseln, zeigt der PM-Dawn-Diss „To Break The Dawn" (*Geek Street*, haha) von einer Fantasie-Crew namens **J Blast & 100 % Proof.**



Zum Schluß noch kurz die HipHop-Neuerscheinungen aus den USA: Gute Five-Percenter-Remixe gibt es von **K.M.D.** („Nitty Gritty" [*Elektra*] feat. Brand Nubian) und **Prof. Griff** („Verbal Intercourse" [*Luke*] feat. Brand Nubian minus Grand Puba plus PRTs Wise Intelligent). Die angeblich aufgelösten **3rd Bass** haben den Titel-Track zu einem Film mit Cuba Gooding und Ossie Davis gemacht („Gladiator" [*Def Jam/Columbia*]). Von den **Disposable Heroes Of Hiphoprisy** gibt es gleich zwei neue 12"es („Language Of Violence" [*4th & B'way/USA*] und „Television, The Drug Of The Nation" [*4th & B'way/UK*]), von denen ich „Television" wegen seiner Covers und dem Ultimatum-Remix bevorzuge. Jüngstes Mitglied der Native Tongues ist der 15jährige **Chi-Ali**, dessen Black-Sheep-produzierter Baby-Jazz-Rap „Age Ain't Nothing But A #" (*Violator Recs.*) derzeit Dagmars Lieblingslied ist.

Grafik: Justus Köhnke

Blue Star presents:

18.4.
4th Night of Living Psychobilly
Starring:
The Meteors, Screaming Lord Sutch, Batmobile, Long Tall Texans, Torment und viele mehr.
PARKHALLE, ALEXANDERHÖHE, 5860 ISERLOHN

FRENZY & Steve á la Vac & the Disposibles
21.4. Berlin-Huxley s jr.
22.4. Bielefeld-JZ Sennestadt
23.4. Stuttgart-Miami Underground
24.4. Schwindkirchen-Rockhaus
25.4. Freiburg-Cräsh
26.4. CH-Zug-Jugendhaus
28.4. Moers-Exx
29.4. Frankfurt-Negativ
30.4. Braunschweig-Line
02.5. Turin-Daktari
03.5. Mailand-Riviera
04.5. Rom-Speed Club

DEMENTED ARE GO
15.5. Chieming-Strandcasino
16.5. Freiburg-Crash
17.5. Augsburg-Ostwerk
18.5. Übach-Palemberg-Rockfafrik
19.5. Hamburg-Knust
20.5. Braunschweig-Line
21.5. Mannheim-Milk
22.5. Berlin-Huxley`s jr.

In Vorbereitung
THE UKRAINIANS, VEE JAYS, ROCK'N'ROLL CHAMPIONSTOUR, THE METEORS

Blue Star Promotion
St. Jürgen-Str. 154
2800 Bremen 1
Tel. 0421 / 70 33 80
Fax 0421 / 70 17 56

KEZIAH JONES

BLUFUNK

»"BLUFUNK" is an acoustic blend of gritty blues and raw, hard funk.

I developed it when I was mixing with people on the streets. I want to be known as Keziah The Guitar.

I want to fuck people's heads up with my guitar. «

If you're tired of homogenised and predictable music and hunger for something more - prepare to be satisfied!

Virgin

KNÜPP

MICHELE AVANTA

Obituary: „The End Complete" (*Roadrunner/IRS*): Kam letztens Gitarrist Perez zu Vokalist Tardy und eröffnete diesem: „Alter, mir sind vor kurzem neun neue Riffs eingefallen. Laß uns mal wieder 'ne Platte machen." Gesagt, getan. Ein Riff pro Song? Langt doch. Mehr als eine Neuauflage von „Cause Of Death" entstand dabei jedoch nicht. Einziger Pluspunkt gegenüber der Vorgänger-LP: James Murphy verließ endlich die Band und quält uns somit nicht mehr mit seinen kitschigen Gitarren-Leads. Schade jedoch: Lediglich ein Stück auf „The End Complete" („Sickness" nämlich) erreicht die Klasse von Obituary-Hits wie „Chopped In Half" oder „Infected". Die Platte wird sich trotzallem verkaufen wie Ikea-Möbel.

Exhorder: „The Law" (*Roadrunner/IRS*): Ärgerlich, daß ausgerechnet diese fünf Unsympathen, die ihrem Bassisten eine Tracht Prügel androhten, als dieser aussteigen wollte und die ihre Songs in der folgenden Art und Weise anzusagen pflegen: „This Song is about fucking a girl in her stinking asshole", musikalisch positiv zu überraschen wissen. Stilistische Verfeinerungen und technische Verbesserungen haben dazu geführt, daß Exhorder nun aus dem Schatten Slayers treten können. In der Hoffnung, sie seien auch geistig gereift, las ich mir das CD-Booklet durch und stieß innerhalb der Fuck-You!-Liste auf die Bemerkung: „...to all dolphin-safe tuna assholes ('Don't eat the tuna because it kills dolphins!' – What about don't eat the tuna because it kills tuna?)" Welch Geistesblitz! Sie merken doch noch etwas. Denkste! Zwei Zeilen später dann doch die geballte Portion bornierten Denkens: „...to all the groups who steal other people's music by sampling."

Dark Throne: „A Blaze In The Northern Sky" (*Peaceville/RTD*): Im momentanen Death-Metal-Wust treibt die Suche nach Eigenständigkeit seltsame Blüten. Das ist normal. Daß aber ausgerechnet geschminkte Kids wie Dark Throne nach ihrem lupenreinen Death-Metal-Debut „Soulside Journey" auf die Idee kommen, das Rad der Zeit zurückzudrehen und sich mit dieser EP wieder auf die Urväter des Black Metals, Venom und Hellhammer bzw. frühe Celtic Frost, zu beziehen, war weiß Gott nicht zu erwarten. Ein lobenswertes Wagnis.

Various Artists: „Project Of A Stained Mind" (*CBR Records/Nuclear Blast*): Apropos Death-Metal-Wust, böse Kiddies und Skandinavien: Aus Schweden (ach was...) erreicht uns eine Compilation, die einen hervorragenden Überblick über den derzeitigen Death-Metal- und Grindcore-Untergrund des Landes bietet. 16 Songs von 14 Bands, wobei die Tatsache bezeichnend ist, daß Merciless und Mayhem (mit Grotesque [heute: At The Gates], Therion, Traumatic und Skull die bemerkenswertesten Beiträge auf dem Sampler) je zwei Stücke beisteuern durften. Die Zeit des Vier-Akkord-Death-Metals und der reinen Entombed-Clones sollte hiermit beendet sein.

Autopsy: „Fiend For Blood" (*Peaceville/RTD*): Der grunzende Trommler Chris Reifert spielt immer noch auf Pappkartons und Kochtopfdeckeln. Zugegeben, inzwischen handelt es sich um qualitativ hochwertige Pappe, aber wie ein Schlagzeug klingt sein Instrument trotzdem nicht. Im Vergleich zu früheren Veröffentlichungen von Autopsy fällt auf dieser EP noch auf, daß Stimme und Schlagwerk weiter in den Vordergrund gemischt sind, während die Saiteninstrumente in derart tiefen Frequenzen agieren (Höhen und Mitten wurden scheinbar völlig eliminiert, Erinnerungen zum Carcass-Sound der ersten Platte werden wach), daß sie kaum noch detailliert wahrzunehmen sind. Ein Zeichen dafür, daß Reifert sich zum Egozentriker entwickelt? Wer weiß? Auf jeden Fall können Autopsy die grobschlächtigsten Songs der DM-Szene ihr eigen nennen. Nachwievor die Motörhead des Death Metals.

My Dying Bride: „Symphonaire Infernus Et Spera Empyrium" (*Peaceville/RTD*): Gotischer Doom im Stile von Paradise Losts letzter LP. Deren Opernsängerin ersetzen My Dying Bride durch den Einsatz von Streichern. Während Paradise Lost jedoch eine fließende, nicht mehr in Frage zu stellende Symbiose von Gruft und Doom-Death gelingt, gehen My Dying Bride etwas grober zur Sache. Beide Komponenten existieren getrennt voneinan-

ELCORE

RIO SCHLÄGT ZU

der, eine echte Verschmelzung findet nicht statt, sondern höchstens mehrere Überschneidungen. Mit einem Wort: ausbaufähig (schlimmer Ausdruck, ich bin mir dessen bewußt).

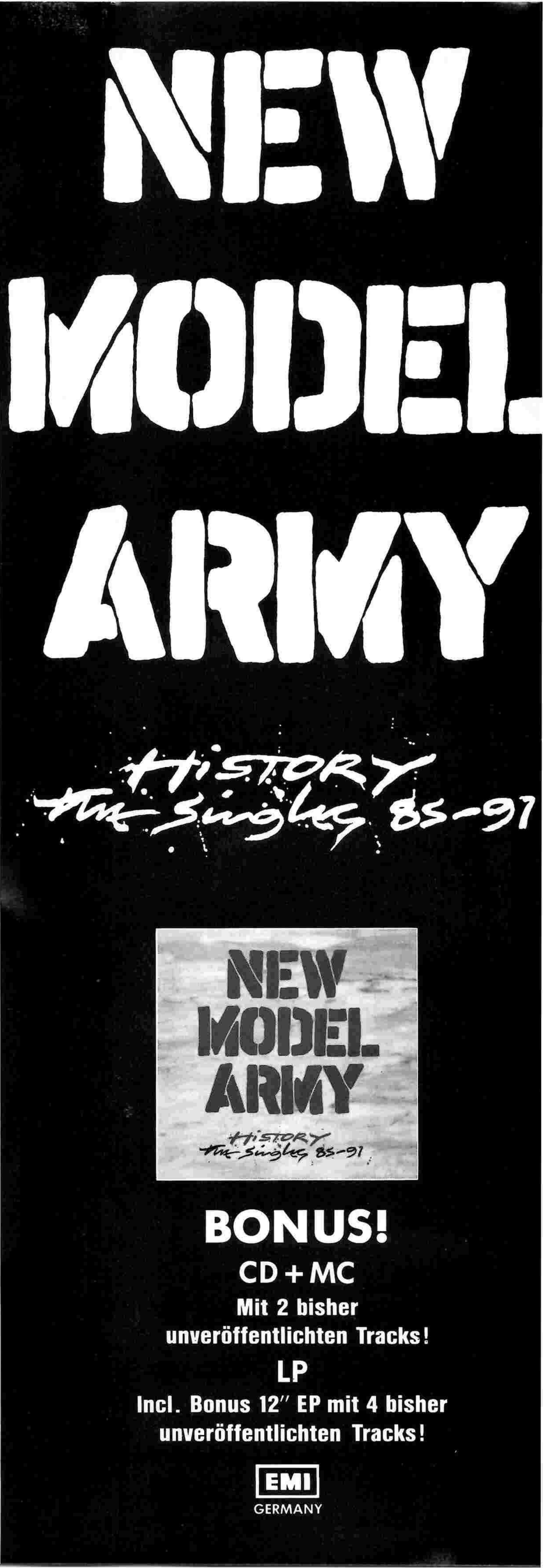
GWAR: „America Must Be Destroyed" (*IRS*): Die Musik von GWAR dürfte kaum jemanden interessieren. Wahrscheinlich nicht einmal die Bandmitglieder selbst. Ist ja auch egal, Hauptsache ihre Schweine-Hardcore-Metal-Songs bieten während einer Live-Show genügend Momente, an denen genüßlich gemeuchelt und gemetzelt, kräftig gewichst und gearschfickt werden kann. Und darin unterscheidet sich „America..." keinen Deut von GWARs „Scumdogs..."-LP. Der Track „Have You Seen Me?" läßt erahnen, daß für die nächste Tour (wenn sie denn stattfindet: Es kursieren nämlich Gerüchte, daß die Betreiber der Hamburger Markthalle sich bereits weigern, GWAR nocheinmal eine derartige Sauerei inszenieren zu lassen) ein gänzlich neuer Gag einstudiert wird: Das Aussaugen eines Baby-Gehirns.

Devastation: „Idolatry" (*Combat/Relativity Records/Sony*): Natürlich werden einige Eingeweihte über die folgende Pauschalisierung den Kopf schütteln. Dennoch: Devastation stehen im selben Verhältnis zu Sepultura, wie eben diese zu Slayer. Oder anders: Wenn Slayer die Väter des Thrash sind, stellen Sepultura den älteren Bruder von Devastation dar. Der grundsätzliche Umgang mit Rhythmik und Riffing ist bei allen drei Formationen quasi identisch. Was aber das Maß an Ausdruck von Aggression betrifft, so darf man Devastation getrost als die Speerspitze dessen bezeichnen, was nicht zuletzt am begnadeten Schlagzeuger, der selbst seinen schnellsten Beat noch mit einem Doublebass-Teppich zu untermalen weiß, und dem nie schreienden oder gar grunzenden, sondern ständig heiser und genervt wirkenden Sänger liegt. Die Produktion eines Scott Burns erledigt den Rest. Die Slayer-Idee aufgreifen, um sie zu extremisieren.

Ganz kurz eingehen möchte ich an dieser Stelle noch auf die übrigen Death'n'Grind-Kombos aus dem Hause Peaceville, die auf der Promo-Kassette mit jeweils einem Stück vertreten sind und von denen in Zukunft hoffentlich noch einiges zu hören sein wird: Impaler, Accidental Suicide und Baphomet, deren Songwriting zwar alles andere als originell erscheint. Ihr Reiz liegt aber in der Tatsache begründet, daß sie eben nicht, wie viele ihrer Kollegen, versuchen, mehr Styling in ihre Musik zu bringen, sondern noch rücksichtslos drauflosknüppeln und das haben im Laufe der Jahre die meisten aus irgendeinem bizarren Anspruchsdenken heraus leider völlig verlernt. Schaut aus!

Michele Avantario

Illustration: Mark Sikora



superlangsam dahinrollendem Beat versehen, und auch drei Swingbeat-Tracks sollten Hardcore-B-Boy nicht abschrecken, da sie alle nicht zu süßlich produziert sind und Aaron Hall Hank Shocklee persönlich den phetten Counterpart zum souligen Schmachten beigesteuert hat. Dagegen fällt Hurby Luv Bugs Versuch, Salt N'Pepa etwas mehr Street Credibility zu verschaffen, eher uninspiriert aus. Rare Groove im 1:1-Maßstab erklingt schließlich von den im letzten Heft so herzlos gedissten Brand New Heavies, die hier zwar etwas aus dem Rahmen fallen, aber dennoch zu überzeugen verstehen. Insgesamt nicht nur der Soundtrack zum Film, sondern vielleicht auch, ganz gemäß dem Labelnamen, zum urbanen amerikanischen Leben. *Sascha Lazimbat*

INSEKT
Dreamscape
SWAINS
Electric Soul
beide: KK-Records

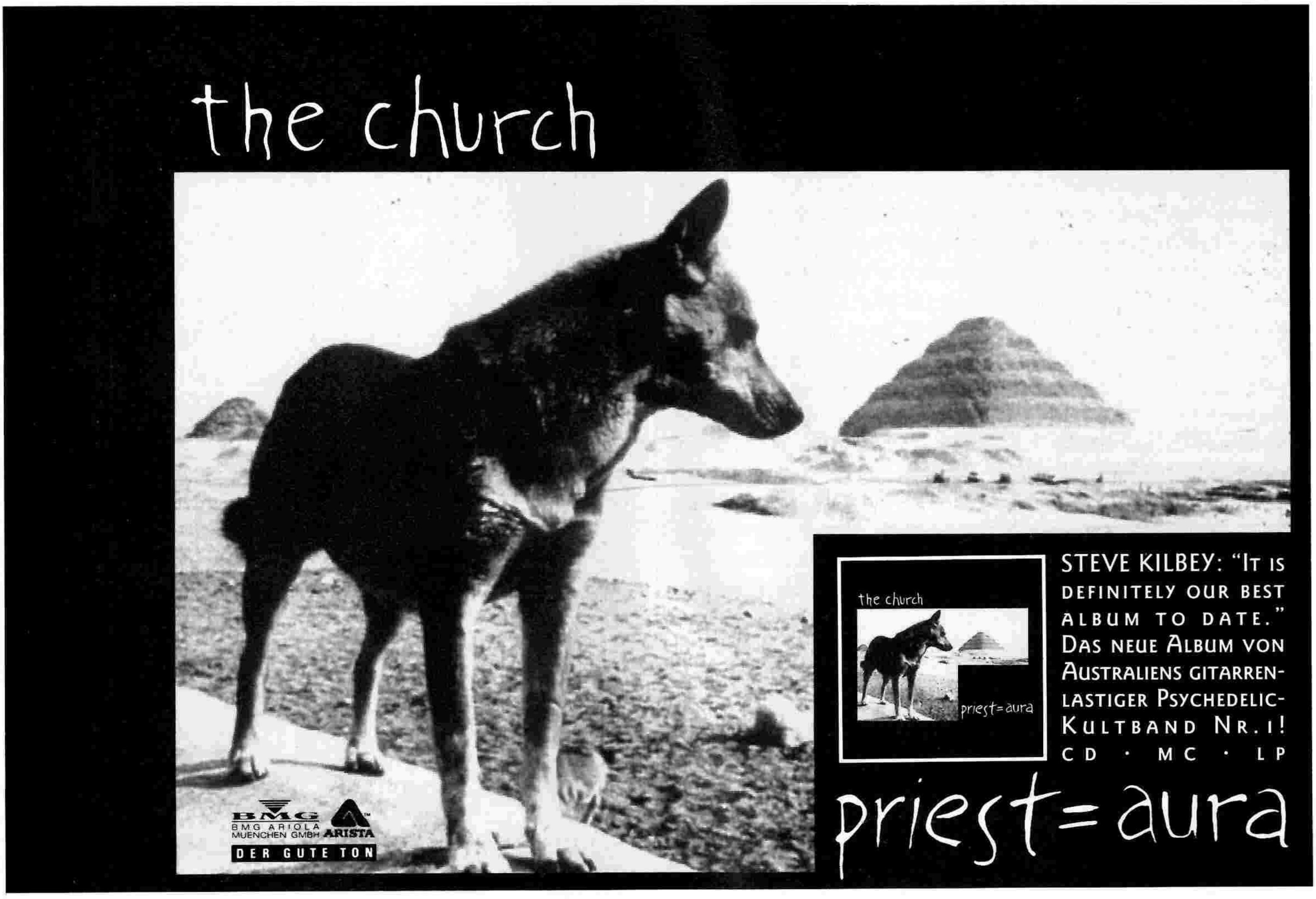
Ich hatte immer gedacht, Platten wie „Beats To Sample" von Schlagzeuger Keith LeBlanc seien völlig witzlos. Insekt überzeugen mich vom Gegenteil: gleich das erste Stück ihres dritten Albums, „Torture (Rhythm Pain)", besteht nur aus Drum-Patterns, welche ebensogut ein routiniertes Solo LeBlancs abgeben könnten. Auf dieser soliden Basis sind dann auch alle weiteren Tracks aufgebaut, abwechselnd besungene (hier wird endlich bewiesen, daß herausgepreßte Macho-Kiekser à la Nitzer-Ebb nur einen kleinen Kick brauchen, um wie Michael Jackson zu klingen) und instrumentale Stücke, wobei mir letztere wieder mal besser gefallen. Bis auf das langsame „Spiritual Experience" eher eine bekannt klingende Übung aus dem Techno- / EBM-Umfeld.

Definieren wir das Extreme nicht über 'die ganz normale Härte', sondern über Risikobereitschaft, so gehen die Swains, aus einer ganz anderen Ecke kommend, auf „Electric Soul" wesentlich weiter. Man könnte sie vielleicht mit den Stereo MCs vergleichen, würde einem da nicht zwischendurch ein erst ganz normal klingender Gitarren-Song um die Ohren gehauen, dessen Sixties-angehauchter Backgroundgesang aber plötzlich von seltsamem Gefiepe durchkreuzt wird ... Dann wieder gutes Rapping (ja, tatsächlich, sehr seltsam, wenn man all die verunglückten Versuche der letzten

Zeit bedenkt, den Independent-Bereich durch Rapping aufzumotzen), laid back nämlich und nicht irgendwelchen Posen nachhängend, nie krampfhaft schwarz klingen wollend. Coolness kommt von allein, oder sie kommt gar nicht. Auffällig an dem gesamten Album: die Keyboard-Obsession. Sehr trickreich wird da mit Versatzstücken aus der Musikgeschichte der letzten 25 Jahre gearbeitet, die jeder sofort erkennt, die beim Hörer sofort einen Bezugsrahmen abrufen. Oft gibt es eine gediegene (auf „Almighty Waters" Doors-artige) Hammond-Orgel, dann wieder auf billigen Keyboards gespielte Fetzen, welche an das erinnern, was in den Benelux-Ländern Ende der Siebziger an ironischer Chanson-Wiederbelebung betrieben wurde (z. B. durch die Belgier Honeymoon Killers & Aksak Maboul), plötzlich ein Techno-Riff, ein Bossa-Nova-Teppich, Philly-Piano, drei Töne à la House 1987 ... Der (Sprech) Gesang kommt dann jeweils aus anderen Rahmen hinzu, doch die Kombination überzeugt immer, wirkt nie künstlich erzeugt. So wird man von Track zu Track weitergereicht, und die Begeisterung wächst mit jeder Minute. Für mich derzeit die überzeugendste (und schönste) Platte im Euro-HipHop-Crossover-Kontext. „That's what we're living for/That is what it's all about..." *Marcel Beyer*

BOO RADLEYS
Everything's Alright Forever
Creation/Intercord

Endlich braucht sich niemand mehr eine einzige Platte zu kaufen mit schlaffem englischen Pop. Keine Rides, keine Slowdives, keine Lushs, nichts mehr. Diese Platte zeigt, daß es keinen Sinn mehr macht, einen Sampler rauszubringen, weil es für alles bereits einen Sound gibt; denn nicht „Sorted, Snorted And Sported" ist der definitive Creation-Sampler, sondern diese Band. Alles Wimpige, Schleppende, 4ADmäßige dieses Planeten tragen die Boo Radleys hier zusammen, grundieren es mit MBV und ein wenig Jesus-And-Mary-Chain-Feedbacklärm und treiben damit zu ungeahnten schleimtriefenden Höhen empor. Nicht genug: Auf dem Opener nehmen sie noch spanische Gitarren und, Kisch-As-Kitsch-Can, Bürgerkriegstrompete, um damit die schönsten absolut falschen und gemachten Gefühle zu erzeugen, die ich seit langem ge-



hört habe. Mit eben dieser korrekten Falschheit erzielen die Boo Radleys den Effekt über den Effekt des ganzen ehrlichen Ich-weiß-auch-nicht-warum-ich-irgendetwas-tue-Englandpops und führen dessen Funktionsweise vor. Heerscharen kaum entwöhnter Popschänder werden demütig vor dem Plattenspieler zerfließen. Grandiose Platte.

Mark Terkessidis

DIE REGIERUNG
So Drauf
L'age D'or/Polydor

„Und wenn das so weiter geht, dann war das nur 'ne Episode", sang Tilman Rosmy auf der Single „Komm Zusammen". Auf der dritten LP der Regierung aber läßt Rosmy „das" nicht länger aus dem Unterkiefer rauslaufen, „das" hängt ihm vielmehr schwer am Kinn. Die erlebten und auf „So Drauf" erzählten Geschichten bringen Standpunkte mit sich, die er mehr als auf jeder anderen seiner Platten zur Disposition stellt. Rosmy ist jetzt jemand, der sich weniger zu Wort meldet als auf sein Recht auf Pausen pocht.

Wenn er beobachtet und dabei durch die Welt kommt bzw. von Essen nach Hamburg zieht, dann sagt die Platte dazu: Nicht nur schmerzt das Registrierte, das Wahrnehmen überhaupt kostet Kraft. Rosmy jedoch kostet es so viel, daß Benennungen z.B. des Leidensgrundes weitgehend entfallen. Wenigstens spielt sich seine Band dazu aus der Defensive. Sie sorgt durch extremen, aber kaum mehr straight nach vorne gerichteten Gitarren-Trash (teils auch Dub!) dafür, daß eine ganze Reihe Sätze weniger untrotzig klingen: „Du hast 'ne Welt für Dich allein/ Es ist niemand da." Aber ob er „durcheinander" ist oder „blockiert", ob er sagt „Wir kommen nicht weiter" oder „es nicht mitnehmen" kann – das Problem für Rosmy bleibt das gleiche: Der Gesang will kein Gesang sein, auch wenn die majestätischen, beswingten Gitarren dazu Anlaß geben. Rosmys Distanz bei der Betrachtung erweist sich als bloßer Sicherheitsabstand. Den Verlust von Inhalten zu beklagen, bedeutet für den Moment, das Gefühl wichtig zu nehmen, das der Verlust hinterläßt. Und schließlich ist dort, wo die Regierung nicht Teil der Lösung und nicht Teil des Problems ist, die Band bei ihren Refrains. Rosmy ahnt, daß jene, die heute der Aufforderung „Komm Zusammen" folgen, dies an einem Platz tun müssen, der in keiner Zeit zu finden ist, den zu beschreiben Rosmy noch diese Platte als Anlauf brauchte, und dessen Name knapp lautet: Kein Ort. Nirgends.

Kristof Schreuf

CLAW HAMMER
Ramwhale
Sympathy/Fire Engine

Eine der besten Bands around ist hier immer wieder unter den Tisch gefallen. Spätestens mit ihrem superguten Debut-Album war klar, daß Claw Hammer Musik machen, die niemand sonst macht. Dabei weisen „Double Pac Whack Attack" (EP mit Coverversionen von Eno, Patti Smith, Pere Ubu) und „Q: Are We Not Men?" (die komplette erste Devo-LP mit einem Zwei-Spur-Gerät an einem einzigen Tag neu eingespielt) in die falsche Richtung. John Wahl hat zwar ein Faible für Spät-70er-Wave, doch auf seinen Eigenkompositionen schlägt sich das (von Pere Ubu vielleicht abgesehen) in keiner Weise nieder. Das Quartett aus San Diego schöpft tief aus den 60ern, mit einer Leidenschaft und Hingabe, wie man sie sonst nur von Union Carbide Productions kennt. Claw Hammer spielen Blues-Rock oder zumindest etwas, das sich so anfühlt wie Blues-Rock. Längliche, vollmundige Songs, die vor Melodienreichtum und Spielfreude strotzen wie ein Festochse. Kraftfelder aus wimmernden Gitarrenläufen, die sich plötzlich in zartklimprigen Passagen verflüchtigen (wo dann ab und an eine Mundharmonika einsetzt), um sich dann wieder zu fetten Brocken zusammenzusetzen. Im Gegensatz zur ersten LP gibt es auf „Ramwhale" ein paar schnellere Stücke, was an ihrem neuen Produzenten Brett Gurewitz (Bad Religion) liegen mag und nicht unbedingt ein Fortschritt ist, aber eine Erweiterung, die in Ordnung geht. Die besten der guten Songs bleiben allerdings diese Muddy-Nummern in schleppendem Tempo, wo John Wahls einzigartige Stimme (ähnlich prägnant wie David Thomas oder Captain Beefheart) den Raum hat, den sie eigentlich braucht.

Für mich eine Lieblings-LP, die aus der Zeit fällt, weshalb ich ihre Wichtigkeit und Bedeutung für das Hier und Jetzt '92 nicht einschätzen kann. Einfach: Die reine Freude.

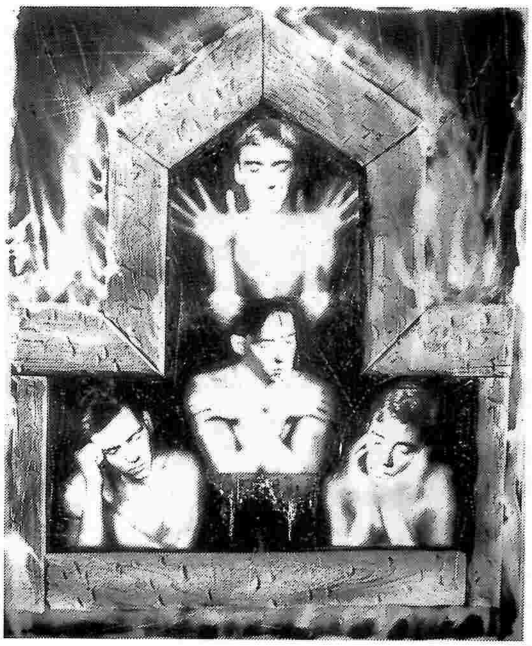
Sebastian Zabel

VERSCHIEDENE
Capital Tracks
Tresor Records

Bei den kapitalen Tracks handelt es sich

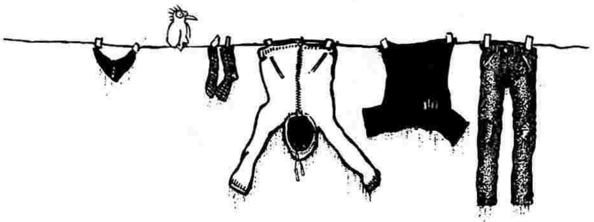
Fortsetzung auf Seite 59

Live



Debüt Album
mental jewelry
MCD/MCC/MCA 10346
Produziert von Jerry Harrison
Im Vertrieb der BMG Ariola Hamburg GmbH
radioactive

mark sikora in der core-zone



THE ACCÜSED
Splatter Rock
Nastymix/IRS

Splattern wie gehabt im ureigenen Schleifknirschgegraule und kontrolliertem Tempozerhacker durch dornige Speedcore-Pfade und goriges Geäst. Die Art von langjährigen Bekannten, denen man ab und zu sein Ohr, im Notfall das Fahrrad, aber niemals seine inneren Organe leiht.
Wesentlichkeitsverhältniswert: „Verdammt, die Zombies kommen!"/ „Nacht der lebenden Toten" (1968)
Persönlicher Sympathievergleichsfaktor: Fangoria
Freundinausmachforderungshauptgrund: Krötenechsenstimmengeplärr

AGNOSTIC FRONT
One Voice
RR/IRS

Alte NY-Hardcore-Recken, die an ihrem auf wummriger Wut und brachialen Barrégriffen basierenden Brett-Sound weniger herumgefärbt haben als an den flächendeckenden Tatooes ihres Sängers (siehe Tonträger-Backcover).
W: „Ein Mann sieht rot 2"/ „Ein Mann sieht rot 1"
PS: Zap HC-Fanzine
F: Ungeborgenheitsgefühl

BRUTAL OBSCURITY
Dream Out Loud
Semaphore

Trotz der vielbreakig bemühten Versuche eines breitangelegten, niederländischen Mega-Crossovers, in dem die halbe Plattensammlumg von Morbid-Angel-Gitarrenlauf bis zum Red-Hot-Chili-Peppers-Smooth-Talk neu durcharrangiert wird, gefällt mir an dieser Platte das von enormem, purkitschigen Märchenwelt-Detailreichtum berstende Klappcover am allerbesten.
W: Zwerge/Elfen
PS: Die schwarze Hütte
F: Plattencoverfalschsuggestionsgemeinheit

BSG
Warm Inside
X-Mist/EfA

Nach der vielversprechenden Split-LP mit Distortion X fräst sich auch das erste full length Dings der Rüsselsheimer mit seinen aus honigzuckersüßem Melodieschleim, Hardcore-Pop, Sauer-Rock, Birkenstock und vielerlei mehr zusammengeherzten Überraschungsei mit gemächlicher Stetigkeit in die Lauschgewinde, wobei mir die Idee, die Band dem Leser als Schnittmenge aus Nomeansno und Nirvana näherzubringen, doch noch zu sehr nach verlokkendem musikjournalistischen Wunschdenken riecht. Dennoch hagelt es hier haufenweise Kneipen/Juze-Hits und knackig gute Absichten. Knogge.
W: Knoblauch/Butter
PS: Desiree Nosbusch
F: –, „Derkotztwenigstensnichtsorum"-Kleinfreude

DUH
Blowhard
Tupelo/RTD

Die Tupelo-Hausband mit Tom (Boner Recs., Guit), Mike (Steel Pole Bath Tub, Bass), Gary (Mister Tupelo, Drums) und der unbeschriebenen Seele Bob am Geschrei, die im Proberaum zu SF zu besuchen ich vor eineinhalb Jahren die Ehre hatte (siehe SPEX 12/90). Eine Handvoll kleiner, bizarr unverständlicher Insider-Witze sowie zwei Stücke, die in Anlehnung an die Namen der auf ihren Lyric-Sheets stets ihre einzigartig quälwimmrige Lead-Klampfereien aufdröselnden Slayer-Gitarristen „Solo King" und Solo Hanneman" heißen. Ein Telefongespräch mit Buzzo von den Melvins hab ich auch erkannt, ansonsten komisch-fetzig draufhauerischer Danebenheits-Krickel-Punkrock, der in seiner gewollten Auf-den-Sack-geh-Mentalität eine zwingende Budweiser-Straffung von Steel Pole Bath Tub ohne Special Effects darstellen könnte. Kurz, aber schmerzvoll. Unverstandene Genies mit der vaporisierenden Kraft einer isländischen Kaffeemaschine (oder so ähnlich).
W: ein Schokoladeneis/drei Erdbeereis
PS: „Fettecke"
F: Müllabfuhrvorbeikommassoziation

MDC
Hey Cop, If I Had A Face Like Yours...
Radical Records/RTD

Großer Respekt vor der Bandvergangenheit dieser klassischen SF-Peace-Punk-Band, aber die fünfte MDC kann dem Gesagten und Getanen weder wesentlich Neues noch wesentlich Besseres hinzufügen.
W: Fisch/Fahrrad
PS: Maximumrocknroll Fanzine
F: Geschwindigkeitsüberschreitungsvergraulung nach hörenswerter Eröffnung

SPERMBIRDS
Eating Glass
X-Mist/EfA

Während die Spermbirds bei der Instrumentierung ihrer Stücke mittlerweile tatsächlich den für sie idealen Mittelweg der Verknüpfung von unaufdringlichen Melodiehaken mit mittelschwierigen Herumgetüftel und einfacher, schnellfedernder Losgehmechanik gefunden haben, hinkt Lees bei dieser Session im nervös gehetzten Schreibereich verharrender Gesang ob seiner Varianteneinfalt ziemlich nach, was der Band zwar viele Sympathiepunkte bei den hierzulande gehäuft antreffbaren, auf stimmige Gesangslinien fixierten Bad-Religion-Populärcore-Hörern kosten, ihr aber ansonsten hoffentlich nicht allzusehr schaden wird. Die gute vierte Studio-LP einer der wichtigsten deutschen HC-Bands (nuff says).
W: Busfahren/S-Bahnfahren
PS: „Mork vom Ork"
F: –, Anhörunlust

STALWART
Violence, Hypocrisy, Bigotry, Greed
Semaphore

Klong. Klong. Die progressive NYer Männerfreundschaft, mit eingängigen Polit-Krit-Allgemeinplätzen fröhlich um sich gröhlend. Das Tolle an dieser besseren NYHC-Platte sind dann auch nicht die Texte, die zumindest keinem so übel aufstoßen werden wie der deftig doofe Dung, der auf geografisch nicht unweit entferntem Territorium vor sich hin stinkt, sondern vielmehr die Art, wie hier kernige Mosh-Schemata durch Samples und Rumprogrammierereien aufgeweicht, durchbrochen und erweitert werden.
W: Sojaklöße/Laibach
PS: „Running Man"
F: Schönstückverstümmelung durch Stampfpartgestümper beim angespielten Instrumental

THE UNDEAD
Dawn Of The Undead
Shagpile/Semaphore

Schäl ab das Schenkelbein. Mit Linernotes und Texten ausgestattete Compilation um die Band des von Danzig persönlich aus den Misfits rausgekickten Bobby Steeles. Tatsächlich verhält sich The Undead zu des dunklen Meisters verblichener Teenschlock-Todesrock-Band wie Burger King zu McDonald's. Um sich an den einfachen und einfach schönen, melodischen kleinen Schrammel-Punk-Hits der Undead nicht zu überbrechen, reichen die 22 Real- bis Weniger-Real-Horror-Stories dieses Samplers eigentlich voll und ganz aus.
W: Bela Lugosi/Robert DeNiro
PS: Lila Pause
F: Nichtssagesunbestimmtheitsvibration

WAR$HINGTON
First Strike
Hass/SPV

Hau weg den Dreck. So gut und frisch hingerotzt wie der Sabberfaden lang ist, den einer der drei jungen Herrn aus dem Raum Recklinghausen auf dem Backcoverfoto in den Suppentopf speichelt. Wie alle drei hier vorgestellten Scheiben aus Deutschland sind auch War$hington Liebe auf den dritten Hör. Sehr sauber durchstrukturierter, coriger Punkrock mit eingängigen, aber nicht allzu gröhligen Melodien. Eher flott als schnell, weder grindig noch geknüppelt. Könnte auch ein stures Zeitloch aus den Mittachtzigern sein und verschließt sich demzufolge bewußt gegen vorherrschende „moderne" Strömungen.
W: Kermit der Frosch/Das Ding aus einer anderen Welt
PS: Tim und Struppi
F: Gitarrenhäßlichkeitsstörklang

Illustration: Mark Sikora

um Produktionen der DJs und Aktivisten aus dem Umfeld des Tresor-Clubs/Fischlabors Berlin. Grundsätzlich finde ich es ja ziemlich popelig, mit seiner tollen neuen Hauptstadt-Position so anzugeben – eine neuartige Form von Kapitalismus, würde ich sagen. Super: Loopzone variiert über dem Thema des Jaulens am Ende des Frequenzbands; Tanith läßt Röcheln; Subbass beltrameln beltramer als Beltram. Insgesamt heißt die Grundstoßrichtung hier neutral ACID, das Tempo ist im allgemeinen manisch und funktioniert auf diesem Level auch bestens; etwas ungeschickt wirken eigentlich nur die Momente, wo auf Harmonie, Melodie und Moodiness gemacht wird (Energy 52), da reicht die Imaginationskraft bei weitem nicht an Übersee-Produktionen heran. Berlin muß neutral bleiben.

Hans Nieswandt

METAL MIKE
Ted Nugent Is Not My Father!
Triple X/Fire Engine

Ich sag's ja immer wieder: Es gibt noch ungeschliffene Rohdiamanten. Und Metal Mike ist einer von ihnen. Bekannt geworden ist er mit seiner Punk-Band „The Angry Samoans". Sie hatten eine total geniale Platte, „Back From Samoa", die ich mir gekauft habe, weil sie eine der ersten Ami-Hardcore-Scheiben war (weil damals keiner wußte, was das ist, stand es auch drauf auf der Platte). Da rührte sich hierzulande fast mehr als in ihrer kalifornischen Heimat. Doch dann wurde es still um sie. Aber jetzt ist Metal Mike wieder da, wie Phoenix in der Asche. Mit sechs neuen Songs nämlich, die beweisen, daß man sich nicht zum Rap verirren muß, um dem Hardrock neue Impulse zu geben und ihn innovativ voranzutreiben. Zugegeben, er ist nicht so ein toller Gitarrist wie Nuno Bettencourt (wer kann so etwas auch schon von sich behaupten). Aber er ist trotzdem ein toller und impulsiver Musiker. Sein Song „Night Of The Long Knives" zum Beispiel: Mit ganz wenigen Akkorden beschreibt er, wie seine Freundin ihn verläßt und er sich mit seinem Tranchiermesser rächt. Sag ich ja auch immer wieder: Entweder Liebe oder Inferno. Saftig, saftig auch, wie Metal Mike „Wig Wam Bam" nachspielt. (Ihr wißt schon, von den Sweet. Da gab's in der Schule früher immer die dollsten Kloppereien, zwischen denen, die Sweet hörten, und denen, die Slade gut fanden.) Nur schade, daß auf der ganzen Platte nur sechs Stücke sind. Jedenfalls, Mike reißt..., äh rockt sich den Arsch ab für euch. Ein echter Rocker eben.

Disco Dirk

CAETANO VELOSO
Circulado
Polydor

Der Mann ist fünfzig Jahre alt, hat gut zwei Dutzend LPs auf dem Buckel, hunderte von Songs geschrieben, alle Erfolge der Welt gekostet (gerade vor einigen Wochen trat er zusammen mit seinem Vorbild Joao Gilberto und dem Samba-Star Paulinho Da Viola in Sao Paulo vor hunderttausend Leuten auf), alles denkbare Kritiker- und Kollegenlob auf sich herabregnen lassen – was trieb ihn zu diesem Meisterwerk?

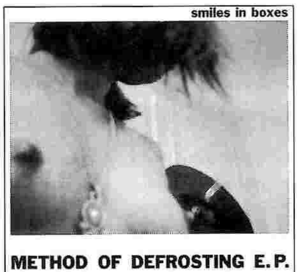
Als Avantgardist und jugendlicher Schockierer vom Dienst gefiel er sich schon immer am besten. Jedoch erst seine bei aller Schönheit vergleichsweise braven Platten zwischen '77 und '86 machten ihn so richtig mega-mega. Seit „Caetano" (1987) gestattet er sich jedoch wieder mehr Häßlichkeit und Regelverletzungen. Möglicherweise ist Arto Lindsay seine Muse, den er Mitte der 80er kennengelernt hatte, und der ja auch (nur bei ungleich geringerer Begabung) versucht, Krach und Sentiment sinnvoll zu verbinden.

Wurde „Estrangeiro" (1989) noch von Lindsay zusammen mit seinem Ambitious-Lovers-Partner Peter Scherer produziert, ist Arto diesmal mit Caetano allein. Um so erstaunlicher, daß „Circulado" die so weit bessere Platte geworden ist, war doch gerade Scherers brillante Synthie-Arbeit prägend und herausragend bei „Estrangeiro". Im Gegensatz dazu hat „Circulado" kein einheitliches Soundbild, sondern zeigt uns mit jedem Titel eine weitere Galaxie des offensichtlich unendlichen Musikuniversums in Caetanos Kopf. Und natürlich hat Arto ihn motiviert, nicht nur seine schrägsten und abseitigsten Gedanken mal wieder ganz offen vorzuführen, sondern dazu auch immer noch das Letzte zu geben, so gut wie nur möglich zu sein. Nur logisch, daß „Circulado" also die schönste, kunstvollste, reichhaltigste und neuartigste auf Platte veröffentlichte Musik seit Wynton Marsalis' „Soul Gestures In Southern Blue" enthält.

Zu loben ist noch die liebevolle und aufwendige Edition dieses Werks, das übrigens Caetanos Deutschland-Debut ist. Alle Texte wurden kompetent über-

***

smiles in boxes
METHOD OF DEFROSTING-TOUR



METHOD OF DEFROSTING E.P.

APRIL 11.4. KUFA KREFELD · 18.4. KFZ MARBURG · 19.4. CLUB W71 WEIKERSHEIM 22.4. TRUST NÜRNBERG 23.4. ODEON MÜNSTER 24.4. DIE INSEL BERLIN 25.4. ALABAMA LENNESTADT · 26.4. VOLKSBAD FLENSBURG · 28.4. BALLHAUS SAARBRÜCKEN · 29.4. CAT CAFE ULM MAI 1.5. UNDERGROUND KÖLN · 2.5. JUZ NEU-WULMSTORF · 3.5. SUBWAY HAGEN · 4.5. EPPLEHAUS TÜBINGEN · 5.5. KULTURZENTRUM MAINZ · 6.5. SCHWIMMBAD HEIDELBERG · 8.5. FIZ OBLON NORTRUP · 9.5. RADHAUS KLEVE · 11.5. HUXLEY BERLIN · 12.5. SPOT KASSEL · 13.5. ZAK BIELEFELD · 14.5. MAD HANNOVER · 15.5. J.A.B. NÜRTINGEN · 16.5. VESTRUFA/KULTURFABRIK KULMBACH · 17.5. KRESSLESMÜHLE AUGSBURG · 18.5. ZAUBERBERG WÜRZBURG · 19.5. HAUS LUEG MARL/RECKLINGHAUSEN

tour contact: fon 069/835018 · fax 069/834666

doggybag records

COL 657585 6/2

COLUMBIA
Sony Music

MESSER BANZANI

1.3. GERONA – 3.3. BARCELONA
5.3. SAN SEBASTIAN – 6.3. SAN VINCENTE – 7.3. BILBAO – 8.3. SANTANDER – 11.&12.3. MADRID
13.3. SALAMANCA – 14.3. TOLEDO
16.,17.&19.3. VALENCIA – 20.3. CASTELLEON – 21.3. ALICANTE
1.4. LEIPZIG – HAUS LEIPZIG
2.4. DRESDEN – SCHEUNE
3.4. POTSDAM – LINDENPARK
4.4. COTTBUS – GLADHOUSE
5.4. FÜRSTENWALDE – C.I.P.
8.4. WEIMAR – KASSETURM
9.4. BERLIN – KNAACK KLUB
10.4. BERLIN – TU
11.4. HAMBURG – MARKTHALLE
12.4. HALLE – EASY SCHORRE
13.4. BRAUNSCHWEIG – FZB
14.4. ERLANGEN – E-WERK
18.4. MÜNCHEN – SUBSTANZ
20.4. DRESDEN–BÄRENZWINGER
24.4. KAISERSLAUTERN–IRISH H.
27.4. WÜRZBURG–ZAUBERBERG
30.4. SAALFELD – ETAGE
1.5. ERFURT – OPEN AIR
2.5. ROSTOCK – JKH
3.5. BAUTZEN – STEINHAUS
4.5. LEIPZIG – MORITZ BASTEI
7.5. HANNOVER – BAD
8.5. SEGEBERG – LINDENHOF
9.5. HAMBURG – HONIGFABRIK
10.5. CHEMNITZ – OPEN AIR
22.5. NÜRNBERG – L.A.G.
23.5. DÖBELN – VOLKSHAUS
28.5. HUSUM – SCHEUNE
29.5. KIEL – TRAUMFABRIK
30.5. SCHWERIN – BUSCH CLUB

NEW ALBUM SKAGGA-YO OUT NOW !
CD: RTD 398 00082 41
LP: RTD 398 00081 30
MC: RTD 398 00084 30
DISTRIBUTED BY ROUGH TRADE
KOSTENLOSE GESAMTLISTE ANFORDERN:
D.D.R. STEINRADER WEG 8
2400 LÜBECK 1
TEL.: 0451 – 4 45 38, FAX.: 0451 – 4 30 41

setzt und erklärt und geben auch dem nicht des Portugiesischen mächtigen Hörer eine Ahnung von Caetanos poetischem Kosmos. *Detlef Diederichsen*

CATH CARROLL
England Made Me
Factory/RTD

SHAKESPEARS SISTER
Hormonally Yours
London/Metronome

Cath Carroll, ex-Miaow-Sängerin und Tony Wilsons persönliches Pflegekind, hat angeblich vier Jahre an dieser LP gearbeitet. Von Manchester nach Sao Paulo und Chicago, kein Weg zu weit, kein Studio zu teuer; John Fryer, Steve Albini, Dave Howard, ein Haufen brasilianischer und englischer Studio-Musiker, ein noch größerer Haufen Geld – nur um ein bißchen elegante, bis zur klinischen Reinheit smarte und unverschämt angenehme Latin-Atmo einzufangen. Diese Platte hätte überall erscheinen können und zeigt wieder mal, daß Factory als Label keine musikalische Linie hat (selbst das Cover sieht nach allem sonst aus). Ganz fern vielleicht A Certain Ratio, bei „Train You're On" beispielsweise, wo Albinis Hühner-Gitarre in aufgeregte Percussion-Klöppelei bratzt. Ansonsten wie die späte Lizzy Mercier-Descloux: relaxt, erwachsen und verboten geschmackvoll. Der erste Satz der Linernotes geht so: „It's dark in this bar. I guess they can't afford to clean the lightbulbs." Die Platte klingt eher wie: „Verdammt angenehm, diese indirekte Beleuchtung, aber die Drinks kosten ein Vermögen!"

Siobhan Fahey, meine Lieblingsfrau bei Bananarama, und Marcella Detroit haben sich endlich von Fahey-Ehemann und musikalischem Mentor Dave Stuart gelöst – allein, man hört es kaum. Schade, schade, daß „Hormonally Yours" nur ganz selten an die Sparks und M erinnert, denn dann sind Shakespears Sister wundervoll. Aber schlaue, gelegentlich ins Rita-Mitsouko-hafte abdriftende Popmusik augenzwinkernder Frauen, die sich zu wenig um Hits, zu sehr um geistreiche Scherzchen bemühen, nervt. In Musik heißt das: Ein müder T.Rex-Boogie-Klau, ein paar offensichtliche Saunderson-Samples, zickige Eurhythmen und etwas R'n'B-Kleister (Tiefpunkt der LP: „Emotional Thing", wie Tina Turner auf modern). Beaucoup de mousse au rien (viel Gedöns, wo nichts bei rumkommt). *Sebastian Zabel*

lp KRITIK

NYMPHS
Nymphs
Geffen/BMG-Ariola

Die werden jetzt bestimmt auch berühmt. Weitere geschniegelte lockige Langhaarige, nur um das entscheidende Moment Inger Lorre angereichert, einer Norwegerin, die nicht nur glamourös-schlampig-schön aussieht, für Videos Maden in den Mund nimmt und das cool-anrüchig kommentiert, sondern auch noch alle Texte schreibt. Melodiös rockröhrende Gesänge mit leicht elegischem Einschlag auf Heavy-Rock-Basis, wo die Gitarre beständig und tendenziell inhaltslos im allzudichten Sound gniedelt, wo der Schlagzeuger ungefähr den Beschäftigungsgrad wie bei ZZ Top erreicht; treffen endlich die guten, die sensiblen Lyrics. Jaja, wir alle imitieren Engel und wollten immer schon wissen, „what's inside a killer's eye". Und kraftvoll sind die Nymphs, und rebellisch wie Sau. Ich möchte mir wirklich nicht sagen lassen „come on and jump right out of the line and revolt" von Leuten, die so grundsätzliche Lügen erzählen wie: „Your Velvet Underground records won't help". Nä, wirklich nicht. *Mark Terkessidis*

THE CREAMERS
Stick In Your Ear
Triple X/Fire Engine

ACTION SWINGERS
Eponymous
???/EfA

L7
Bricks Are Heavy
Metronome

PIGMY LOVE CIRCUS
When Clowns Become Kings
Hellhound/IRS

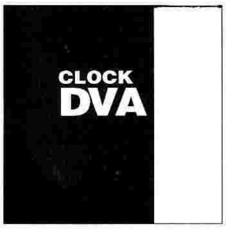
The Creamers, fünfköpfige (2 Frauen, 3 Männer) Punkrock-Band aus L.A., treten zu, wie es die Alten lehrten. Kurze, schnelle, harte Einheiten, absolut korrekte Traditionspflege. Klingt wie Musik aus der Zeit, als man noch nicht „Core" sagte. Besonders schön: Leesa Pooles furztrockene Stimme.

Bisher hab ich noch jeden Pussy-Galore-Ableger bejubelt, und Action Swingers sind im Prinzip die alten Pussies ohne Jon Spencer. Langsam setzen jedoch Ermüdungserscheinungen ein, selbst meiner Lieblingsbassistin Julia „Juicy" Cafitz mag ich nicht mehr als ein Fleißkärtchen für's tapfere Durchhalten geben. Alles schon mal so oder ähnlich gehört, kein Neuanfang wie bei Spencers Boss Hog, bloß das schöne, wohlbekannte Schrummeln, dem hier sogar die bei Pussy Galore geliebten

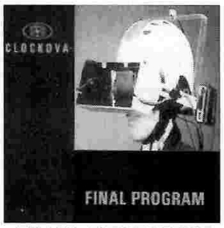
CLOCK DVA

man-amplified
conte 182 LP/CD/MC/DAT

Sheffield gilt unter Anhängern des Techno unbestritten als die Geburtsstadt dieser so bahnbrechenden und heute alles beherrschenden Musikrichtung. Viele Sheffielder "Bands der ersten Stunde" (CABARET VOLTAIRE, THE HUMAN LEAGUE, HEAVEN 17, 23 SKIDOO, ABC, HULA) sind längst sang und klanglos untergegangen oder versuchen, sich mit seichtem Electro-Pop über Wasser zu halten. Eine löbliche Ausnahme bilden einzig die seinerzeit mit THROBBING GRISTLE und CABARET VOLTAIRE arbeitenden CLOCK DVA, die auch im 15. Jahr nach ihrer Gründung immer noch so bahnbrechend neu klingen, als versuchten sie, den Begriff Musik jeden Tag neu zu definieren.
"MAN-AMPLIFIED" und ihre aktuelle Maxi "FINAL PROGRAM" führen denn auch konsequent das zu Ende, was ihre Hitsingle "Hacker" oder die LP "Buried Dreams" nur anzudeuten geschaft hatten: Pure synthetische Energie in Form cybernetischer Maschinen-Musik jenseits von Raum und Zeit! Electronische Rhythmen in perfektester Klangreinheit für die Welt des Cyperspace und das eintauchen in eine Virtual Reality...
LP Erstauflage mit Gratis 7"-Single "Bitstream (Remix"/"Cypertone" (NICHT auf LP!)
"MAN-AMPLIFIED" besticht durch ein herausragendes Konzept aus eindringlichen, geradezu hypnotischen Klangstrukturen und kühler Präzision..." Zillo D 2/1992
"It's more electronic-sounding, full of mechanical noises and machine language from industrial robots that read code from tape." Keyboard USA 1/1992



BLACK WORDS ON WHITE PAPER



FINAL PROGRAM
conte 173 12"/CDS

"Final Program", als Vorabsingle aus dem neuen Album veröffentlicht "documentiert eindrucksvoll, dass die Möglichkeiten von **CLOCK DVA** noch lange nicht ausgeschöpft sind (ZILLO)."

OFFICIAL GERMAN TECHNOCHARTS No. 7!
CUT TRENDCHARTS No. 5!

März 1992 BLACK WORDS ON WHITE PAPER
60seitiges Buch mit Texten, Photos, Discographie etc. von 1978 - 1992 sowie 7" oder CD mit 4 unveröffentlichten Songs aus CLOCK DVA's Anfängen 1978!!!

April 1992 BISTREAM / CYBERTONE
Neue Maxi/CD mit 4 unveröffentlichten Tracks.
Bonus-Track auf CD

CLOCK DVA auf Tour in Germany vom 12.3.-22.3.92. Infos unter: 0201 276539 DIVA Performance

semaphore
Andernacher Straße 23 D-8500 Nürnberg 10
Tel. 0911•95277-0
Telex 6 26 939 sema d • Telefax 0911•95277-50

CONTEMPO INTERNATIONAL CORSO DE'TINTORI 6, 50122 FIRENZE TEL.+39 55 234.5777 FAX +39 55 234.5888 CONTEMPO

Fissematenten abgehen. Würde ich gerne gut finden, ist aber leider etwas langweilig.

Gelungen, perfekt, klasse der Wandel bei L7. Vom L.A.-Core-Schlampenhaufen zu einer Heavy-Metal-Band, die primitiv-präzise Riffs runterschrubbt und auf Rumgelärme zugunsten catchiger Melodien verzichtet. Ratter-Knatter-Grooves zwischen Girlschool und frühen Black Sabbath, dabei absolut hier und heute. Im Gegensatz zu Babes In Toyland, die man nur live ertragen kann und deren dilletantisches Gerumpel auf Platte nichts als nervtötend ist, sind die neuen L7-Stücke („Wargasm" zum Beispiel) schmissige Hits, zu denen ich gerne meine Matte schütteln würde, wenn ich denn eine hätte. Cooler Slut-Rock, very 'eavy, very 'umble, coole Girls, die sich auch mal fast Bangles-hafte Poppigkeit gönnen („Pretend We're Dead"). Vergleichsweise wenig weibliche Selbstauskunft, dafür viel Biker-Romantik und ein Haßstück gegen Diätpillen.

Aus Pigmy Love Circus ist dagegen innerhalb kurzer Zeit ein Haufen alberner Possenreißer geworden. Bubblegum-Säufer-Rock und bierbäuchiger Mitgröhl-Kram, aus tiefer Kehle gepumpter Unsinn über Girls und Bier und sowas (an irgendeiner Stelle brüllen sie auch ein paarmal „Oi!") und stumpfe Saitenschinderei. Waren früher deutlich besser. Vielleicht ist der Umzug von L.A. nach Berlin schuld. Traurig, wie die Kerls mit irre juxigen, wohl irgendwie als Glam-Metal oder Wiedergeburt von Sweet als kernige Blödeltruppe gemeinten Böllersongs baden gehen. Blub.

Sebastian Zabel

TRIBE
Abort
Slash/Metronome

Ziemlich hübsches College-Indie-Ding aus Boston; will sagen, daß Tribe wohl auch noch ihre Hörer finden, wenn die Leder-&-Boots-Credibility den Bach runtergehen sollte. Und die Chance besteht, schafft es Janet LaValley doch, ihrer Stimme Ultrapop und Aura zu verleihen. Der ganze Haufen „Tribe" stellt sich als musizierende Wohngemeinschaft dar, als ein Wille, ein Ziel und Einbahnstraße westwärts: Immer dann, wenn der Sack mit dem Chart-orientierten Plunder zu platzen droht, wenn pfiffiges Herumgerocke zu pflegeleichtem Allgemeingeseiere auszureihern droht, kriegen „Tribe" mit einem „Wosch-Zoing" die Kurve zu klangvollem Stoff. Daran könnte unter anderem auch ein gewisser Gil Norton Schuld sein, ihr wißt schon, der mit Black Francis...; oder auch eine musikalische Reife, die man sich erwirbt, wenn man tagaus-tagein den selben Schmonz gespielt hat, und die einzelnen Songs/Lieder/Nummern, je nach Respekt für den Gehalt des Sounds, selber umstrukturiert, um nicht einzupennen auf der Bühne. Von Letzterem sind Tribe weit entfernt, und für einen Frühling ziemlich geeignet.

Florian Schück

PALE SAINTS
In Ribbons
4AD/Rough Trade

Der Beinahe-Hype Englands des Jahres '90 nun also im erweiterten Vierer-Line-Up. Meriel Graham singt auf einem Drittel der Stücke und spielt Gitarre, ohne dabei dem Pale-Saints-Sound irgendwelche neuen Impulse geben zu können. Ihre Stimme erinnert an eine durch Hall aufgepeppte Susanne Vega, und der wohl erwartete Charme à la Lush oder My Bloody Valentine bleibt aus. Melodiös sind sie MBV dann auch oft nahe („Thread Of Light", „Babymaker"), ohne allerdings jemals deren Energie in ihren Songs unterbringen zu können.

Auf „In Ribbons" begleiten uns wieder kleine, zerbrechliche Melodien, strömt uns ein Meer von hallenden und klirrenden Gitarren entgegen, sollen wir in einen tagtraumähnlichen Zustand versetzt werden, der nur durch einen kurzen, aber immer kontrollierten Gitarrenausbruch belebt wird, um uns noch eine Wolke höher zu plazieren. Doch irgendwie scheint es, daß mit den Pale Saints die oberste Wolke nie erreicht werden kann. Das Schlagzeug holpert zu unscheinbar durch die Songs, und die Melodien erreichen nur das Ohr, nicht das Gehirn, so daß man spätestens nach dem Ausklingen des letzten Stückes wieder festen Kontakt zum Boden besitzt. Die zehn neuen Songs und zwei von den vorangegangenen EPs stehen qualitativ den früheren Veröffentlichungen in nichts nach, doch haben die Pale Saints nicht die Courage, über ihren Horizont hinauszublicken, ist kein Fortschritt erkennbar.

Deshalb werden sie dieses Jahr auch wieder höchstens im Vorprogramm von Lush sein und nicht mehr die Spitzenposition der Indiecharts erreichen. Schade eigentlich, daß sie nur in ihrer eigenen kleinen (4AD-)Welt spielen.

Thorsten Bergmann

ALIEN SEX FIEND

OPEN HEAD SURGERY
das neue Album

MAGIC
die Single

moderner, innovativer crossover-beat, für jeden, der es abgefahren mag!

ON TOUR

14.4. Ulm, Gorki Park; 15.4. Stuttgart, Longhorn; 16.4. Frankfurt, Volksbildungsheim; 17.4. Düsseldorf, Tor 3; 18.4. Freiburg, Arche Waldkirch; 20.4. München, Theaterfabrik; 21.4. Erlangen, E-Werk; 22.4. Berlin, Metropol; 23.4. Bremen, Modernes; 24.4. Braunschweig, FBZ Bürgerpark; 25.4. Völklingen, Sporthalle; 26.4. Bielefeld, PC 69; 27.4. Hamburg, Große Freiheit; 28.4. Halle, Schorre; 29.4. Erfurt, Kulturzentrum Moskauer Platz

SPV GmbH, P.O. Box 72 11 47, 3000 Hannover 72

SPV GMBH REBEL REC.

BACK-ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Associates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien - Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime& The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin' In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
☐ **7/90** Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
☐ **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
☐ **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
☐ **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
☐ **11/90** Fugazi, Dee–Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics

THE LEAVING TRAINS

THE LUMP IN MY FOREHEAD

THE LEAVING TRAINS don't care if you listen to their new album, THE LUMP IN MY FOREHEAD, because they're definitely not "PC." We call them "PF" (Politically Fucked-up). LUMP is the fifth SST release from the TRAINS where a new, rejuvenated line up joins Falling James in launching personal affronts at Bob Hope, Burger King and women ("who make you feel like a piece of shit"). Falling even points a finger at himself on "Abnormal." Such an honest portrayal could have a serious impact on his bid for the White House this election year.

Yes, Falling James has tossed his shower cap in the ring for the 1992 presidential race. Part of his platform is to change the national anthem and return land to Native Americans that was misappropriated through bogus contracts. Surely, James will inform the thousands of folks he'll encounter of his candidacy along the upcoming, international "LUMPY" tour route. SST 288 (LP/CA/CD)

ALSO AVAILABLE:
LOSER ILLUSION, PT. 0 (MINI LP/MINI CA/CD EP) SST 284;
SLEEPING UNDERWATER SURVIVORS (LP/CA/CD) SST 271;
TRANSPORTATIONAL D. VICES (LP/CA/CD) SST 221;
FUCK (LP/CA/CD) SST 114;
KILL TUNES (LP/CA/CD) SST 071

PELL MELL

FLOW

The new and much awaited album, FLOW, forwards the confusion that emerges every time one hears the music of PELL MELL. Here is a record that could be released ten years from now or 30 years ago and you still couldn't slot it into any category. PELL MELL's twin guitars and rhythm section concoct angular lines and hooks while keys and samples confound and complement the mix simultaneously. SST 278 (LP/CA/CD)

ALSO AVAILABLE:
THE BUMPER CROP SST 158 (LP/CA/CD)
RHYMING GUITARS SST 241 (LP/CA)

CRUEL FREDERICK

WE ARE THE MUSIC WE PLAY

WE ARE THE MUSIC WE PLAY, the second CRUEL FREDERICK LP, elevates the boiling hot blowing of reedman/ringleader Lynn Johnston another hundred degrees higher from the free and cruel jazz first heard on their 1988 debut, BIRTH OF THE CRUEL. Alabama born and California (jazz) bred under his "personal mentor," Bobby Bradford at Pomona College, Johnston played with fellow reed student, David Murray (World Saxophone Quartet) at Pomona. In the underground LA jazz movement of the last decade, Johnston has shaped a very bent and revered sound amongst his peers. Johnston's aggravated horn assault, shaded with humorous tones points to his appetite for Albert Ayler, Eric Dolphy and Thelonius Monk. On WE ARE THE MUSIC WE PLAY, CRUEL FREDERICK covers three Monk tunes and "Dee Dee," a number by another artist noted for throwing curves, Ornette Coleman. WE ARE THE MUSIC WE PLAY is jazz at its cruelest. SST 290 (LP/CA/CD)

ALSO AVAILABLE:
THE BIRTH OF THE CRUEL SST 127 (LP/CA/CD)

SST UK: P.O. BOX 2AE, LONDON, U.K. W1A 2AE.
SST US: P.O. BOX 1, LAWNDALE, CA 90260 Distributed by Rough Trade
ROUGH TRADE

ADRIAN SHERWOOD

Fortsetzung von Seite 41

Bands wie KMFDM, Nine Inch Nails und Pankow gearbeitet. Heißt das, daß er genau diese Musik mag?
Nicht unbedingt. Da war einfach dieser Kiddie von Pankow, der mich drängte, etwas für sie zu machen, das war reiner Freundschaftsdienst, ich bekam kein Geld, sondern zwei Flaschen guten Rotweins, um etwas für sie zu remixen. Also habe ich anderthalb Tage im Studio verbracht und für Pankow ein paar Stücke gemixt. Dasselbe mit KMFDM: Sasha kam immer wieder zu unseren Auftritten und sagte „hilf mir hilf mir", also ging ich nach Deutschland, nahm ein paar Drinks zu mir und mixte drei Stücke an einem Tag. Alles, was ich gemacht habe, war die Drums ein wenig nach vorne zu holen. Sasha ist ein netter Kerl, darum habe ich für ihn gearbeitet. Dann werden diese Sachen das große Ding in Amerika und die Leute denken, das hätte etwas mit mir zu tun und sagen „Adrian liebt diese Musik". Es ging bei diesen Aktivitäten auch darum, Un-U Sound in Italien und Deutschland etwas bekannter zu machen, wir verkaufen da zu wenig Platten. Oder z.B. fucking Nine Inch Nails, ich mixte 3 Stunden, Keith LeBlanc spielte das Schlagzeug. Und sein Drum-Programm ist das einzig Gute an der Platte. Jetzt verkaufen die Hunderttausende in Amerika, und wir sehen kein Geld für unsere Arbeit. Ich mache das nicht mehr, die Leute kommen ja ständig angerannt, RCA oder CBS fragen mich nach Remixes. Tut mir leid, ich habe nicht soviel Zeit, und ich will auch nicht nur als Remixer bekannt sein.

Ich habe den Eindruck, daß immer mehr Leute von deiner Arbeit beeinflußt werden. Nicht, daß sie versuchen, dieselbe Musik zu machen. Aber du hast gezeigt, daß man eine gewisse Haltung der Musik gegenüber, die eigentlich für Reggae typisch ist, auch auf andere Musikarten übertragen kann. Nicht von allein samplen Alex Paterson und Andy Weatherall frühes Material von Burning Spear oder Lee 'Scratch' Perry. Oder wenn man beobachtet, daß der Begriff und die Techniken des Dub mittlerweile von zahlreichen Dancefloor-Projekten verwendet werden, z.B. Renegade Soundwave „In Dub", Moody Boys „Journey Into Dubland", oder Meat Beat Manifestos' Aufgreifen des alten U Roy-Titels „Version Galore". Die Dance-Acts bei Vinyl Solution berufen sich auf dich (siehe Spex August 90), und Gregorianische Gesänge wurden ja wohl zum erstenmal auf der 85er LP von Mark Stewart gesamplet...

Wenn ich jemanden beeinflusse, it's fucking great, das beste Kompliment, das einem gemacht werden kann. Ich bin dann schon ziemlich geplättet, wenn jemand sagt, meine Arbeit habe ihn inspiriert.

Für Promotion ist Sherwood nicht zu haben. Außer zwei On-U Sound T-Shirts gibt es dann auch kein Merchandising. Ein Promo-Foto für Little Annies neues Album reicht er mir unter allgemeinem Gelächter. Das einzig sichtbare Erkennungszeichen sind immer die Cover der On-U Sound Produktionen gewesen, welche zum Großteil von Kishi photographiert und gestaltet werden.

Das ist auch der Grund, warum On-U Sound eigentlich nur aus drei erstklassigen Rhythm Sections besteht und keine Sänger unter Vertrag hat: es wäre mir zuviel Verantwortung, ihre Karrieren aufzubauen und sie zu promoten. Dafür haben aber einige berühmte Sänger mal bei uns angefangen, wie z.B. Neneh Cherry, Shara Nelson (Massive Attack) oder Simply Redlock.

Sherwood schaut auf die Uhr: Ihn zieht es wieder ins vordere Studio-Zimmer. Als wir dort zu neuen Tracks irgendwie lustig herumhampeln, kommt Skip McDonald auf die Idee, da noch ein paar Gitarren-Overdubs anzubringen. Sherwood wirft die Bandmaschine an, und während wir uns weiter von Andy Fairleys working-class-Poetry zu Tackhead Rhythms beschallen lassen, speist McDonald mal eben live eine zweite Gitarrenspur ein, Sherwood dreht die Knöpfe, telefoniert zwischendurch, nimmt eine Tasse Kaffee entgegen und groovt durch die Kammer.

Marcel Beyer

Foto: Jens Schmidt

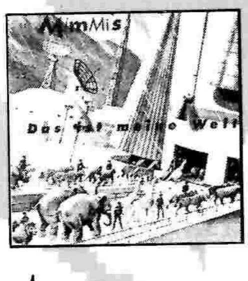
PEARL JAM

Fortsetzung von Seite 30

Bedeutungssteigerung der in den letzten Jahren im US-Underground entstandenen Rockmusik herauszulesen, und – die new boots and contracts liegen gewissermaßen in der Natur der Sache: Anders als die kleineren Seattle-Labels (C/Z, K, Popllama) führten Pavitt und Poneman ihr Label spätestens seit Anfang 1989 mit Mitteln, die aus dem Lehrbuch über das Marketing „hochwertiger Konsumgüter" stammen; sie entwarfen eine homogene Corporate Identity (ein Sound, ein Artwork, ein leicht zu merkender Begriff – nämlich Grunge – dafür) und werteten die 7inch-Single, eine wegen mangels Nachfrage fast verschwundene Massenproduktform, zum ausschließlich über Subskription erhältli-

chen Multiple auf. Erst das gab dem Krach einiger leptosomer, langhaariger, fragezeichenförmiger Musiker den Anschein einer einheitlichen Produktlinie, die Majors jetzt dazu bringt, „The Sound Of Seattle"-Etiketten auf Plattencover zu kleben.

Kann sein, daß diese Goldgräberei bleibende Löcher in einer jahrelang gewachsenen Landschaft aus Clubs, Zines und privaten Schlafplätzen hinterläßt. Einstweilen sind Eddie und Stone froh, daß ihre neue Plattenfirma die Amex für Appartementmieten und geleerte Zimmerbars zückt, nachdem sie viele verschiedene Leute in vielen, selten verschiedenen Halbstunden-Interviews vom ordnungsgemäßen Zustand der Band überzeugt haben. Ihnen fällt eine ganze Menge Sowohlalsauch zu Camille Paglia ein. Sie können einige Naughty-By-Nature-Samples auf ihre Originale zurückführen. Sie grüßen ihre Eltern auf dem Innencover der Platte, weil sie – Stone Gossard sagt das wirklich: – „permissiv" sind.



Mimmi's
Das ist meine Welt
Weser Label Best. No. 02454

MimMìs

The LURKERS

POGO DANCING

16.4. Hamburg *Fabrik*

17.4. Lübeck *Alternative*

18.4. Meppen *Emslandhalle*

19.4. Wilhelmshaven *Kling Klang*

20.4. Kassel *Factory*

21.4. Dresden *Scheune Brigade*

23.4. Berlin-Ost *Knaack Club*

24.4. Wuppertal *Uni*

25.4. Luxembourg *Joe's Garage*

27.4. Blaubeuren *JZ*

28.4. Waiblingen *JZ*

29.4. Heidelberg *Schwimmbad*

30.4. Kleinweiler-hofen *Sonneck*

1.-10.5. Schweiz

13.-16.5. Österreich

20.5.-24.5. Frankreich

The Lurkers
Non - Stop Nitropop
Weser Label Best. No. 02460

EFA

Beide LP's im EFA Vertrieb. Tourinfo:
WESER LABEL; Tel. 0421 / 3 80 84 01; Fax 0421 / 3 80 05 96

termine

• **A.C. Temple**: 17.4. Bochum/Zwischenfall - 18.4. Sprockhövel/Sunset - 19.4. Vöcklabruck/Stadtkeller - 20.4. Wien/WUK - 25.4. Köln/Underground • **Alabama Kids**: 1.4. Ulm/Cat - 2.4. Marl/Haus Lueg - 3.4. Krefeld/Kulturfabrik • **Alboth!**: 16.4. Hannover/Bad - 18.4. Hamburg/Kir • **Alien Sex Fiend**: 14.4. Ulm/Gorki - 15.4. Stuttgart/Longhorn - 16.4. Frankfurt/Volksbildungsheim - 17.4. Düsseldorf/Tor 3 - 18.4. Waldkirch/Arche - 20.4. München/Theaterfabrik - 21.4. Erlangen/E-Werk - 22.4. Berlin/Metropol - 23.4. Bremen/Modernes - 24.4. Braunschweig/FBZ - 25.4. Völklingen/Sporthalle - 26.4. Bielefeld/PC 69 - 27.9. Hamburg/Große Freiheit • **And One**: 6.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 7.4. Braunschweig/Jolly Joker - 8.4. Hamburg/Markthalle - 10.4. Bonn/Biskuithalle - 11.4. Karlsruhe/Subway - 15.4. Chemnitz/B-Plan - 16.4. Jena/Kassablanca - 17.4. Erfurt/Fritzer - 18.4. Leipzig/Eiskeller - 19.4. München/Station West - 20.4. Messkirch/Old Abby - 22.4. Heidelberg/Schwimmbad • **Kevin Ayers**: 22.4. Bonn/Jazz Galerie - 23.4. Dortmund/Live Station - 24.4. Hannover/Capitol - 25.4. Hamburg/Große Freiheit - 26.4. Berlin/Quasimodo • **Bad Manners**: 3.4. Hamburg/Markthalle - 4.4. Berlin/Neue Welt - 5.4. Detmold/Hunky Dory - 6.4. Oberhausen/Old Daddy - 7.4. Wuppertal/Börse - 8.4. Frankfurt/Batschkapp - 9.4. Stuttgart/Blumenwiese - 10.4. Freiburg/Jazzhaus - 11.4. Saarbrücken/Gym - 14.4. München/Theaterfabrik - 15.4. Nürnberg/Komm - 19.4. Bremen/Schlachthof • **Bazooka Cain**: 8.4. Ulm/Cat - 9.4. Hannover/Bad - 10.4. Bremen/Alexander 9 - 11./12.4. Berlin/Tacheles • **Beasts Of Bourbon**: 19.4. Düsseldorf/Philipshalle - 20.4. Frankfurt/Batschkapp - 21.4. Freiburg/Jazzhaus - 23.4. Zürich/Rote Fabrik - 24.4. Fribourg/Frison - 28.4. Graz/Theatro - 29./30.4. Wien/Scene *(wird fortgestzt)* • **Beatnik Filmstars/Sonic Flower Groove**: 3.4. Worms/Kanal - 5.4. Hamburg/kir - 7.4. Marburg/Trauma - 8.4. München/Hide Out • **Bellybutton & The Knockwells**: 16.4. Konstanz/Kulturladen - 17.4. Stuttgart/Röhre - 18.4. Tuttlingen/Akzente - 19.4. Munderkingen/Life Club - 21.4. Aschaffenburg/Klimperkasten - 22.4. Marl/Haus Lueg - 23.4. Düsseldorf/Purple Haze - 24.4. Berlin/Ecstasy - 25.4. Chemnitz/Apotheke - 26.4. Bayreuth/Etage - 27.4. Dresden/Mensa - 28.4. Köln/Underground - 30.4. Erding/Artothek *(wird fortgesetzt)* • **Black Beat Night** *mit Salt'n'Pepa, Alexander O'Neal, Naughty By Nature u.a.*: 1.4. München/Olympiahalle - 2.4. Frankfurt/Festhalle - 3.4. Köln/Sporthalle - 4.4. Bremen/Stdthalle - 6.4. Hamburg/Sporthalle - 7.4. Berlin/Deutschlandhalle - 8.4. Bayreuth/Oberfrankenhalle • **Blue Cheer/Mountain**: 16.4. Detmold/Hunky Dory - 18.4. Hamburg/Große Freiheit - 20.4. Stuttgart/Longhorn - 21.4. Tuttlingen/Akzente - 22.4. Heidelberg/Out - 23.4. Saarbrücken/Garage - 24.4. Rankweil/Vinomnasaal - 25.4. Graz/HdJ - 26.4. Wien/Rockhaus - 28.4. Bremen/Aladin - 29.4. Braunschweig/Jolly Joker - 30.4. München/Theaterfabrik *(wird fortgesetzt)* • **Blumfeld**: 7.4. Hamburg/Logo - 10.4. Erfurt/Fritzer - 11.4. Jena/Kassablanca - 12.4. Wien/Szene - 14.4. Salzburg/Nonntal - 16.4. München/Kulturstation - 17.4. Wels/Schlachthof - 18.4. Karlsruhe/Jubez - 20.4. Enger/Forum - 25.4. Berlin/Neue Welt • **Bob**: 29.4. München/Babalu - 30.4. Göppingen/Odeon *(wird fortgesetzt)* • **Boxhamsters**: 10.4. Salzwedel/JZ - 11.4. Peine/UJZ - 18.4. Minden/FKK - 19.4. Münster/Tryptichon - 20.4. Essen/Fritz - 21.4. Koblenz/Dreams • **Brand New Heavies**: 4.4. Köln/Stadtgarten - 5.4. Berlin/Loft - 7.4. München/Babalu • **John Cale**: 2.4. Wien/Konzerthaus - 21.4. Hannover/Capitol - 22.4. Berlin/Neue Welt - 23.4. Hamburg/Musikhalle - 24.4. Münster/Jovel - 25.4. Stuttgart/Theaterhaus - 27.4. Erlangen/Stadthalle - 28.4. Frankfurt/Music Hall - 29.4. Köln/Live Music Hall • **Cassandra Complex**: 15.4. Trier/Untreu - 16.4. Heidelberg/Schwimmbad - 18.4. Freiburg/Crash - 19.4. Kaufbeuren/Melodrom - 20.4. Ulm/Cat - 22.4. Wien/Szene - 25.4. Dresden/Starclub - 26.4. Cottbus/Gladhouse - 27.4. Leipzig/Haus Leipzig - 28.4. Potsdam/Lindenpark - 29.4. Magdeburg/Mensa - 30.4. Paderborn/Festival • **Clock DVA**: 24.4. Bonn/Biskuithalle • **Coalminer's Beat**: 15.4. Hamburg/B5 - 16.4. Lübeck/Werkhof - 17.4. Albersdorf/Meiers - 18.4. Mehlbek/Exit - 19.4. Kassel/AJZ • **Crazyhead**: 19.4. Berlin/Ecstasy - 21.4. Braunschweig/Line - 22.4. Bielefeld/ZAK - 23.4. Marl/Haus Lueg - 26.4. Düsseldorf/Purple Haze - 28.4. Bonn/Ballhaus - 29.4. Waiblingen/Villa Roller *(wird fortgesetzt)* • **Cynics**: 7.4. Hamburg/Markthalle - 8.4. Braunschweig/Line - 9.4. Berlin/Neue Welt - 10.4. Enger/Forum - 12.4. Voerde/Rolling Stone - 13.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 15.4. Heidelberg/Schwimmbad - 16.4. Stuttgart/Blumenwiese - 17.4. Freiburg/Jazzhaus 19.4. Bern/Reithalle - 19.4. Luzern/Sedel - 20.4. Liestal/Blank • **Death Metal Festival** *mit Paradise Lost, Massacre, Unleashed u.a.*: 15.4. Zürich/Volkshaus - 16.4. Stuttgart/Longhorn - 17.4. Wien/Rockhaus • **Down By Law**: 1.4. München/Kulturstation - 2.4. Weitnau/Sonic - 3.4. Basel/Hirscheneck - 8.4. Nagold/JuZ - 9.4. Frankfurt/Batschkapp - 13.4. Bielefeld/AJZ - 14.4. Köln/Underground - 15.4. Berlin/Trash • **Four Horsemen**: 15.4. Hamburg/Logo - 16.4. Köln/Luxor - 18.4. Berlin/Ecstasy • **14 Iced Bears**: 4.4. Marburg/KFZ - 5.4. Frankfurt/Sinkkasten - 6.4. Hamburg/Zinnschmelze - 7.4. Köln/Underground - 8.4. Saarbrükken/Ballhaus - 9.4. Marl/Haus Lueg - 10.4. Kassel/Spot - 11.4. Berlin/Insel • **Frits**: 4.4. Worms/KD - 6.4. Oberhausen/Old Daddy - 7.4. Wuppertal/Börse - 8.4. Hemer/Point - 9.4. Lüdenscheid/Image - 11.4. Jena/Kassablanca - 15.4. Reine/Roxy - 16.4. Kiel/Traumfabrik - 17.4. Berlin/Knaak - 18.4. Recklinghausen/Altstadtschmiede - 19.4. Bochum/Bhf. Langendreer • **Glamour Ghouls/Blisters**: 11.4. Rosenheim/Zett - 12.4. Wunstorf/Wohnwelt - 16.4. Ulm/Donauturm - 17.4. Zürich/Wohlgroth - 19.4. Weiden/Schlachthof - 25.4. Espelkamp/JZ - 30.4. Wermelskirchen/AJZ • **God**: 29.3. Nürnberg/Komm - 30.3. Tübingen/Sudhaus - 31.3. Berlin/Neue Welt - 1.4. Mainz/Uni - 3.4. Wuppertal/HdJ • **Godflesh**: 1.4. Essen/Zeche Carl - 2.4. Frankfurt/Negativ - 3.4. Gammelsdorf/Circus - 5.4. Stuttgart/Gorki • **Peter Hammill**: 4.4. Karlsruhe/Studentenhaus - 5.4. München/Nachtwerk - 8.4. Hildesheim/Vierlinden - 10.4. Bremen/Schauburg - 11.4. Berlin/Passionskirche - 12.4. Bochum/Zeche - 13.4. Hamburg/Johanniskirche • **Headcoats** *feat. Wild Billy Childish*: 3.4. Köln/Rose Club - 4.4. Essen/Fritz - 5.4. Frankfurt/Negativ - 6.4. Würzburg/Zauberberg - 7.4. Tübingen/Epplehaus - 8.4. Freiburg/Jos Fritz - 9.4. Bern/Reithalle - 10./11.4. Luzern/Sedel - 13./14.4. Wien/Chelsea - 15.4. München/Babalu - 16.4. Nürnberg/Komm - 17.4. Berlin/Neue Welt - 19.4. Hamburg/Große Freiheit - 20.4. Köln/Rose Club • **Holmes Brothers**: 2.4. Bremen - 3.4. Bielefeld - 4.4. Berlin - 5.4. Hannover - 7.4. Hamburg • **Hommes Qui Wear Espandrillos**: 1.4. Heidelberg/Schwimmbad - 10.4. Mönchengladbach/Step - 11.4. Ladenburg/Kiste - 16.4. Hamburg/Markthalle - 22.4. Chemnitz/Apotheke - 23.4. Erfurt/AJZ - 24.4. Erfurt/Engelburg - 25.4. Berlin/JoJo • **Ice Cube/YoYo/Paris**: 20.4. Hamburg/Docks - 21.4. Düsseldorf/Tor 3 - 26.4. München/Theaterfabrik *(wird fortgesetzt)* • **In The Nursery/And Also The Trees/Pink Turns Blue**: 26.4. Halle/Schorre - 27.4. München/Theaterfabrik - 28.4. Frankfurt/Volksbildungsheim - 29.4. Bochum/Zwischenfall - 30.4. Berlin/Neue Welt *(wird fortgesetzt)* • **Legal Weapon**: 13.4. Köln/Luxor - 15.4. Hamburg/Markthalle - 20.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 21.4. Münster - 22.4. Bochum/Zwischenfall - 24.4. Berlin/Ecstasy - 26.4. Bremerhaven/Roter Sand *(wird fortgesetzt)* • **Lurkers/Mimmis**: 16.4. Hamburg/Fabrik - 17.4. Lübeck/Alternative - 18.4. Meppen/Emslandhalle - 19.4. Wilhelmshaven/Klingklang - 20.4. Kassel/Factory - 21.4. Dresden/Scheune - 23.4. Berlin/Knaack - 24.4. Wuppertal/Uni - 25.4. Luxemburg/Joe's Garage - 27.4. Blaubeuren/JuZ - 28.4. Waiblingen/Villa Roller - 29.4. Heidelberg/Schwimmbad - 30.4. Kempten/Sonneck • **M 99**: 1.4. Frankfurt/Batschkapp - 2.4. Marl/Haus Lueg - 3.4. Köln/Underground • **Monks Of Doom**: 15.4. Bäochum/Bhf. Langendreer *(weitere Termine liegen nicht vor)* • **Monster Magnet**: 3.4. Karlsruhe/Katakombe - 4.4. Dortmund/FZW - 5.4. Berlin/Neue Welt - 6.4. Hamburg/Markthalle - 7.4. Köln/Luxor - 14.4. Marl/Haus Lueg - 15.4. Hannover/Bad - 16.4. Enger/Forum • **Mudhoney**: 19.4. Düsseldorf/Philipshalle - 21.4. Berlin/Loft - 28.4. Bremen/Modernes - 29.4. Hamburg/Markthalle - 30.4. Bielefeld/PC 69 *(wird fortgesetzt)* • **Mutter**: 3.4. Jena/Kassablanca - 4.4. Nürnberg/Komm • **M. Walking On The Water**: 1.4. Munderkingen/Life Club - 2.4. Halle/Schorre - 3.4. Chemnitz/HDE - 4.4. Dresden/Musikzirkus - 5.4. Fulda/Kreuzsaal - 6.4. Frankfurt/Batschkapp - 8.4. Berlin/Loft - 9.4. Göttingen/Outpost - 10.4. Hannover/Pavillon - 11.4. Nortrup/Fiz Oblon - 12.4. Bielefeld/PC 69 - 13.4. Düsseldorf/Tor 3 - 14.4. Dortmund/Live Station - 16.4. Oldenburg/Ede Wolf - 25.4. Lüdenscheid/Schillerbad • **Nation Of Ulysses**: 1.4. Nürnberg/Komm - 2.4. Frankfurt/Koz - 3.4. Waiblingen/Villa Roller - 4.4. München/Kulturstation - 6.4. Wien/Flex • **Nymphs**: 10.4. Nürnberg/Resi - 14.4. Frankfurt/Batschkapp - 15.4. München/Theaterfabrik - 16.4. Köln/Live Music Hall - 18.4. Berlin/Neue Welt - 19.4. Stuttgart/Longhorn - 20.4. Hamburg/Markthalle • **On-U-Sound-System** *feat. Adrian Sherwood, Bim Sherman, Akabu u.a.*: 16.4. München/Babalu - 17.4. Hamburg/Fabrik - 18.4. Hannover/Bad 19.4. Krefeld/Kulturfabrik • **Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs**: 10.4. Lübeck/Alternative - 11.4. Kiel/Pumpe - 17.4. Köln/Underground - 18.4. Berlin/Insel • **Prime Movers**: 31.3. Bonn/Ballhaus - 1.4. Marl/Haus Lueg - 2.4. Solingen/Getaway - 5.4. Düsseldorf/Purple Haze • **Pull My Daisy**: 3.4. Ellwangen/JZ - 4.4. Köln/Underground - 6.4. Dresden/Mensa - 9.4. Fellbach/Unterhaus - 10.4. Berlin/JoJo - 11.4. Chemnitz/Apotheke - 12.4. Berlin/Wydocks - 13./14.4. Hamburg/Marquee - 15.4. Lemgo/Remise - 16.4. Karlsruhe/Katakombe - 17.4. Nürnberg/Slash - 18.4. Isny/Go In - 24.4. Heidenheim/Rockclub - 25.4. Haldenwang/TomTom • **Ragga Twins**: 14.4. Berlin/JoJo - 15.4. Hannover/Zap - 16.4. Hamburg/Fürstenhof - 17.4. Köln/Underground - 18.4. München/Babalu - 19.4. Stuttgart/Unbek. Tier • **Rausch**: 27.4. Karlsruhe/Subway - 28.4. Lindau/Vaudeville *(wird fortgesetzt)* • **Regierung/Allwissende Billardkugel**: 11.4. Essen/Schleifmühle - 13.4. Hamburg/Kaiserkeller • **Ride**: 30.3. Hamburg/Markthalle - 31.3. Berlin/Loft - 1.4. Köln/Wartesaal • **Ronin/Sirius Sound System**: 23.4. Berlin/Tresor - 24.4. Hamburg/Mojo Club - 25.4. Köln/Rose Club - 27.4. Frankfurt/Cookys - 28.4. München/Babalu - 29.4. Stuttgart/On-U - 30.4. Essen/Spock • **Ruth's Refrigerator**: 14.4. Leer/JuZ - 16.4. Kaufbeuren/Pic - 17.4. Gammelsdorf/Circus - 18.4. Vöcklabrück/Stadtkeller - 19.4. Heidenheim/Art - 20.4. Leonberg/Beatbaracke - 21.4. Köln/Underground • **Greg Sage**: 1.4. Frankfurt/Batschkapp - 2.4. Bielefeld/PC 69 - 3.4. Krefeld/Kulturfabrik • **Sepultura**: 4.4. Wien/Arena - 6.4. Zürich/Volkshaus - 7.4. Erlangen/Stadthalle - 8.4. München/Theaterfabrik - 10.4. Köln/Stadthalle Mülheim - 14.4. Bremen/Aladin - 15.4. Hamburg/Docks • **Shiny Gnomes**: 5.4. Augsburg/Ostwerk - 13.4. Detmold/Hunky Dory - 14.4. Oberhausen/Music Circus - 16.4. Hamburg/Markthalle - 17.4. Berlin/JoJo - 18.4. Magdeburg/Kellertheater - 19.4. Hannover/Mad - 21.4. Worms/KD - 22.4. Backnang/Störung - 23.4. Trier/Untreu - 25./26.4. Nürnberg/Klüpfel • **Sister Double Happiness**: 14.4. Hamburg/Fabrik - 15.4. Oldenburg/Ede Wolf - 18.4. Berlin/Neue Welt - 19.4. Düsseldorf/Philipshalle - 20.4. Enger/Forum - 22.4. Nürnberg/Trust - 23.4. München/Kulturstation - 24.4. Wien/U 4 - 25.4. Geislingen/Rätschenmühle - 26.4. Frankfurt/Negativ - 28.4. Braunschweig/FBZ - 29.4. Heidelberg/Schwimmbad *(wird fortgesetzt)* • **Spermbirds**: 31.3. Köln/Underground - 1.4. Mannheim/Feuerwache - 2.4. Bielefeld/JZ Sennestadt - 3.4. Bremen/Schlachthof - 4.4. Husum/Speicher - 6.4. Hamburg/Fabrik - 7.4. Kassel/Spot - 8.4. Wuppertal/Börse - 9.4. Homburg/AJZ - 10.4. Gammelsdorf/Circus - 11.4. Frankfurt/FH - 12.4. Würzburg/Labyrinth - 13.4. Dresden/Scheune - 16.4. Linz/Kapu - 17.4. Hohenems/Konkret - 18.4. Filderstadt/Z - 19.4. Nürnberg/Komm • **Storemage**: 15.4. Wunstorf/Wohnwelt - 16.4. Burgdorf/Johnny B. - 18.4. Bistensee/Baumgarten - 19.4. Hildesheim/Vierlinden - 20.4. Salzwedel/Hanseat - 21.4. Braunschweig/Jolly Joker - 24.4. Stadthagen/Polizei - 25.4. Marl/Haus Lueg - 27.4. Bochum/Treibhaus - 30.4. Minden/BüZ *(wird fortgesetzt)* • **Tommi Stumpff**: 6.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 8.4. Heidelberg/Schwimmbad - 9.4. Moers/Exx - 10.4. Tittmoning/Blue Velvet - 11.4. Regensburg/Drunter - 12.4. Kaufbeuren/Melodrom - 13.4. Tübingen/Sudhaus - 14.4. Frankfurt/Negativ - 16.4. Hildesheim/Vierlinden - 17.4. Braunschweig/Line - 18.4. Berlin/JoJo • **Superchunk**: 21.4. Berlin/Loft - 22.4. Braunschweig/Line - 24.4. Köln/Rose Club - 28.4. Bremen/Modernes - 29.4. Hamburg/Markthalle - 30.4. Bielefeld/PC 69 *(wird fortgestzt)* • **Tar**: 3.4. Berlin/Ecstasy - 4.4. Enger/Forum - 5.4. Braunschweig/Line - 7.4. Marl/Haus Lueg - 8.4. Hamburg/Markthalle - 13.4. Bremen/Wehrschloß - 14.4. Köln/Rose Club - 15.4. München/Substanz - 16.4. Tübingen/Epplehaus - 17.4. Bern/Reithalle - 19.4. Vöcklabruck - 20.4. Wien/WUK - 23.4. Ulm/Cat - 24.4. Dortmund/FZW • **Therapy?**: 8.4. Münster/Odeon - 9.4. Hamburg/Markthalle - 10.4. Berlin/JoJo - 11.4. Krefeld/Kulturfabrik - 13.4. Bremen/Wehrschloß - 14.4. Braunschweig/Line - 15.4. München/Substanz - 18.4. Tübingen/Epplehaus - 19.4. Ehingen/JH - 21.4. Köln/Rose Club • **They Might Be Giants**: 20.4. Bremen/Modernes - 21.4. Hamburg/Große Freiheit - 23.4. Berlin/Metropol - 24.4. Bielefeld/PC 69 - 26.4. Düsseldorf/Tor 3 - 27.4. Frankfurt/Music Hall - 28.4. Stuttgart/Longhorn - 29.4. München/Metropolis • **Unemployed Ministers**: 9.4. Hannover/Bad - 10.4. Dortmund/FZW - 11.4. Weiden/JZ - 12.4. Freising/JZ - 13.4. München/Feierwerk - 17.4. Berlin/JoJo - 18.4. Bielefeld/2Schlingen - 19.4. Oberhausen/Druckluft - 20.4. Rahden/Klimperkasten - 22.4. Hamburg/Logo - 23.4. Berlin/Swing - 24.4. Lübeck/Riders - 25.4. Bremerhaven/Roter Sand - 26.4. Syke/JH • **Victims Family/Jam Jar**: 1.4. Bochum/Zwischenfall - 2.4. Frankfurt/Koz - 3.4. Waiblingen/Villa Roller - 4.4. Ulm/JuZ Langenau - 5.4. Nürnberg/Komm - 6.4. München/Kulturstation - 8.4. Zürich/Rote Fabrik - 9.4. Innsbruck/Haven - 10.4. Linz/Kapu - 11.4. Wien/WUK • **WDR Rocknacht** *mit Bad Religion, Mudhoney, Beasts Of Bourbon u.a.*: 19.4. Düsseldorf/Philipshalle

CLUBS + PARTIES

• **As Raw As Ever** *HipHop/Raga/House mit Oliver v.Felbert u. Ingo Sänger*: Fr., Essen/Spock • **Babylon** *HipHop/Raggamuffin mit Kai Erichson u. Christian Tjaben*: Fr., Hamburg/Mojo Club - • **Beatbox Specials**: 18.4. *Brother Marco & Young Disciples Sound System/* 24.4. *Retro-Schwoof mit Norman Jay*: jew. Wuppertal/Beatbox • **Black Beat Night** *HipHop/Reggae/Soul*: Do., Köln/Underground • **Car Crash** *HipHop/Ragga/House mit Billy u. Vilas*: 30.4. Köln/Autoschmiede Moltkestr. • **Cosmic Orgasm** *Hooligan-House mit Bleep & Triple R.*: Do., Köln/Ruine - 4.4. Offenburg/Intermezzo • **Cozmik Rudy** *Downbeat/Dub/Lover's House mit 3 DJs*: So., Wien/Fun House • **Cross Over** *Core/Rap/Hartware*: Mi., Voerde/Rolling Stone • **Dancefloor Jazz** *mit Oliver Korthals u. Leif Nüske*: Sa., Hamburg/Mojo Club • **Dancefloor Uproar** *Heavy Vibes mit Christine*: So., Hannover/Bad • **Groove Attack** *Clubsoul/HipHop/Clubjazz*: Mi., Hamburg/Tempelhof - Do., Hamburg/Zinnschmelze • **Hardclub** *Core/HipHop/Funky Metal mit Ralf Odermann*: Fr., Oberhausen/Old Daddy • **Keep It Coming** *Deep House/Clubsoul/Swingbeat mit Chanel u. Jonathan*: Mi., München/Cadillac • **Mayday** *Techno Riesenrave mit Berliner DJs*: 30.4. Köln/Eissporthalle • **Northern Soul Allnighter**: 3.4. Hamburg/Molotow • **Reggae Club** *Raga/Dancehall/Dub*: So., Voerde/Rolling Stone • **Schwimmbad House** *Techno/Trance/EBM*: Fr./Sa., Heidelberg/Schwimmbad • **Soul Seduction** *Clubsoul/HipHop/Jazzvibes*: Mo., Wien/Volksgarten • **Sirius Sound System** *House Sounds mit Nieswandt, Scheuring u. Gästen*: Sa., Rose Club - und mit Ronin auf Tour (siehe Termine oben) • **Sphinxbeat** *Jazz/Hop mit Gepa u. Gästen*: Di., Hamburg/Tempelhof • **Strictly Rhythm** *Underground Dancefloor (?)*: Di./Mi., Wiesbaden/Basement • **Sunday Night Fever** *70ies Disco mit den Lucky Ladies*: 19.4. Hamburg/Molotow • **Whirlpool** *House mit Hans Niesandt u. Eric Clark*: 9./23.4. Köln/Kauri Club • **Wirrr** *Raggamuffin/HipHop mit 4 DJs*: Do., Bremen/Maxx • **Xtatic Innovation** *Giganto Techno/House Party mit DJs aus London, Manchester, Hamburg u. Köln*: 16.5. Düsseldorf/Tor 3

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 Berlin 30
TEL.KARTENSERVICE: (030) 2155463 / (030) 3134554

Mi. 1.4. RIDE
Do. 2.4. ACCORDIONS GO CRAZY
So.5.4. BRAND NEW HEAVIES
Di. 7.4. TAR
Mi. 8.4. M. WALKING ON THE WATER
So. 12.4. DRIVIN'N'CRYIN
Di. 14.4. MEGA CITY 4
Di. 21.4. MUDHONEY + SUPERCHUNK
Mi. 22.4. ALIEN SEX FIEND im Metropol 20h
Do. 23.4. THEY MIGHT BE GIANTS im Metropol 20h
So. 26.4. L 7
Mi. 29.4. AXEL HEILEGER

MUSIK-THEATER bad
Am großen Garten 60
Tel. (0511) 703404
Öffnungszeiten: Do.-Sa. 21.00-5.00 Uhr

Mi. 15.4.92 21 Uhr
MONSTER MAGNET
Sa. 18.4.92 20 Uhr (Zelt)
DUB SYNDICATE feat. BIM SHERMAN ADRIAN SHERWOOD GARY CLAIL
Mi. 22.4.92 21 Uhr
THE WHISKY PRIESTS

Konzert + Begleitprogramm
Club im bad
Do. 2.4.92 21 Uhr
PANIK-PARTY mit THE DEEP SEASON
Do. 9.4.92 21 Uhr
UNEMPLOYED MINISTERS & BAZOOKA CAIN
Do. 16.4.92 21 Uhr
CHINESISCHE GLÜCKSKEKSE
Do. 23.4.92 21 Uhr
SWEET OF SIN
Mi. 29.4.92 21 Uhr
TECHNO-WAVE-NIGHT mit TRIAL + THE ESCAPE
Mi. 15.4.92 21 Uhr
RAGGA TWINS
SUB am Raschplatz 6
sponsored by West

JO JO

Fr. 10.April Beginn 22.00 Uhr
PULL MY DAISY
THERAPY & BLISTERS
Sa. 12.April Beginn 22.00 Uhr
ANAL CUNT
FEEDBACKRECYCLING
KNOCHENGIRL & TRICKBEAT
Di. 14.April Beginn 21.00 Uhr
RAGGA TWINS + Live DJ's
16. - 20.April (Ostern)
ROCK OVER EASTERN
THE DALTONS, RUBBERMAIDS, THE CHUD
UNEMPLOIED MINISTERS, TOMMI STUMPFF
REMO PARK & THE CHASM, KX-NOIZSYSTEM
HAPPY CADAVRES, SHINY GNOMES, NUFF
und viele andere
Sa. 25.April Beginn 22.00 Uhr
LES HOMMES QUI-WEAR ESPANDRILLOS
Fr. & Sa. Disco bis 05.00 Uhr
Blick in den Mai
1.5. Wild Pumpkins at Midnight
4.5. Sonic Renegate
9.5. Franz Franz Franz
JoJo, W.-Pieck-Str.216, 0-1040 Berlin
FAX-fon 282 37 27, fon 282 46 56

A.C.

FEEDBACK RECYCLING
FR 03/04 KOBLENZ Hot
SA 04/04 KÖLN Rauwall
SO 05/04 BOCHOLT Bock
DI 07/04 KORNWESTHEIM JZ
DO 09/04 MAGDEBURG t.b.a.
FR 10/04 FREIBERG Schloss
SA 11/04 LEIPZIG Conne Island
SO 12/04 BERLIN/O Jojo
MO 13/04 BERLIN/W t.b.a.
DI 14/04 EMDEN JZ Borssum
MI 15/04 BREMEN Wehrschloss
DO 16/04 SIEGEN Floodland
+KNOCHEN-GIRL+TRICKBEAT
scarlett o'hara

BAZOOKA CAIN
8/4 ULM
9/4 HANNOVER
10/4 BREMEN
11/4 BERLIN
12/4 BERLIN
*
BUTTERFAHRT: 30/4-3/5 PRAG
Info: 0211/322103

NOMEANSNO

Fortsetzung von Seite 37

tungen wahrscheinlich. Beim Hinhören ließen sich deutlicher noch Stile differenzieren, und die Stücke lebten manchmal von flott und wirkungsvoll gebastelten Kontrasten wie exemplarisch das Dittie „Two Lips, Two Lungs And A Tongue", wo nach corigem Reingeknalle hinter dem Break mehrmals ein Ton auf der Gitarre angeschlagen wurde, was einem natürlich durch und durch ging. In der Lauheit des Live-Albums vom vergangenen Sommer lag durch das neue Album rückblickend die Konsequenz von „Wrong".

Denn obwohl NoMeansNo jetzt keineswegs Komplexität oder Schnelligkeit vermissen lassen, behaupten sie, daß Zeit nicht unbedingt bedeuten muß, sich zu beeilen, sondern beanspruchen eine Ausgedehntheit, die u.U. wirklich daher rührt, daß das expressive Moment der Worte dominiert und NoMeansNo dort eine immer schon in ihren Texten angelegte, aber bisher nicht ausgebreitete Rhythmisierung vorfanden. Was ein weiteres Mal auf das beharrliche Forschen nach den Möglichkeiten der Erweiterung im Rahmen einer bestimmten Plattform verweist, d.h. so bestimmte Momente ausgereizt sind, den Fokus (unter Zuhilfenahme äußerer Information) innerhalb zu verschieben, was sich wiederum aus Entscheidungen eines *musikalischen* Gedächtnisses speist, als daß es im Alltagssinne durchdacht wäre. Konkret waren NoMeansNo nicht so dumm, irgendetwas von HipHop zu *übernehmen* außer der Anregung, bereits Vorhandenes zu entwickeln (NoMeansNos Komplexität läßt sich ohnehin auf wenige Grundgegebenheiten zurückführen; Komplexität ensteht nicht durch Aufnehmen von Einflüssen, sondern durch Können, was sie von Victim's Family z.B. deutlich entfernt. Mit Jazz haben NoMeans-No eh im Leben nichts zu tun gehabt).

„0+2=1" klingt sehr viel mehr – im guten Sinne – konstruiert.

„Ich denke, warum es diesmal konstruierter klingt, ist, weil wir eine zehn Jahre alte Band sind, die ziemlich methodisch auf die Dinge sieht. Wir wissen einfach immer besser, wie wir unsere Platten und unsere Songs konstruieren müssen, obwohl eigentlich ziemlich wenig, wie ich sage, 'thought-out' war. Abgesehen davon, wurde diese Platte wirklich zuerst geschrieben und danach mit viel Zeit im Studio aufgenommen."

„Wrong" wirkt gegen „0+2=1" heute geradezu grobschlächtig, besonders angesichts der unfaßbaren Güte von Songs wie „Ghosts", dessen wundervolle Entspanntheit aufhört, die Vielfalt der rhythmischen Strukturen, die Höhe der Machbarkeit zu erweisen, vielmehr am Strang der extrem modulierten Lyrics (mit der Kraft eines Ein-Mann-Theaterstücks) passagenweise in eine Art Groove gerät.

Etwas an den musikalisch-textlichen Linien, die NoMeansNo ziehen, ist spezifisch westlich soulful; eine abgetrennte, einsame, unterdrückte Sehnsucht des Ausdrucks im Gegensatz zu „puren" Gefühlen (die genauso ehrlich oder unehrlich sein können, denn das rührt von der Art, die Welt an bestimmten Orten mit bestimmten Gegebenheiten zu konstruieren).

„'Ghosts' handelt davon, Verbindungen mit Menschen zu kappen. Wenn du Menschen zu einer Erinnerung reduzierst, dann tötest du sie, was bleibt, ist das Bild in deinem Kopf. Ich meine, das heißt nicht, daß es nicht nötig ist, manchmal, du kannst nicht mit jedem Kontakt halten. Aber etwas beenden ist nicht nur schmerzhaft für die anderen – vielleicht verdienen sie es ja – sondern auch für dich selbst. Ich denke, Menschen sind die Summe ihrer Beziehungen zu anderen Menschen, und wenn du sie alle abschneidest, dann bist du eben nicht mehr als ein Geist. Ich habe das mehrmals getan in meinem Leben, und der Song erzählt davon, was ich gelernt habe."

Das Lyrische der Texte, die immer mehr eine Allgemeinheit anvisieren durch Einzelheiten hindurch, formulieren ein Angebot, Rob will „Bilder, nicht Ideen" geben, wodurch das Politische erst durch die Hintertür der Verschiebung hineinkommt. In Form des verwendbaren Zitats z.B. – „We're not another political correct Band", schmunzelt Rob; obzwar das Cover immer ein knalliges Statement birgt, beschäftigt es sich nie mit einem Issue. D.h. die Autonomie der Kunst nutzen, die nie ein Wissen suggeriert.

Wie soll es weitergehen? „We stay where we are", antwortet Rob, denn Vergrößerung würde Kontrollverlust bedeuten, und daß es nicht mehr um die Musik ginge, sondern um Entertainment. Dazubleiben, wo er sich befindet, kann der sich wünschen, der einen nicht mehr eigens zu behauptenden Ort einnimmt, auf dem er variiert. Und von dem aus trotzdem ein deutliches NoMeansNo zu vernehmen ist. Denn hier geht es um Musik und um Worte, und damit von vorneherein um alles. „Weißt du, ich konnte immer auch die Phasen in meinem Leben anhand der Musik beurteilen, die ich hörte." Uiuiui, selten sprach mir jemand so aus der Seele.

CLUBLAND

TOMMI STUMPFF

03.April	Magdeburg
04.April	Chemnitz
06.April	Übach/palenberg
08.April	Heidelberg
10.April	Tittmoning
11.April	Kumbach
12.April	Kaufbeuren
13.April	Tübingen
15.April	Frankfurt
16.April	Hildesheim
17.April	Braunschweig
18.April	Berlin
02.Mai	Olpe/Siegen
08.Mai	Köln
21.Mai	Osnabrück
22.Mai	Hamburg
23.Mai	Wilhelmshafen

Nächste Tour: Nov. 1992
Festivals auf Anfrage

Booking:
dAb - FAXfon 030/262 25 30
SBS - fon 02553/805 14

BAD MANNERS
THE FRITS
DIENSTAG · 7.4. · 20 UHR

SPERMBIRDS
WINDSCALE
MITTWOCH · 8.4. · 19 UHR

POTATO FRESH FAMILY
DONNERSTAG · 16.4. · 19 UHR

PILI PILI
SAMSTAG · 18.4. · 20 UHR

PHOENIX
MITTWOCH · 22.4. · 20 UHR

MAI GROOVE YOUR MOVE
DONNERSTAG · 30.4. · 21.30 UHR

die börse
5600 WUPPERTAL · ELBERFELD
VIEHHOFSTR. 125 · 0202-421081

Jazz Age

1.4. Marilyn Mazur's FUTURE SONG FORUM W-Elberfeld Arrenbergerstr 100 **3.4. GOD** Haus der Jugend Geschw. Scholl Pl W-Barmen **8.4.** Derek Bailey, Tony Oxley Quart. Ottenbrucher Bahnhof W-Elberfeld Funckstr. 94 Info/Vvk 0202 /472713 (Jazz Age)

GUN
GREAT UNLIMITED NOISES
PARTY WITH
DEPRESSIVE AGE
MONKEYS WITH TOOLS
SUN
SPECIAL GUEST: D. J. HERR BERT
9. 4. '92, 20 UHR, ZECHE CARL, ESSEN
VVK: DM 12,- AK: DM 15,-

DIES IST EINE
KLEIN ANZEIGE
im Format 30x50 mm
und kostet schlappe
75 DM

FUGAZI
30.6. Dortmund
1.7. Köln

GARAGELAND
REGGAE CLUB
... Ragga Dancehall Dub ...

Sonntags ab 5.4.
ROLLING STONE
DISCO BÜHNE CAFÉ
VOERDE/RATHAUSPLATZ / TEL. 02855-6044

FRANCK BAND

DUFTE TOUR '92

9.4.	Cl.-Zellerfeld Studentenzentrum
10.4.	Heiligenhaus Jugendzentrum
11.4.	Bielefeld / Zweischlingen
22.4.	Hamburg / Fabrik
23.4.	Osnabrück / Unikeller
24.4.	Bremen / Kito
25.4.	Berlin / Franz-Club
27.4.	Weimar / Kasseturm
28.4.	Hagen / Werkhof
29.4.	Oldenburg / Alluvium
30.4.	Köln / Stadtgarten
1.5.	Illingen / Funny III
2.5.	Schweinfurt / Schreinerei
3.5.	Fürth / Schlachthof

KULTUR FABRIK
Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld
Tel. (0 21 51) 54 79 94

3.4.	Greg Sage Band (ex Wipers) support: Alabama Kids
10.4.	Mega City 4 supports: Midway Still The Zarths
11.4.	Therapy ? support: Smiles in Boxes
13.4.	Adrian Sherwood Akabu, Dub Syndicate, On-U-Musiker
24.4.	Zeltinger Band
25.4.	P U N K FESCHTIVAL: Spermbirds / Boskops / Dildo Brothers
30.4.	TANZ IN DEN M A I: Rolling Stones Revival Band & D i s c o

Jeden ersten Mittwoch im Monat: INDEPENDENT-DISCO mit Spacy. Jeden Mittwoch DISCO ab 21.00

FZW ! APRIL

1.4	Shotgun Rationale + Autumn Stone
4.4	Monster Magnet
8.4	Megacity 4 + Midway Still
9.4	Der kleine Tierfreund (im Keuning Haus)
10.4	Unemployed Ministers + The Zarths
15.4	Disco-Party mit: Too Close
16.4	Benefiz „Roter Punkt"
22.4	Badtown Boys
24.4	Tar + Manipulator's Victim
29.4	Instigators + Junkfish
30.4	She Bob (Tanz in den Mai)

FREIZEITZENTRUM WEST
NEUER GRABEN 167
4600 DORTMUND
TEL. 0231/16 27 86
0231/16 36 16
FAX. 0231/16 36 17

Kleinanzeigenschluß für SPEX 5/92 ist Dienstag, der 7.4.!

PC 69

GREG SAGE BAND (Wipers) 02.4. 21.00
Almost

FISCHER Z 10.4. 21.00

M. WALKING ON THE WATER 12.4. 20.00

SNAP 13.4. 21.00

THEY MIGHT BE GIANTS 24.4. 21.00

ALIEN SEX FIEND 26.4. 21.00

MUDHONEY 30.4. 21.00
Superchunk

H.R. & RAS MICHAEL 3.5. 21.00

PC 69 - Musikbetrieb: Am Stadtholz 11 a · Bielefeld 1
Konzertbüro: ☎ 0521-60893 · Fax 67653

Forum

spenger str. 13 4904 enger

sa. 04.04.
tar (usa)
third mind (nl)

fr. 10.04.
the cynic (usa)
tex morton (os)

do. 16.04.
monster magnet (usa)

mo. 20.04.
bone club (usa)
sister double happiness (usa)

fr. 24.04.
blumfield (hh)
die sterne (hh)

einlaß ab 21.30

radio forum enger
donnerstags
18-19 uhr ... ukw 92,7

Underground

APRIL 1992
Fr. 03.04.
M 99 (US)
Sa. 04.04.
PULL MY DAISY (CH)
ME-JANES
Di. 07.04.
14 ICED BEARS (UK)
BONES
ATOMIC FLOWERS
Fr. 10.04.
ASHER D
Sa. 11.04.
SUAHELI MASSIVE (CH)
Di. 14.04.
HAPPY HOUR
YOU CAN DRIVE-
-I MUST DRINK
Fr. 17.04.
RAGGA TWINS (US)
Di. 21.04.
RUTH'S REFRIGERATOR
Fr. 24.04.
THE SCRAP YARD
Sa. 25.04.
AC TEMPLE (UK)
MADONNA KING
Di. 28.04.
CENSURADOS (P)
THE ROSE
Do. 30.04.
KOOKABURRAS
STRAP CLICK
Konzerteinlaß: 20.30 Uhr
jed. Mo: Dancin' the pink
jed. Do: Black Beat Night
jed. So: Back into time
jed. Mi: Indie Explosion
NDW: Mi. 01.04.
UNDERGROUND
Vogelsanger Str. 200
5000 Köln 30
Tel.: 54 23 26
Fax: 54 55 47

beat box

black music

the sound of the disciples

18.04. dj brother marco
dj femi williams

action speaks louder than words

24.04. dj norman jay

mistadabolinamistabopdabolina

30.04. DEL THAfUNKEEhOMOSAPIEN
& dj westwood

Do – Sa
von 23 – 5 Uhr

Wesendonkstr. 18
5600 Wuppertal 1
0202-455050

VELTINS

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

Sa. 4.04. 21:00
The Zarths
+ The Benjamins

Sa. 11.04. 21:00
Abwärts
+ Support

Mi. 22.04. 21:00
Crazyhead
+ Thee Gyrlz

Fr. 24.04. 21:00
Film – Club im ZAK

Sa. 25.04. 21:00
The Exessives
+ Timelapse

Mi. 29.04. 21:00
Sacred Hearts

Die Veranstaltung am **11.04.** findet im **Kaffee Kleinkunst**, Reichowplatz 1, 4800 Bielefeld 11 statt!

Rockfabrik

Übach-Palenberg b. Aachen Borsigstr. 7

Live
Einlaß 19.30 h . Beginn 21.00 h

Montag 6.4.	AND ONE • TOMMY STUMPFF
Montag 13.4.	JINGO DE LUNCH • THE CYNICS (USA)
Montag 20.4.	LEGAL WEAPON (USA) • BONES • THE SHAMROCKS • MATING RABBITS
Freitag 24.4.	FISCHER Z (GB) Stadthalle Übach-Palenberg, Freiheitsstraße 8
Dienstag 28.4.	ABSTÜRZENDE BRIEFTAUBEN
Dienstag 5.5.	H.R. (EX BAD BRAINS) feat. AL ANDERSON (THE WAILERS) + RAS MICHAEL + BAND (Jamaica)
Montag 11.5.	RAUSCH • SILK TORPEDO
Dienstag 12.5.	THE LENINGRAD COWBOYS
Montag 18.5.	DEMENTED ARE GO (UK)
Dienstag 19.5.	HELGE SCHNEIDER + HARDCORE Stadthalle Übach-Palenberg, Freiheitsstraße 8
Mittwoch 20.5.	HERMAN BROOD (NL)

Tel. Kartenbestellung 0 24 51/4 65 04 Do.-So. 19-24 Uhr
Rockfabrik Kontakt: Fax: 0 24 51/4 71 67

Ausstellung Rhythmen Theater KULTUR BÜHNE

Brenzstr. 18a / 7920 Heidenheim
Telefon (0 73 21) 2 22 69

SONYA HUNTER
– San Francisco/USA –
Sa. 11.4. 21^00

RUTH'S REFRIGERATOR
– feat. Alan Jenkins –
So. 19.4. 21^00

LUXOR

Mi. 1.4. Allies ● So. 5.4. The Brandos ● Mo. 6.4. John Campbell & Band ● Di. 7.4. Monster Magnet ● Mi. 8.4. Die Abstürzenden Brieftauben ● So. 12.4. Defunkt ● Mo. 13.4. Legal Weapon ● Di. 14.4. Gavin Friday ● Mi. 15.4. Drivin'N' Cryin ● Do. 16.4. The Four Horsemen ● Mi. 22.4. Ian McCulloch ● Do. 23.4. Surpreme Machine + Kirk Point ● Di. 28.4. L7 ● Mi. 29.4. The Oyster Band.

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 219503

SPIELBODEN

SA, 4.4. MUSIKBOX & SOULSEDUCTION DISCO
FR, 10.4. THE BLECH, supp. GOOD GOD
SA, 11.4. KLEZMATICS
MI, 15.4. ALLAN HOLDSWORTH
SO, 19.4. PICTURE FRAMED, SHAKEN NOT STIRRED
SA, 25.4. MALCOLM GREEN

A-6850 DORNBIRN

Jugendhaus Bietigheim

Farbstr. 15, 7120 Bietigheim-Bissingen

Concerte April/Mai 1992

02.04. Samiam (USA) + Tar (USA)
04.04. HC-Festival
World full of colours, day by day, Bau-dachöng, no brain no pain
21.04. Caspar Brotzmann + Klebefront
22.04. Nastia (Greek) + special guest
09.05. Punk-Festival
Memento Mori, Sluts, Tempora Pax
21.05. Rise (CDN) + special guest

Kein Concert über DM 10.–

ROOF records · ROUGH TRADE

UNEMPLOYED MINISTERS

CD/LP selfish -tour 92

9. 4. HANNOVER / bad
10. 4. DORTMUND / fzw
11. 4. WEIDEN / jz
12. 4. MÜ.-FREISING / jz
13. 4. MÜNCHEN / feierwerk
17. 4. BERLIN / jojo
18. 4. BIELEFELD /2-schlingen
19. 4. OBERHAUSEN / druckluft
20. 4. RAHDEN / klimperkasten
22. 4. HAMBURG / logo
23. 4. BERLIN / swing
24. 4. LÜBECK / rider's café
25. 4. BREMERHVN. /roter sand
26. 4. SYKE / jh

wird fortgesetzt...

CLUBLAND

Batschkapp

TEL. 069 / 53 10 37
FRANKFURT - MAYBACHSTR. 24

- 1.4. ------- GREG SAGE & THE WIPERS
- 2.4. ------------------- THE SUGARCUBES
- 6.4. ----- M. WALKING ON THE WATER
- 8.4. ------------------------- BAD MANNERS
- 13.4. ------------------------ GAVIN FRIDAY
- 14.4. ---------------------------- LOVE / HATE
- 15.4. ----------------------- SHINY GNOMES
- 16.4. ---------------------DRIVIN 'N' CRYIN
- 20.4. ------------ BEASTS OF BOURBON
- 23.4. ---------------------IAN McCULLOCH
- 27.4. ABSTÜRZENDE BRIEFTAUBEN
- 30.4. --------------------- TANZ IN DEN MAI

Volksbildungsheim Ffm -------------------
- 16.4. --------------------- ALIEN SEX FIEND
- 27.4. ---------- THEY MIGHT BE GIANTS
- 28.4. ----------------------ZILLO-FESTIVAL

Eberthalle Ludwigshafen -----------------
- 5.5. -------------------- DIE TOTEN HOSEN

Tel. Kartenservice: 069 / 244 3660 & 29 69 29

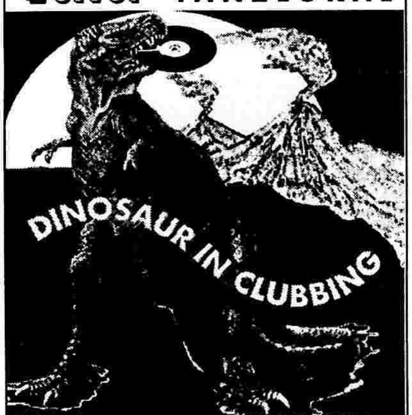
Cooky's

MO. 6.4. BRAND NEW HEAVIES
MO. 13.4. THE BUSTERS
MO. 20.4. SIRIUS SOUND SYSTEM + DIRECT FROM GB: RONIN
DI. 28.4. DEL THA FUNKEE HOMOSAPIEN

DRINKS
FOOD
DANCING
22 00–4 00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

Blue Velvet

LIVE CLUB
TANZLOKAL



Furth 8a Tittmoning
Tel 08683/7288 Fax 7286
Kein VVK - Nur Abendkasse
Einluß Konzerte 21 00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN:
DI/MI 21.00–2.00 Uhr
FR/SA 21.00–5.00 Uhr

SA 10.04. TOMMI STUMPFF
special guests: PARANOIZE
MI 29.04 guest: SEVEN SIOUX
SISTER DOUBLE HAPPINESS
SA 02.05. DEADMOON

RR MANAGEMENT und EXTRA TOURS

proudly present

Bellybutton & The Knockwells

- 16.4. KONSTANZ, Kulturladen
- 17.4. STUTTGART, Röhre
- 18.4. TUTTLINGEN, Akzente
- 19.4. MUNDERKINGEN, Life Club
- 21.4. ASCHAFFENBURG Klimperkasten
- 22.4. MARL, Haus Lueg
- 23.4. DÜSSELDORF, Purple Haze
- 24.4. BERLIN, XTC oder Trash
- 25.4. CHEMNITZ, Club Apotheke
- 26.4. BAYREUTH, Etage
- 27.4. DRESDEN, Neue Mensa
- 28.4. KÖLN, Underground
- 30.4. ERDING, Artothek
- 1.5. KARLSRUHE, Subway
- 2.5. GEISLINGEN, Rätsche

Party Diktator

- 28.3. BERLIN, SO 36
- 29.3. HANNOVER, MAD/On Tour
- 1.4. MANNHEIM, Alte Feuerwache
- 2.4. BIELEFELD, JZ Sennestadt
- 3.4. BREMEN, Schlachthof
- 4.4. LEMGO, Remise
- 5.4. HAMBURG, Fabrik
- 6.4. ESSEN, Fritz
- 7.4. KASSEL, Spot
- 8.4. NÜRNBERG, Slash Club
- 9.4. HOMBURG, JuZ
- 10.4. GAMMELSDORF, Circus

Pull My Daisy

- 3.4. ELLWANGEN, JZ
- 4.4. KÖLN, Underground
- 6.4. DRESDEN, Neue Mensa
- 9.4. FELLBACH, Unterhaus
- 10.4. BERLIN, Jo-Jo
- 11.4. CHEMNITZ, Apotheke
- 12.4. BERLIN, Wydocks Club
- 13.4. HAMBURG, Marquee
- 14.4. HAMBURG, Marquee
- 15.4. LEMGO, Remise
- 16.4. KARLSRUHE, Katakombe
- 17.4. NÜRNBERG, Slash Club
- 18.4. ISNY, GO IN
- 24.4. HEIDENHEIM, Rockclub
- 25.4. HALDENWANG, Tom Tom

Kontakt:
Rudi Rock Management
Tel. 0421/396 4891, Fax 0421/384 613
Extra Tours · Andreas Walser
Tel. 07572/29 09, Fax 07572/29 59

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 11. 4., 21 Uhr
Voodoo (Ital.)
Dienstag, 14. 4., 21 Uhr
Nikki Sudden & Band
Samstag, 18. 4., 21 Uhr
Monks of Doom (USA)
3 × ex-Camper Van Beethoven, 1 × Ophelias
Samstag, 25. 4., 21 Uhr
Sister Double Happiness (USA)
Supp.: **Sonya Hunter**
Donnerstag, 30. 4., 21 Uhr
Sally Barker & Band (GB)
7340 Geislingen, Seestr. 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

Negativ

- Do 2.4. GODFLESH
- So 5.4. BILLY CHILDISH & THEE HEADCOATS
- Do 9.4. DOWN BY LAW
- Do 16.4. SUFFOCATION/ATHEIST
- So 19.4. NORMAHL
- So 26.4. SISTER DOUBLE HAPPINESS
- Mi 29.4. FRENZY
- Fr. 1.5. Hanau/Rochushalle: MUDHONEY VVK

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

Club Vaudeville Lindau

8990 LINDAU
BODENSEE
TEL. / FAX
08382
73330 / 75438

Sa, 11.4., 21.00
BLACK EYED BLONDE

Sa, 18.4., 21.00
DEFUNKT

Di, 28.4., 20.00
RAUSCH

Verkaufe

LIVE-MITSCHNITTE

v. LP's auf Tape aus den Bereichen:
- Hardcore
- Independent/Wave
- Noise

Liste anfordern!

Thomas Roithner
Moosleite 3A
A-4053 HAID

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

- Mi. 1. SOVETSKOE FOTO + Les Hommes Qui Wear Espandrillos
- Do. 2. GRACHMUSIKOFF
- Fr. 3. Beat Night mit Long Johnz + Down Tools
- Mi. 8. TOMMI STUMPFF
- Sa. 11. Irish Folk Night mit Paddy Goes To Hollyhead
- Mi. 15. THE CYNICS + Me-Janes
- Do. 16. CASSANDRA COMPLEX + Sulo
- Mi. 22. PROJECT PITCHFORK + AND ONE + TRIAL
- Do. 23. LUSTFINGER + Antitox
- Sa. 25. Rock-a-Billy Bop Night mit Square Cats + Rockin' Chairs
- Mi. 29. MIMMIS + LURKERS

Vorschau Mai
- Mi. 6. Smiles In Boxes
- Do. 7. Radical Dance Faction
- Mi. 27. The Aints feat. Ed. Kuepper + Dead Milkmen
- Do. 28. Der Plan

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

Jazzhaus Freiburg e.V.

10.4.
Bad Manners
17.4.
The Cynics
21.4.
Beasts of Bourbon
24.4.
Defunkt
27.4.
John Zorn
1.5.
Legal Weapon
8.5.
Doctor & the Medics

78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Tel. 07 61 / 3 49 73
Fax 07 61 / 38 34 37

KATAKOMBE

Karlsruhe, Zeppelinstr. 7
Tel. 0721/853763

- Do. 2.4. MONSTER MAGNET +Swirl
- Do. 16.4. PULL MY DAISY
- Di. 21.4. SISTER DOUBLE HAPPINESS
- Do. 23.4. ABWÄRTS

KOMM

Musikverein Concerts präsentiert

- Sa. 4.4. Mutter
- So. 5.4. Victims Family (USA) & Jam Jar (NL)
- Mi. 15.4. Bad Manners (GB)
- Sa. 18.4. Tar (USA)
- Fr. 24.4. Klezmatics (USA)
- Sa. 9.5. Elliot Sharp Carbon
- Mi. 13.5. Blitz&Red Allert (GB)
- Mi. 20.5. Radical Dance Faction (GB)
- So. 24.5. Tom Cora & The Ex (USA/NL)

KOMM (Festsaal) Königstraße 93, Nürnberg

Kleinanzeigenschluß für SPEX 5/92 ist Dienstag, der 7.4.!

ROTE FABRIK

8.4. VICTIMS FAMILY
JAM JAR
10.4. CORONER
INDÜSTRI
17.4. HALF JAPANESE
18.4. NON FINIRE MAI (Slovenia)
MIZAR (Mazedonia)
23.4. BEASTS OF BOURBON
30.4. DEAD MOON
SISTER DOUBLE HAPPINESS
6.5. NAKED CITY

Seestr. 395, 8038 Zürich

FREITAG, 24. APRIL, 24°° Uhr

SISTER DOUBLE HAPPINESS USA

U4 Wien tägl. v. 23-5!

MEMORIA pulp presents

THE HOWER #1

speciAl sUbjeCt: VIOLENCE

bOOk lTd. tO 800 copies

incl.

aRt, phOtOGraPhs lYricS, paMpHleTs, poliTiCs, dRawinGs,

by

MYKEL BOARD
BOMB
VIC BONDI
ANDY C.
MICK CUSIMANO
...
VOLKER MALLER
RICHARD KERN
MANFRED KOOISTRA
KEVIN LEYLAND
MALCHUS
SYD MIGX
...
RICH RETHORN
FABI RICHTER
MANFRED RIEPE
OLIVER RUTS
PAUL WEINMAN
WAARAKANGAS
TIT WRENCH
TONER VAN BACH
JOHN YATES
BOB Z.

plus

7" harD DisC wiTh piCTure sleEve

featuring

ANIMAL NEW ONES
FREEZING DATE
POPPY CHILDREN
VENUS PRAYER

ordering conditions:

memoria pulp, bachgasse 1, 7758 meersburg, germany
phone 07720/37070 fax 07720/22435

distributors/shops: get in touch

THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN!

WUPPERTAL

• MUSIKPOSTER
• FILMPLAKATE
• TOUR-BOOKS
• POSTCARDS
• STICKERS

KATALOG NEU !!
6000 verschiedene Titel mit über 1000 Abbildungen auf 60 Seiten. Noch heute anfordern.

Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)

POSTERVERSAND
Tuttlinger Str. 119 E · 7000 Stuttgart 75

Über 100 Underground-Cult-T-Shirts aus London! Gratis-Katalog anfordern! D. Goslar, Postfach 2753 S 6200 Wiesbaden

TEXTIL

DRUCK AB 30 STCK. WEISSES SHIRT MIT 1FBG. DRUCK 8 DM NET SPEZIAL PREIS PREISLISTE VON:

M.P.S.
GREUTHER STR. 43
85 NBG 09122/71730

DRUCK

Alles über Musik:
Biografien, Foto- & Posterbücher, Songbooks, Tourprogramme, Nachschlagewerke, VHS-Videos.
Katalog unverb. gg. DM 2,– Rückporto!
HEAVY-BOOKS
Rüdiger Eggert
Emmertsgrundpassage 4
6900 Heidelberg 2

OUT SOON ON UNIQUE
the TOMMYKNOCKER 7"
the EMBRYONICS 7"
together on EUROPEAN TOUR IN MAY 92
BOOKING UNIQUE
BRÜGGENER WEG 36,
4005 MEERBUSCH 2
phone 02159/2557
DISTRIBUTED BY SEMAPHORE

FRANCK BAND
bei JazzHausMusik

"Looser" JHM 43 CD

Mailorder
Alle CD's auch per Mailorder erhältlich:
JazzHausMusik, Venloer Str. 40
5000 Köln 1, 02 21 – 51 60 30

KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE LPs UND CDs. AUCH GANZE SAMMLUNGEN. ZAHLE MEHR ALS JEDER HÄNDLER. ANGEBOTE AN: G. HARTMANN, BERGGASSE 10, 7102 GELLMERSBACH

VOIGTS NEW COLLECTOR'S PRICE GUIDE FOR BOOTLEGS
Das Buch für Plattensammler! Über 530 Seiten mit über 14.000 Tonträgern (auch CDs). In tabellarischer Form werden Interpreten, Albumtitel, Auflage, besondere Ausstattungsmerkmale, Herkunft (EG-Raum, USA oder Japan) und der aktuelle Sammler-Preis aufgeführt, außerdem "Bootleg Charts", Labelportraits; kein Bestellkatalog!
DM 39,– + DM 3,80 Versandkosten
Vorauskasse (Scheck/Schein) an:
HEAVY-BOOKS
Rüdiger Eggert
Emmertsgrundpassage 4
6900 Heidelberg 2

TEXTIL + DRUCK
T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das bereits ab 30 Stück!

schreibt an:

z. B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00
*alle Drucknebenkosten incl.

A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

MOABIT MAILORDER

MALARIA!

M02	EMOTION LP (wenige Exemplare)	20,-DM
M04	KALTES KLARES WASSER 12"	11,-DM
M05	KALTES KLARES WASSER CD-MAXI	13,-DM
M06	COMPILED CD	26,-DM
M07	COMPILED MC	18,-DM
	POSTKARTE	1,50 DM

MATADOR

	TOUCH BEYOND CANNED LOVE	20,-DM
	SUN LP	20,-DM
	SUN CD	26,-DM
M08	ÉCOUTE CD (neu)	26,-DM
M09	ÉCOUTE MC (neu)	18,-DM
	T-SHIRT X/XL	23,-DM

BOOM OPERATORS	HU-MAN CD	29,-DM
STEWART DUNLOP	DDR – OHNE TITEL LP	20,-DM

EBENFALLS BEI MOABIT: DER ZENSOR KATALOG
MOABIT MUSIK I P.O. BOX 620 349 I 1000 BERLIN 62
ALLE BESTELLUNGEN PER NN + 7,- DM PORTO/VERPACKUNG

Kleinanzeigenschluß für SPEX 5/92 ist Dienstag, der 7.4.!

nAchschub

zusammengestellt von Marcel Beyer

Laß mich dein intimes Manuskript lesen: Richard Brautigan

News

Penelope Georgiou, die austro-griechische Filmemacherin, die in bisher vier Filmen sowie Kollaborationen mit dem Münchner Minimal Club (zuletzt über Callas und Onassis) die grundsätzlichen Fragen des Mediums diskutiert, zeigt ihr konzeptuelles Hauptwerk von März bis Juni in der Düsseldorfer „Black Box" (pro Monat ein Film). In Burlington/Vermont ist ein Traum, an dem die verstorbenen Schriftsteller Borges und Brautigan geträumt haben, verwirklicht worden. In dem Hippie/Uni-Städtchen wurde eine Bibliothek für unveröffentlichte Bücher eingerichtet. Die **Brautigan Library** umfaßt zur Zeit ca. 250 Originale, ist aber auf 5000 Bände ausgelegt. Über 1000 Leute haben sich schon das Informationspaket schicken lassen. Unter den bereits vorhandenen Titeln gibt es Highlights wie die „McNowski-Papiere", Briefe rechtsradikalen Inhalts, die ein prominenter Burlingtoner an die Lokalpresse schickte, um Reaktionen zu testen, „365 Brocken Weisheit" sowie „Einstein würfelt nicht", was der Bibliothekar für das Brillanteste hält, was er je gelesen hat. Interessenten, die auf Englisch schreiben, wenden sich an The Brautigan Library, P.O.Box 521, Burlington, Vermont 05402. Für alle die noch nichts von ihm gesehen haben: In der Galerie Esther Schipper (Köln) sind von 14.3 bis 11.4. Arbeiten von **Raymond Pettibon** zu sehen.

144 Stunden Spontaneität

Auch ich Esel habe immer geglaubt, Karneval sei nur etwas für Doofe, Spießer und Leute, die immer ihre Kinder schlagen. Ich habe es noch am Donnerstag-Nachmittag, Weiberfastnacht, geglaubt, als mir auf dem Weg ins Büro die erste Pappnase begegnete. Um fünf Uhr brach dann mein Widerstand, als die verbliebene Belegschaft gen Kneipe aufbrach. Als ich um Mitternacht mitten auf einer Kreuzung, umgeben von Tausenden, zum Swing einer slammenden Sambatruppe in den Knien federte, war ich schon Fan.

Karneval – ich rede hier vom Kölner, dem einzigen, der sich laut allgemeiner Ansicht von allen anderen deutschen Karnevals (valen? vali?) erheblich unterscheiden soll – ist eine uralte Institution, an der aber das einzig Institutionalisierte, so habe ich festgestellt, der Termin ist. Alles andere ist Interpretationssache. Viele Karnevalshasser finden ja allein das schon abscheulich („Das ganze Jahr kriechen, um dann an fünf Tagen die Sau rauszulassen"); ich finde es geradezu toll, daß man sich gesellschaftlich auf so einen gemeinsamen Termin einigen konnte. Wer darüberhinaus noch das Bedürfnis nach Exzessen hat, kann das individuell auf das Jahr verplanen, was ja auch weiß Gott oft genug geschieht; grundsätzlich eröffnet die vorübergehende Außerkraftsetzung von Konventionen völlig neue Möglichkeiten, die sonst aufgrund verschiedenartiger Lebensplanungen nicht denkbar wären.

Klar, es gibt den organisierten Sitzungs-Karneval, aber der findet a) hinter verschlossenen Türen und b) fast das ganze Jahr lang statt. Damit kommt man nie in Berührung, außer in Form von reizvollen Kontrasten bei nächtlichen Heimwegen. Abgesehen davon kann in einer Stadt wie Köln jeder Mensch das „Genre" Karneval zur individuellen Ausgestaltung nutzen. Und das passiert auch. Wie in keiner anderen Stadt stürzt sich hier vom autonomen Stadtindianer bis zum Aufsichtsratsvorsitzenden, unter Einbeziehung aller denkbaren elitären Zirkel, jeder in einen 144-Stunden-Rave, dessen verbindendes Element das Haltlose, das Nichtaufhörende, der Lebenshunger ist.

Und Karneval ist down to earth. Ich erlebte einen sogenannten Veedelszoch (Viertelszug), bei dem sozusagen die eine Hälfte der Nachbarschaft der anderen beim Vorbeimarschieren zusieht. Das ist gut für den sozialen Zusammenhalt, woanders sagt man dazu Blockparty. Außerdem kann man dort, und das gilt auch für große, hysterische Rosenmontagsumzüge mit dem Charme von Stadion-Westkurven, sehr schön beobachten, wie alternative Organisationsformen (z.B. Posses) in der bürgerlichen Welt ihre Entsprechung haben. Allgemein war mein Premieren-Karneval '92 das Freundlichste, Anstrengendste und Neuartigste, das ich seit sehr langem erlebt habe. Supersuper. Nächstesmal geh ich als Cowboy.

Hans Nieswandt

Portrait des Autors als junger Scheich: Hans Nieswandt und Sebastian Zabel walk like Egyptians

Eine Ode an das Öde silkescreen

Trotz Sprachschwierigkeiten und Dialogverweigerung brachte Silke Panse auf der Berlinale den Vilniuser Regisseur Sarūnas Bartas dazu, mit ihr über seinen Film „Trys Dienos" („Drei Tage") zu reden.

Ständig erfaßt von einem Gefühl, das man weder in Worte fassen noch am Gesicht ablesen kann: Sarūnas Bartas

Foto: Jan Simon

Im dicken Berlinale-Katalog zeigen die Fotos zu 160 Filmen gerade mal 5 Totalen von realer Außenarchitektur und diese bebildern Kurzdokumentarfilme. (Eine Untersicht zu dem untadeligen Werk „Die Rote Brücke", von dessen namensgebendem Bauwerk seit Errichtung unaufhaltsam ein Selbstmörderregen durch die Dächer Pfaffenthals kracht, eine Aufsicht auf eine Straßenecke zum Rückblick auf „1969", ein Bronzeskulpturstraßenschild von Josef Thorak, ein Foto von einem Dom, dessen Thema eigentlich die Demo davor ist, und eine Straße aus einem Film, der sowieso schon „Die Straße" heißt.) Auf den restlichen Fotos verdecken ein bis drei Personen und ein paar Gruppen die Hintergründe. Die Dinge sollen nicht für sich sprechen. Menschen erklären sich und sie, Wände und Plätze eignen sich weniger für Promotouren, man verliebt sich kaum in sie, noch kann man sie interviewen. Vielleicht verweist das gehäufte Auftauchen des Wortes „Sprachlosigkeit" in Beschreibungen tadshikistanischer, finnischer, litauischer, aber befremdenderweise auch französischer Filme auf eine Gegenbewegung wider die Aussprechnötigungen? Zur meisterlichsten Verdichtung auf dem Gebiet der Sprachverweigerung hat es der junge Vilniuser Sarūnas Bartas gebracht, der auf die Frage, wovon seine Filme handeln, Orte nennt und sich freut, daß kein Dolmetscher da ist, weil er dann nicht so viel reden muß. Ferner konnte er mit dem bisher nur auf Festivals gelaufenen 35mm-Langfilm „Drei Tage" auch in den angrenzenden Disziplinen Hoffnungs- und leider, aber konsequenterweise auch, bis auf Holland, Verleihlosigkeit brillieren: Zwei wenig-, aber nicht nichtssagende Jungen fahren nach Kaliningrad (ehemals Königsberg), begegnen zwei fertigen Mädchen mit fettigen Haaren, lungern in verschiedenen Kombinationen auf einem zerbrackelten Platz rum, kauern in verdreckten Gewölben und schleichen über die Dächer eines schäbigen Hotels. Sie haben es aufgegeben, Übergänge zum Nächsten zu suchen. Das macht sie konzentriert in ihrer Lähmung. Sie frösteln nebeneinander, aber nicht aneinander vorbei, und schlafen ohne sich auszuziehen, egal ob allein oder miteinander. Sie kommen und gehen. Die Empfindungen für Sarūnas Bartas' Frau, Katerina Golubeva, werden von „ziemlich bekloppte Sturzhäßlichkeit" zu „Was für eine apart fahl beaugenringt Leidende!" transformiert und lassen einen ehrfürchtig vor sich hin starrend zurück. Die meisten Kritiker bestehen darauf, daß hier auf ein Annähern aus „Sehnsucht nach Liebe" ein Abstoßen aus Angst vor Verletzung gefolgt sei. Ich würde sagen: verlassen, verloren, einsam, kalt sind sie sowieso, daß sie sich trotzdem treffen können, stimmt hoffnungsfroh. Ich treffe den manchmal schalkhaft mit seiner Zahnruine grinsenden Bartas in einem im Art Nouveau eingerichteten Hotel-Frühstückszimmer, trotz beiderseitiger Sprechunlust. Sein Produzent rauscht höflich von einer mir unbekannten Blume verdeckt zum Fahrstuhl. „20 Jahre – das Leben ist vorbei", stellt ein Trunkenbold in „Trys Dienos" beim Anblick des einen Jungen fest. Noch ist Bartas 27. Wir radebrechen ohne Übersetzer.

Wie hast du deine Schauspieler zum Schweigen gebracht? Wie konntest du es vermeiden, dabei Anweisungen auszusprechen?

Bartas: „Das ist eine schwierige Frage. Ich versuche erst, möglichst nicht zu sprechen. Es ist immer besser für mich, wenn ich die Leute zum Fühlen bringe. Wenn man fühlt, braucht man keine Erklärungen und hat keine Fragen."

Aber dann fühlt womöglich jeder was anderes drauflos, und alle mißverstehen sich.

„Klar, aber ich kann nicht einfach anders fühlen. Wenn einer das nicht versteht oder fühlt, ist das nicht mein Problem. Ich schlage etwas vor, und wenn der Andere es mag, mag er es, wenn nicht, dann nicht. Niemand kann etwas tun, was von allen auf dieselbe Art verstanden wird."

Ja, aber ich frage mich immer noch, wie du die Schauspieler instruiert hast. Es sieht so aus, als ob du sie einfach beobachtet hättest.

„Ich kenne sie und ich versuche erst, sie zu erfühlen, so daß sie auf demselben Gefühlslevel sind. Dieser Zustand ist nicht gespielt, er ist nicht gemacht, mit seinem Gesicht oder so. Er muß in diesem Moment gefühlt werden. Das ist natürlich sehr schwierig für den Schauspieler, weil seine Seele nicht fliehen kann. Natürlich habe ich eine Menge geredet, aber nicht über Gefühle."

Wie hat sich die Politik auf eure Dreharbeiten ausgewirkt?

„Wir mußten oft unterbrechen. Ich weiß nicht mehr, wie oft, aber es war ziemlich oft, wegen der ökonomischen Situation in unserem Land, und die wirkte sich auf das Budget des Filmes aus. Die Sowjetunion brach zusammen. Du kannst dir nicht vorstellen, was das bedeutete."

Was bedeutete es?

„Wir mußten nur eine Weile aufhören und warten. Nur darin lag die Schwierigkeit. Es ist dasselbe, ob ich nun in der

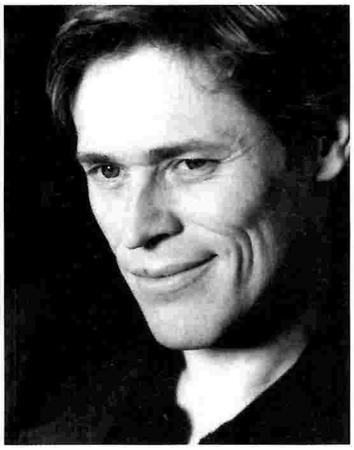
GUS lebe oder in Deutschland. Im allgemeinen macht es keinen Unterschied, nur in den Details."

Ich las, du mußtest dein Material vor Beendigung der Dreharbeiten von deinem ersten Produzenten für 600.000 Rubel kaufen, der mehr Sexszenen wollte und mit Materialvernichtung drohte, und hörte, daß bei euch oft Filme nur produziert werden, um Geld zu waschen.

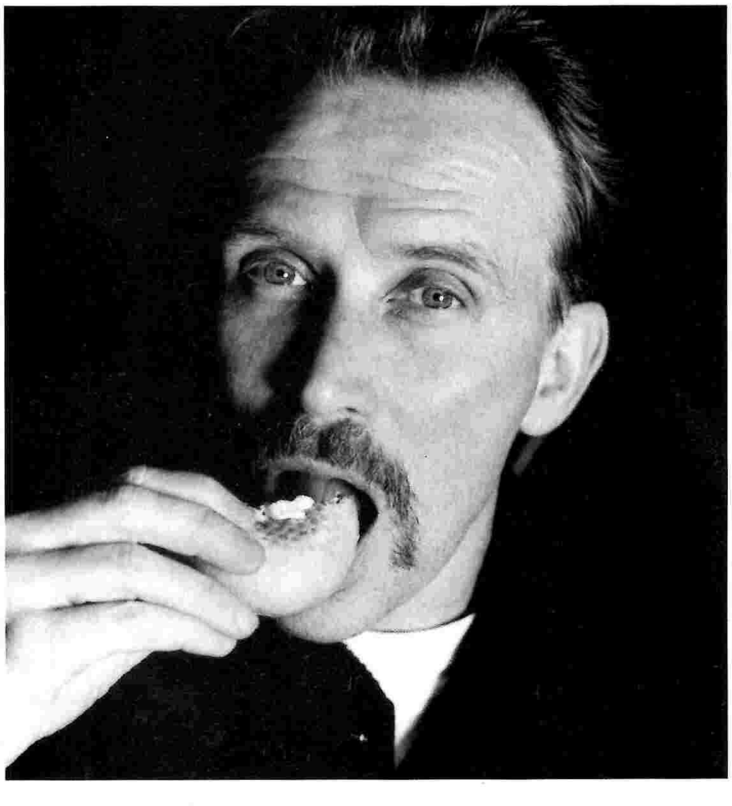
„Ich möchte lieber nicht darüber reden. Ich könnte jetzt sehr lange erzählen und es würde nicht alles sein, und nicht die Wahrheit. Es ist eine zu lange Geschichte, um sie jetzt mit ein paar Worten zu erzählen. Natürlich gibt es bei vielen Filmen diese Probleme. Ich möchte nicht sagen, wie teuer der Film war, weil es nicht die Wahrheit wäre, weil es in Rubel sein würde, und der Kurs hat sich geändert. Der Film war vor einem halben Jahr fertig, vor mehr als einem halben Jahr, und es gab kein Wechseln, nur den schwarzen Markt. Es ist eine schwierige finanzielle Situation. Laß mich nicht antworten."

Wenn ihr über zwei Jahre drehen mußtet, wieviel hattest du vorher geschrieben und wie hat es sich verändert?

„Das Schwierigste war das Drehbuch. Das Drehbuch war mit Dialog. All diese Szenen hatten ursprünglich Dialoge, aber sie blieben am Ende auch ohne Dialoge dieselben. Verstehst du mich, nein? Da ist ein Raum, ja? Und im Drehbuch, das ich schrieb, waren Dialoge. Aber in diesem Raum mit diesen Leuten und in den Dialogen war etwas, das danach, nach dem Drehen, ohne Dialoge war. Wenn es möglich war, mußte der Schauspieler dieselbe Szene ohne Dialog spielen. Aber mit demselben Gefühl natürlich. Sie müssen das Drehbuch lesen, die Dialoge regen die Phantasie an. Und im Kino, im Film habe ich ein Bild statt Worten."



Das Berlinale-Gefühl, oben: das Dealer-Gesicht (Willem Dafoe in Paul Schraders "Light Sleep"), unten: der Brötchen-Junkie (Peter Weller, hauptdarsteller in Cronenbergs Verfilmung von "Naked Lunch")



Fotos: Mechthild Holter

Dein Ziel ist also, soviel Worte wie möglich zu tilgen.

„Ja, und einige von denen, die am wichtigsten für mich waren, hab ich im Film gelassen."

Ich kam spät zur Vorführung des Films, als die jungen Leute bereits in Kaliningrad waren. So dachte ich, sie wären mit nichts verbunden, sie kämen nirgendwoher und gingen nirgendwohin, was ich gar nicht so schlecht fand. Sie hatten keine Geschichte und keine Zukunft. Ich war etwas enttäuscht, als ich begriff, daß die von Zuhause kamen und dorthin zurückkehrten. Warum hast du sie an die Scholle gebunden?

„Ich weiß es nicht. Ich kann mir nicht erklären, warum ich das tue. Nichts im Film erkläre ich mir, bevor ich es tue. Ich denke nur: oh, so muß es sein! Ich denke nie: warum? Niemals. Es ist einfach so. Sie gehen in die Stadt und kommen zurück. Sehr viele Leute fragen mich: warum spielt es in Kaliningrad?"

Das hätte ich nicht gefragt.

„Viele Leute sagen: Es gibt andere Städte, warum hast du Kaliningrad gewählt? Ich kann dann nur zurückfragen: Wie hast du deine Frau ausgesucht, und warum?"

Es gibt Menschen, die das beantworten könnten.

„Ja, es gibt Menschen. Aber ich glaube, es gibt viele, viele Frauen: Warum hast du die ausgesucht? Wenn du antwortest: Sie ist sehr nett, kann ich dir antworten: Oh, es gibt mehr nette Frauen, warum hast du diese ausgesucht. Und wenn du antwortest: Sie ist gut (faßt sich ans Herz), kann ich auch sagen, es gibt viele Frauen, die gut sind. Es ist nicht meine Art, zu erklären. Ich erkläre mir nienienie etwas. Und es ist schwierig für mich zu antworten."

Wenn ich annehme, daß die desolate Stimmung des Filmes ein Gefühl ist, das du hast, frage ich mich: Wie kann man denn überhaupt irgendwas zustande bringen in dieser Sinnlosigkeit?

„Oh, du hast recht. Es ist sehr schwierig. Es ist die Zerstörung deiner selbst. Ich habe dieses Gefühl oft. Es ist egal, ob ich filme oder nicht, es ist immer da. Manchmal geht es tiefer, manchmal geht es aus, aber es ist immer mit mir. Das ist das Schwerste, das zu fühlen und etwas zu tun (fröhliche Laute der Übereinstimmung). Man muß sich trainieren. Man muß trainieren, was man mit diesen Gefühlen macht. Es ist so wie du sagtest."

Wovon handeln „In Memory Of A Day Gone By" und „Tofalaria"?

„Über 'In Memory...' sagen Filmemacher aus der Dokumentarwelt, es sei Fiktion, Spielfilmer sagen, es sei ein Dokumentarfilm. Ich habe versucht, rein zu tun, was ich von Vilnius und den Menschen dort fühlte und was sie fürchten. Was kann ich sagen? Mein erster Film spielt in Sibirien. Da lebt ein Stamm der Tofalarias, der aus 600 Leuten besteht, aber er stirbt natürlich aus. Sie leben im Reservat wie Indianer in Nordamerika."

Regisseurshelden?

„Ich kann nicht antworten. Ich habe einige, die ich mag, aber ich kann nicht einen nennen, weil es nicht wahr wäre, weil alle Leute, die ich mag, ein Teil meiner Welt sind und nicht nur Regisseure mit ihren Filmen, sondern auch Bücher, Gedichte. Ich mag sehr viele Regisseure, aber einen auszuwählen ist zu schwierig für mich. Da ist ein sehr bekannter Regisseur – Tarkowski, Fellini."

Warum Fellini? Seine Arbeit scheint mir das genaue Gegenteil von deinen Filmen zu sein.

„Nein, das denke ich nicht, weil das Gefühl, das ich habe, wenn ich einige seiner Filme gucke, dasselbe ist. Da ist etwas, etwas Schmerz. Nein?"

Ich fühle keinen Schmerz, wenn ich Fellini gucke.

„Ich fühle es. Ich weiß nicht warum, aber ich tue es. Da ist ein Regisseur, Peleshian Amirkchanjan, du kennst ihn nicht, ich bin sicher."

Stimmt. Wo kommt er her?

„Aus Armenien. Soll ich es aufschreiben?"

Ja. Was magst du an ihm?

„Ich mag seine Filme sehr."

Er schaut mir tief in die Augen und ergreift meine Hand. Das Mikro darin unterbricht den Hautkontakt.

Freudian Slips

Schiefgehängte Kamera fixiert Ledermann-Obsessionen: Manfred Hermes sah sich „Der zynische Körper" von Heinz Emigholz an

Abpausen des zynischen Körpers in Gips: Abnahme der Totenmaske

Heinz Emigholz kann oder will noch mit gutem Gewissen elitär sein, also belehrend gut, er will narzißtisch schön oder so operieren, als ergäben sich Sinn und Kunst gerade aus der Tatsache des Sich-nicht-unbedingt-an-den-Zuschauer-richten-Wollens. Sein letzter Film „Der Zynische Körper" zeigt aber, daß es bei weitem einfacher ist, einen Kunstanspruch im Kunstzusammenhang zu negieren, als ihn in einem Nicht-Kunstzusammenhang einzufordern. Im Presseheft zum Film wurde offenerweise eine Stimme aus „Variety" abgedruckt, eine wie immer knappe, perfekte Oberflächenanalyse: „Commercial possibilities are limited... there is some (male) nudity, a little violence, but mostly a lot of rather dull talk". Sicher ist, daß sich hier Vorder- und Hintergrund von Geschichten vermischen oder umkehren und kommerzielle Möglichkeiten schon deshalb eingeschränkt sind, sich die Story aber trotzdem ungefähr so liest:

Carl will einen Roman schreiben, dafür bekommt er vom Verleger Roy erstmal eine Plastiktüte voll mit Geld. Fred, der Künstler, sitzt vor Grafiken von Emigholz und streichelt deren schwarze Flächen mit dem Pinsel nach. Fred und Carl haben denselben Traum. Sie haben einen Ledermann gesehen, der Tode bringt. Dann wird er zum Bestandteil der Romanplanung. Fred fotografiert Teile von Körpern, zwei Unterarme, dann zwei Jungs, die nacktes Synchronposing machen. Der Ledertyp verfolgt Carl als Dämon, auch schon mal bis ins Kumpelnest oder Cafe Gnosa, aber auf Gewalt gegen Vitrinen und Attentate auf Torten wird dort mit Gleichmut reagiert. Die Übersetzerin Bela sammelt Freudsche Versprecher, Freudian Slips, obwohl sie die Übersetzung „Freudsche Schlüpfer" vorziehen würde. Liz bekommt von Jon den Auftrag, für sein Buch in Barcelona und Köln Architektur zu fotografieren. Bei alldem steht die Filmkamera schief. Die Verwendung einer Emigholz-Installation in der Galerie Zwinger mit einer auf ihrer schräg abgeschnittenen Kante hochgestellten Kommode scheint mit der ihrerseits oft schräg gestellten Kamera in Verbindung zu stehen. Die Installation von 1988 hieß „Der Untergang der Bismarck". Also ist das Schräge nicht nur der Ausdruck einer Vorliebe für konstruktivistische Bildeinrichtung, sondern die Kamera steht mit einem Stativbein halb im Grab. Der so entstellte Raum wird gefüllt mit Material aus dem Zettelkasten: Sextalk, Sentenzen und Universums-Gegensätze wie Architektur/Körper, Tod/Leben. Roy leidet und stirbt später an einer Herzkrankheit. Fred nimmt eine Totenmaske von Roy. Acht Jahre später sind Roy und Jon im Himmel, der in der bekannten, fies-klassizistischen Sozialsiedlung von Bofill vor Paris liegt. Dort singen sie ein betörend disharmonisches Lied über den Nachspann.

Nicht nur neben den Schlüpfern nordisch-knappen Humors, die es in „Der Zynische Körper" gibt, wirken Entgegensetzungen wie 'ewige Architektur' und 'vergänglicher menschlicher Körper' universalistisch unhistorisch. Beunruhigender ist vielleicht, daß es gar kein Instrumentarium mehr gibt, um mit solchen Filmen zurechtzukommen, weshalb sie nicht mehr mit automatischer Sympathie rechnen können, höchstens mit Respekt und Interesse. „Jedes Jahrzehnt hat einen eigenen Zugang zum Himmel", hat Emigholz selbst einmal getextet. Diese Jahrzehntgrenzen können durch „guten Willen" übergangen werden. So wie Silke erst Stapel von Material zur Sache wegliest, bevor sie zu schreiben beginnt, müßte man langsam den Stapel eines Emigholz-Films weglesen, bevor man über ihn schreiben kann. Was auch für einen Filmkritiker so selbstverständlich nicht ist, weil es eine Videocassette und Geduld voraussetzt. (Die Hemmung, die solche Filme wie die von Emigholz auslösen, ist allgemein und wird in der Regel durch wolkige Formulierungen aufgefangen.) Zutage träte dann womöglich auch nicht Sinn, sondern das Detail (Sätze, Gegenstände, Folgen von Einstellungen, die „guten Leute" als Darsteller), das Konzept und die Vorgehensweise, die sich zuungunsten (s. „Variety") wie zugunsten des Films auswirken können.

Schwarzweiß-Standphotos für Intellektuelle

Hans Keller zeichnet ein Porträt des Zürcher Comic-Art-Magazins „Strapazin"

„Die fürchterliche Nacktheitsprobe", aus „Alack Sinner: Zunder", von José Muñoz und Carlos Sampayo (Strapazin Nr. 26)

Warum funktionieren unkonventionelle Hefte trotz aller Schwierigkeiten, Querelen, finanziellen Abstürze, Generalkrisen, geistigen und materiellen Engpässe – und zwar jahrelang mit hartnäckiger Kompromißlosigkeit? Man frage die Don Quichottes in Zürich, den „Strapazin"-Haufen. Selbstloses Engagement. Tönt missionarisch, ist aber trotzdem richtig. Eingermaßen kompromißlose Publikationen muß man heutzutage mit spitzen Fingern in raren Exemplaren aus einem riesigen Medien-Scheißhaufen herauspicken und sich im übrigen als Macher von links und rechts auch noch Vorwürfe wie „elitäres Gehabe" oder „Sektierertum" gefallen lassen.

„Die denken, sie geben das Comic-Gebetbuch heraus", habe ich kürzlich einen aufgebrachten Intellektuellen über die „Strapazin"-Redaktion wettern hören. Das sieht der Mann durchaus richtig: die besten Nummern sind intensive Traktate mit schwarzen, ironisch-zynischen Stoßgebet-Geschichten, die wild-expressiv über die Seiten zucken. Einmalig unter den regelmäßig erscheinenden deutschsprachigen Comic-Publikationen. Magazine mit Drive gehen immer aus dem Zusammenprall gleichgesinnter Leute mit einem Schwarzen Loch hervor, Kreativität explodiert in einem Nichts, um ein Etwas ohne Vorläufer herbeizuzaubern.

Auch „Strapazin" verdankt seine Entstehung dem Zusammentreffen eines kreativen Haufens mit einem Vakuum. Zeichner mit ausgesprochener Schwarzweiß-Ästhetik und Texter mit ebenso schwarzen Gedanken gaben „Strapazin" von Anbeginn, d. h. ab Herbst 1984, eine starke stilistische Ausrichtung, wobei sich die expressive Radikalität und bösartige Düsterkeit vieler Arbeiten durchaus auf Einflüsse aus der Zürcher Jugendrevolte von 1980 zurückführen läßt. Mitherausgeberin Barbara Arpagaus: „Zuweilen wird uns eine zu starke Depressivität vorgeworfen. Aber die gehört wohl zur heutigen Gesellschaft."

Frühe „Strapazin"-Zeichner wie Andrea Caprez, Peter Bäder und andere wurden – unter anderem – von einem Mann beeinflußt, der auch heute noch wie ein schwarzweißer Geist (oder Engel) über dem Konzept des Heftes zu schweben scheint: José Muñoz. Immer wieder, zuletzt im neuesten Heft, wurden von diesem in Mailand lebenden Argentinier Stories veröffentlicht, sein Schwarzweiß-Expressionismus und die Geschichten des Szenaristen Sampayo um desolate Agenten, abgehalfterte Boxer und andere verlorene Existenzen wirkten stilbildend in einer Comic-Szene, die hinter verwöhnter Völlerei Schweizerischer Prägung Totenköpfe grinsen sah. Rund um „Strapazin" hatte sich eine Art „Zürcher Schule" herausgebildet, deren Vertreter (von Bäder, Caprez und Thomas Ott mit rabenschwarzen Stories bis zu den schrill-grotesken Strips einer Frieda Bünzli) originell genug waren, um Diversität zu garantieren.

Doch die Zeiten ändern sich, und der Mitt-80er-Talentwelle folgte ein ziemliches Nachwuchs-Vakuum, das sich aber vor kurzem wieder aufzufüllen begann. Man nahm vermehrt internationale Comics auf, „Strapazin" wurde zu einem europäischen Organ, wobei Unkonventionalität – wie immer man die auslegen mag – der Maßstab bleibt. Außerdem sind die Gräber der depressiven Querulanten, Meuchelmörder und großstadtgeschädigten Neurotiker nun öfters geschmückt – seit der Nummer 17 gibt es auch Farbgeschichten. International ist eigentlich auch die Gründungsgeschichte von „Strapazin", das ursprünglich vom in Köln lebenden Luxemburger Zeichner Pierre Thomé ins Leben gerufen und dann wechselweise in München und Zürich produziert wurde. Als Redaktionsort kristallisierte sich schlußendlich Zürich heraus, mit bleibender Münchner Connection.

Niemals Mainstream, aber immer professionell genug, um nicht nur im inzestuösen Untergrund zu kursieren, versucht man nach wie vor, thematische Schwerpunkte mit skalpellscharfen Geschichten zu bebildern. Und überlebt dank genügendem Enthusiasmus.

„Strapazin" erscheint viermal jährlich, ist in Deutschland leider nur im Fachhandel, in der Schweiz auch am Kiosk erhältlich.

Infos und Abonnements: Strapazin, z.H. David Basler, Dennlerstr. 6, CH-8000 Zürich

-wort

Disku(r)s

Dokumentieren geht über Demonstrieren: ein Reader zur Frankfurter Studenten-Zeitschrift „diskus"

Nichts scheint heute, wo ständig schon mal Gewußtes, schon mal Selbstverständliches, nicht wie in den frühen 80ern oder späten 70ern überwunden und erweitert, sondern schlichtweg vergessen wird, so dringend geboten wie die Rekonstruktion der Geschichte der deutschen „neuen" Linken. Da ihre überlebenden Protagonisten so wenig wie möglich wissen wollen, wer oder was sie wann waren und es vorziehen, eine Rolle bei jener anderen Rekonstruktion zu spielen, die sich darin äußert, daß deutsche Reporter angesichts deutscher Erfolge bei olympischen Spielen immer vom größten Erfolg seit ... sprechen und damit einen alten DDR-Erfolg eingemeinden, müssen heutige Aktivisten wie die neue „diskus"-Redaktion die Sache ihrer im besten Falle resignierten Altvorderen in die Hand nehmen. Hilfreich ist es schon, sich all der zum Teil auch ins Mainstream-Gedankengut eingegangenen Ideen und Begriffe zu erinnern, indem man ihnen beim Entstehen in ihrem ursprünglichen Kontext zusieht. Nicht zu wissen, wofür oder wogegen ein Gedanke entstanden ist, ist meistens die Ursache für seinen Niedergang, auch wenn er einmal tauglich war (und wieder sein könnte). Die Frankfurter Zeitschrift „diskus" ist ein traditionsreicher Ort systemkritischer Linker. Als biedere Studentenzeitschrift einer Universität, deren Rektor allerdings Horkheimer war, 1951 gegründet, radikalisierte sich das Blatt über die ästhetische Öffnung ihres Kulturteils im Laufe der späten 50er, um, in den 60ern und wieder in den mittleren 70ern, ein wichtiges Forum für die Konstitution einer neuen Linken zu werden. Die seit '89 amtierende Redaktion, die sich mit dem Problem des Neuanfangs (nicht nur ihrer Zeitschrift) ebenso konfrontiert sieht wie mit der Verwaltung eines Erbes, hat zu verschiedenen Themengruppen Prominentes wie Bezeichnendes zusammengestellt. Weder werden die „historischen" Promi-Highlights (Dutschke/Krahl, Marcuse; Mescalero-Text plus Debatte etc.) unterschlagen, noch die Kontinuität einer Arbeit die etwa die von Sonnemann, noch wird unterlassen zu dokumentieren, in welche Fallen linkes Denken schon fast strukturell zu tapsen tendiert. Auffälligerweise gab es keine Epoche unter den vielen verschiedenen des „diskus", in denen nicht von einer „Krise der Linken" die Rede war. Das kann in der gegenwärtigen Lage zu den kühnsten Hoffnungen berechtigen (die waren allerdings auch schon früher mit allen Krisen verbunden).

Diedrich Diederichsen

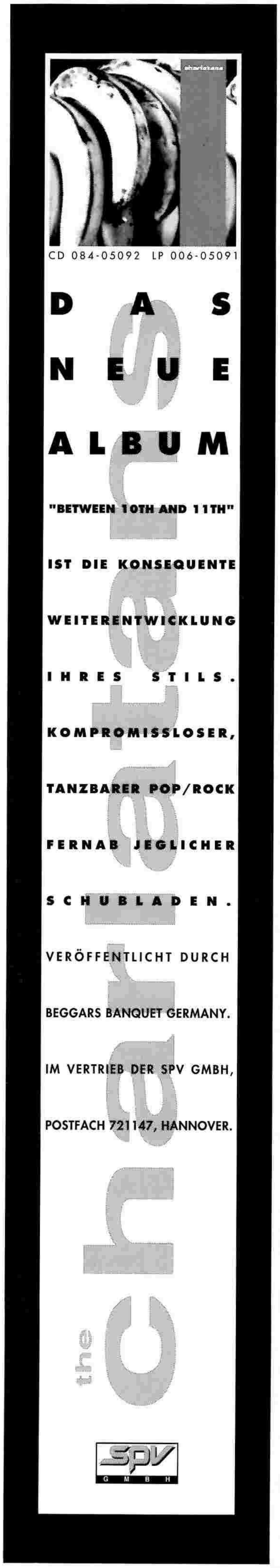
Redaktion diskus (Hrsg.) – Küß den Boden der Freiheit – Texte der neuen Linken, Edition ID-Archiv c/o AurorA Verlagsauslieferung, Knobelsdorffstr. 8, 1000 Berlin 19

Simulanten und Kadaverexegeten

In der hier desöfteren erwähnten Reihe Fama & Fortune erschien gerade „Zwei Reden...", in denen zwei Vorträge vereinigt sind, die von Friedrich Heubach (damaliger Mitbegründer der legendären Kunstzeitschrift „Interfunktionen") und Werner Büttner an der Hamburger Kunsthochschule gehalten wurden.

„Das Reden von der Simulation" publizierte Heubach bereits vor Jahren in der Kölner Psychologenfachzeitschrift „Zwischenschritte". Der Text liegt hier in erweiterter Form vor, und versucht sich an einer psychologischen Begriffsbestimmung von Simulation; jenem Karrierebegriff, den damals Baudrillard in die Welt setzte, welcher zwar - wie immer - ein feines Gespür für grassierende Phänomene besaß, dennoch aber von einer Realität ausging, die so real niemals war. Büttner rast in „Urerfinder und Kadaverexegeten" atemlos und witzig durch die Geschichte der Toten bis er schließlich bei einer Bürokratie bestehend aus „Kadaverexegeten" landet, die tote Philosophen zähmen, aus ihnen ausweidbare „Hausschweine", „brave Freunde und gute Ernährer" machen; und damit Paradeexponenten einer Gesellschaft bilden, die sich zunehmend im Abstrakten organisiert. Zweimal gute - wie Büttner es nennt - „Entmystifizierungsarbeit und Desillusionierungsmaloche".

Mark Terkessidis



werke eines wahrnehmungs-sklaven

Aus der Unendlichkeit der Welteindrücke basteln wir uns ein Technobrett – oder eine Bastelnovelle. Verflechtung der Arbeiten des Künstlers/Schriftstellers Dieter Roth mit den Strategien der Pop-Kultur *Von Marcel Beyer*

Die Arbeit am Selbst: Dieter Roth und Arnulf Rainer, übermalt von Dieter Roth und Arnulf Rainer

nachschub

Es gibt ja noch einige Leute, die unermüdlich an dem Konzept der totalen Dokumentation festhalten, welche die selektive Wahrnehmung und die begrenzte Kapazität von Gedächtnis austricksen soll. Dennoch müssen auch hier Selektionsprinzipien eingesetzt werden, sei es nun in bezug auf eine konsequente Auswahl und Kombination morphologisch kongruenter oder gerade disparater Partikel, oder sei es in bezug auf eine Eingrenzung des Rahmens, in dem die Erfassung des Materials erfolgt. Die beiden Selektionsprinzipien treten sicherlich kaum in reiner Form auf, da ja bekanntlich auch die 'objektive' Dokumentationsmaschine (ob nun Druckerpresse, Tape, Sampler, Polaroid- oder Videokamera) durch die Anbindung an die subjektive Entität (Beobachter) zu einem Anhängsel der selektiven Wahrnehmungsmaschinerie wird.

Die Kamera und der Film, welche beim Festhalten eines Bildes „mehr sehen als Sie", wie es in der Werbung heißt, sind Quatsch, das kann mir doch egal sein, weil ich ja doch nur sehe, was ich sehe. Mit einer – scheinbaren – Tendenz steigender Objektivität der Dokumentationsmedien geht eine Tendenz der (sieht man von der Bastardisierung Polaroid einmal ab) vereinfachten und steigenden Reproduktionsmöglichkeit einher.
Solchen – jeweiligen – Zeitgenossen, die in der vermeintlichen Objektivierung immer einen Verlust von Ausdruck an Subjektivität des Künstlers bekämpfen (Trivialitätsvorwurf), stehen diejenigen gegenüber, welche sich der neuen Mittel bedienen. Als die Photographie neben die Malerei trat, konnte sie eben nur schwerlich als Kunst kategorisiert werden. Und auch vom Kampf gegen den Computer in der Musik (als Verlust des subjektiven Ausdrucks Gitarrensolo) bis zum „DJ As Artist"-Movement ist ja ein langer Weg. Die Auseinandersetzung 'Kunst (= Identität) versus Industrie (= Entfremdung)' wird mit jeder technischen Weiterentwicklung erneut aufflammen. Demnach wäre Benjamins Band „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit" in erster Linie kein Kunstwerk, weil es auf einen möglichst hohen Grad technischer Reproduzierbarkeit hin gerichtet ist (derzeit ca. zwanzigste Auflage, wobei man irgendwann von Buch- zu Offsetdruck übergegangen ist).
Dennoch sind platte Gleichsetzungen ('das ist keine Musik, weil sie immer den gleichen Beat hat') fehl am Platze, da es doch auch unter Nutzung industrieller Mittel immer wieder um das Abweichen von der (Industrie) Norm/der Gebrauchsanweisung geht. Acid entstand eben nicht, weil ein Computer ordnungsgemäß bedient wurde, sondern weil man ein Störgeräusch aufgriff und in den Pop-Kontext setzte. Diese Abweichungen sind immer am gegebenen Rahmen festzumachen, warum es sich nicht lohnt, die Wiener Philharmoniker dem Sampler gegenüberzustellen. (Interessanterweise halten sich Exegeten, welche neuen Reproduktionsverfahren in der sogenannten Unterhaltungsindustrie gegenüber Offenheit bekunden, doch bisher immer an – aus technologischer Sicht – längst überholte Phänomene. Kittler z. B. ist mit seiner Medien-Geschichtsschreibung derzeit höchstens in die fünfziger Jahre vorgedrungen, und wenn Theweleit von Hendrix spricht, geht es doch eher um Spieltechnik und Virtuosität des Künstlers – schließlich spielte George Harrison zur selben Zeit schon eine unsägliche LP mit dem gerade erfundenen Moog-Synthesizer ein.)
Hierbei lassen sich Parallelen zwischen der Kunst-, Literatur- und Musikentwicklung aufzeigen, sofern man Vertreter und Tendenzen herausgreift, die eben auf ein Festmachen als Kunst als einem Bündel bereits bestehender Charakteristika/Ansichten erst einmal verzichten oder diesen entgegenarbeiten. Interessanterweise kann man feststellen, daß gerade solche Vertreter oft verschiedene Bereiche gleichzeitig abdecken (Kurt Schwitters z. B. arbeitete bildnerisch, literarisch, als Werbegraphiker und als Schlagerkomponist), oder daß sie untereinander in Kontakt/Austausch stehen (z. B. Burroughs und Throbbing Gristle). Die Eigendefinierung findet nicht über den Rahmen statt, in dem man arbeitet, sondern über die Techniken, welche man verwendet.

Die Kamera in der Augenhöhle: Wahrnehmungsprotokolle aus Dieter Roths Lebensraum

Haben Sie innere, daher also auch äussere Schwierigkeiten aller Art?
Wünschen jedoch davon loszukommen, denen zu entgehen oder gar denen nicht zu begegnen, ja, diese nichteinmal in Sich Selbst anzutreffen?
Beteiligen Sie sich – falls Sie mit JA auf die direkt hier oben stehenden Fragen antworten müssen oder antworten würden falls Sie den Mut hätten – an unserem Kurs zum Erkennen des

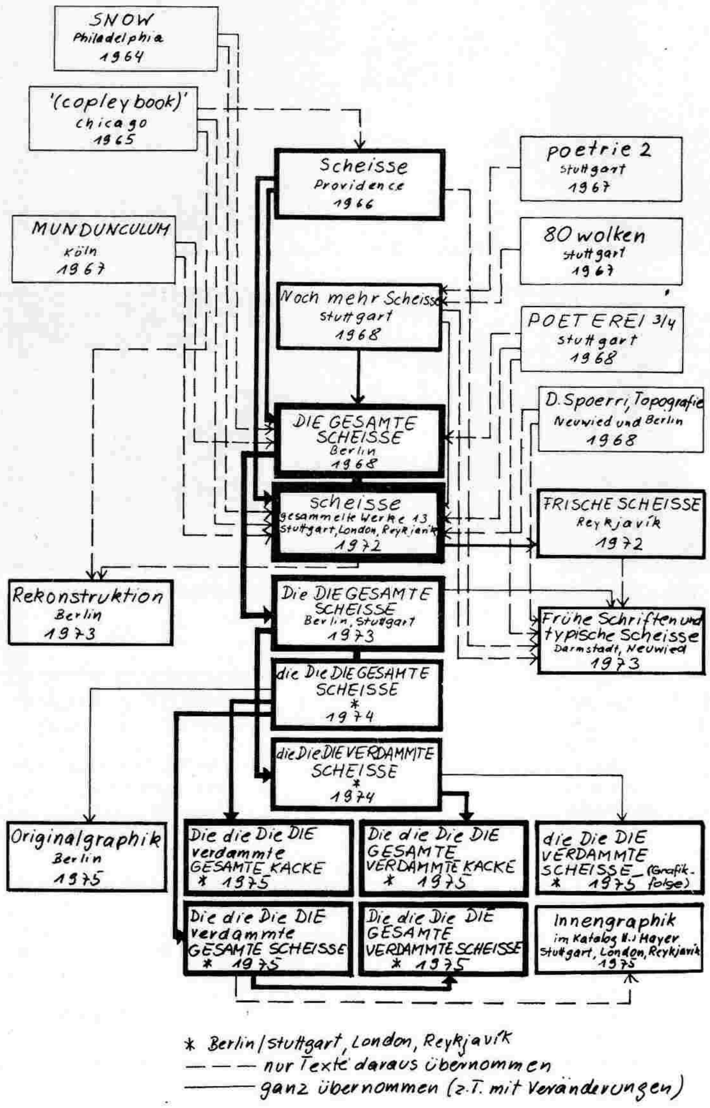
Lebensüberdrusses als Unterhaltungsmusik.

Lebensüberdrusses als Unterhaltungsmusik.
Wie bringt man sich dazu, in den engsten Klemmen nicht etwa zu winseln und kreischen, sondern zu staunen und zu bewundern, ja, zu singen und zu lachen?
Wie kommt man dorthin, wo man in dunklen, feuchten Verliessen statt Steine Brot zu knacken vermeint – und dabei lacht – wo man doch statt Brot Steine zu knacken vermeint (mit den Steinen seine letzten Zahnstummel abknackt)?
Unser Kurs g i b t nicht nur, sondern i s t die Antwort auf alle diese Fragen, füllen Sie unser Formular aus, sofern Sie noch was zum Schreiben haben! Solange man Ihnen noch nicht Alles genommen hat!

Sicher ist es müßig zu fragen, wer das Remix erfunden habe. Dennoch plädiere ich dafür, Kurt Schwitters als den Ahnen dieses (Re-)Produktionszweigs anzusehen: im Rahmen seiner „Anna Blume"-Texte und -Bücher verfaßte er nach dem großen Erfolg des „Anna Blume"-Originals schon bald einen weiteren „Anna Blume"-Text mit dem sprechenden Titel „Nennen Sie es Ausschlachtung". Hier ist schon die Metaebene mit eingebaut: in der – modifizierten – Wiederholung wird nicht ein neues Original vorgespiegelt, sondern es wird gleich auf die Tatsache der Verwertung von Bestehendem hingewiesen.
In der Kunst findet nicht selten ein Thematisieren und künstliches Begrenzen der unendlichen Vervielfältigungsmöglichkeit statt. Ob es sich nun um Multiples, um Photographien in begrenzter Auflage oder um limitierte 12"es handelt. Verschärft läßt sich die Nutzung und Reflexion dieser Mechanismen im Werk Dieter Roths beobachten. Die Auseinandersetzung zwischen Identität (des Autors, des Werkes) und deren Reproduktion findet bei Roth sowohl in den bildnerischen als auch in den literarischen Arbeiten statt, ja, beide gewinnen ihre Relevanz erst durch das Mitdenken ihrer Reproduktionsmechanismen. Hinzu tritt die Diskussion um die Utopie der totalen Dokumentation.
Dieter Roth wurde 1930 in Hannover (also der Stadt, in der auch Kurt Schwitters bis 1937 lebte und arbeitete) geboren, wanderte 1943 in die Schweiz aus und begann in den vierziger Jahren als (Gebrauchs-)Graphiker, kam in den Fünfzigern in Kontakt mit der konkreten Kunst/-Poesie, dann mit Fluxus, machte neben

nach schub

kunst-



Poetisches Retro-Klärwerk: Dieter Roths „Scheisse"-Verzweigungen

Radierungen (auf Dosenblech) Buchobjekte (Originale, welche erst später in reproduzierter Form veröffentlicht wurden) und schon bald auch Skulpturen/Installationen. Zusammenarbeit u. a. mit Arnulf Rainer, Daniel Spoerri, Richard Hamilton („eine Ausstellung für Hunde, bestehend in Bildern mit der Sache gemässen Themen, niedrig genug gehängt für den betrachtenden Hund") und eigenen Familienmitgliedern (Gründung des Dieter Roth Familienverlags). Grundsätzliches Charakteristikum in Roths Arbeiten ist das 'Herunterziehen' von Kunst, Verwendung von Abfall, das Ansammeln „Unfertiger Haufen", Bilder aus Nahrungsmitteln („Schmelzkäse auf Sandpapier", „Stanniolverpackte Schokoladen auf Wellpappe" etc.), die Zersetzung klassischer Formen in der Dichtung und das Projekt „Selten gehörte Musik (gemeinsam mit Rühm, Wiener, Nitsch) zeugen davon. Die in Roths Werk vorherrschende Ironisierung gegebener Kunstformen hat allerdings nichts mit Kalauerei und Unsinn zu tun: so verweigerte er z. B. die Teilnahme an der Reclam-Anthologie „Deutsche Unsinnspoesie".

Vervielfältigung: u. a. „Ekelhaftes im Verborgenen", 40 Käsekoffer als Installation – die Bildung von Schimmel, welcher sich solange ausdehnt, bis der Nährboden ausgeht, biologisches Wuchern nach festem Reproduktionsplan.

Vervielfältigung/Permutation: der „Scheisse"-Komplex, Gedichte und Zeichnungen, zuerst in verschiedenen Fassungen und drucktechnisch variierender Form (Druckfehler als integrale Textbestandteile, die gesonderte Fassungen ausmachen), dann, als sämtliche „Scheisse"-Arbeiten dokumentiert vorliegen (darunter zahllose Wiederholungen desselben Textmaterials in verschiedenen Fassungen/Schriftbildern) die Verzweigung eben dieser Dokumentation in weitere sieben Bücher: (sämtliche) „scheisse" (1972) wird zu „Die die gesamte Scheisse", „Die die die gesamte Scheisse", „Die die die verdammte Scheisse", „Die die die die gesamte verdammte Kacke", „Die die die die verdammte gesamte Kacke", „Die die die die verdammte gesamte Scheisse" und „Die die die die gesamte verdammte Scheisse" (1973–75).

Vervielfältigung von Namen/Identitäten: verschiedene Arbeiten erschienen unter verschiedenen Namen: Diter Rot, Dieter Rot, Dieter Roth, Dieterich Roth, Karl-Dietrich Roth, Max Plunderbaum, Fax Hundetraum, Wix Stundenschaum, Ratz Hundefutter etc.

Totale Dokumentation: seitdem Roth mit Polaroid arbeitet, hat sich sein Aktionsradius verkleinert. In endlosen Photosequenzen lichtet er seinen Arbeits- und Lebensraum ab, eine Verfahrensweise, die – aufgrund immer neuen, neu kombinierten Materials – dazu führt, daß Roth sein Haus in Basel meist nur noch für Reisen verläßt, die zur Ermittlung neuen Materials dienen.

Totale Dokumentation der gegen Unendlich tendierenden Reproduktionstechnik: Roths Bücher, welche aus zusammengebundenen Original-Tageszeitungen bestehen. Für eine Neuauflage dieser Werke mußten dann zwangsläufig neuere und andere Tageszeitungen verwendet werden. Oder die von Roth herausgegebene „Zeitschrift für alles", deren im Titel manifestiertes Programm in zehn Nummern konsequent durch den Abdruck jeder eingesandten reproduzierbaren Vorlage umgesetzt wurde.

Aufgrund der großen Produktivität wurde schon ab 1969 mit der Edition einer auf 40 Bände angelegten Werkausgabe begonnen, deren bisher letzter Band 35, „4 Novellen" (vier Hefte in einer Plastiktüte) kürzlich publiziert wurde. Schon die Erscheinungsform weist auf die in Roths Produktion immer wieder auftauchenden Motive: bei zwei der vier Hefte handelt es sich um Zweitauflagen, bei den anderen beiden um Restexemplare der Erstausgaben. Die Edition ist auf 300 Exemplare begrenzt, drei der Novellen basieren jedoch auf dem Konzept von Groschenheften, sowohl was die Ausstattung als auch die zwischengeschalteten Werbeseiten für Lebenshilfe-Kurse betrifft (siehe Kasten).

Novelle Nr. 1, „Das Original oder Kann das Gemälde der Maler sein? Eine Bastel-Novelle von Max Plunderbaum": klassische Konstellation von Abbildung in der Abbildung, der große Gebirgssee wird vom Sturm gepeitscht, der Ausflugsdampfer droht zu sinken, ein Maschinist versucht, das kollabierte Schiff wieder in Gang zu bringen, dabei fällt sein Blick auf ein Bild, auf dem ein großer Gebirgssee vom Sturm gepeitscht wird, der Ausflugsdampfer droht zu sinken etc. Die Gewaltigkeit der Situation wird von Durchführung zu Durchführung gesteigert, bis die einen Passagiere in den See fallen und von den Forellen verspeist werden, und die anderen, vom Sturm in die Luft gehoben, den Möwen zum Fraß dienen.

STOP hier schaltet sich der Erzähler ein, behauptet, der Autor zu sein und wendet sich an die Leser: „Dient der Satz der hier steht, dient der anderem als dem Darstellen dessen was er darstellt, oder dient er anderem als dem Darstellen dess was er darstellen soll, oder darstellen tut, oder nicht darstellen tut, oder tuten tut?" Die Leser melden sich zu Wort, bevor der Text dann wieder in die (Diskussion der) Eingangserzählung hineingleitet. „Auf eine neue Bastelnovelle! und ein Frohes Fortsetzung folgt!!":

Novelle Nr. 2, „Das Riginal = Das Original, 2. Teil oder kann der Vorgä. als der Nachfo. auftrehn? von Fax Hundetraum. Fortsetzung des ersten Teiles von Max Plunderbaum (mit dem eingebastelten Kurzschauspiel: UNTER SELBSTFRESSERN oder können selbst Fresser auch sich selbst aus such ich selber rausbrechen? – Können Selbst Fresser

-code

Auch Sich Selbst Sich Rausbrechen?" (alle Druckfehler im Original). Diskussion der ersten Bastelnovelle (unter Zuhilfenahme von Graphiken), welche ab Seite 14 in zwei Spalten aufgeteilt wird, woraufhin auf der jeweiligen Doppelseite (14 und 14a etc.) jeweils zwei Fassungen desselben Textes fortgeführt werden, totales Zerbröseln der Novelle über die Novelle über die Novelle.

Die dritte Novelle, „Das Original Nr. 3 DAS FATAL-ORIGINAL oder Wie man den Ast der Freude und / oder des Leides unter Sicht absägt eine Bastelnovelle von Wix Stundenschaum frei nach Teilen des Romans '2 tvöfaldir & 4 einfaldir' von Vigfús Björnsson (Fortsetxung der Bastelnovelle Nr. 2) mit vielen Sonnetten und Gedichten im Griechisch-Römischen Stil von Ratz Hundefutter". Ein weiterer Zweig wird integriert (nämlich der fremde Roman), und als Sprecher wird der Erzähler teilweise durch den 'Roman' ersetzt. „Acid ist, wenn man zwei Schallplatten gleichzeitig abspielt", nicht wahr?

Im vierten Heft, „ein Lebenslauf von 50 Jahren", wird das Zerbröselte – scheinbar – wieder gebündelt, indem der Text auf die Biographie des Autors fokussiert wird. Doch schon bald mischen sich wieder Elemente der ersten Bastelnovelle hinein ...

Das Stören üblicher Codes (in diesem Falle: Codes von Fiktionalisierung), die Abwandlung und das 'Herunterziehen' der von Reproduktionsprinzipien intendierten Perfektionierung (also Nivellierung und Ausschaltung von Fehlerquellen bei größtmöglicher Vervielfältigung) führen zu einer Unübersichtlichkeit (= Entdeckungsmöglichkeiten durch den Rezipienten), welche mit auf totale Übersichtlichkeit hin konzipierten Mitteln geschaffen wird. Wobei auch das Einführen von Metaebenen nicht Vereinfachung, sondern weitere Verzweigungen zur Folge hat.

In der nächsten Folge: Die Wiederentdeckung des Mikrokosmos. The KLF im Vergleich zu Dieter Roths „mundunculum".

Dieter Roth: Gesammelte Werke No. 35. 4 Novellen („Bastel-Novelle 1", „Bastel-Novelle Nr. 2", „Bastel-Novelle 3", „ein Lebenslauf von 50 Jahren"). Insgesamt 154 S. 1. Auflage: 300 Ex. Basel: Roth 1991.

'Das Ende der Tage ist gekommen!'

Nicht wahr ? – so tönt die innere Stimme, irgendwo in Ihnen drinnen?!
Warum nicht dieser, gerade und fest und festlich, ins Ohr lauschen? Warum den Trompeten nicht zuhören, die, laut geblasen oder zerblasen werdend, wir sowieso nicht zuhören vermeiden?
Ja, warum nicht?
Ein Versuch wird Sie nicht abstossen,
ein Versuch wird Sie nicht bekümmern,
und ein Versuch wird das Seine dazu beitragen,
Sie nicht unglücklicher – bei dem lauten Gebläse – werden zu lassen
als Sie es schon sind.
Ein Versuch mit unserem Verlagsprogramm wird Sie vielleicht dazu bringen,
dem Gebläse nicht mehr mit Zittern und Zagen zuzuhören, und das gezwungenerweise.
Sondern ein Versuch mag Ihnen das Getöse der Trompeten der sogenannten Endzeit
als hundsgewöhnlich anmutender Unsinn erscheinen machen – oder gar als ein
Vergnügen?! Wer weiss es, bevor ers versucht hat? Mit einem Verlagsprogramm
der edition! (Unten auf dieser Seite die Adresse.)

Graust Ihnen vor

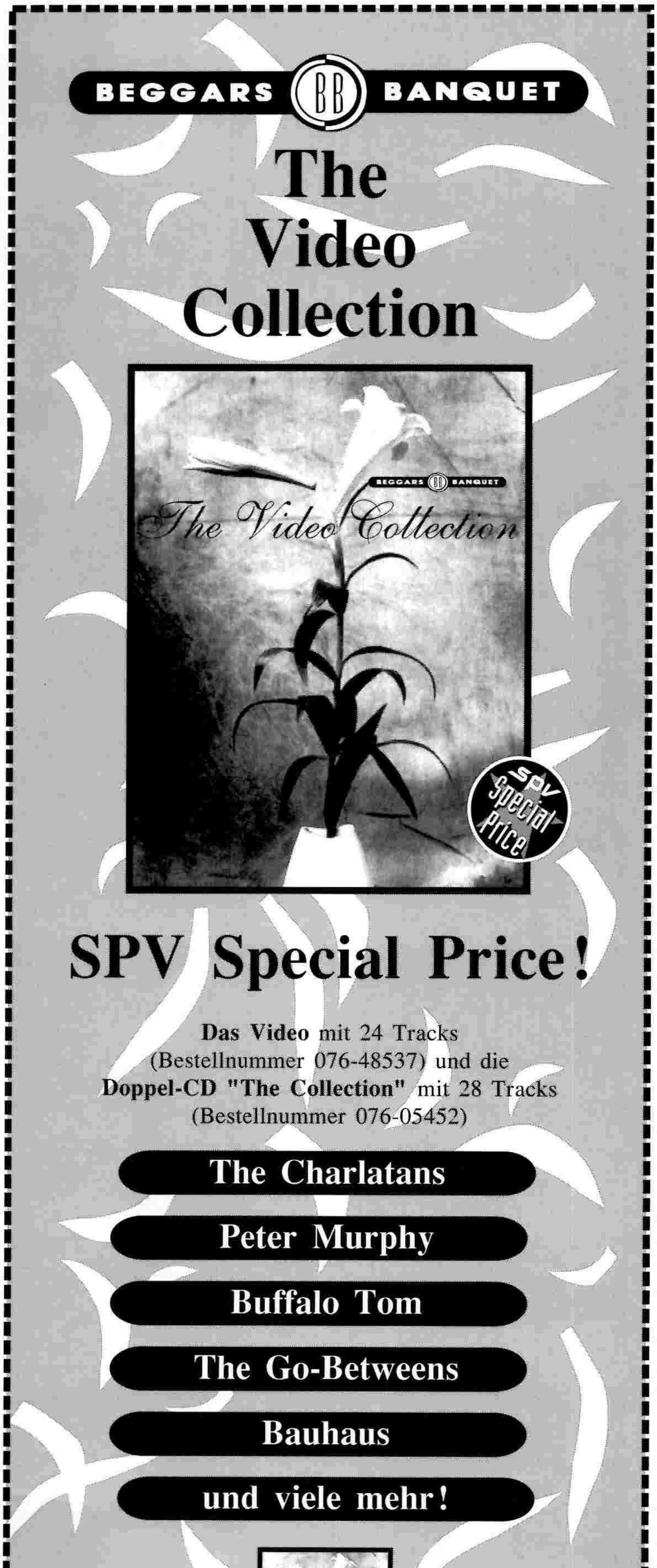
Heiratsromanen, Bastelnovellen, Hoffmannsthalgedichten, Brechtschauspielen, und anderen trüben Produkten der Europäischen Literatur?

Wir helfen Ihnen aus der unwirthaften Gegend der Innenschauder und der Angst vor dem sogenannten Kitsch. Werden Sie Teilnehmer an unserm Fernkurs gegen

Literatur-Wertungszwang, die grosse Zange der Literatur!

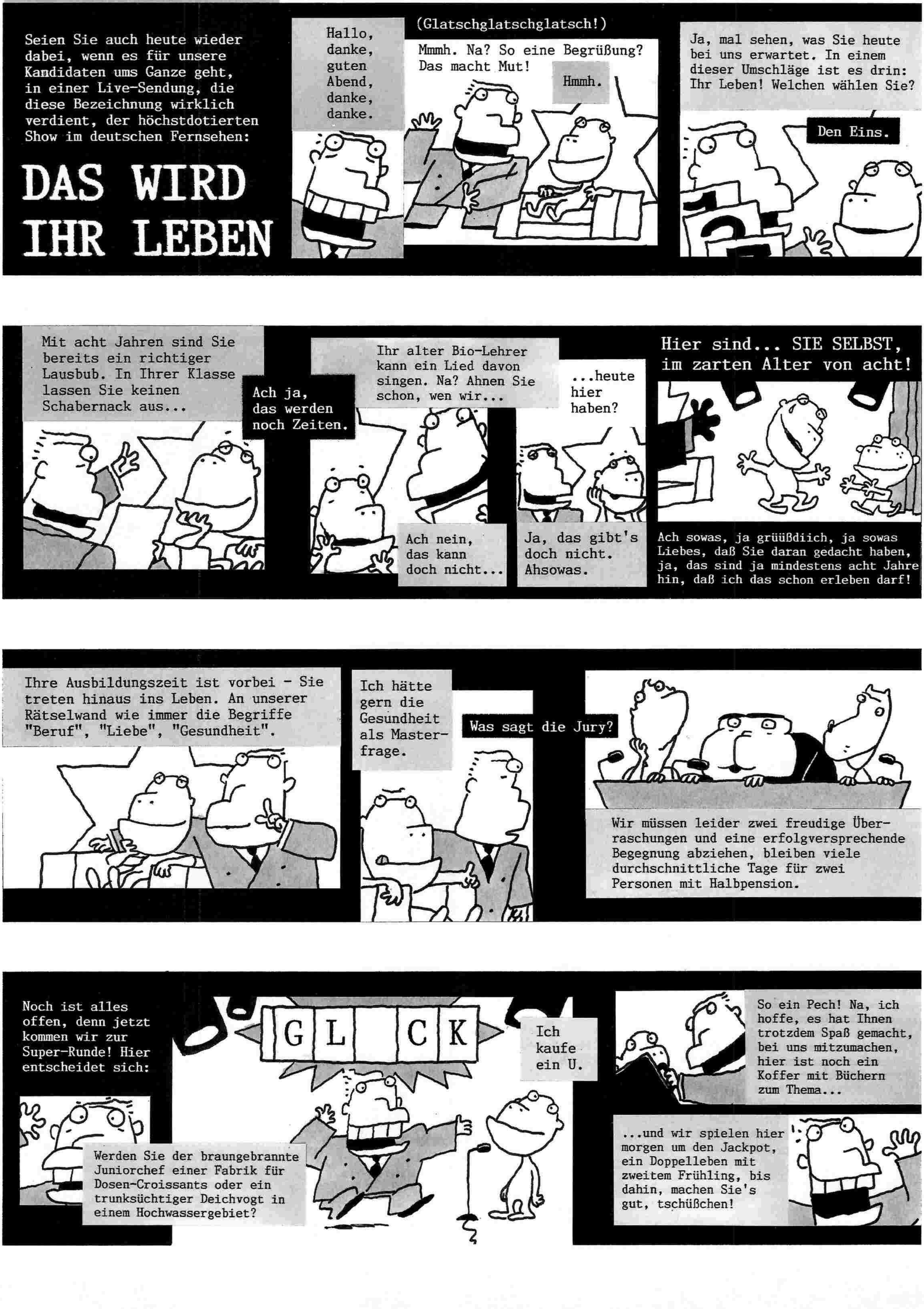
Machen Sie mit! Statt Ekel beim Lesen der Produkte eines A. Mann, B. Brecht, C. Tucholsky, D. Kraus und E. Konsort werden Sie schon nach kurzem Mitmachen – Erleichterung, Spass, ja, lautere Freude haben, an den Produkten von Lümmels wie K. Marx, O. Goethe, T. Nietzsche, Z. Krüppel und E. Leiche.

Im Sog der kreativen Drainage: fiktive Anzeige in Dieter Roths „Bastelnovelle Nr. 2"



die niedlichen

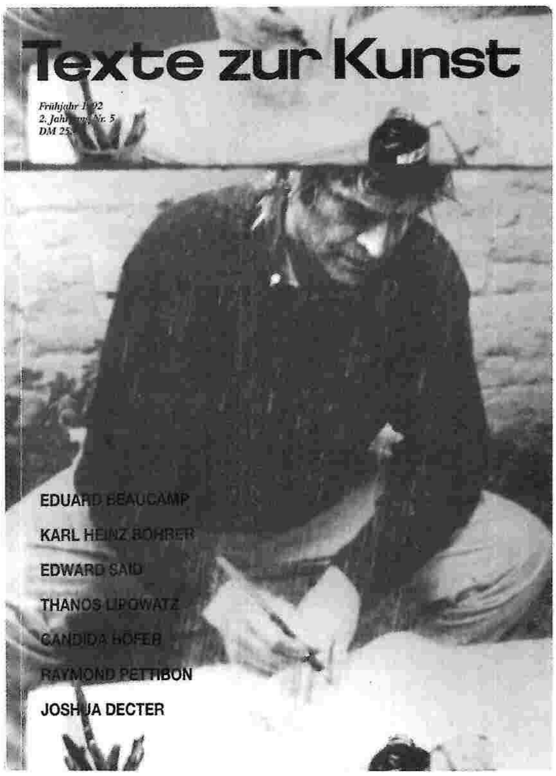
von Felix Reidenbach



buchservice

Schreiben über Kunst

Frühjahr 1992. 2. Jahrgang. Der fünfte Band von „Texte zur Kunst" ist da! Im Vorfeld zur finalen „Documenta" die Ausgabe über das Schreiben über Kunst. Mit den Schwerpunkten: Konservative Kunstkritik (Interview mit K.H. Bohrer), die Kunstkritik im Feuilleton (Interview mit Ede Beaucamp) und die teutsche Beuys-Rezeption von Gary Schröder. Zum Thema „Rassismus in Deutschland" sprach Krome mit Lipowatz. Diedrich Diederichsen über die „Archologie amerikanischer Anarchismen". Und eine Anzeige von Bayer Leverkusen: „In Kultur engagiert: Auch das ist Bayer."



ANZEIGE

S P E X • B U C H • S E R V I C E

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

☐ **Texte zur Kunst Nr.5** DM 25,-
☐ **David Toop – Rap Attack 2** 224 Seiten,reich bebildert, englische Fassung DM 36.-
☐ **James Ellroy – L.A.Confidential** (Originalfassung) DM 19,90
☐ **Jutta Koether – Massen** DM 20,-
☐ **Jaime Hernandez– Der Tod von Speedy** DM 35,-
☐ **Bret Easton Ellis– American Psycho** amerikanische Fassung DM 29,90
☐ **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,-
(High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,-
(Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 3** DM 25,-
(Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papertiger, Vogueing, Kippenberger)
☐ **Texte zur Kunst Nr.4** DM 25,-
☐ **Nick Cave – King Ink**
Wegen des großen Erfolgs die Fortsetzung. Nach der Eselin der König. „King Ink" vereinigt alle Songtexte, Gedichte und Versuche des Meisterdichters seit Birthday Party zu einem schmucken Bändchen für den Fan. Auch als Geschenk geeignet. Hier für nur lumpige 25 Piepen ab sofort zu haben.
☐ **Nick Cave - Und die Eselin sah den Engel** DM 38,–
Ha, alttestamentarische Sprachgewalt, ewiges Eiern in der ewigen Einsamkeit Australiens, monströse Phantasie, die bis zum Anschlag ausgereizten Techniken des modernen Romans - Nick Cave hat ein halbes Jahrzehnt an diesem Roman gebrütet, jetzt ist er so reich, verwickelt, heavy und bizarr, daß er für manchen Monat mit „r" am Ende euren Geist verdunkeln und erhellen wird.
☐ **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern.** DM 20,- Wer nüchterne Lektüre vorzieht, läßt sich diesen Privatdruck der Diplomarbeit unseres Autors Thomas Zimmermann kommen, in der verständlich und einleuchtend, faktenreich und anregend, die ökonomische Seite des Indie-Business dargestellt wird.
☐ **Jutta Koether - The Halal File CD** DM 28,- Zugreifen, solange der Vorrat reicht.
☐ **Nachschub** - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,-

☐ **Diedrich Diederichsen - Popocateptl** DM 22,-
Die Geschichte der letzten 10 Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag. Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:
☐ **Wolfgang Bauer - Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,-
☐ **Bauer** und **Diederichsen** im Doppelpack DM 30,-
☐ **Diedrich Diederichsen - Elektra-Schriften zur Kunst** DM 22,-
Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.
☐ **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,- All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.
☐ **Jutta Koether - 20 Minuten.** Texte und Zeichnungen DM 30,-
All you ever loved about Dichten and Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.
☐ **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29,50
Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.
☐ **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

Im Preis sind MwSt.,Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,- Scheckgebühr).Lieferzeit ca. 3–4 Wochen.

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 5000 KÖLN 1

Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung

Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG • AACHENER STR: 40-44 • 5000 KÖLN 1

Grüß Gott,

ich bin erschüttert, mit welcher ökologischen Hirnlosigkeit ihr den Genuß von Bier in Dosen preist. Dafür habt ihr euch für die nächsten Ausgaben den „Grünen Punkt" verdient.

gez. *Tom, Recyclinghof 31*

betr.: LP-Kritik „Die Kreuzen"

Liebe Kerstin Grether,

ich meine, Die Kreuzen wollen gar nicht in den Rock-Olymp. Die möchten einfach nur ihr „riel zing" abziehen und dann die Gitarren neben sich stehenlassen, um zu sehen, was passiert. Die haben glatt das Hochleistungsstreben vergessen. Außerdem war ich von den schönen (höhö) hohen Vocals angenehm überrascht (man kann sich auch seine Kritik aus dem Kühlschrank zusammenschreiben). Bitte verstehe,

Christopher Strunz, 4835 Rietberg 1

SPEX und RAF

Was hat die SPEX mit der RAF gemeinsam? Ja, ja, ich weiß, die gleichen „politically correct ideas" („bo ey, sind wir ehrlich links, Mann ey, aber so richtig, puh und richtig ist das, was wir so denken und was wir erst schreiben!" Manchmal erinnert ihr mich an unartige Kindergarteninsassen!) und ähnlich kruder Gedankenwirrwarr. Aber beide teilen auch das gleiche existentielle Problem – wenn nicht schon ebengenanntes ein ziemliches Problem ist: die dritte Generation hat anscheinend keine Ahnung mehr, warum sie das alles überhaupt noch macht. Wahrscheinlich ist es total cool und echt authentisch, subversiv so tierisch obskure Musik zu hören, in verrauchten Kneipen bei ganz viel BECKS-Bier komische Theorien darüber auszubrüten und dann das nächste Angriffsziel zu orten, na und, wer wird der nächste HERRHAUSEN, den ihr mit einer Hi-Tech-Sprengfalle ins Jenseits blasen werdet? Wahrscheinlich sind es ja NIRVANA, nur daß es keiner gemerkt hat. Freigegeben zum Konsens-Overkill.

The Incredible Shrinking Brain, Berlin

betr.: „So gemein kann Journalismus sein", 3/92

Auch'n hübsches Geburtstagsgeschenk, lesen zu müssen, daß man ein Rassist ist. Aber während der Kollege von „Kowalski", der auch über diese Rezension geschrieben hat, sich als rhetorisch wackeliger Wadenbeißer im Fahrwasser seines Idols Uwe Kopf bewegt, hat Günther Jacob eine Analyse gewagt. Und auch, wenn Ihr jetzt einen Schreck kriegt: der Mann hat mit jeder Zeile recht!

Nun haben sich aber vermutlich die Meisten von Euch schon als freie Autoren verdingt und wissen, daß man für einen popeligen 30-Zeiler keine redigierte Fassung zugefaxt bekommt. Ich auch nicht. Und glaubt mir: Das Ergebnis gefiel mir gar nicht! Anbei also meine Originalfassung. Über die kann man sich streiten, aber der eindeutige Tonfall belegt ja wohl die sarkastische Tendenz. Wäre auch schön bescheuert von mir, der – wie mein Name wohl belegt – auch nicht gerade (und gottseidank) arischen Geblütes ist. Für'n BMW reicht's auch nicht – ich habe nämlich keinen Führer(!)schein.

Interessant (und bei mir definitiv einen Denkprozeß hervorrufend) ist Jacobs Gegrübel über den Begriff „Rasse" – nicht dumm! Wirklich nicht!

Tja, nun sitz' ich da. Leute pflaumen mich an. Ich bin der Bösewicht des Monats. Und dabei wollte ich dasselbe wie Euer Autor: den Scheiß-Rassisten ans Bein pissen. Vielleicht sollte ich nur noch über Bernhard & Bianca schreiben. Der „Prinz" druckt übrigens im nächsten Heft eine offizielle Richtigstellung.

Üblicherweise bekomme ich meine Anschisse aus der rechten Ecke. Damit lebe ich gerne. Man kann mich als miesen Schreiber und blödes, fettes Arschloch bezeichnen (kann ja sein, daß es stimmt). Aber „Rassist" tut weh. Wäre nett von Euch, ein paar entsprechende Zeilen nachzuschieben. Ich bin wegen diesem Scheiß (zumal ich ihn nicht selbst verzapft habe) nicht gerade gut drauf. (Aber es ist doch nicht rassistisch, keinen Rap zu mögen, oder?)

Beste Grüße, *Gernot Gricksch*

SPEX und Kunst

Liebe Freunde, Jutta Koether,

alle wissen nun schon: Jeff Kunz ist der beste Künstler der Welt. Er lächelt, lacht siegesbewußt. Der verdiente Sieger, ein Gewinner-Typ.

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber: SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
Redaktion: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P.), Mark Terkessidis
Grafische Gestaltung: Andrea Mündelein **DTP:** Dittmar Steiner
Der Mann für alle Fälle: Sebastian Zabel
Mitarbeiter: Andreas Bach, Andreas Banaski, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Jutta Koether, Jürgen Laarmann, Andreas Mink, Sven Niechziol, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Jürgen Teipel, Mayo Thompson, Triple R, Thomas Zimmermann
Fotografen Peter Boettcher, Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski, Helge Tscharn, Barbara Wüllenweber
Geschäftsführerin und Anzeigenleitung: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 511139. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
Abonnement: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Telefon: (0221) 51 50 15 **Praktikant:** Thorsten Bergmann • **Software-Engineering:** Frank Bitzer • **Druck:** L.N. Schaffrath, Geldern • **Litho:** Wargalla + Partner, Köln • **Vertrieb:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden • **ISSN 0178-6830**
© 1992 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.
Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt.

Anzeigenschluß SPEX 5/92 am 7. April 1992

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 • 5000 Köln 1
Anzeigenleitung: (02 21) 51 84 88
Redaktion: (0221) 51 50 15/16

IVW

SPEX ist manchmal langweilig: immer macht ihr nur das, was eure Leser von euch erwarten. Früher, mein ich, gabs mehr Überraschungen, die fehlen mir heute immer öfter und das seltsame Synchronisiergefühlchen mag ich gar nicht gern.

Das jüngste Mal hab ich mich geärgert beim Koons-Interview: Ihr habt (Jutta hat, na gut) das Intergerede zwar gemacht, aber Kommentare gibts nicht, genau wie man (ich) es erwartet habe, SPEX-kommentiert-Koons-nicht. Ja, aber wer soll es denn sonst machen, hä? Ich vielleicht? Koons' überragende (und meiner Meinung nach einzige Bedeutung) liegt in seiner Funktion als brillanter Visionär, buchstäblich: Er ist der Seher der Kunst von heutzutage; selber stockblind, aber gestraft mit dem dritten Auge, ein Interview mit ihm bringt einen automatisch ins rote Schummerzelt der ZUKUNFT. Er vollbringt Pioniertaten, und ER schenkt uns allen das, stellt seine Talente also echt in die Dienste den Menschheit, bringt persönliche Opfer, hat die ganze Welt im Kopf. Tja.

Und was sieht Kunz? Er ist der Aufdecker (zusammen mit Brett Easton Ellis) der amerikanischen Substitutionsgesellschaft: der sozialen Form aller Zukünfte bis zum Jüngsten Tag. Diese Form wird das, was wir allgemeinhin Authentizität nennen, ausgerottet haben und ganzundgar, und die Authentizität wird ersetzt werden durch das Virtuelle, diese letzte evolutionär stabile Strategie, jawohl Jungs und Mädels, das Wort heißt Virtualität und ist bei Gott. Mehr dazu von den klugen Frauen und Männern aus einer anderen Disziplin.

Koons nun also hat schon heute damit begonnen, die Kunst für eine neue Gesellschaft zu bauen, neue Kunst für eine neue Zeit und die Menschen dort. Er ist zweifellos der erste Künstler des Virtuellen, er hat einen technischen Vorsprung, den die Japaner nicht so schnell aufholen werden. In anderen Worten: Koons-Kunst ist also im Prinzip ein Witz. Ja, genau das: alles ist falsch, nichts ist wahr, alles erfunden, imaginiert zwar von ihm (eine dereinst untaugliche Methode, heute noch nicht ganz überwunden), aber doch nichts gelogen, eben: virtuell. Und alles, was Kunz sagt, JEDES WORT, ist Teil seiner Kunst.

Freudige Grüße, *Schmollmund*

Stuttgart SPEX etc.

Jaja, ich habs ja immer gesagt: Stuttgart mag zwar nicht der Nabel der Welt sein, aber man kommt Musik/Nightlife-mäßig ganz gut zurecht, wenn man sich auskennt. Da hat es mich doch gefreut, daß der Club-Bericht um das „On-U" nun auch in SPEX die gerechte Würdigung erhielt, vor allem im Hinblick auf die Sticheleien und Patriotisierungen, die in Bezug auf Süddeutschland und speziell Stuttgart sonst so unauffällig im Heft verteilt sind. Drum will ich jetzt nicht groß rummeckern, sondern eben ein paar Anregungen/Beobachtungen über die Entwicklung von SPEX in letzter Zeit einbringen.

Text- und damit Informationsmenge in den letzten zwei Jahren viel kleiner geworden: neues Layout, großes Schriftbild, immer größere Bilder, Überschriften, Zwischentexte. Sieht gut aus, ist gut lesbar, klar, aber manchmal hätte ich doch in den Interviews und Berichten einfach etwas mehr oder genaueres über die Leute gelesen. Kürzungen wären vielleicht bei den Sirius/Techno/etc.-Controls angebracht, die, wie ich meine, aus einer falschen Annahme heraus gemacht sind. Da wird von der eigenen Situation als DJ/ Journalist, also „Beteiligter", auf die Situation als Leser geschlossen. Was nützt es, eine Platte wie die X-Press-Band zu besprechen, die es nur in speziellen New Yorker Läden zu kaufen gibt und dem Normalkonsumenten unzugänglich ist? Außerdem, so geht es mir und den meisten meiner Freunde – höre ich diese Musik (also House, Reggae, HipHop, etc.) zwar gerne in Clubs, tanze gerne dazu, aber ich muß nicht unbedingt wissen, was da gerade läuft. Das muß der DJ wissen, er muß die Platten haben. „Zuhause" höre ich dagegen lieber „Rock". In diesem Sinne ist mir die Sirius/Techno/etc.-Kolumne zu sehr DJ-fixiert, aber ein gutinformierter DJ braucht die Kolumne (hoffentlich) nicht.

'nuff respect

Frank „Rollins" Echert, Stuttgart

Industrial und SPEX

Immer wieder stelle ich ernüchtert fest, daß der Industrial-Underground in SPEX völlig unterrepräsentiert ist. Wenn von Industrial die Rede ist, dann meist von einem aussterbenden Genre. Dieser Auffassung kann man nur widersprechen, wenn man sich die derzeitigen Aktivitäten vor Augen führt.

Ich werfe euch nicht einmal Ignoranz vor, sondern eher Unwissenheit. Euch fehlt ein Schreiber, der sich in diesem Bereich wirklich auskennt. Hier gäbe es für SPEX noch viel Versäumtes nachzuholen.

Nix für ungut, *Baracke*

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)